ThPr
3275
-2-

~~A 8286/A~~
2 ab.

Bras Bernardi Gáspár
Attadini 1820.

RB 1106

Antons Godeau

Bischoffs, und Herrn von Vence in Frankreich,

Homilien

über die

Evangelien

auf alle

Sonntage und Hauptfeste

des Jahres.

M. 7. 18.

Den

ehrwürdigen Pfarrern und Seelsorgern

zum Muster

das Volk im christkatholischen Glauben zu unterrichten,
allen andern Christen aber als ein
sehr nützliches

Haus- und Lesebuch

vorgestellt,
und aus dem Italiänischen übersetzt.

Zweyte Auflage.

Zweyter Theil.

Vom Palmsonntage bis auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen, 1784.

A NEMZETI KÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
ADHATÓ
KI

1988.201

Anzeige
der Homilien in diesem zweyten Theile.

I. Homilie, auf den Palmsonntag. Seite. 1
II. Homilie, auf den Charfreytag. = 14
III. Homilie, auf den Tag der Auferstehung. 56
IV. Homilie, auf den ersten Sonntag nach Ostern. = = 80
V. Homilie, auf den zweyten Sonntag nach Ostern. = 88
VI. Homilie, auf eben diesen Sonntag. 99
VII. Homilie, auf den dritten Sonntag nach Ostern. 111
VIII. Homilie, auf den vierten Sonntag nach Ostern. 118
IX. Homilie, auf eben diesen Sonntag 127
X. Homilie auf den fünften Sonntag nach Ostern. = = 137
XI. Homilie, auf den Sonntag nach der Himmelfahrt unsers Heilandes. 149
XII. Homilie, auf den heil. Pfingstsonntag. 158
XIII. Homilie, auf den heiligen Dreyfaltigkeitssonntag. = 167
XIV. Homilie, auf das Fest des allerheiligsten Altarssacraments. 175
XV. Homilie, auf den Sonntag unter der Octav des heil. Fronleichnamfestes. 184
XVI. Homilie, auf den ersten Sonntag nach Pfingsten. = 194
XVII. Homilie, auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten. = 200
XVIII. Homilie, auf den dritten Sonntag nach Pfingsten. = 208
XIX. Homilie, auf den vierten Sonntag nach Pfingsten. = 219
XX. Homilie, auf den fünften Sonntag nach Pfingsten. 228

Anzeige der Homilie in diesem 2ten Theile.

XXI. Homilie, auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten. Seite 237

XXII. Homilie, auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten. 244

XXIII. Homilie, auf den achten Sonntag nach Pfingsten. 252

XXIV. Homilie, auf den neunten Sonntag nach Pfingsten. 260

XXV. Homilie, auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten. 267

XXVI. Homilie, auf den eilften Sonntag nach Pfingsten. 278

XXVII. Homilie, auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten. 286

XXVIII. Homilie, auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten. 294

XXIX. Homilie, auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten. 303

XXX. Homilie, auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten. 311

XXXI. Homilie, auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten. 322

XXXII. Homilie, auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten. 330

XXXIII. Homilie, auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten. 344

XXXIV. Homilie, auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten. 351

XXXV. Homilie, auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten. 361

XXXVI. Homilie, auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten. 369

XXXVII. Homilie, auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten. 380

XXXVIII. Homilie, auf den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten. 389

XXXIX. Homilie, auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten. 400

I. Homilie

auf den

Palmsonntag.

Evangelium Matthäi Kap. 21, 1.

In der Zeit, als Jesus sich der Stadt Jerusalem zunahete, und gegen Bethphage an den Oelberg gekommen war, da sandte Jesus zween seiner Jünger, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und da werdet ihr gleich eine Eselinn angebunden, und ein Füllen bey ihr finden, machet sie los, und führet sie zu mir. Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprechet: Der Herr hat ihrer vonnöthen, und gleich wird er sie euch lassen. Dieß alles aber geschah, damit erfüllet wurde, was durch den Pro-

pheten gesagt worden, da er spricht: Saget der Tochter Sion: sieh! dein König kömmt zu dir, sanftmüthig, und sitzet auf einer Eselinn, und auf einem jungen Füllen, der zum Tragen gewöhnten Eselinn. Die Jünger giengen dann hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte: Und sie brachten die Eselinn mit dem Füllen, legten ihre Kleider auf dieselbe, und setzten ihn darauf. Gar vieles Volk aber breitete seine Kleider auf den Weg aus, andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, so vor und nach gieng, schrie, und sprach: Hosanna dem Sohne David: Gebenedeyet sey, der in dem Namen des Herrn kömmt.

Also lautet das heutige Evangelium, welches mir Gelegenheit an die Hand giebt, ihnen zu erklären, wie Jesus in unsere Seelen eintrete, und wie die Zubereitung hierzu von unsrer Seite müsse beschaffen seyn.

Alle Handlungen Jesu Christi sind eben so viele Lehrstücke für die Christen, wie sie sich zu verhalten haben. In dem heutigen Evangelio wird eine der merkwürdigsten Thaten angeführet; und eben aus dieser Ursache müssen wir auf selbe besonders aufmerksam seyn, damit wir auch den von ihm uns zugedachten Nutzen daraus schöpfen mögen.

Palmsonntag.

Aus allem Thun und Lassen unsers Heilandes glänzet die mit der menschlichen Schwachheit vereinigte Gottheit hervor. Er ist bereit, nächstens als ein Missethäter an dem Kreuze zu sterben, für alle Sünder genug zu thun, und alle Quaal und Pein des allerschimpflichsten Todes, als jemals hat können gefunden werden, auszustehen. Er will aber doch bevor sein Reich und Herrlichkeit offenbaren. Innerhalb acht Tagen soll er gleich einem Missethäter an das Kreuz geheftet werden, und anheute hält er seinen Einzug als ein König und der Sohn David in Jerusalem.

Dieser heutige Einzug in Jerusalem ist eine Abbildung des Einzuges unsers Heilandes, welcher in unsrer Seele bey der heiligen Communion vorgehet, und alle Umstände, die sich einfinden, geben uns die Zubereitung zu erkennen, mit welcher wir ihn empfangen sollen. Zuerst müssen wir in der Zahl seiner Jünger seyn; denn er kehret nur bey denjenigen ein, welche seine Jünger sind, ihn für ihren Meister erkennen, seine Lehre anhören, und nach derselben ihr Leben einrichten. Prüfet euch derohalben meine Brüder! ob ihr Jünger Jesu Christi seyd; ob ihr sein Wort anhöret, und es vollziehet: denn seyd ihr Kinder der Welt, und lebet nach ihren Grundsätzen, und werdet von dem Weltgeiste beleb et, so hoffet nur keineswegs, daß er bey

euch einkehren werde. O Gott! wo werden wir wahrhafte Lehrjünger Christi finden, die seiner Lehre nachfolgen, und selbe ausüben? wie klein ist nicht ihre Zahl! Ich erblicke eine unzählige Menge, welche sich der Welt widmen, sie dringen sich haufenweis in ihre Schule ein, sie erlernen ihre Grundsätze, und brüsten sich damit. Aber die Schule Jesu Christi gleichet einer Einöde und verlassenen Wüste, welche von ungesunder Luft angestecket ist. Höret man noch zu Zeiten eine Wahrheit in dieser Schule an, so wird sie doch wenigstens bald wieder außer Acht gelassen, wenn man nicht gar darüber spottet oder lachet. Der Sünder ist an die Fessel der Sünde angeschlossen, der sündiget, ist ein Sclav der Sünde, bey Johanne am 8. Kap. Er fühlet nicht einmal seine Fesseln, obwohl sie sehr schwer und hart sind; alle seine Kräfte sind gebunden; nicht das geringste ist an ihm frey; der Teufel lenket seinen Verstand, seinen Willen, seine Gedächtniß nach seinem Wohlgefallen. Er bildet in ihm Gedanken nach seinem Belieben, er giebt ihm, wie er will, allerhand böse Anschläge ein; und kann er ihn nicht zur Ausübung aller erdenklichen Bosheiten verleiten, so erreget er doch in ihm die Begierde selbe zu begehen. Es ist also vor allem andern zur würdigen Zubereitung, unsern Heiland zu empfangen, nothwendig, daß die Eselinn aufgelöset werde. Ich will sagen, daß man sich von der grau-

samen

samen Sclaverey der Sünde, vermittelst der Buße, loswickle, welche, wenn sie aufrichtig ist, die Bande der Sünden zerreißet, und uns wiederum zu freyen Kindern Gottes macht.

Aber es ist nicht genug, daß wir unsere Herzen von den Ketten der Sünde losreißen, sondern wir müssen sie auch zu Jesu führen; ich verstehe hierdurch, daß wir die Sünde aus Liebe zu Gott, und nicht nur allein wegen ihrer Häßlichkeit, oder dem daraus entspringenden Schaden verlassen; denn derjenige, welcher die Sünde allein aus Furcht der Hölle unterläßt, verabscheuet das ewige Feuer, aber nicht die Sünde, sind die Worte eines heiligen Augustinus; er enthält sich von der äußerlichen Ausübung der Sünde, behält aber allezeit in seinem Willen die Liebe zur Sünde, und würde sie mit Vergnügen begehen, wenn ihn die Strafe der göttlichen Gerechtigkeit nicht davon abschreckete.

Nachdem die Jünger die Eselinn in dem Stalle abgelassen, und sie zu Jesu geführet hatten, so legten sie ihre Kleider darauf. Aus diesem, meine Brüder! haben wir zu erlernen, daß wir alle böse Neigungen ablegen, und alle Güter, welche uns nicht zugehören, oder die wir auf ungerechte Weise an uns gebracht haben, zurücke geben müssen. Es wird mir zwar einer antworten: ich bin dieses Guts äußerst benöthiget, ohne dieses kann ich

mein Leben nicht fortbringen. Es ist nichts daran gelegen; Es ist ein ungerechtes Gut. Es muß zurücke gestellet werden; dieses ist zwar ein prächtiges Kleid, welches euch in den Augen der Menschen ansehnlich, aber vor den Augen Gottes verfluchenswürdig macht; Es ist ein angestecktes Kleid, welches euch gleich dem vergifteten Kleide des Herculis in der Fabel verbrennen wird; Es ist das Kleid des alten Adams, welches ihr ablegen müsset. Ziehet den alten Menschen aus. Ihr erfüllet eure Schuldigkeit nicht, wenn ihr es nach und nach zurücke stellet. Nein, es muß auf einmal seinem Herrn zurücke gegeben werden; denn sobald ihr dieses nur werdet wollen nach und nach ausziehen, werden sich die übergebliebene Theile, wenn ihr einen ausgezogen zu haben glauben werdet, wiederum miteinander vereinigen, und das Kleid wird wiederum ganz seyn. Das Kleid Jesu Christi, und das Kleid der Welt können nicht neben einander bestehen; das eine ist neu, das andre ist alt; setzet ihr von beyden Stücke zusammen, werdet ihr ein geschändetes Kleid bekommen. Die alte Stücke werden allezeit alt bleiben, die neue werden auch zu Drümmern gehen, folglich das ganze Kleid unbrauchbar werden.

Das Volk, welches Jesu folgte, hieb Aeste von den Bäumen ab, und bestreuete damit die Strassen, durch welche unser Heiland ritt.

Hier-

Hieraus haben die Hochmüthige zu lernen, daß sie ihre überflüßige Aeste abhauen, das ist, ihren Hochmuth ab- und alle wirkliche oder eingebildete Hoheit zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes niederlegen sollen. Die Demüthigung Jesu Christi, da er uns seinen allerheiligsten Leib zur Speise reichet, übersteiget alle Gränzen; hingegen wird auch von Seiten unsrer erfodert, daß wir seine Majestät erkennen, uns vor ihm zernichten, und unsre Unwürdigkeit, den allerhöchsten Monarchen zu empfangen, einsehen sollen. Wir müssen ihm unterwürfig seyn, gleich dem Lastthiere, das ihn getragen hat, daß wir in unsrer Verfassung sagen können: Ich bin vor dir zu einem Lastthiere geworden. Diese Verfassung begreift die andere alle gleichsam in sich: folglich, so der Glaube nothwendig ist, um Christum zu empfangen in diesem Geheimniße des Glaubens, so haben wir ihn vollkommen, wenn wir uns weder unsers Verstandes, weder unsers Wissens bedienen. Ich bin vor dir wie ein Lastthier geworden. Euer Willen muß Gott vollkommen unterwürfig seyn, und zu diesem Stande werden wir gelangen, wenn wir einem Lastthiere werden gleich geworden seyn, welches sich mit dem Zaume hinleiten läßt, wo man will. Wir müssen bereit seyn, alle Widerwärtigkeit zu übertragen, welche die Vorsicht über uns verhänget, und wir werden solches zu thun vermögend seyn, sobald wir einem

Lastthiere gleich werden, welches alle Streiche, und Schläge ohne Murren und Widersetzlichkeit geduldig annimmt. Wir werden weder von unserm Verstande, weder von unserm Willen einigen Gebrauch machen, als nach dem Wohlgefallen unsers Führers; wir werden nur auf den Wegen, auf welche er uns leitet, wandeln; wir werden aller Orten auf seinen Augenwink stillstehen; und wir werden uns mit aller von ihm uns gereichten Nahrung begnügen.

Der Sohn Gottes ziehet heute als König in Jerusalem ein; in der heiligen Communion ziehet er ebenfalls als König in unsre Seelen ein; das ist: um in derselben sein Reich und Oberherrschaft fest zu setzen. Lasset uns derohalben ihn als unsern König erkennen, und alles soll in uns zu seinem Dienste gewidmet seyn. Der heilige Paulus gebeut uns, daß wir den Königen nicht allein aus Furcht der Strafe, sondern auch des Gewissens halber sollten untergeben seyn. Dieses Geboth ist sehr hart zu beobachten, da es zu Zeiten Könige giebt, welche mit ihren Unterthanen also unbarmherzig und gewaltthätig handeln, daß es sehr hart fällt ihnen mit Freuden zu gehorsamen. Aber Jesus ist ein gütiger, gerechter, barmherziger, freygebiger, der allermildeste und liebwürdigste König. Seine Güte schimmert ihm aus den Augen; seine Hände sind voll der Schätze,

um

um sie seinen Dienern auszutheilen. Er verlangt und befiehlt uns nichts, denn leichte Dinge, denn er wünschet nichts anders, als daß wir ihn lieben sollen. Und was ist wohl leichter, als lieben? Er verleihet uns die Kräfte seine Gebothe zu erfüllen: er erleichtert und versüßet uns das Joch, so er uns auflegt. Alles, zu was er uns verbindet, ist uns nützlich, und befördert unser Seelenheil; denn um glorreich zu seyn, bedarf er unsre Verherrlichung nicht; unser Gehorsam und Dienstbarkeit trägt nichts zu seiner Glückseligkeit bey; alles, was wir ihm zu Ehren thun, wird zu unserm Nutzen und Glückseligkeit angerechnet.

Einem Könige ist man über den Gehorsam, auch zur Treue und Ehrfurcht verbunden. Lasset uns also Jesu Christo getreu seyn, und mit seinen Feinden keine Einverständniß haben; sein größter Feind ist die Welt; lasset uns also nicht die geringste Verbindniß mit ihr pflegen. Liebet die Welt nicht. Wir wollen ihren Grundsätzen nicht folgen, uns nicht nach ihrem Geiste aufführen; wir wollen keine zeitliche Güter verlangen; nicht hoch schätzen, was die Welt hoch achtet; nicht verlangen, was sie uns verspricht; denn alle diese Güter sind nur betrügliche Schein- und eitle Güter. Wir müssen aber nicht nur allein in wichtigen Dingen, sondern auch in Kleinigkeiten getreu seyn; das ist: man muß nicht nur allein die schwere Sün-

den, welche uns seiner Gnade, sondern auch die geringste Sünden, welche uns seiner Freundschaft berauben, auch kleinen Flecken im Angesichte gleichen, welche das Auge der Anschauer beleidigen, vermeiden; begehen wir täglich dergleichen aus menschlicher Schwachheit, so lasset uns selbe mit alltäglicher Buße auslöschen.

Mit der Treue soll die Ehrfurcht vereiniget seyn; aber die Ehrfurcht muß nicht in äußerlichen Gebärden bestehen, sondern aus dem Herzen herquellen. Die Könige der Erde können keineswegs erkennen, ob diejenige, so vor ihnen auf die Knie niederfallen, in Wahrheit oder nur dem äußerlichen, betrüglichen, und ihrer innerlichen Meynung entgegen gesetzten Scheine nach, ihnen Ehrerbiethigkeit erweisen. Aber der König, der in Jerusalem heute seinen Einzug hält, sieht das Innerste unsers Herzens ein, er entscheidet aufs genaueste alle unsere innerste Regungen und Gesinnungen, er kann nicht betrogen werden. Rufet ihm derohalben nach: Hosanna dem Sohne David, Lob, Ehre und Herrlichkeit dem Sohne David; euer Rufen soll aber von Herzen gehen, und euer Leben mit euren Worten übereinstimmen, daß ihr durch euer Leben den Sohn Gottes lobet, ehret und verherrlichet.

Er verhielt sich auch als Hoherprieſter in Jerusalem: denn da er in den Tempel kam,

jagte

jagte er alle hinaus, welche ihn entheiligten, er warf die Tische und Bänke der Verkäufer und Wechsler über den Haufen. Lasset uns untersuchen, meine Brüder! ob wir nicht von dieser Zahl sind: ob wir nicht den Tempel entheiligen? ob wir nicht in heiligen Orten Handel, und Wandel treiben? ob wir die Vermächtnisse bezahlen, die wir der Kirche schon von langer Zeit her schuldig sind? ob wir nicht Bruderschaften, oder Kranken- und Armenhäusern die ihnen gehörige Gelder vorenthalten? in diesen Fällen befürchtet nur, daß ihr von dem Hohenpriester unsichtbarlich aus seiner Kirche verbannet, und euren Leib nicht durch einen Bannstral von der Kirche abgesondert werde, welches um desto schrecklicher, je größer er seyn wird, da ihr die traurige Folgen davon nicht nur in diesem, sondern auch in dem zukünftigen Leben fühlen werdet. Die Pflicht eines Hohenpriesters ist, die Opfer dem Herrn schlachten, und sie ihm aufopfern. Jesus Christus erfüllte zuerst seine Pflicht an sich selbst, da er sich selbst bey dem Eintritte in die Welt Gott als ein Opfer für alle Menschen aufgeopfert hat. Dieses Opfer dauret immerfort auf unsern Altären, wo sich Gott täglich für unsere Sünden aufopfert; hingegen begehret er ebenfalls, daß wir uns sollen ihm aufopfern, und allezeit zu diesem Opfer bereit seyn. Opfert euch ihm derohalben, meine Brüder! bittet, daß er euch den Opfergeist verleihe, daß er euch reinige, und

um

um ein Opfer für ihn seyn zu können, euch würdig mache. Es waren viele unreine Thiere in dem alten Testament, welche Gott nicht konnten zum Opfer geschlachtet werden: nicht aus Ursache, daß sie nicht in sich selbst eben so vollkommene Creaturen, als die andere gewesen wären; sondern weil sie gewisse üble Neigungen vorbildeten, welche die Menschen von Gott entfernen, und sie vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen unwürdig machen. Alle Sünder sind nicht würdig, daß sie sich Gott aufopfern, sondern sie müssen durch die Buße vorher gereiniget seyn, und alsdann können sie sich Gott zum Opfer darbringen. Das Opfer, so er verlangt, ist ein zerknirschtes, und durch die Buße gedemüthigtes Herz. Ein betrübter Geist ist ein Opfer vor Gott, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du nicht verachten, o Herr! Psalm am 50. Dieses war die Sprache des büßenden Davids.

Letztlich aber, meine Brüder! müssen wir den Juden nicht nachahmen, daß nachdem wir Jesu Christo nachgefolget, ihn als König ausgerufen, das Lobgesang: Lob, Ehre und Herrlichkeit dem Sohne David, angestimmet haben, ihn hernach nach Verfluße von sechs Tagen mit Flüchen und Schimpfen auf den Calvarie-Berg, oder die Schedelstatt führen. Wundervolle Veränderung der Begriffen und Denkungsarten! Unbegreifliche Unbeständigkeit des jüdischen Pöbels.

Heute

Heute ertönet alles in Jerusalem von Freudengeschrey, und Segen gegen Jesum Christum; aller Orten stimmet man das Hosanna dem Sohne David, an, wo in sechs Tagen, das Kreuzige ihn, erschallen wird. Welchen Grund? welche Hoffnung könnet ihr nun wohl auf den Beyfall der Menschen bauen? da selbe von einem äußersten in so kurzer Zeit auf das andre verfallen. Was ist der allgemeine Beyfall, und Hochachtung anders, als ein Wind, der sich in einem Augenblick abändert? Bewerbet euch derohalben nicht um ihr Lob, betrachtet selbes nicht als den Lohn eurer löblichen Thaten, weil nichts so gebrechliches, als wie dieses zu finden ist; traget einen Abscheu für einer solchen Unbeständigkeit. Heute Gott loben, morgen ihn verfluchen; heute sich dem Tische des Herrn nähern, morgen mit den Teufeln Gemeinschaft haben; heute das Wort Gottes anhören, morgen sich mit denenjenigen unterhalten, welche mit dem göttlichen Worte Gespötte und Possen treiben. Seyd beständige Nachfolger eures Königes, und Hohenpriesters, welcher euch nur eurem Gott aufopfern will, damit er euch die Krone der ewigen Seligkeit auf euer Haupt setzen könne, welches euch der Vater, Sohn und heilige Geist gebe. Amen.

II. Homilie

auf den Charfreytag.

Ich werfe mich auf die Knie nieder bey dem Vater Jesu Christi — damit ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welche die Tiefe, Länge, Höhe, und Breite sey, Eph. 3.

Wenn wir nicht nur allein dem Namen, sondern auch den Gesinnungen und der That nach Christen wären, so würden wir gekreuzigte, und in der Wissenschaft des Kreuzes vollkommen unterwiesene Männer seyn. Wir würden von nichts anders wissen und zu wissen verlangen, als von Jesu dem Gekreuzigten, und würden gar ohne Beschwerniß die Tiefe, Länge, Breite und Höhe seines Leidens begreifen. Da wir aber Lehrjünger des alten Adams, Feinde des Kreuzes sind, und unser Geist voll jenes uns von Natur angebohrnen Abscheu gegen alle Beschwerlichkeit ist, so hassen wir entweder die Wissenschaft des Kreuzes, oder sie scheint uns Thorheit zu seyn, welche wir verachten, und keineswegs

erlan-

erlangen wollen. Wir beschäfftigen uns vielmehr mit Ausmessung der Höhe, der Tiefe, der Länge, der Breite der Himmel, anderer Körper, und entfernter Dinge; die Betrachtung des Kreuzes, des Heilandes ist die einzige, und anständigste Wissenschaft für einen Christen. Alle andere Wissenschaften sind Eitelkeit, und Bestürzung des Geistes. Sey der eitle Ruhm, den die Wissenschaften den Menschen versprechen, so groß als er immer wolle, maßen sie sich immer stolze Titel an, und lüstern sie den Menschen mit prächtigsten Hoffnungen, so werden ihnen dennoch beständig drey sehr große Mängel ankleben; als da sind, die enge Gränzen, die Niedrigkeit, und Ungewißheit. Die enge Gränzen, weil die Gränzen der Wissenschaften nach dem Gegenstande abgemessen werden: die Niedrigkeit, weil sie nur Geschöpfe zum Vorwurf haben: die Ungewißheit, weil nicht eine einzige sich rühmen kann, daß sie unstrittige Dinge lehre. Ganz anders ist die Wissenschaft des Kreuzes beschaffen, sie enthält die drey entgegen gesetzte Vollkommenheiten: nämlich die Allgemeinheit, die Hoheit, und die Gewißheit. Die Allgemeinheit, denn wer weis, was das Kreuz sey, begreift zugleich alle andere Christliche Wahrheiten; die Hoheit, denn es ist nichts so erhabnes, nichts so unbegreifliches zu erdenken, als ein gekreuzigter Gott: die Gewißheit, denn es ist nichts so gewiß, als daß der vermenschte Gott am Kreuze gestor-

storben sey. Man muß um andere Wissenschaften zu begreifen, seinen Geist erheben; die Wissenschaft des Kreuzes zu begreifen, muß man seinen Verstand demüthigen, Gott bitten, und vor dem göttlichen Vater auf die Knie niederfallen, damit er uns das Opfer seines Sohnes verständlich mache. Da der Apostel nur gar zu gut die Wichtigkeit dieser Wissenschaft für die Christen einsahe, so warf er sich auf seine Knie nieder, und flehete den göttlichen Vater um diese Wissenschaft mit demüthigem Gebethe an. Ist das nicht eine heilsame Unterweisung für alle Prediger, und ich rechnete mir zu einer Frechheit aus, wenn ich mich unterwindete euch eine so erhabne, dunkle, und unbegreifliche Wahrheit durch die alleinige Kräfte meiner Vernunft und Beredsamkeit zu erklären.

O anbethenswürdigstes Kreuz Jesu! wäre es nicht verdienstlicher, daß wir uns an dem heutigen Tage, an welchem die Kirche deine Gedächtniß begehet, vor deinen Füßen niederwerfen, dich mit unsern Thränen benetzen, und uns an dich anheften, anstatt daß wir uns durch das Reden von deinen Geheimnissen aufhalten? Ich erblicke zwar nahe bey dir die Mutter Jesu, die bey dir angenagelt ist, aber im tiefesten Stillschweigen: den geliebten Jünger, aber er ist von dem Leidwesen allzuniedergeschlagen, als daß er sich beklagen könnte: die Frauen, die ihn mit zur Richt-

statt

statt begleiteten, redeten nur durch ihre Thränen. Lasset uns, o Christen! derohalben anstatt vieles zu reden, auch Thränen vergießen, und Seufzer ausstossen. Es ist wahr, daß die Anverwandte des Jobs, als sie ihn zu trösten gekommen waren, da sie ihn auf einem Dunghaufen voll des Eiters von den Füßen bis auf die Scheitel seines Hauptes liegen sahen, und von der Hand Gottes getroffen fanden, sieben ganzer Tage dort gewesen, ohne ein Wort reden zu können: sie sahen, daß sein Schmerz auf den höchsten Grad gestiegen wäre. Dieser von allen verlassene und auf das äußerste betrübte Job war ganz gewiß ein Vorbild des von seinen Jüngern, und seinem Vater verlassenen Jesu, der nicht mehr einem Menschen gleich sah, der einem mit dem Aussatze Behafteten glich, und der mit Wahrheit aufrufen könnte: Erbarmet euch meiner, wenigst ihr meine Freunde! Sollten wir nun beredsam genug seyn, von solchem unglaublichen Leiden nach Billigkeit zu reden? wo werden wir Ausdrücke genug finden, unsere Gedanken an den Tag zu legen? Was mich anbelangt, so gestehe ich euch willig ein, daß ich keine Worte finde, mich anheute nach Gebühr auszudrücken, und da mir dennoch, kraft meiner Pflicht, oblieget, zu reden, so finde ich mich bemüßiget, mich zu dem Kreuze zu wenden, und es mit den Worten der Kirche anzureden: Ich grüße dich, o heiliges Kreuz!

Als der heilige Augustinus die Worte meines Vortrages erkläret, so saat er: daß die Tiefe des heiligen Kreuzes nichts anders sey, als die unbegreifliche Gnadenwahl, wodurch er seine Auserwählte aus dem ganzen übrigen verworfenen menschlichen Geschlechte herausziehet, und die übrige aus seinem gerechtesten und verborgnesten Urtheile in ihrer Verdammniß läßt, damit nach Ausspruche eines heiligen Apostels die Reichthümer seiner Barmherzigkeit an den Erwählten, und die Schärfe seiner Gerechtigkeit, an den Verworfenen erhelle. Obwohl gedachte Auslegung sehr wahrscheinlich, und gegründet ist, so dünket mich dennoch, daß sie die natürlichste, und dem Buchstaben nach genaueste sey. Wenn man unter der Tiefe des Kreuzes, das Geheimniß der Gerechtigkeit des himmlischen Vaters, der in seinem Sohne die Sünden der Welt, welche er auf sich genommen, mit solcher Schärfe abstrafet. Die Länge betrachte ich in der Dauer der grausamsten Peinen, so er seine ganze Lebenszeit hindurch ausgestanden hat; die Liebe, mit welcher er sie übertragen hat, ist die Breite; und die Zubereitung seiner heiligen Seele zu dem Kreuztode ist die Höhe.

Man kann das Daseyn Gottes nicht begreifen ohne zugleich seine Gerechtigkeit mit einzuschließen, sagt der heilige Augustinus im ersten Buche von dem freyen Willen am 6. K.

Ist

Ist er gerecht, so folget ohne Widerspruche, daß es ein ewiges und unveränderliches Gesetz der Gerechtigkeit gebe, welches er selbsten ist, und durch welches er anordnet, daß alles auf seinen von der Natur vorgeschriebenen Endzweck abziele. Das von der Natur dem Menschen vorgesetzte Ziel und Ende, wohin der Mensch abzwecken soll, ist Gott, nach diesem, als seinem letzten Endzwecke, soll er sich wenden, durch dessen Besitz er allein glückselig werden kann, und zu dessen Genuß er allein erschaffen ist. Sobald der Mensch von diesem Endzwecke sich abwendet, um entweder sich an sich selbst oder an ein anders Geschöpf, mit seiner Begierlichkeit anzuheften, so tritt er aus seiner Ordnung, und stürzet so zu sagen die natürliche Ordnung um. Gott kann sie nicht gedulden, und um ihre Wiederherstellung zu bewirken, befiehlt er, daß die Sünde mit einer Leibsstrafe abgebüßet werden soll, damit die freywillige Verderbniß der Handlung gerächet werde, und auf diese Art wird die Schande der Sünde durch die Buße abgewaschen. August. 22. Buch wider den Faustum 17. Kap. Und gleichwie nun die Wiederherstellung der umgestürzten Ordnung weder dem Sünder, noch der Sünde gebühret, so ist sie eine Strafe, und gleichwie die Bestrafung der begangenen Beleidigung vollkommen angemessen ist, so ist sie eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit, und Vorsicht, welche die von der Sünde angerichtete

Verwüstung nicht unhergestellt lassen kann. Und gleichwie Gott den Menschen zu seinem Ebenbilde erschaffen, so hat er ihm ebenfalls auch einen Haß wider die Sünde, und ein Verlangen, daß selbe gestrafet werden soll, und besonders alsdann, wann selbe Unordnung in der bürgerlichen Gesellschaft anrichtet, in sein Herz eingepräget; und es sind wenige Personen zu finden, welche nicht ab der Strafe großer Missethaten ein Wohlgefallen haben, und mit Vergnügen die Vollziehung der Abstrafung ansehen. Wenn nun der Mensch eine dergleichen Empfindung fühlet, wegen dem ihm von seinem Schöpfer, als der Gerechtigkeit selbsten, zugehenden Gerechtigkeitstriebe, welchen Haß muß nicht Gott, der die Gerechtigkeit selbst ist, wider die Sünde haben? und wie ist möglich, daß er selbe erdulde? dieses ist, was den Apostel anrufen machet: Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Bemerket wohl, er eignet sich zwo Hände zu; die eine ist seine Gerechtigkeit, die andre seine Heiligkeit. Die erste versetzte einige Streiche dem sündlichen menschlichen Geschlechte, von Anfange der Welt; aber alle zwo schütten ihre Wuth über seinen Sohn zur Zeit seines Leidens aus. Also lehret mich der Prophet Jeremias: Er ist wegen unsern Sünden verwundet worden. Sehet den Streich der Gerechtigkeit über seinen Leib: Er ist um unserer Sünden willen niedergeschlagen wor-

worden. Sehet den Streich der Heiligkeit Gottes auf seine Seele, welcher ungleich empfindlicher, als der erste war, und weil ohnweit schwerer fällt, ganz zu Boden geschlagen, und zernichtet, als nur verwundet werden. So rühret daher, daß sich Jesus Christus über nichts anders beklaget, als daß er von seinem Vater sey verlassen worden, eine erschreckliche Wirkung der Gerechtigkeit.

Es wundert mich gar nicht, daß die Hand der göttlichen Gerechtigkeit ihre Donnerkeile auf die Engel geworfen, da sie kaum erschaffen waren, sie waren aufrührerische Geister; daß sie den ersten Menschen zum Tode verdammet hat, denn er war ein Ungehorsamer: daß selbe durch die Sündfluth die Welt ganz entvölkert, der Weg alles Fleisches war gottloß: daß Sodoma vom Feuer verzehret worden, sie war eine Stadt voll Unzucht: daß sie endlich die Israeliten in der Wüste gestrafet, sie waren ein hochmüthiges und verstocktes Volk. Aber daß sie mit Jesu Christo so grausam verfahren, mit Jesu Christo, ihrem eingebohrnen Sohne, mit der ewigen Weisheit, mit dem Gegenstande ihres Wohlgefallens, mit der Heiligkeit selbst; das ist, was ich nicht begreifen kann, und dennoch verfährt sie mit ihm nach aller Gerechtigkeit: weil er sich die Laster der Menschen aufgebürdet hat. In der Zeit seines Leidens betrachtet sie ihn nicht als ihren geliebten Sohn, an dem

sie ein Wohlgefallen hat; Er stellet, und setzet sich anstatt des ganzen menschlichen Geschlechtes; er verbindet sich, für alle ihre Sünden die gebührende Strafe auszustehen, für sie der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun: und unter dieser Gestalt führet die göttliche Hand den Streich auf ihn, und trifft ihn so schwer, daß ich ihn in dem Garten auf der Erde liegend niedergeschlagen finde.

Die Oberherrschaft und das Reich des Teufels nahm ihren Anfang in dem Garten: auch im Garten muß der Anfang zur Zerstörung ihres Reiches gemachet werden; aber welch zerschiedene Gärten?

Jener war ein Garten der Freuden, dieser ein Garten der Schmerzen. Dort ergötzte alles das Auge, hier sind nichts als die abscheulichste Schreckbilder. Dort war der Baum des Lebens: hier nur die Früchte des Todes. Dort gieng Gott auf und ab; hier liegt er niedergeschlagen auf der Erde. Dort fühlte der erste Mensch nichts denn Freude; hier ist der Herr der Menschen und Engel von Traurigkeit und Wehmuth bis in den Tod betrübt. Dort durchströmeten vier angenehme Flüsse; hier quillt ein Bach von Angstschweiß und Blute. Und dennoch ist dieser Garten weit angenehmer, denn alle diese traurige Auftritte, die alldort vorgehen, können uns in den Garten der ewigen Freuden und Glückseligkeit führen.

Welche wunderwürdige Veränderungen werden wir hier nicht gewahr? in dem Himmel bedecken die Seraphinen ihre Angesichter mit ihren Flügeln, von seiner Majestät ganz betäubt niedergeschlagen; hier hat er selbst Stärkung von einem Engel vonnöthen. Dort herrschet er zur rechten Hand Gottes; hier legt er sich zu seinen Füßen. Dort begehren die Engel seine Anschauung; hier ist er von seinen Jüngern verlassen.

Wir sind es, o Gott! um deren willen du dich dergestalten demüthigest. Wir haben uns öffentlich wider Gott aufgelehnet; wir haben wider Gott unsere Lefzen eröffnet; wir haben Götter werden wollen; und du willst unsern aufrührischen Hochmuth durch deine Demuth auslöschen.

Wir beugen mit harter Mühe unsere Knie in der Kirche, und er bethet mit dem Angesichte auf der Erde liegend. Wir empfinden die Last unserer Sünden nicht, und ihn drucken sie zu Boden. Wir wollen die unsern Sünden gebührende Strafen nicht ausstehen; und er sagt: Ich bin bereit alle Streiche deiner Gerechtigkeit anzunehmen.

Adam war in einem vollkommenen Stande der Freuden gebohren, die seine Seele erfüllten, und aus seinem Antlitze hervor schimmerten. Sein Verstand war von der göttlichen Gnade vollkommen erleuchtet, daß er

die Größe Gottes in so weit, als ein Wandersmann auf dieser Welt selbe zu erkennen fähig ist, erkannt hat. Wenn wir nicht vielmehr sagen wollen, nach der Meynung einiger Alten, daß seine Wissenschaft eine mittlere, zwischen der Erkenntniß der Seligen und noch auf Erden wandelnden Menschen gewesen sey; gleichwie auch der Garten in dem mittlern Luftkreise gewesen seyn soll. Wenn gleich Adam Gott nur in dem Dunkeln erkannte, so war doch auf Erden nichts vor seinen Augen verborgen. Welche Anlage zur Freude! sein Willen war heilig, und auch sein Leib war nicht minder heilig. Welch Vergnügen! durch die Sünde ist er in eine tödtliche Traurigkeit verfallen, welche ihm bis auf das Mark hinein dringet, den Geist verwirret, ihn ganz matt und dumm macht, und gar oft zu ausschweifenden Entschlüssen verleitet. Aber Jesus Christus war ein neuer Mensch, er war dieser Strafe, und Leidenschaft nicht unterworfen, welche aus dem Abgange eines uns ersprießlichen Dinges, oder aus einer Hinderniß zu dessen Besitze herquillt. Was für ein übermäßiges Leid muß denn nicht Jesus in dem Garten fühlen? was für eine Furcht ihn nicht überfallen?

Es sind einige Ketzer gewesen, welche behauptet haben, daß derselbe keine wahrhafte Traurigkeit gefühlet habe. Der heilige Thomas sagt, daß es andere gegeben habe, welche leh-

lehren: er sey der Gottheit nach traurig gewesen. Aber die wahrhafte Lehre der Kirche ist, daß er nicht von der Traurigkeit überfallen worden, sondern, daß er selbe freywillig ausgestanden, und selbe, als eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit, übertragen habe, damit die falsche Freude der Sünder mit aller Schärfe abgestraft wurde. Die Größe der Traurigkeit, welche das Herz des Menschen beklemmt, rühret her von der Zärtlichkeit der Empfindungen, von der Stärke der Einbildung, durch welche man sich das Uebel, so man zu befürchten, nachdrücklich vorstellet, und von der Liebe zu dem Guten, aus dessen Abwesenheit sie entstehet. Von diesen ist eine Folge, daß die Betrübniß in Unglücksfällen bey den Menschen zerschieden ist, da einige in Wuth und Verzweiflung gerathen, andere aber ganz unempfindlich sind. Aber alles, was die Traurigkeit schmerzhaft, und heftig zu machen vermöchte, fand sich bey Jesu Christo ein. Sein vollkommnester Leib gab ihm die zärtlichste Empfindung, seine lebhafteste, und feineste Gedenkungsart flößte ihm den abscheulichsten Haß für die Sünde ein, wegen welcher er den schändlichsten Tod ausstehen mußte. Die Gerechtigkeit des Vaters, welche die völlige Macht über seine Seele hatte, präget ihr mit ihrer Allmacht einen unaussprechlichen Schmerzen und Furcht ein; sie trieb die Betrübniß auf den äußersten Grad; und sie war eine göttliche Seele, folglich konnte

sie auch alle Züchtigung des göttlichen Zorns fühlen. Urtheilet nun anitzo, welch ein durchdringender Schmerz der seinige gewesen sey? wenn aus von einander schnur gerade entgegengesetzten Dingen ein richtiges Urtheil kann gefället werden, so dürfen wir, um die Größe dieser Traurigkeit vollkommen einzusehen, nur die Vollkommenheit der Freude durch die ewige Anschauung Gottes, welche in jenem Augenblicke von ihm gleichsam abgewichen, damit sie dem äußersten Schmerzen, in welchen Jesus Christus sollte versenket werden, keine Hinderniß in Weg legte, betrachten.

Du, o Sünder! der du nur die Lust der Sünde fühlen, aber nicht die Bitterkeit der Buße verkosten willst, folge mir in den Garten nach, und betrachte den Sohn Gottes, die Unschuld selbst, wie er in einem unergründlichen Meere von Schmerzen versenket ist. Höre ihm zu, wie er ruft: betrachte ihn, wie er auf der Erde mit gestrecktem Leibe da liegt. Hefte deine Augen auf den blutigen Schweiß, welchen ihm die Uebermaaß seiner Angst auspresset. Ueberlege, daß er um deine gottlose und unreine Ergötzungen abzubüßen, in diese bedaurenswürdige Umstände sey versetzet worden; und wenn du diesen blutigen und erbärmlichsten Aufzug reiflich überdacht haben wirst, so verfüge dich alsdann auf deine gewöhnliche Spaziergänge, Gesellschaften, Tänze, Schauspiele und andere

Ergötz-

Ergötzlichkeiten, entschuldige dich anitzo nur, daß du nicht verbunden seyst über deine Sünden traurig zu seyn. Ist es denn möglich, daß du also blind, dumm, undankbar, und wahnsinnig seyst, und in Freuden zu schweben verlangest, dich zur Zeit ergötzen wollest, da dein Heiland auf seinem Angesichte da liegt. Da du dich zu prächtigen Tafeln setzen willst, wo er sich mit seinen Thränen sättiget, du in einem Lustspiele die Zeit vertreibest, da mit ihm auf dem Oelberge ein blutiges Trauerspiel sich ereignet? da du dich zum sterben erfreuest, da er bis in den Tod betrübt ist.

Nein, o mein Gott! wir wollen keine so erschreckliche Undankbarkeit begehen. Wir wollen uns mit dir vor deinem Vater niederwerfen, deine Zähren mit den unsrigen vereinigen, und aufrufen: O Vater! wir haben gesündiget im Himmel und vor dir. Wir empfinden die Last unserer Sünden: wir zittern vor Furcht, wenn wir die Gerichte Gottes betrachten. Wir fühlen eine Todesangst in unserer Seele. Wir wünschen deine heilige Traurigkeit mit dir zu theilen. Ach! wie nützlich wird sie uns nicht seyn? ach! wie reizend und süß wird sie uns nicht werden. Fliehet, verlasset unsere Herzen ihr zergängliche und verführerische Freuden, die ihr uns das Leben geraubt habt; und du, o heilige Traurigkeit meines Jesu! sollst ihren Platz in unserm Herzen einnehmen: du o

Trau=

Traurigkeit! die du uns belebest und heiligest, unsre Finsterniß erleuchtest, unsere Wunden heilest, unsre Unwissenheit lehrest. Hinweg mit euch ihr weltliche Freuden! wir verlangen nichts mehr von euch zu wissen: die Betrübniß der Kinder Sion soll unser Erbtheil seyn. Wir werden nicht aufhören zu weinen, so lange wir auf dem Weltmeere herum schiffen, und nicht ehnder freudig seyn, bevor wir nicht in dem Porte der ewigen Seligkeit eingelaufen seyn.

Der Sohn Gottes, der zur Bekräftigung seiner wahren Menschheit eine wirkliche Traurigkeit fühlen wollen, will ebenfalls die bitterste Todesangst ausstehen. Er bethet zu dreymalen, daß dieser Kelch von ihm abgenommen werde, doch mit dem Beysatze, daß nicht sein, sondern seines Vaters Wille geschehe. Die erstere Worte sind Worte des Menschen, aber die letztern sind Worte des göttlichen Sohnes, welcher gänzlich dem Willen seines göttlichen Vaters ergeben, und ein göttlicher Lehrmeister der Christlichen Unterwürfigkeit in den göttlichen willen ist. Durch die Stimme des Oberhauptes, sagt der heilige Leo, wird der ganze Leib gerettet, diese Stimme lehret alle Christen, flammet die Beichtiger an, und hat allen Blutzeugen die Marterkrone erworben.

Es wundert mich nicht, daß ihr bey naher Gefahr des Verlurstes eurer zeitlichen Güter auf-

aufrufet: Herr! es gehe dieser Kelch von mir; aber ich erstaune, daß ihr anstatt euch vor Gott niederzuwerfen, und euch zu demüthigen, euch wider Gott auflehnet, und anstatt aufzurufen: Herr! dein Wille geschehe; ihr im Gegentheile saget: Es soll mein Wille geschehen.

Ach! wenn euch bewußt wäre, wie nützlich euch dieser Kelch ist, der Kelch der trunken macht, wie angenehm ist er nicht; alsdann wurdet ihr ohne Zweifel sagen: ich will den Kelch austrinken; wie heilsam ist er nicht! ich will den Kelch des Lebens austrinken. Der Herr ist mein Erbtheil.

Der Herr hält zween Kelche in seinen Händen: der eine ist voll Galle seines Zorns; der andere ist voll Weines der Buße: wohlan ihr Sünder! einen oder den andern müsset ihr auszutrinken euch entschließen. Der Kelch der Sünde scheint euch süß und voll Freuden zu seyn, es gedünket euch ein angenehmes Getränk zu seyn, welches darinn enthalten ist. Aber beherziget, es ist ein Ueppiger, der euch diesen Kelch darbiethet, ein Feind eurer Ruhe, eures Vergnügens, eures Lebens. Müsset ihr nicht eingestehen, so oft ihr aus diesem vergiften Kelche getrunken, daß ihr euch nicht gesättiget habt? Du Ehrsüchtiger, hast du den Hunger nach Ehren gestillet? Du Geiziger, hast du ihn mit deinen Reichthümern gesättiget? Du Wohllüstiger, sind deine verbothene

bothene Neigungen durch den vollkommenen Genuß befriediget worden? hat sich nun eure Hitze vermehret, hat euch dieses vergifte Getränk den Kopf verworren, euch die empfindlichste Schmerzen verursachet, und es dürstet euch dennoch nach diesem Getränke? Nähert euch zu Jesu Christo, dieser biethet euch den Kelch des Lebens und des Heiles dar. Zittert im Hinzugehen, und sprechet nicht wie die Söhne Zebedei: Wir können: sondern lasset uns vielmehr sagen: Wir wollen ihn austrinken, wenn du uns stärkest: dieses will er uns in dem Garten durch seine Furcht, durch seine demuthvolle Unterwerfung lehren, da er von dem Engel hat wollen gestärket werden, er, der die Stärke der Engel selbst ist.

Als Jesus seinen Willen mit dem Willen seines Vaters vereiniget hatte, stehet er auf, und gehet dem Juda entgegen, welcher durch den Kuß, den er ihm gegeben hatte, denen, so mit ihm gekommen waren, ihn überantwortet. Und sieh Judas einer unter den Zwölfen. Das Wort sieh: zeiget allezeit was außerordentliches sowohl im Guten als Bösen an. Sieh: sieh die abscheulichste Verrätherey, die verdammlichste Undankbarkeit, die erschrecklichste Bosheit, das grausamste Unternehmen; sieh die größte Verblendung, das gottloseste Verbrechen, so jemals ist erhöret worden. Sieh: Judas einer von den Zwölfen; Judas, der von geringen Aeltern her-

herstammete, Judas, der gar keine rühmliche Eigenschaft besaß, und dennoch unter die Zahl der Apostel gerechnet worden, verkaufet Jesum Christum, von dem er zu einer solchen Würde erhoben worden. Und nun du Unglückseliger! der du bist, vergiltst du also die Gutthat deines Lehrmeisters, daß er dich in die Zahl seiner Jünger aufgenommen hat?

Wenn er auch der Sohn Gottes nicht wäre, so war er dennoch dein Herr und Lehrmeister; laß ihn von seinen Feinden eingefangen werden, aber stelle dich wenigstens nicht an die Spitze jener, so ihn einfangen, dreyßig Silberlinge sind zu wenig, ihn zu bezahlen: du hattest ein größeres Wohlgefallen an der Sünde, als an der Beträchtlichkeit des Preises; sind die Worte Leonis in seiner siebenten Rede.

Begnüge dich ihn zu verkaufen, aber verkaufe ihn doch wenigstens nicht mit einem Kuße. Du verkaufest den Sohn Gottes mit einem Kuße! gebrauche wenigstens den Deckmantel der Freundschaft nicht, deine Untreue ins Werk zu stellen. Bey der Menschwerdung haben sich die Gerechtigkeit und Einigkeit mit einander verbunden; und bey seinem Leiden küsset die Verrätherey, die Gerechtigkeit; die Unschuld, die Bosheit. Welche Vereinigung! welche Freundschaft! welche Sanftmuth, da Jesus von seinem Verräther einen Kuß annimmt.

Als ihr am ersten Sonntage in der Fasten die Frechheit vernahmet, mit welcher sich der böse Geist Jesu nahete, wurdet ihr vor Erstaunen fast außer euch gesetzet. Die Unverschämtheit des undankbarsten Judas, und die Geduld des sanftmüthigen Jesus ist unendlich mehr zu bewundern. Magdalena getrauet sich nicht einmal die Füße ihres Heilandes zu küssen, und Judas küsset ihm die Wangen, und Jesus nimmt diesen verrätherischen Kuß mit einer alle unsre Verwunderung und Begriffe übersteigenden Gelassenheit an. Euch schaudert zwar die Haut vor der Abscheulichkeit dieser gottesrauberischen Verrätherey; aber hütet euch wohl, daß ihr nicht gleichen Meyneid an ihm begehet. Jesus hat euch zu Christen gemacht, ihr seyd Glieder von seinem Leibe, euch ist das Geheimniß des Evangeliums geoffenbaret worden. Ihr seyd mit seinem Fleische ernähret worden, und wie oft habt ihr ihn um dreyßig Silberlinge verkauft? waret ihr nicht diesem unseligen Apostel gleich, von welchem der heilige Leo in seiner siebenten Rede also spricht: Er saß zwar mit ihm an dem Tische, in seinen Gedanken aber bewaffnete er schon die neidische Hoheprieſter, die falsche Zeugen, und den dummen wüthenden Pöbel: ihr gehet zu dem Tische des Herrn, entweder euch selbst, oder andere zu betrügen.

Eure Bosheit übersteiget die Gottlosigkeit des Judas, ihr glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes sey, Judas glaubte es nicht.

Er macht sich seine Verrätherey nicht zu Nutzen. Ihr ziehet Gewinn von eurem Wucher. Er begab sich zu den Priestern und bekannte, daß er ein unschuldiges Blut verkaufet habe; ihr nähert euch demselben, eure Sünden zu beschönen. Er hat sich selbst erhenket; dieses soll euch nicht begegnen: aber er ist an den ihm bestimmten Ort gekommen; und ihr habt zu fürchten den Ort, den eure Sünden verdienen.

Die Soldaten führeten Jesum Christum zum Kaiphas, der selbes Jahr das Hohepriesterthum verwaltete, und kraft dieses Amtes alle entstandene Zwistigkeiten des Glaubens schlichten mußte. Er erscheinet vor ihm, als ein schuldiger, als ein Lästerer des Mosaischen Gesetzes, als einer, der den Tempel zerstören, und in drey Tagen wieder herstellen wollte; als ein Aufrührer des Volkes; und letztens als ein angeblicher Sohn Gottes. Welch verkehrte Ordnung ist nicht diese? sehet, der Richter der Lebendigen und Todten, stellet sich vor das Gericht der Gottlosen! der ewige Hohepriester will von den Priestern, deren Priesterthum in kurzem aufgehoben werden soll, verurtheilet werden! sehet, der Gott, der der Urheber des Gesetzes, soll ein Zerstörer des Gesetzes seyn.

O ihr Lasterhafte! da ihr eines Verbrechens wegen, das ihr nicht nur mit Gedanken, sondern auch in der That begangen habt, angeklagt seyd, getrauet ihr euch anitzo nach dem Beyspiele eures Heilandes, über die Ungerechtigkeit der Anklage euch zu beschweren? euch darüber zu betrüben? auf Rache deßwegen zu gedenken? Ihr seyd vielleicht vor den Augen der Menschen von dem Laster, dessen ihr beschuldigt werdet, rein, aber seyd ihr vor den Augen der göttlichen Gerechtigkeit nicht der allerschwersten Missethaten schuldig? kann eure Unschuld mit der Unschuld Jesu Christi verglichen werden? seyd ihr die Herren, die Richter, der Gott derjenigen, vor welchen ihr angeklagt werdet? murret derohalben nicht, öffnet den Mund nicht zu eurer Vertheidigung, oder so ihr euch vertheidiget, so soll es nur nach seinem Beyspiele zum Zeugniße der Wahrheit geschehen, welches euch Ruhm und Ehre bringen wird.

So eingezogen, gelassen und vernünftig auch immer die Hohenpriester von unserm Heilande gegebene Antwort war; so versetzte ihm dennoch ein Knecht des Hohenpriesters einen Backenstreich mit diesen Worten: Also antwortest du dem Hohenpriester? Rachgieriger! Blutdurstiger! der du für einen ächten Grundsatz der Ehre zu seyn erachtest, daß der Schimpf eines Backenstreiches nur mit dem Tode des Beleidigers könne getilget wer-

werden. Wenn du an der Stelle Jesu Christi gewesen, seine Allmacht sammt deiner Rachgierde in deinen Mächten gestanden wäre, hättest du nicht dem Feuer vom Himmel zu fallen gebothen; wäre es nicht in den Mächten seiner Allmacht gestanden, da er der Schöpfer Himmels und der Erde ist? aber nein! Er hat uns das herrlichste Beyspiel der Demuth, welche sogar die Welt bezwinget, geben wollen.

Ihr schmeichelt euch Ueberwinder zu seyn, wenn ihr euren Beleidiger außer Wehrstande gesetzet habt; wie schändlich betrüget ihr euch nicht! der Teufel ist Sieger, und ihr seyd die Ueberwundene. Die Welt würde euch einer Zaghaftigkeit bezüchtiget, und Jesus Christus würde euch, wenn ihr verziehen hättet, mit Lobe überhäufet haben; und weil ihr es nicht gethan habt, so wird er euch wegen Uebertretung seines Gebothes strafen.

Jesus schweiget still zu allen falschen Anklagen, und dieses Stillschweigen war eine genugsame Verantwortung. Er schweigt nicht still als ein Schuldiger, sondern er macht seine falsche Ankläger verächtlich. Augustinus in seiner zweyten Rede nach Ostern. Das Stillschweigen Jesu Christi verweiset dem Adam die Frechheit, mit welcher Adam sich vertheidigen, und seinen Fall rechtfertigen will. Die Verschwiegenheit Jesu Christi

hat die Entschuldigung des Adams ersetzet. Seyd ihr nicht vielleicht auch von dieser Gattung, welche, ungeachtet ihrer Fehler, niemals wollen schuldig seyn, und allen Fleiß zu ihrer Vertheidigung anwenden, wenn sie erzittern, wirklich vor so schuldig, als sie in der That sind, angesehen zu werden. Sie beeifern sich um ihre Vertheidigung, um nicht als Schuldige überwiesen zu werden.

Jesus, der die wider ihn gemiethete falsche Zeugen keiner Antwort würdiget, antwortet dem Hohenpriester auf die Frage, ob er Christus sey: Ihr habt es vernommen. Du Kaiphas, ihr Priester, Schriftgelehrte, Ausleger des Gesetzes, Pharisäer und Aelteste des Volkes, beuget eure Knie, und bethet ihn ohne Verzug an. Aber, ach Gott! ich höre eine ganz zerschiedene Stimme: Er ist des Todes schuldig; und aus was Ursache? vielleicht, weil er den Schoos seines ewigen Vaters verlassen, und die menschliche Natur angenommen? weil er unter euch gelebet, und euch den Weg zum Himmel durch seine Lehre geöffnet hat? Wir, o Herr! haben den Tod verdient, wir, o Herr! die dein Gesetz übertreten, wir, die deinen Tempel entheiligen, wir, die durch unsern Lebenswandel andre von deinem Dienst abziehen.

Nach geendigter Verurtheilung durch den Kaiphas und der Versammlung des jüdischen Raths, wurde Jesus zu Pilato geführet,

damit

damit das gefällte Urtheil möchte vollzogen werden. Denn von der Zeit an, als sie unter das Römische Joch gerathen, hatten sie kein Recht mehr über Leben und Tod, und es war ihnen verbothen ohne den Befehl des Landpflegers, der von dem Kaiser gesetzt war, einen hinzurichten. Dieser gottlose Richter erkannte seine Unschuld, und wendete alle Kräfte an, ihn los zu machen. Er schlägt ihnen das Mittel der jährlichen Gewohnheit, sich einen freyzubitten, vor, und sie verlangen die Freyheit des Barrabas. Er befiehlt ihn scharf zu geißeln, und läßt ihn den Juden, in einem Zustande, der auch Tieger erweichet hätte, zur Schau vorstellen; sie werden aber nur noch blutdürstiger. Letztlich endlich, als er ihre Drohungen gehört: Wenn du ihn los lässest, bist du des Kaisers Freund nicht; unterliegt er der Furcht, sein zeitliches Glück zu verlieren, und übergiebt ihn den Henkersknechten, daß sie ihn ans Kreuz nageln sollten. Bevor sie ihn zum Tode ausführten, spieen sie ihm ins Angesicht, warfen ihm einen Mantel um, gaben ihm ein Rohr in die Hände, knieten vor ihm nieder, und zerschlugen mit Stockstreichen sein heiliges Haupt, und verspotten ihn als einen König. Sie setzten ihm eine dörnerne Krone auf, sie führten ihn auf die Richtstatt, und hefteten ihn ans Kreuz zwischen zween Mörder, gleich als Rädelsführer. Als er an dem Kreuze hienge, verspotteten sie ihn: da er aus Durst zu trinken

begehrt, so reichten sie ihm Galle und Essig: und endlich, da er für seine Henker gebethen und laut aufgerufen, gab er seinen Geist in die Hände Gottes auf.

Sehet, das ist, o Christen! ein kurzer Begriff des Leidens Jesu. Sehet die trauervolle Geschichte seines Opfers mit wenigen Worten. Sehet die merkwürdigste Begebenheit in zwey oder drey Weltaltern. Ach Gott! ist es möglich, daß ich ohne vor Schmerzen zu zergehen, erzählen, und ihr es anhören könnet? ich bekenne es, daß mir die Kräfte gebrechen, mich bey allen besondern Umständen des Leidens meines Heilandes aufzuhalten. Mein Verstand gerathet in Unordnung, meine Gedanken verwirren sich, meine Einbildungskraft erstarret, meine Zunge ist unbeweglich, die Worte sterben mir im Munde ab. Ich erkalte am ganzen Leibe, und weis nicht mehr was ich sage. Lasset uns derohalben unsre Augen ein wenig von diesem so schmerzhaften Gegenstande abwenden; lasset uns ein wenig die Betrachtung des Uebermaaßes des Leidens unsers Heilandes unterbrechen, in welchem ihr die Abgründe der Gerechtigkeit über ihn, als dem Opfer für die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechtes ersehet, wie auch seine Zernichtung, zu welcher er sich herabläßt, um die Höhe, und Breite seines göttlichen Opfers am Kreuze, zu betrachten, ich will sagen, die Bereitwilligkeit,

welche er in seinem ganzen Leiden blicken lassen.

Erste Verfassung.

Die erste Verfassung der Seele Jesu an dem Kreuze war sein Leiden zu ertragen, zu der Zeit, an dem Orte, auf die Art, und von den Personen, wie es von Ewigkeit her durch seinen himmlischen Vater beschlossen worden. Schon von dem ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an sah er seinem Leiden mit Ungeduld entgegen, damit er der Gerechtigkeit seines Vaters genug zu thun vermöchte. Dessenthalben hat er seinen Jüngern seinen innern Trieb und Angst geoffenbaret, als er bey Luca an dem zwölften Kapitel bezeugte: Und wie ist mein Herz nicht beklemmt, bis es vollbracht werde. Auch diesen Trieb erträgt er mit Geduld, und erwartet die ihm von dem Vater bestimmte Stunde. Jzo ist die Stunde, und die Herrschaft der Finsterniß angekommen.

Ein herrliches Lehrstück für euch, o meine Christen! die ihr entweder gar nichts, oder nur nach eurem Wohlgefallen leiden wollet. Was krank seyn? spricht der Jüngling: wenn ich es wenigstens in meinem Alter wäre.

Der Hochmüthige sagt: Ich bekümmere mich nicht um den Verlust der Reichthümer: aber die Ehre verlieren ist zu viel.

Ich wollte meinen Mann, meine Kinder aufopfern, mein Hab und Gut, spricht eine Weltfrau: aber der Verlurst meiner Schönheit ist zu kostbar?

Zweyte Verfassung.

Die zweyte Verfassung war, daß Jesus gedachte seine Peinen willig zu ertragen, und ertrug sich wirklich mit dem Geiste der Liebe, ohne einmal zu begehren, davon befreyet zu werden. Er hat sich unter der menschlichen Natur verborgen, sagt Tertullianus in dem Buche von der Geduld, hat aber nichts von der Ungeduld des Menschen beybehalten. Durch diese mehr als menschliche Geduld solltet ihr Pharisäer, ihn als den Herrn der Natur erkennen.

Ganz eine andere Beschaffenheit hat es mit uns, die wir nichts ertragen wollen. Der Kranke trachtet alle Tage gesund zu werden. Gott bestimmet die Zeit unsrer Krankheit: aber wir wollen uns nicht unterwerfen; und dennoch können uns alle unsre Sorgen und Kümmerniß nicht davon retten. Ach! wie weit sind wir von der Bereitwilligkeit, und Ergebenheit in den Willen Gottes des Königs Davids entfernet, welcher nach dem zweyten Buche der Könige am 15. Kapitel, keineswegs zugeben will, daß man die Arche

des

des Herrn mit auf die Flucht nehme. Wird mich der Herr wiederum zu Gnaden aufnehmen? sind die Worte, mit welchen er sich entschuldiget: wird er mir auch wiederum das Angesicht seines Tabernakels vergönnen; ist es der göttliche Wille nicht, so ergebe ich mich in seinen heiligen Willen; in allen Dingen geschehe sein heiliger Wille mit mir.

Dritte Verfassung.

Die dritte Verfassung von Jesu Christo war, daß er alle seine Strafen auf Seiten Gottes, und nicht auf Seiten der Menschen erduldet.

Also war die Geduld des Jobs beschaffen, als er aufrief: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Namen des Herrn sey gebenedeyet.

Vierte Verfassung.

Die vierte Verfassung war, daß Jesus Christus nicht nur allein bereit als ein Mensch zu leiden, sondern er litt mit aller Standhaftigkeit und Geduld.

Wir müssen nicht wie Weltweisen, sondern wie Christen leiden. Jesus Christus, sagt der heilige Petrus, hat uns ein Bey-

spiel gegeben, damit wir in seine Fußstapfen eintreten sollten.

David sagt: Ich werde niemals sündigen; aber sobald Gott von ihm weichet, so fällt er gleich. Der heilige Petrus sagte: Und sollte ich auch mein Leben geben müssen, so werde ich dich dennoch nicht verläugnen: und dennoch verläugnet er ihn.

Fünfte Verfassung.

Die fünfte Verfassung Jesu Christi bestund darinn, daß er, von dem Eifer der göttlichen Gerechtigkeit angeflammt, sein Leiden überträgt, und selbe sein ganzes Leiden hindurch anbethet, damit wir hieraus erlernen sollten mit Daniele aufzurufen: O Herr! du bist gerecht in allem dem, was du über mich verhängest.

Sechste Verfassung.

Die sechste Verfassung Jesu Christi war, daß er sein Leiden aus Liebe erduldete, und seine Strafen nicht anders endigen wollte, als vermittelst des Opfers am Kreuze. Damit die Welt erkenne, daß ich meinen Vater liebe, sagt er zu seinen Aposteln: stehet auf, und lasset uns in den Tod gehen. Isaac fragte seinen Vater: wo ist das Schlachtopfer? Ich werde an euch, o meine Christen?

die

die ihr mit Trangsalen überhäufet seyd, eine ganz andre Frage stellen? Ich werde euch sagen: Sehet, das Schlachtopfer, der Altar ist da: aber wo ist das Feuer? die Liebe, welche das Opfer anzünden muß? ihr könnet zwar ohne dieses Feuer, ohne diese Liebe, Peinen, Strafen, ja den Tod selbst ausstehen, es wird aber dennoch kein Opfer seyn. Ich erblicke drey Kreuze auf dem Calvarieberge, aber nur das einzige Kreuz Christi ist ein Opferaltar, da sich niemand außer ihm aus Liebe aufopfert. Welch ein herrlichstes Muster? wie man verdienstlich leiden soll? welch wundervolle, und erhabne Empfindungen? welche heilige Zubereitungen an das Kreuz genagelt zu werden? Ganz außer allem Zweifel ist, daß, wenn wir uns gleiche Zubereitung und Empfindungen beylegen, wir die Lehre des Kreuzes vollkommen einsehen, und mit allen Heiligen die Höhe, Tiefe, Breite und Länge des Kreuzes begreifen werden.

Bis anitzt, o Christen! war die Rede gegen euch von den Peinen eures Heilandes. Ich habe euren Verstand von den heiligen Zubereitungen seiner allerheiligsten Seele zu ihrem Leiden, bisher unterhalten und überführet. Nun will euer Heiland selbst zu euch reden. Er verlangt ein aufmerksames Gehör von euch, aber er begehrt auch zugleich, daß ihr seiner Stimme mehr das Herz als das

Ohr

Ohr öffnen sollet. O Herr! öffne uns die Ohren unsers Herzens, belehre uns, als ein göttlicher Lehrmeister, der die Macht hat, seine Lehre in unsre Herzen einzuprägen.

O ihr Menschenkinder! stehet still, und erweget, ob einmal ein so heftiger Schmerz, als der meinige gewesen sey? Ist wohl ein einziges Glied an mir, das nicht gelitten? ganze Ströme der Traurigkeit haben meine Seele dahin und zu Boden gerissen. Mein Vater schlug mich mit der Hand seiner Heiligkeit, und ich fiel zur Erde unter der Last der Streiche. Als der Geheiligte des Herrn bin ich seiner Heiligkeit theilhaftig, und als solcher besitze ich sie in dem Innersten meines Herzens; und gleichwie diese Heiligkeit nichts Unreines geduldet kann, sie ihrer Natur nach alles, was bemackelt ist, mit der größten Strenge reiniget, so hat sie mich alles fühlen lassen, was ich zu leiden fähig war, da ich aller Welt Sünden auf mich genommen hatte. Daß mich mein Vater verlassen hatte, fiel mir am erschrecklichsten, und es ist auch die einzige Quaal, worüber ich mich beklage. Vorher war ich der Schönste aus allen Menschenkindern, und anitzo habe ich nicht einmal mehr die Gestalt eines Menschen. Von dem Haupte bis auf die Fußsolen ist nicht das geringste Glied zu finden, welches nicht zerfleischet wäre. Meine Haare sind mir verwirret, und mit Gewalt vom Kopfe ausgerissen;

rissen; mein Haupt mit Dörnern gekrönet; meine Hände, und Füße mit Nägeln durchbohret; alle meine Glieder mit äußerster Gewalt auseinander gedehnet worden: mit einem Worte, ich bin der Mann der Schmerzen, ein Wurm, der Spott der Menschen, und die Verachtung des Volkes. Aber die Liebe, die ich gegen euch trage, versüßet all mein Leiden, und verherrlichet all meine Schmach. Welch eine lange Zeit seufzete ich nicht, euch Proben meiner Liebe abzulegen, und mich mit Schmach und Verachtung zu sättigen. Ich vergieße auch den letzten Tropfen Blut mit Freuden, wenn er nur euch erlöset, und das Feuer eurer bösen Lüsten auslöschet; wenn ich nur euch mit Gott versöhnen, der Gewalt des Teufels entreißen, und den euch durch die Sünde verschlossenen Himmel wiederum eröffnen kann. O Gott! sollte es wohl möglich seyn, daß es nicht nur an euch verlohren, sondern noch über das der Stoff eurer Verdammniß seyn? Glaubet ihr wahrhaftig, daß Jesus euer Erlöser sey? und aus welcher Ursache verhindert ihr, daß er euch selig mache? warum tretet ihr sein allerheiligstes Blut, als ein unreines, verächtliches Blut, mit Füßen.

Betrachte, o Ehrgeiziger! daß dein Stolz mir die dörnerne Krone auf mein Haupt gesetzet hat. Sieh, o Rachgieriger! der du deine Hände mit dem Blute deines Feindes bema-

ckelt

ckelt hast, dein Haß hat meine Hände und Füße mit diesen Nägeln durchbohret. Gedenke, o Geizhals! daß deine unmäßige Begierde nach Geld und Gut mir den Durst erwecket habe, von dem ich geplaget worden, und welchen ich mit Essig und Galle habe stillen sollen. Beherziget ihr eitle Weibsbilder und Anbetherinnen eurer Schönheit, daß euer eitler Aufputz mein Angesicht also verstaltet hat. Ueberleget, ihr Wohllüstige! die ihr euren Leib vergöttert, eure unkeusche Begierlichkeiten haben meinen ganzen Leib so unmenschlich zerfleischet, und zergeißelt. Und ist noch eine Pein übrig, die die göttliche Gerechtigkeit zur Genugthuung hätte verlangen können, und ich noch nicht ausgestanden habe? Lasset auch die Teufel neue Peinen erfinden, ich will auch diese Grausamkeit gutwillig prüfen, wenn ich nur eure Erlösung und Freyheit fest setzen kann. Werdet ihr nun wohl eben so grausam mit mir verfahren, als meine Feinde verfahren sind? ist es vielleicht etwas geringes, oder nicht genug, einmal gekreuziget zu seyn, gedenket ihr vielleicht alle Augenblicke meine Kreuzigung zu erneuern? das sey ferne von euch, meine Kinder! ich werde doch von euch nicht so grausam behandelt werden. Nähert euch, tretet näher hinzu, umarmet mein Kreuz; dieses Kreuz ist der Baum des Lebens, der euch von dem Tode rettet. Anitzo seyd ihr wilde Oelbäume, pfropfet euch auf diesem gutartigen, reinen, und friedvollen Baume ein,

so

so werdet ihr Früchte für die Ewigkeit bringen. Lasset euch dieses Kreuz nicht abschrecken; ich habe ihm alles, was rauh und hart war, abgenommen. Ist es euch zu hoch? ich habe ja euch durch meinen Vortritt die Besteigung erleichtert; vertröstet euch auf meinen Beystand, ich verspreche euch, daß ihr auf demselben gleichsam als einem Throne sitzen werdet. Die Süßigkeiten, so ihr in der Umarmung des Kreuzes verkosten werdet, sollen die sündliche Lüsten tausendfach überwägen. Die Freuden des Kreuzes, werden weder Bitterkeit, weder Aufruhr, weder Unruhe, weder Gewissensbisse, weder Aengstigkeiten hinterlassen. Alldort werdet ihr die wahre Hoheit finden, die euch die Hölle nicht rauben kann. Dort werdet ihr Kräfte und Stärke erhalten, über die Macht der Finsterniß zu siegen: ihr werdet die Welt sammt aller ihrer Macht besiegen. Euer Fleisch wird, ohngeachtet seiner Ausgelassenheit, den Gesetzen der Vernunft unterworfen seyn; ihr werdet zu einer vollkommenen, und sichern Gelehrsamkeit gelangen. Alldort werdet ihr die Nichtigkeit der menschlichen Wissenschaft erkennen lernen. Dort werdet ihr erlernen all eure Leidenschaften überwinden. Euer Hochmuth wird niedergedrücket werden, wenn ihr euren bis zum Kreuzestode gedemüthigten Gott betrachten werdet. Das Feuer eurer Rache wird gestillet werden, da ihr mich für meine Feinde bethen höret. Eure Geduld wird wachsen,

sen, wenn ihr mich alles mit Geduld, ohne einmal den Mund zu öffnen, leiden sehet. Eure Begierde nach Reichthümer wird gemindert werden, wenn ihr meine äußerste Armuth aus Liebe gegen euch erblicken werdet. Eure Zärtlichkeit wird in Ueberlegung meiner Schmerzen, die ihres gleichen niemals haben, beschämet werden.

Lasset euch nicht erschrecken von denen Sünden, die mich also zugerichtet haben; hütet euch nur inskünftige vor denselben. Tretet näher zu mir: könnte ich von dem Kreuze herabsteigen, so würde ich euch entgegen gehen, euch aufsuchen, euch umfangen: aber ich bin angenagelt, ich erwarte die Gelegenheit euch so zärtlich küssen zu können, als es meine Braut vor Zeiten verlangt hat. Meine Seele sitzet mir schon auf den Lefzen, kommet, nehmet sie auf; wie zärtlich würde ich nicht gerühret werden, den Geist meines Leidens und Todes euch einzublasen.

Auf diese Art redet, o Christen! euer Heiland zu euch, er verlanget eine Antwort von euch. Ich bin sein Dollmetscher gewesen, ich werde wohl der eurige auch seyn müssen. Wohlan, so sprechet mir denn mit dem Herzen nach.

Uebung des Glaubens.

O mein Jesu! du siehst keinem Menschen mehr gleich: ich erkenne aber aus deiner Geduld, daß du der Sohn Gottes seyst. Dein Angesicht hat seine Schönheit verlohren: aber durch deine Verstaltung, hat meine Seele ihre verlohrne Zierde wieder erlanget.

Du erschienest als ein Sünder, ja als der größte Sünder, ich bethe dich aber als das für die Sünden der Menschen geschlachtete Lamm Gottes an.

Du nennest dich einen Wurm, ich bethe dich als den größten Monarchen an, in Betracht dessen alle Monarchen der Welt nichts als Erdwürme sind.

An dir bemerket man alle Zeichen des Zorns deines göttlichen Vaters, und ich bethe dich an, als seinen eingebohrnen Sohn, an dem er ein Wohlgefallen gehabt hat.

Du erscheinest als der Schwächeste, und ich bethe dich an, als die göttliche Allmacht.

Du stirbst als ein Menschenkind, und ich erkenne dich als den Urheber des Lebens.

Uebung der Hoffnung.

Was soll ich den Zorn des göttlichen Vaters fürchten, da er von seinem Sohne durch sein eignes Blut versöhnet worden?

Alle Grundsätze des Evangeliums verdammen mich; aber das Kreuz meines Heilandes wirket die Hoffnung der Verzeihung aller meiner Sünde.

Ich erwarte mein Heil weder vom Aufgange, weder vom Niedergange, weder von der Einöde, noch von den Bergen; von dir allein, o sterbender Jesus!

O meine Sünden! wie groß, ungeheuer, und unzählbar seyd ihr, aber, o Kreuz Jesu! wie hoch, stark, und mächtig bist du.

Uebung des Mitleidens.

O Sohn des ewigen Vaters! warum willst du den Tod der Missethäter sterben?

O unerschaffene Weisheit! warum thust du eine solche Handlung, welche eher für eine Thorheit könnte gehalten werden?

Du Stärke Gottes! warum willst du in der äußersten Schwachheit dich zeigen?

O du Ebenbild Gottes! wie bist du nicht verstaltet?

O du Glanz des Vaters! warum willst du dergestalt verfinstert werden?

O du Kennzeichen seines Wesens! warum willst du also verdunkelt werden?

Deine

Deine Liebe ist die einzige Ursache, welche dich zu diesen Veränderungen, und in einen solchen erbärmlichen Stand bringet. Ich will derohalben, daß meine Liebe sich, zur Erkenntlichkeit, zu deinem Sclaven mache.

Ich will Zeit meines Lebens der Thorheit des Kreuzes Bekenner seyn. Dieses soll meine Weltweisheit, meine Wissenschaft, meine Betrachtung, die Richtschnur meines Lebens, und meiner Begierden seyn. Ich will mit dir schwach seyn. Ich verwerfe die hochmüthige Stärke meiner Vernunft, die Ursache meines Unterganges. Ich will mit meinem Blute dein Ebenbild, welches die Sünde in mir getilget, wiederum herstellen.

O verdunkelte Schönheit meines sterbenden Jesu! ach wirke in mir, daß mich der Reiz der Welt nicht mehr rühre. O Angesicht, in welchem die Bleiche des Todes sich zeiget, war für Ergötzungen hast du für mich!

O du durch den Tod geschlossener Mund! wie beredsam bist du nicht für mich! welchen Eckel erweckest du mir nicht für dem eiteln Geschwätze der Menschen.

O göttliche Augen! die ihr euer Licht verlohren, welchen Schimmer habt ihr nicht in mein Herz geworfen! welche Liebe! welche Hochachtung! welche inbrünstigste Anbethung für euch!

O Jesu! warum sagt deine Braut: deine Füße fliehen behend über Hügel und Berge, gleich den Läufen der Hirschen? und itzo sind sie an dem Kreuze angenagelt und ganz erstarret. Aber, o Gott! ich muß bekennen, daß diese Füße sehr behende seyn, da sie den Weg aus der Schooß des göttlichen Vaters bis auf die Erde, und von dem Throne des Himmels bis an das Kreuz zurücke gelegt haben.

O Ihr Füße Jesu Christi! wie wunderbarlich sind nicht eure Wege! der Lauf der Sonne kann euch nicht gleich kommen. Ihr seyd zwar angenagelt, aber dennoch hemmet ihr nicht den Lauf der Erlösung zu vollenden. Ihr seyd angenagelt, aber mit euch ist auch der alte sündige Adam angenagelt. Du hast den höllischen Geist gleich einem wüthenden Hunde an Ketten gelegt, daß er zwar bellen, aber niemand, der sich nicht selbst in seinen Rachen hineinstürzet, verschlingen kann.

O du Hand des göttlichen Vaters! seit welcher Zeit verfährst du mit solcher äußersten Schärfe? hast du nicht David die Krone der Herrlichkeit aufgesetzet? und wie verfährst du heute mit deinem Sohne, da du ihn mit Dörnern krönest? ist dieser der Balsam, mit dem du ihn vor allen Menschenkindern zu salben versprochen? ist das das Oel der Freuden, mit welchem du ihn weihen wolltest?

Warum sollte er, der doch die Dörner der Sünden nicht ausgesäet hatte, sie einärnten, und von ihren Stacheln so grausam verwundet werden?

Warum trägt er auf seinem Leibe alle Merkmaale deines Fluches wider die Erde, da er doch dein Segen selbst ist.

Da ich dein mit Dörnern gekröntes Haupt betrachte, o Jesu! so reiche ich das meinige dar, daß es gleich dem deinigen mit Dörnern gekrönet werde. Durch meinen Hochmuth habe ich selbes bis an Himmel erhebt: hätte ich selbem eine Krone auffetzen können, so hätte ich keine Mühe gesparet: in meinem Sinne habe ich mir durch die vortheilhafte Meynung von mir selbsten die Krone aufgesetzet. Aber anitzo bin ich von meiner irrigen Meinung geheilet; ich liege mein Haupt zu deinen Füßen, damit selbes wie der Kopf der Schlange zertreten werde; ich flehe dich an, mir selbes durch einen Dorn zu öffnen, damit das vergiftete Geblüt des Hochmuthes, der Thorheit, der Eitelkeit, sonderbar aber des gottlosen Vernünftelns in Glaubenssachen, abgezapfet werde.

O ihr Dörner der Sünden! welche tiefe Wunden schlaget ihr nicht! ich fühle den Schmerzen in meinem innersten Marke. O Sünde! deine Furcht, deine Scham, deine Bisse, deine Unruhe quälen mich Tag und

Nacht. Ich trage, wo ich immer hingehe, deine Wunden mit herum, und nichts ist vermögend den Schmerzen zu stillen, den sie mir verursachen. O Jesu! reiß diese unselige Dörner aus meiner Seele heraus, und pflanze die deinige ein, die mir meine Ruhe, meinen Verstand, Gesundheit, und Freyheit wiederum schenken.

Ich werde nimmermehr mit deiner Braut aufrufen: Zieret mich mit Blumen, um mich zu erquicken, denn ich vergehe vor Liebe; kröne mich vielmehr mit Dörnern, da ich gar keine Liebe habe: mein Herz muß verwundet werden, damit es blute: die Wunden müssen Feuer und Flammen erregen, damit das Eis meiner Laster zerschmelze. Welch ein Verschulden bey dir, mit Dörnern gekrönet zu werden? Ach Gott! ich habe diese Dörner ausgesäet; werde ich mir nun zur Buße aus selben eine Krone für mein üppiges Haupt flechten, so wird mein eignes Verbrechen mir zur Heilung seyn; und das Zeichen meiner Untreue wird mir zum herrlichen Siegeszeichen werden. O ihr Dörner! ich küße, ich umfange euch; ich begehre euch, denn durch euch wird mein Gott gepeiniget, und leidet Quaal.

Deine Braut verlangte von dir, daß du ihr den Zutritt in deine Schlafkammer gestatten, und sie in dein wohlriechendes Zimmer einführen solltest. Ich finde beyde in deiner

aller-

allerheiligsten Seite, alldort finde ich deine Liebe, gleich einem neuen Wein, der girret, und aufwallet, von welchem ein angenehmer Geruch bis in den Himmel steiget. Ach wie süß ist nicht dieser Wein! ach welch ein lüsternder Geruch! ach wie reizend ist von diesem geheiligten Safte berauschet zu seyn! ach wie lieblich! wie geschmack ist er nicht!

Ach du göttliche Quelle, aus dir fleußt Blut und Wasser; Wasser, um mich zu reinigen: Blut, um mich zu erlösen. Die Welt ist schon durch die Sündfluth gesäubert worden; es war aber noch eine vollkommnere Reinigung vonnöthen: diese wirket das Wasser, so aus deiner allerheiligsten Seitenwunde hervorquillt; es ist selbes nicht so häufig, aber doch hinlänglich, alle Sünden der Welt zu überschwemmen. Wer wird mir von diesem tausend und tausendmal vortrefflichern Wasser, als das Wasser aus der Cistern zu Bethlehem, zu trinken geben? David wollte das Wasser nicht trinken, weil es ihn gedünkte das Blut seiner Soldaten zu seyn, welche es mit Lebensgefahr herbey gebracht hatten; und ich werde es mit größter Begierde hinein trinken, weil es der Werth des Blutes Jesu Christi ist.

O mein Erlöser! verbirg mich in deiner allerheiligsten Seitenwunde; gestatte mir alldort ein Ort der Sicherheit wider die Verfolgung des bösen Geistes, wider mich selbst, der ich mein ärgster Feind bin. O du am

Kreuze verblichener Heiland! den ich itzo anbethe, gib mir die Gnade, daß ich mir selbst absterbe, denn alsdann werde ich gar leicht mich aller andrer Dinge enthalten. Reiß mich aus dem sündlichen Leben heraus, das ich bisher geführet habe; benimm meinem Geiste seine Eitelkeit; meiner Vernunft das Zutrauen auf ihre eigne Kräfte; meinem Herzen die eigne Liebe, welche es tödtet; meinem Fleische die Widerspänstigkeit, welche sie zur Aufruhr verleitet; meinen Augen, die allzu freche Blicke; meinen Ohren die Neugierigkeit; meiner Zunge die unanständige Reden; meinen Händen die Gewaltthätigkeit, und vergönne mir, daß ich meinen Geist in deine Hände vertrauen darf, da du, o Jesu! deinen Geist in die Hände deines Vaters befiehlest, wo der meinige in alle Ewigkeit ruhen soll. Amen.

III. Homilie
auf den
Tag der Auferstehung.

Dieser ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns frohlocken, und uns erfreuen. 117. Psalm.

Der verflossene Freytag war der Tag der Pharisäer, der Schriftgelehrten, der Priester, und Hohenpriester, da dieselbe ihren Haß gegen Jesum Christum durch seine Verurtheilung verrathen haben. Dieser war der Tag, an welchem sie über sein Unglück muthwillig spotteten, und voll Frechheit aufriefen: Ist er der Sohn Gottes, so steige er von dem Kreuze herab; er hat andern geholfen, nun rette er sich selbst. Er war der Tag des Fürsten von der Welt, und der Mächten der Finsterniß, ich will sagen, der Teufel. Izo nahet die Stunde und die Gewalt der Finsternisse. Sie übten Rache an Jesu, weil er sie beschämet, da er sie aus den Leibern und Herzen der Menschen vertrieben, wo er sie am empfindlichsten angegriffen, und ihnen ihre Beute abgejaget hat. Er war der Tag, an welchem dieser Feind des menschlichen Geschlechtes sich erfrechet, den Urheber des Lebens seiner Bothmäßigkeit unterwürfig zu machen. Aber der Tag, den die Kirche heute begehet, ist der Tag des Herrn; ein Tag, den der Herr gemacht hat; ein Tag, an welchem wir frohlocken und uns erfreuen müssen: dieser ist der herrlichste und der heiligste Tag. Die Sonne ist heute glänzender, sagt der heilige Augustinus: die Gestirne schimmern mehr denn sonst, und welche sich verfinstert haben, um den Tod ihres Schöpfers nicht anzusehen, huldigen heute mit grösserm Schimmer ihrem

auferstandenen Schöpfer. Haben sich todte Geschöpfe über die Auferstehung von Todten erfreuet, welch ein Grund des Frohlockens soll er nicht für die Glaubige seyn, wegen der Auferstehung ihres Erlösers? Welche Huldigung, welchen Tribut sind wir diesem Ueberwinder nicht schuldig, der den Tod durch den Tod besieget, ihn mit seinem eignen Pfeile getödtet, und über alle Eroberungen den herrlichsten Sieg davon getragen? Die Engel, als sie ihren Führer und Herrn, in dem Grabe erblickten, vergoßen bittre Zähren; heute sind sie voll Freuden, stimmen frohlockend Freudengesänge an, verkündigen den Frauen, die gekommen waren, den Leib des Heilandes einzusalben, und den zu dem Grabe eilenden Aposteln die Nachricht von seiner Auferstehung. Die Kirche ist voll Freude, ihre Altäre, und Priester sind weiß gekleidet, mit Kerzen beleuchtet, gleichsam als stellte sie Freudenfeuer an, und singet das Gesang: du Königinn des Himmels.

Der Tag, den die Sonne mit ihrem Laufe abmißt, ist der Tag des Herrn, weil der Herr ihn durch Erschaffung des Lichtes gemacht hat. und es wurde Frühe, und Abend ein Tag, sagt die heilige Schrift: dieses ist dein Tag, o Herr! singt der gekrönte Prophet. Erweget man aber, daß die Nacht auf den Tag folge, daß selber veränderlich, vielen Witterungen unterworfen sey, so verdienet er nim-

mermehr der Tag des Herrn genannt zu werden; er ist vielmehr der Tag der Sünder zu nennen, da sich die Sünder desselben gebrauchen, ihre ausgelassene Begierden zu erfüllen, der Welt zu dienen, und Gott zu beleidigen.

Der Sabbath ist der Tag des Herrn, denn er hatte ihn bestimmt zur Ehre seiner Ruhe, und in dem alten Bunde wurden die, so ihn entheiligten, scharf abgestrafet; aber die Feyerlichkeit dieses Tages dienete nur ein Vorbild eines weit herrlichern Sabbaths zu seyn, der nur für die Christen bestimmet war.

Der Tag, von welchem David dem Buchstaben nach redet in seinem Psalme, aus dem wir gedachte Worte genommen, ist ein Tag der Ruhe nach so vielen Kriegen wider so viele Feinde. Dieser Tag der Ruhe war ein Tag der Ruhe für einen kleinen König von Jerusalem. All seine Siege waren nichts anders denn geringe Proben der Allmacht, vor dessen Angesicht alle Menschen nichts anders denn Staub und Asche sind. Der Tag des letzten Gerichts wird eigentlich der Tag des Herrn genannt, aber dieser ist ein großer, ein schreckvoller Tag, sagt Joel: Der große Tag des Herrn, der erschreckliche Tag, der Tag des Zorns, der Tag der Trübsal, und der Angst, der Tag des Jammers, und Elendes, der Tag der Finsterniß, und der Dunkelheit, der Tag des Nebels und des Sturms, der

Tag der Posaune und des Donners, am zweyten Kapitel; und wer hat Muth genug, an diesen Tag ohne Zittern zu gedenken? und wer wird ihn überstehen können?

Es ist also nun, meine Brüder! kein anderer Tag, denn der Tag der Auferstehung, von welchem kann gesagt werden, daß er nur zu seiner Ehre gemacht worden sey, und an welchem wir uns ohne Maaß erfreuen dürfen: dieser Tag ist ein Tag ohne Nacht, weil bey dem Sohne Gottes nicht mehr die Nacht des Todes auf diesen Tag erfolgen wird: Er stirbt nicht mehr, der Tod wird keine Gewalt mehr über ihn haben. Ein Tag, der uns auf alle Täge unsers Lebens ein Lehrstück geben kann. Ein Tag, dessen Herrlichkeit kein Wölklein verfinstert; ein Tag, der ganz göttlich ist; ein Tag, der ganz allein seinem Dienste und seiner Ehre gewidmet ist.

Dieser Tag ist der Sabbath des neuen Testaments, der diesem zufolge sehr viele große Vorzüge, mit dem heiligen Augustinus zu reden, in Gegenhaltung des jüdischen Sabbaths hat. Den Juden war an dem Sabbathe eine knechtliche Arbeit zu verrichten verbothen, und die Christen werden durch das Geheimniß des heutigen Tages von der Knechtschaft der Sünde erlöset. Die Juden verließen am heutigen Tage ihre Häuser nicht; wir verlassen zwar die Kirche nicht, wohl aber die Welt, und uns selbst. Sie zündeten kein

Feuer

Feuer an: aber wir sollten hingegen heute das Feuer der göttlichen Liebe in unsern Herzen anzünden. Die Juden reiseten an dem Sabbathe nicht: weil sie denjenigen, der sich den Weg nennet, verlohren hatten; und wir wandeln auf diesem Wege, denn er zeiget uns durch seine Auferstehung den Weg, den wir betreten sollen. Gott ruhete an dem siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte; und an diesem Tage ruhet er von einer viel größern und weit heiligern Arbeit, nämlich von dem Werke der Erlösung, welche ihn das Leben gekostet hat. Letztlich, sagt der heilige Thomas, ist dieser Tag ein wundervoller, angenehmer und erwünschter Tag; und diese drey Stücke sollen die Theile meiner Anrede seyn.

Die Zeit des Lebens, welche unser Heiland auf der Welt zugebracht hat, war wunderbar durch den Glanz seiner Heiligkeit, durch die Macht seines Predigens, und die Zahl seiner Wunderthaten. Die Teufel selbst waren zur Eingeständniß gezwungen worden, daß er der Geheiligte des Herrn sey. O welch ein größeres Wunder, als die Heiligkeit Gottes körperlich in einem Menschen wohnen sehen, der allen Müheseligkeiten der Sünder unterworfen ist? Diese Heiligkeit wurde nur von sehr wenigen erkannt; und das Evangelium meldet ausdrücklich, daß einige sagten: er wäre ein frommer Mann; andere, er wäre ein Verführer

führer; die Schriftgelehrten, und Pharisäer verleumdeten ihn als einen Uebertreter des Gesetzes, und nennten ihn einen Samaritaner, Vollsaufer, Sünder, und einen Freund der Sünder. Diejenige, welche ausgesendet worden, ihn einzufangen, bezeugten, daß sie niemals einen Menschen, wie ihn, hätten reden gehöret; aber seine ganz göttliche Predigten bekehrten nur wenige Personen, und dennoch wird er von den Hohenpriestern einer Aufruhr, und falschen Lehre beschuldiget. Das Osterfest ist das Reich der Himmel, das Heil der Welt, das Leben der Glaubigen, die Zerstörung der Hölle, die Verherrlichung der Engel, die Auferstehung der Todten, das Zeugniß der göttlichen Auferstehung, das Lösegeld der menschlichen Erlösung, das Zeichen des gestürzeten ewigen Todes. Hellglänzend sind seine Wunder, ich gestehe es; das Volk sieht ihn den Sohn der Wittwe zu Naim von Todten auferwecken, und bekennet, daß er ein großer Prophet sey; aber seine Feinde bürden ihm auf, er wirke diese Wunder durch die Gewalt des Teufels; und auf diese Art sind die übergroße Wunder des Todes Jesu Christi mit Widerspruche, Verachtung, und Schimpfe vermischet. Er gleichet einer halb verfinsterten Sonne, die einen Theil des Himmels und die Herzen seiner Jünger hell beleuchtet; aber auf der andern Seite von der Erde, und durch die Meynung der meisten Menschen verfinstert

finstert wird. Nichts dergleichen ereignet sich bey den Wundern des heutigen Tages, an welchem Tage er ein neues und Gott vollkommen angemessenes Leben anfängt. Es ist nichts Niedriges, nichts Schwaches, nichts Sterbliches mehr an ihm zu finden; er hat die Gestalt des Sünders für allezeit abgelegt, welche er angenommen, und vier und dreyßig Jahre hindurch getragen hat, damit er die Sünde durch Aufopferung seines Leibes, der sündhaft zu seyn schien, tilgete. Er zeiget sich nicht mehr als ein Knecht; sondern nur als der Sohn Gottes. Er lebt nicht nur allein, er ist ja selbst aller Glaubigen die Urquelle, und Ursprung des Lebens: am heutigen Tage, sagt Gregorius von Niena, endet sich bey ihm das Reich des Todes, und fängt das Reich des Lebens an. Heute wird er von neuem gebohren, nicht dem Blute und Fleische nach, sondern nach dem göttlichen Willen, wodurch die sterbliche Menschen zu Kindern Gottes, folglich zu Miterben seines Reiches angenommen werden. Heute wird ihm aller Gewalt im Himmel und auf Erden zu Theile. Es ist mir aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. Heute ist er zum Oberhaupt über die Engel und Menschen erkläret worden. Ich habe ihn zum Oberhaupt über Menschen, und Engel gesetzet, sind die Worte des Apostels. Heute sieget er über den Fürsten der Welt, den er sich unterwürfig machet; heute zerreißet

er

er die Bande und Ketten des menschlichen Geschlechtes, welches so lange in des Teufels Sclaverey geseufzet hat. Er hielt einen öffentlichen Siegeseinzug durch seine eigne Macht. An diesem Tage benimmt er dem Tode seinen Stachel. Heute ist er der Tod des Todes. Heute erwecket er aus den Gräbern viele Todten, welche zerschiedenen Personen in Jerusalem erschienen, und macht sie zu Mitgesellen seines siegreichen Einzuges. Heute heiliget er den Tod, welcher eine Strafe der Sünde war, und erhebt den Tod der Gerechten, so in dem Herrn sterben, zu einem Gott angenehmen Opfer. Heute giebt sich die göttliche Gerechtigkeit zu erkennen, da sie mit Gewalt und Herrlichkeit denjenigen, der aus Gehorsam den Tod willig angenommen, von Todten erwecket; wegen welchem ihm auch ein Namen, der über alle Nämen erhaben ist, zu Theile geworden. Dieser ist der Tag, an welchem Jesus Christus durch seine Auferstehung mit einer solchen Herrlichkeit seine wahre Gottheit bewähret hat; welcher ist vorher versehen worden, als der Sohn Gottes durch die Auferstehung der Todten. An dem heutigen Tage giebt das Wort seine Macht zu erkennen, da selbes in drey Tagen den Tempel seines Leibes herstellet, und die Seele, welche es freywillig durch seinen Tod abgelegt, wiederum mit seinem Leibe vereiniget. Das Reich des heiligen Geistes nimmt seinen Anfang;

fang; denn Jesus hatte seinen Aposteln den heiligen Geist erst nach seiner Auferstehung gesandt, damit sie ihn in der ganzen Welt ausbreiteten. Heute ist der Himmel, welcher so lange Zeit verschlossen gewesen, den Menschen offen; denn er gieng eher nicht in Himmel, als vorher der Erstling unter den Todten, und der erste unter den Schlafenden, und es war ersprießlich, daß er vorher auferstehe, ehe er dort aufgenommen würde. Durch seine Auferstehung erneuert er alles, was im Himmel und auf Erden schwebet, nach Aussage des Apostels. Geheimnißvolle Worte, welche die wichtigste Wahrheiten in sich enthalten! Aber es soll uns genug seyn, anzuführen, daß Gott, die durch den Fall der Engel angerichtete Zerrüttung, wiederum durch die Menschen ersetze, welche die von ihnen verlassene Plätze einnehmen, ja auch sogar über viele Engel sollen erhoben werden, da sie nur einen einzigen Leib und eine Hofstatt, wovon er das Haupt ist, ausmachen. Uebrigens, nach Meynung des heiligen Augustinus, hat dieser Tag der Auferstehung in eben so hohem Grade den Vorzug über alle andre Täge, als die allerseligste Jungfrau über alle übrige Menschen. Kann was Herrlichers gesagt werden? kann ein erhabnerer, ein prächtigerer Ausdruck gefunden werden? Maria besitzet einen von allen andern ganz zerschiedenen Stand der Gnaden, denn die Gnade, eine göttliche Mutter zu

seyn, ist ihr allein eigen. Kein andrer Mensch, sey er, wer er immer wolle, ich will nicht sagen, übertrifft, sondern kömmt nicht von weitem der göttlichen Mutter nahe. Es ist kein Weibsbild vor ihr gewesen, welche ihr gleich war, es wird auch keine nach ihr kommen. Maria ist viel reiner als der Himmel, viel heller als die Sonne, viel kostbarer als das Gold. Maria ist der Anfang des Reichs Gottes, der Abgrund seiner Barmherzigkeit, der Begriff aller seiner Vollkommenheiten, das Wunder seiner Liebe, das Ebenbild seiner Schönheit, und das Meisterstück der Werken seiner Hände. Maria ist alles dieses, was ich gesagt habe, und alles dieses, was ich noch sagen oder denken kann. Nicht minder wundervolle Vorzüge sind dem Tage der Auferstehung vor allen andern Tagen eigen: könnte ich wohl was wunderwürdigers sagen? haben wir also vielleicht nicht Ursache genug aufzurufen: Dieses ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns frohlocken, und in demselben jauchzen.

Der heutige Tag ist freudenvoll für diejenigen, welche eine wahre Liebe gegen den Sohn Gottes hegen: denn welchen empfindlichen Schmerzen müssen sie nicht fühlen, wenn sie ihn von einem Apostel verrathen, als einen Verführer des Volkes vor den Kaiphas geführet, von falschen Zeugen angeklaget, als einen Gotteslästerer zu dem Kreuztode, von den gott-

gottlosen Hohenpriestern verdammt, erblicken müssen. Wenn sie sehen, daß er als ein Ruchloser von dem Herodes gehalten, von dem undankbaren Volke dem Barrabas nachgesetzet, von den grausamen Soldaten erbärmlich gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, an das Kreuz genagelt werde, und endlich unter dem Spotten, und Gotteslästerungen seiner Feinde dahin sterbe. Es ist zwar die Wahrheit, daß dieses sein Leiden unser Heil gewirket hat; haben wir aber einige Liebe gegen unsern Erlöser, so wird es sich billig geziemen, daß wir über die Uebermaaß seiner Liebe, welche ihn so hoch zu stehen gekommen, empfindlichst gerühret seyn sollen: wenn wir aber ihn hellglänzender denn die Sonne von dem Grabe auferstehen, über Teufel, Tod, Sünde, Schriftgelehrte, und Hohenpriester glorreich siegend, wenn wir ihn in seiner Herrlichkeit, Macht und Majestät, die nicht mehr kann verringert, oder ihm abgenommen werden, erblicken: wenn wir bemerken, daß er von Todten auferstanden sey, damit wir mit ihm von Todten auferstehen, und aller seiner Hoheiten theilhaftig werden sollen, daß er uns von der schimpflichen Sclaverey befreye, und wir Gesellen seines siegreichen Einzuges seyn können. Ist wohl ein vergnügterer Gesichtspunct für uns, denn dieser? ist der von Todten erstandene Jesus nicht der liebenswürdigste, der angenehmste, der schönste Jesus, ja die Liebe selbst? betrachtest du seinen Leib, so

ist er dem Tode nicht mehr unterworfen, und ist auch nicht möglich, das er ihn mehr sehe. Er ist flüchtiger denn die Winde, behender denn die Geister, und glänzender als die Sonne. Jesus Christus ist der Spiegel des ewigen Vaters, das vollkommneste Ebenbild und das Kennzeichen seines Wesens, es ist nicht mehr das geringste an ihm, was ihn könnte entehren. Er ist nicht mehr ein Mensch, der geringer wäre als die Engel, sondern er ist ein Mensch, welcher den Engeln befiehlt, ein Mensch, welchen die Engel selbsten anbethen, ein Mensch, der nach seinem ausgestandenen Leiden mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet ist. Betrachtet ihr seine heilige Seele, so belebt selbe nimmermehr seinen Leib, um die thierische und sterbliche Handlungen zu verrichten; sondern sie theilet ihm ein ganz geistiges und göttliches Leben mit: was aber lebt, lebt für Gott, sagt der Apostel. Diese Seele ist nicht mehr fähig bis in Tod betrübt zu werden; sondern ist unabläßlich mit Strömen unveränderlicher Freuden begossen, welche nichts mehr störet. Schwingen wir uns durch Betrachtung bis zu seiner Gottheit, die anitzo in seinem Leibe, als einem würdigen Tempel, wohnet; alldort seiner Allmacht gemäß wirket, seine Macht, seine Herrlichkeit, seine Majestät zu erkennen giebt. Welch ein vergnügter Tag, an welchem uns unser Heiland der Gegenstand unsrer Liebe in einem so glorreichen Stande wird.

Dieser Tag ist ein nicht minder erwünschter Tag, denn er ist der Tag unsrer geistlichen Wiedergeburt. Jesus Christus hat durch seinen Tod die Flecken unsrer Geburt abgewaschen, welche uns zu Kindern des Zornes und des Fluches gemacht haben; aber indem er auferstanden, theilet er uns sein Leben mit, welches ist das Leben des neuen Menschen. Es würde für uns nicht hinlänglich seyn, daß Jesus Christus für uns gestorben, wenn er nicht auferstanden wäre, und wir wären ohne seine Auferstehung, wie es der heilige Apostel bekräftiget, noch in unsern Sündern: Wenn Christus nicht von Todten auferstanden ist, so wandelt ihr noch in euren Sünden; denn wir werden nur durch den Glauben erlöset, und die Auferstehung ist der Hauptgegenstand des Glaubens. Wäre also Christus nicht von den Todten auferstanden: so würde unser Glauben eitel und betrüglich seyn: diesem zufolge würden wir in der Knechtschaft des Teufels verbleiben. Durch seinen Tod bereitet er das Mittel unsrer Erlösung, und durch die Auferstehung werden wir desselben theilhaftig. Durch seinen Tod räumet er die Hindernisse der Erlösung aus dem Wege; und durch seine Auferstehung werden wir wirklich erlöset. Durch seinen Tod zerreißet er die Bande der Sünde, aber durch die Auferstehung setzt er uns die Krone der Herrlichkeit auf. Durch seinen Tod zieht er uns das

Kleid der Sterblichkeit aus: durch seine Auferstehung legt er uns das Kleid der Glorie und des Sieges an. Durch seinen Tod öffnet er uns den Himmel, und durch seine Auferstehung bahnet er uns den Eintritt. Dieses unterscheidet der Apostel nur gar zu klar, da er spricht: Er ist um unsrer Gerechtfertigung halben überantwortet worden. Unsre Gerechtfertigung ist der Endzweck seiner Auferstehung; denn wir sind erlöset worden, damit wir ihn nach seiner Auferstehung anbethen sollen. Jesus Christus ist gestorben, und von Todten auferstanden, sagt der Apostel, damit diejenige, so leben und sterben, nicht mehr für sich leben und sterben sollen; sondern für diejenigen, welcher für sie gestorben, und von den Todten auferstanden ist. Seine Auferstehung muß uns auch zum Beyspiel dienen. Gleichwie Christus von den Todten auferstanden zur Verherrlichung seines Vaters, eben also sollen wir auch ein neues Leben anfangen. Er ist auch nicht minder die wirkende Ursache unsrer Auferstehung. Er wird unsern gebrechlichen Leib, seinem glorreichen Leibe gleich machen. Die Auferstehung ist also die Völle der Gnaden, und die Erfüllung aller Versprechen, das Insiegel, und die letzte Wirkung seiner Liebe gegen uns. Es kann derohalben den Christen nichts so erwünschtes seyn, als der Tag der glorreichen Auferstehung. Lasset uns mit Jeremia, liebste Brüder! nicht den

Tag

Tag des Menschen verlangen; sondern den Tag der Auferstehung des vermenschten Gottes, und zwar mehr aus Liebe seiner Verherrlichung, als aus Liebe gegen uns selbst. Denn der heutige Tag ist der Tag der Verherrlichung seines Sieges für ihn. Wehe denenjenigen, sagt der Apostel, die den Tag des Herrn verlangen zu sehen, nämlich den Tag des Gerichtes; gleichsam als wenn dieser nur ein eingebildeter Schrecktag wäre, und nicht ein Tag der Finsterniß: dieser wird der Tag des Herrn seyn, ein Tag der Finsterniß, und nicht des Lichtes. Aber Glückseligkeit, Ehre, und Freude, Sieg und Segen, welche diesen Tag verlangen, und sich über denselben erfreuen, nicht als über einen Tag der Finsterniß, sondern des Lichtes, indem es der lange gewünschte Tag des Bräutigames ist.

Als der heilige Augustinus von diesem glorreichen Tage spricht, sagt er: Das Geheimniß dieses Tages muß beständig in unsrer Gedächtniß seyn; oder, besser zu sagen: der Geist dieses Geheimnißes muß ewig und beständig in uns wohnen; und was ist dieß für ein Geist? ein Geist des Ueberganges, denn Pascha will eben so viel sagen, als Uebergang. Die Juden, nachdem sie ihre Ostern gehalten hatten, zogen sie aus Aegypten in die Wüste, und aus der Wüste in das versprochene Land, aus der Dienstbarkeit des Pha-

rao zu dem Dienste des wahren Gottes, der sie in der Wüste gespeiset, zu seinem Volke erwählet, und mit tausend Gnaden überhäufet hat. An diesem Tage ist Christus aus dem niedrigen Stande der Sclaverey zu der Herrlichkeit des Sohnes Gottes übergegangen; von der niedrigen Gestalt eines sündigen Menschen, zu der Majestät eines Erlösers der Sünder. Von der Verspottung eines Beklagten vor dem Pilatus, zu der Macht eines Richters der Lebendigen und der Todten; von einem, den Schwachheiten und Elend unterworfenen Leben, zu einem herrlichen und glorreichen Leben, zu einem von allen menschlichen und zergänglichen Widerwärtigkeiten befreyten Leben.

Ihr habt vor euren Augen das Beyspiel und Muster liegen, wie ihr eure Ostern heilig begehen sollet. Gleichwie Christus von den Todten auferstanden, eben also sollet ihr auch in einem neuen Leben wandeln. Durch die Taufe gehen wir von dem Tode der Sünde, zu dem Leben der Gnade über, von dem Fluche als Kinder des Zornes, zu dem Segen als Kinder Gottes; von der elenden Sclaverey der Hölle, zu der erfreuenden Glückseligkeit als Erben des Himmels. Aber, o Gott! wir sind wiederum in unsern unglückseligen und schimpflichen Sclavenstand nach begangener Ostern, durch den Verlust der in der heiligen Taufe empfangenen Gnade,

zurücke gefallen. Wir haben die harte Dienstbarkeit des Teufels, und das süße Joch Jesu Christi vergessen; wir haben dieses abgeschüttelt, um in jene zurücke zu kehren; wir zohen die Zwiefeln Aegyptenlandes dem süßen Himmelsbrode vor; wir schätzeten die Erde des Fluches höher, denn das Land, welches von Milch und Hönige fließet; wir haben die Welt geliebet, der wir feyerlich abgeschworen haben; wir haben ihre schädliche Grundsätze befolget, wir haben ihren Pracht geliebt; wir ließen uns von ihren Verblendungen verführen; und anstatt diese Welt als etwas Zergängliches anzusehen, haben wir sie als unser ständiges Vaterland gehalten, wir haben in solcher Maaßregeln genommen, als wenn wir ewig darinn zu bleiben hätten; wir haben endlich ein ganz thierisches, irdisches, ein Leben des alten Adams geführet; wie der irdische, so sind auch die Irdische. Aber anitzo begehen wir feyerlich das Fest der Ostern, so einen Uebergang bedeutet; lasset uns durch das Meer, und in die Wüste gehen, nicht aber unter der Anführung des Moses, sondern unter der Anführung Jesu Christi.

Du, o Geizhals! der du bisher auf nichts anders gedacht, und dir kein Gewissen gemacht hast, deines Nächsten Gut zu verschlingen, durch deinen Wucher ihn in die Armuth zu versetzen; wohlan, du mußt von deinem unerlaubten Gewerbe abstehen, und einen erlaub-

ten Handel führen; du mußt deinen unersätt-
lichen Hunger zu den zeitlichen Reichthümern
ablegen, und nur nach ewigen Schätzen trach-
ten; du mußt deine bisherige Unterdrückung
deines Nächsten mit zukünftiger Hülfreichung
vergüten; ich will sagen, du mußt das unge-
recht erworbene Gut zurücke stellen. Als die
Juden aus Aegypten auszogen, nahmen sie
alle Schätze der Aegyptier mit sich, welche
sie von ihnen entlehnet hatten, denn Gott
hatte sie zu Eigenthümern davon gemacht,
und hierdurch alle von ihnen, und ihren Vor-
ältern den Aegyptiern erwiesene Dienste Zeit
ihrer Gefangenschaft belohnet. Aber dir, o
Wucherer! wenn du aus dem Lande deines
Wuchers ausziehest, ist nicht erlaubet deines
Nächsten Gut mitzunehmen, denn du hast
ihm keinen Dienst erwiesen, und Gott hat
dir kein Recht ertheilet, selbes zu behalten,
was du ihm ungerechter Weise abgenommen
hast; im Gegentheile befiehlt er dir, ihm das
ungerechter Weise erpreßte Gut zurücke zu
stellen. Wer ist derjenige, sagt Ezechiel, der
leben wird, nachdem er durch die Sünde ge-
storben ist? Er antwortet: Der sein Geld
wird ausgelehnet, und nicht damit wird
gewuchert haben. Aber ihr werdet mir
den Einwurf machen, wenn ich mit meinem
Gelde nicht wuchere, wie bisher geschehen,
wie werde ich mein Haus bey Ehren erhalten
können, wie werde ich mein Hauswesen un-
terhalten, meine Töchter ausheurathen, mei-

nen Söhnen Aemter und Ehrenstellen verschaffen können? und du, o Elender! ist dir nicht bekannt, daß die Welt kein Ort eines beständigen Aufenthaltes sey, kein Ort, wo ihr Wohnungen bauen sollet? Der Himmel, das Paradies ist eure Wohnung, nach diesem müsset ihr trachten, alldort müsset ihr euch auf ewig niederlassen. Welcher Nutzen für dich, daß du hier auf Erden, ein ansehnliches, ein reiches, ein wohl eingerichtetes Haus habest, und nach dem Tode die Hölle in alle Ewigkeit deine Wohnung seyn soll? Welch eine Wohnung ist nicht die Hölle, o Wucherer! ein Ort der Finsternß, des Heulens, des Seufzen, der Gotteslästerung, ein Ort des ewigen Gräuels. Wird wohl der Gedanken, du habest reiche Söhne hinterlassen, dich schadlos halten können? wird er wohl deine Schmerzen lindern können? wird er die Flammen, die dich verzehren, auslöschen? wird er den dich immer zernagenden Wurm tödten? Du betriegst dich weit, o Unseliger! du wirst deine Söhne, welchen zu lieb du bist verdammt worden, verfluchen; du wirst einen unauslöschlichen Haß gegen sie fühlen, weil die Begierde, sie zu bereichern, dich in das Ort der Quaal gestürzet hat. Verlasset also an dem Tage des Ueberganges, den Wucher, und treibet ein erlaubtes Gewerb; heftet eure Augen nicht mehr auf die Erde. Jesus Christus verläßt sie bey seiner Auferstehung; richtet eure Augen nur auf den Himmel,

mel, wo er zur rechten Hand seines Vaters sitzet. Suchet was droben ist, und nicht was auf Erden ist.

O du Rachgieriger! der du bisher, anstatt deinen Nächsten zu lieben, ihn gehasset hast, du mußt deinen Haß in Liebe verwandeln: Ohne Versöhnung mit seinen Feinden, wird weder das Gebeth des Priesters, noch das Opfer des Volkes angenehm seyn. Augustinus in der ersten Rede am zweyten Sonntage nach Ostern. Jesus Christus, den du heute anbethest, hat größere Feinde, denn du gehabt, größere Unbilden, denn du, ausgestanden, es ist weit ungerechter mit ihm, denn mit dir, verfahren worden, und dennoch hat er sich nicht gerächet an seinen Verfolgern, er hat nicht nur allein die ihm angethane Unbilden vergessen, sondern auch für sie bey Gott gebethen. Vernimm, o Rachsüchtiger! er ist für sie gestorben, für sie von den Todten auferstanden, und gen Himmel aufgefahren. Derohalben schmeichelst du dir umsonst, daß er für dich auferstanden sey, wenn du nicht aus dem Lande der Rache, der Wuth des Teufels ausziehest, um in das Land der Liebe, der Sanftmuth Jesu Christi überzugehen. Die Wohnungen des göttlichen Jerusalems sind miteinander vereiniget, und machen nur ein Haus aus. Die Einwohner dieser himmlischen Stadt sind nur als ein einziger anzusehen. Allvort, sagt

ein

ein heiliger Augustinus, ist kein Geheimniß mehr, das man den Freunden offenbaret, und den Fremden vorenthält. In dem irdischen Jerusalem, ich will sagen, in der Kirche, wird eben eine solche Einigkeit gehalten unter ihren Kindern; sie haben nur ein Herz, und eine Seele. Du bist folglich kein Burger dieses Jerusalems, wenn du nicht mit deinen Brüdern in Einigkeit lebst; du bist vielmehr ein Einwohner Babylons, und wirst mit ihnen auch zu Grunde gehen; denn sie wird mit ihrer ganzen Pracht zerstöret werden, und nichts wird sie von ihrem ewigen Untergange retten können. Wohlan, tritt von Babylon aus, und geh nach Jerusalem über; zieh aus dem unseligen Lande des Haßes und der Rache, wo nichts denn Unruhe, Verzweiflung und Raserey wohnet, nach Jerusalem, wo Sanftmuth, Ruhe, und Frieden ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben; wo kein Undank, der das Herz ärgert, keine Ungerechtigkeiten, welche die Ruhe stören, keine Verläumdungen, welche uns Unzufriedenheit verursachen, zu finden sind; nur die Liebe wohnet alldort, welche alles versüßet, die Seele mit ewiger Freude erfüllet, die größte Beschwerden erleichtert, und übertragen hilft; und endlich in alle Wunden Oel und Balsam gießet. Auf diese Art müsset ihr die Ostern begehen; sie muß ein Uebergang zu dem Herrn seyn. Dieser ist eigentlich der Uebergang des Herrn zu nennen, weil wir

ihn

ihn allein durch seine Gnade, die er uns, wenn wir ihn demüthig darum bitten, ertheilet, bewirken.

Du, o Unkeuscher! du glaubest in dem Lande des Vergnügens, in einem Garten der Lustbarkeiten und Ergötzungen, in prächtigen Pallästen zu wohnen; du betriegst dich, du irrest, du wohnest in dem Lande der Finsterniß, des Unflats, der Verderbniß, unter unreinen Thieren, von giftigen Nattern umgeben, in einem abscheulichen und finstern Keller; denn, wenn du die Wahrheit eingestehen willst, welche Gewissensbisse, welchen Verdruß ziehet dir nicht der Genuß der schändlichen Wohllüste auf den Hals? sag nur einmal: getrauetest du dich, dir diese Wohllüste in Beyseyn anderer zu erlauben? errötthest du nicht darob? da du sie auch in Geheim begehest? auch nur ihre Erinnerung, oder ihr Vorwurf, beschämen sie dich nicht? zieh aus diesem Lande in das Land der Keuschheit; dieses ist das Land des Lichts, ein Land des Glanzes; ein angenehmes, ein gesundes Land; wo weder Vergiftung noch ansteckende Krankheiten oder Seuchen zu befürchten sind. Ein Land, wo man allein mit Schäflein, welche weißer als der Schnee, und mit keuschen Täublein, in Gesellschaft lebt; wo die Gedächtniß allezeit voll der reizendsten Bildern ist, wo niemals Unruhe und Verwirrung das Herz zernagen: das Land, wo der Leib

dem

dem Geiste unterthan ist, und dessentwegen eine beständige Ruhe, Stille, und Vergnügen herrschet; und endlich ein Land von Ruhe, Freude und Segen.

O ihr Sünder! die Nacht ist schon vorbey, und es ist der Tag der Auferstehung Jesu Christi angebrochen; gehet derohalben aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes über: ihr waret ehemals Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn. Der erstandene Jesus kann keine todte Gespanen erdulden: man muß mit einem göttlichen Leben beseelet seyn; was aber lebt, lebt für Gott. Dieses ist die wahre Art, die Ostern mit ihm würdig zu begehen, welche der Herr gemacht hat, sich mit den Engeln, mit der Kirche, mit Gott zu erfreuen; dieses ist das Mittel, den großen Tag der Ewigkeit zu erleben, wo alsdann wir immerwährende Freuden ohne Furcht einer fernern Unruhe, genießen werden. Und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Ihr Menschenkinder! ruft der Psalmist auf, wie lange werdet ihr noch euer Herz beschweren, und die Eitelkeit lieben? suchet ihr vielleicht euer Heil, eure Glückseligkeit in der Eitelkeit, in der Lüge.

Begreifet doch einmal, daß Gott seinen Geheiligten verherrlichet hat; Jesus Christus, sind die Worte des heiligen Augustinus,

nus, hat dich durch seine Auferstehung belehret, nach was du trachten sollst, um zur wahren Glückseligkeit zu gelangen. Die Glückseligkeit, der Gegenstand deiner Bemühungen, ist ein wahres Gut; die Erde ist aber nicht der Ort, wo ein wahres Gut zu finden ist. Lasset uns den Himmel suchen, o Brüder! alldort werden wir ein Gut sehen lieben und loben, ein Gut, dessen Ansehung in Ewigkeit dauern, dessen Liebe niemals erkalten; und dessen Lob in Ewigkeit durch kein Stillschweigen wird unterbrochen werden.

IV. Homilie
auf den
ersten Sonntag nach Ostern.

Da es nun Abend war, bey Johanne am 20. Kap.

In der Zeit, da es nun an demselben Tag, so der erste in der Woche war, Abend geworden, und die Thüre des Ortes, in welchem die Jünger sich aus Furcht der Juden versammelt hatten, verschlossen war, da kam Jesus, und stund mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Der Friede

sey

sey mit euch. Und als er das gesagt, zeigte er ihnen seine Hände, und seine Seite; da erfreueten sich die Jünger, da sie den Herrn sahen. Und er sprach abermal zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich auch euch. Da er dieses gesagt hatte, bließ er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünde vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie auch behalten. Thomas aber, einer von den zwölf Aposteln, der Zwilling genannt wird, war nicht bey ihnen, als Jesus kam. Daher sprachen die andere Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Es sey dann, daß ich in seinen Händen die Maale der Nägel sehe, und lege meine Finger in die Maale der Nägel, lege auch meine Hand in seine offene Seite, will ich es nicht glauben. Und über acht Tage hernach waren seine Jünger abermal an dem Orte, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und stund mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch. Darnach sagte er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und sehe meine Hände, reiche auch deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein Herr, und mein Gott! Jesus sagte,

zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thoma, so hast du geglaubt: Selig sind, die nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben. Es hat zwar Jesus noch viel andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gewirket, welche in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus sey Christus der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben in seinem Namen habt.

Also lautet das heutige Evangelium, das mir Anlaß giebt, mit euch von der Einigkeit und Frieden unter den Christen zu reden.

Nichts soll man in der Welt sehnlicher wünschen, als den Frieden. Der Friede ist ein Gut, so alle Menschen sich wünschen, und ihn vor allen andern Dingen von Gott verlangen. Der Friede ist die Mutter des Vergnügens, und der menschlichen Gesellschaft. Er richtet ein Band zwischen den Menschen auf; er bevölkert die Städte, bildet Reiche, befestiget gute Gesätze, verbannet und räumet aus dem Wege das Laster, befördert die Wissenschaften und Künste, und setzet die Tugend auf den Thron. Durch den Frieden blühet die Handlung, der Friede hält zu Wasser und Lande die Straßen sicher, er ist der Vater einer allgemeinen Sicherheit; mit einem Worte, der Friede ist die Urquelle aller zeitlichen Güter, deren Habsucht die blutigste Kriege anspinnet. Betrachten wir aber diesen Frie-

den, wie er an sich selbst ist, so ist er keineswegs der Friede, den Jesus seinen Aposteln gegeben hat; er versichert sie, daß er ihnen nicht den Frieden gebe nach dem Gebrauche der Welt; und daß sein Friede nicht der Friede der Welt ist; denn der Friede der Welt ist öfters nur ein Scheinfriede, welcher die Menschen vielmehr zu dem Laster als der Tugend anreizet, und machet, daß selbe im Ueberfluße und Sicherheit ohne Sorgen dahin leben; die Menschen gebrauchen sich aber dieses Ueberflußes und Sicherheit, die Wohllüste zu genießen; und ihre Leidenschaften zu befriedigen. Dieser bevölkert die Städte, vermehret die Einwohner, aber auch zugleich die Zahl der Lasterhaften; der Friede der Menschen richtet Königreiche auf, giebt aber zugleich Gelegenheit an die Hand, Ungerechtigkeiten zu begehen, gewaltsame Gesetze, und übermäßige Abgaben festzusetzen; durch ihn blühen die Wissenschaften, er zügelt aber auch zugleich eine große Zahl müßiger Leute; die Zahl der Gelehrten wächst an, aber auch die Zwistigkeiten unter den Gelehrten, und Verwirrungen unter den großen Geistern entspringen hieraus. Die Handlung kömmt in Aufnahme, aber auch der Geiz verbreitet sich. Er bringt den Ueberfluß, führet aber auch zugleich die Weichlichkeit ein. Er verbannet das allgemeine Elend, schläfert aber auch zugleich die Menschen ein, daß sie Gott vergessen.

Wisset derohalben, daß ihr keineswegs euch nach dem Frieden der Welt sehnen, weder diesen von Gott zu erflehen suchen sollet, weil gemeiniglich dessen Genuß Gott zu beleidigen anreizet. Ueberleget es auch, welchen Gebrauch ihr davon machet; vielleicht ihn zu verherrlichen? sein Lob mit größerer Andacht zu verkündigen? eurem Nächsten nachdrücklicher beyzuspringen? euer Hauswesen in bessere Ordnung zu bringen? um mehr euren Pflichten obzuliegen? Gestehet die Wahrheit, und bekennet, daß ihr ihn weder zu einem solchen Gebrauch, noch aus solchen Absichten von Gott erbethen habt; sondern ihr habt allein dahin abgezwecket, damit ihr niedlicher leben, und eure Begierden befriedigen könnet. Der Friede Jesu Christi schmeichelt der Befriedigung der Sinne nicht, sondern hat einen höhern Gegenstand. Der Friede Gottes übersteiget alle Sinne, sind die Worte des Apostels zu den Philippern am vierten Kapitel. Dieser Friede bewahret eure Herzen; er reiniget sie von der Liebe gegen die Welt, und erschaffene Dinge; er erfüllet sie mit heiligen Begierden, und gottseligen Trieben der Liebe; und er erhält das nahe Verständniß des Geistes, und eure Sinne in Christo Jesu: das ist, zum Dienste und Ehre Gottes. Dieser Friede ist, nach Aussage des heiligen Augustinus, die Heiterkeit des Verstandes, und die Einfalt des Herzens; er verbannet aus dem Herzen alle böse Tücke, Verschlagenheit,

und

und Falschheit, und flößet in selbes die Einfalt ein, aber eine Einfalt, die eine tiefe Weisheit ist, und alle Klugheit der Gelehrten der Welt übertrifft. Der Friede ist die Heiterkeit des Geistes; er bildet einfältige und sanftmüthige Herzen, wie das Herz der Taube. Er verjaget aus dem Herzen die widerspänstige Leidenschaften, die Menge ungezähmter Neigungen, und unartiger Begierden, und erhält in demselben den vollkommnesten Frieden, die Einfalt des Herzens. Dieser Friede ist der Sitz der Liebe, aber einer keuschen und ehrbaren Liebe, er ist ein Gesell der reinen Liebe, das Band der Liebe, und der Gespan der Liebe. Endlich durch diesen Frieden siegen wir in dem Kriege über die Welt, Fleisch und den Teufel. Wenn wir in diesem Frieden bleiben, so überwinden wir die Feinde in dieser Welt. In Erwartung des Friedens, den wir im Himmel genießen werden, und woselbst wir mit ihm regieren werden, Er wird einen ewigen Frieden geben, wenn wir ohne Feinde regieren werden. Dieses ist in Summa sein Friede, und ist derjenige, den er in sich selbsten genießet. Unter seinem Frieden will er den Frieden verstehen, den er selbst genießet, der von aller Sünde frey, und keinen Widerspruch in seinem Herzen fühlet.

Erst seit geraumer Zeit genießet Frankreich den Frieden; aber lasset uns ein wenig

die Ursache erforschen, warum wir so heftig nach ihm seufzen, und uns so stark über den Krieg beklagen. Lasset uns es eingestehen, daß alles dieses herrühre von den Uebeln, die uns zugefügt werden, von den Gefahren, die wir zu befürchten haben, von der Furcht, daß eure Häuser möchten abgebrannt, eure Aecker verwüstet, und euer ganzes Hauswesen zugrunde gerichtet werden. Ihr denket keineswegs an die abscheuliche Sünden, so im Kriege begangen werden; an die Gotteslästerungen, welche von den Soldaten ausgestossen, von den Verwüstungen, welche angerichtet, von den Gewaltthätigkeiten, die ausgeübet werden. Ihr überleget nicht die Einäscherung vieler Kirchen, die Entheiligung geweihter Sachen, die Unterbrechung der allerheiligsten Meßopfer, die in vielen Ländern verursachet wird; die Veränderung im Gottesdienst, die Verachtung der Gott geweihten Priester, und Schändung Gott geheiligter Jungfrauen; mit einem Worte: ihr wünschet den Frieden nicht, als das Ende aller dieser Sünden, sondern nur als die Beförderung eines bequemlichern Lebens. Lernet derohalben hieraus, daß ihr den Frieden nicht eurer Bequemlichkeit halber wünschen sollet, da ihr aber ihn itzo genießet, so genießet ihn als einen göttlichen Frieden, und gebrauchet euch desselben in allen Gelegenheiten, seine Ehre, und euer Seelenheil zu befördern.

Es giebt noch eine Art eines verführischen Friedens, der euch einen Verdacht erwecken soll, und dieser Friede ist jener unglückselige Stand, in welchem man ohne den geringsten Gewissensbiß sündiget, und das Laster gleich einem Wasser hineintrinket. Die Sünder nennen diesen Stand einen Frieden, und sie sagten, Friede, Friede; dieser ist aber keineswegs ein Friede. Es ist eine unersättliche Begierde, ein tödtlicher Schlummer, der sie unempfindlich macht, weil sie abgestorben sind, und durch ihre üble Gewohnheiten aller Empfindung der Gerechtigkeit und Wahrheit beraubet werden; denn so lange das Gewissen über seine Sünden unruhig ist, so ist noch Hoffnung zur Genesung übrig; ist aber alle Empfindlichkeit dahin, so ist es keine Krankheit mehr, sondern der Tod selbst.

Lasset uns also den Frieden, und zwar den Frieden Jesu Christi in unsern Herzen einpflanzen und erhalten, es soll ihn keine Sünde stören: Es sollen aus demselben alle Leidenschaften verbannet seyn, welche Widerspruch, Streit, Aufruhr und Verwirrung anspinnen könnten, daß nichts aus uns selbst widerstreite. Unsre Herzen sollen mit einer wahren Liebe mit einander verknüpfet seyn, sagt der heilige Augustinus: damit Eintracht zwischen uns sey, lasset uns unsre Herzen mit einander vereinigen, und selbes gegen den Himmel erheben, damit es nicht

auf Erden verkehret werde. In Jesu Christo allein finden wir den wahren Frieden, er selbst ist unser Friede; und wenn wir nicht in ihm wohnen, wenn wir nicht mit ihm und unter einander aus Liebe gegen ihm vereiniget sind, so werden wir niemals wahren Frieden genießen. In dem Himmel wird er durch den Genuß der ewigen Herrlichkeit zu seiner Völle gereichen; zu welchem uns alle führen wolle Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist. Amen.

V. Homilie
und die erste
auf den
zweyten Sonntag nach Ostern.
Ich bin ein Guter Hirt. Johan. 10.

In der Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin ein guter Hirt, ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schafe. Ein Miedling aber, und der kein Hirt ist, dessen die Schafe nicht eigen sind, wenn er sieht den Wolf kommen, verläßt er die Schafe, und flieht davon; da ergreift, und zerstreuet der Wolf die Schafe. Darum

aber

aber flieht der Miedling also davon, weil er ein Miedling ist, und die Schafe ihn nichts angehen. Ich bin ein guter Hirt, und erkenne meine Schafe, und meine Schafe erkennen mich; wie mich der Vater erkennet, also auch erkenne ich den Vater; und ich gebe mein Leben für meine Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind, dieselbige muß ich auch herzuführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Heerde, und ein Hirt seyn.

Also lautet das heutige Evangelium, welches mir den Stoff zu meiner Abhandlung reichet.

Die Schrift leget dem Sohne Gottes zerschiedene Nämen bey; sie nennet ihn, Emmanuel, das ist, Gott mit uns, die Erwartung der Völker, das Verlangen der ewigen Bergen, den Beherrscher und Lehrmeister der Völker; den Löwen der Zunft Juda, den Engel des guten Rathes, den Fürsten des Friedens, den Vater der künftigen Zeit, den Rathgeber, den Wundervollen, den Starken, den Herrn aller Herren, den König der Könige: aber in dem Evangelio leget er sich keinen von diesen Nämen bey; er nennet sich allein eine Thüre, einen guten Hirten. Es muß derohalben ihm dieser Namen besonders eigen seyn, und alle seine Vorzüge und Eigenschaften in sich einschließen; und er

begreift wirklich alle in sich, und alle andre haben einen Zusammenhang mit diesem Namen. Zu einem guten Hirten werden erfodert, daß er seine Heerde zu leiten, zu weyden, und zu vertheidigen vermögend sey. Die Erfüllung dieser Pflichten begehret, daß er bey seiner Heerde verbleibe, und ein Emmanuel sey; um seine Heerde zu leiten, ist Weisheit vonnöthen, und er muß der Engel des guten Rathes seyn; um seine Heerde vor allen Anfällen zu schützen; er muß der Herr und der Fürst des Friedens seyn. Alle diese Maaßregeln zwecken allein auf den Besitz des ewigen Lebens ab, welches er uns als der Fürst der zukünftigen Zeiten verleihen kann. Der seine Heerde weyden will, muß ihren Hunger mit einer ihren Bedürfnissen, und Natur angemessenen Nahrung zu stillen vermögend seyn; und diese Nahrung ist nichts anders, denn die ewige Wahrheit. Der sie beschützen will, muß vorsichtig und mächtig seyn, derowegen er auch vorzüglich der Starke genennt worden, welcher den Teufel aus seinem sich bisher angemaßten Reiche verjaget hat. Er muß auf Erden und im Himmel allmächtig seyn, damit er die Gestalt der Erde verändere, seinen Gottesdienst befestige, und die Menschen von der Welt abreiße, und sie zu Gott führe.

Eine Rede über dergleichen Gegenstände würde allzu weitläuftig werden, und vielleicht

auch

auch nicht so häufige Frucht schaffen, als diejenige, in welcher mir von den Pflichten der Heerde, welche sie dem sichtbaren Hirten, der die Stelle des höchsten Hirten in dieser Welt vertritt, schuldig ist, handeln werde.

Gleichwie die Pflicht des Hirten ist, wie ich oben angeführt habe, seine Heerde zu leiten, zu weyden, und sie zu beschützen; eben also ist die Pflicht der Heerde, von ihrem Hirten sich leiten zu lassen, ihre Nahrung aus seinen Händen zu nehmen, und wenn ihr von Wölfen angefallen würdet, bey ihm Hülfe zu suchen. Um zu leiten, wird Weisheit, um geleitet zu werden, wird Gehorsam erfodert; denn die Heerde des göttlichen Sohnes höret seine Stimme. Jesus Christus hat vorgesagt: daß in dem Stande der Gnaden die Christen die Lehre Gottes willig annehmen würden: denn die Juden waren ein hartglaubiges und widerspänstiges Volk. Ihr Herz war gegen alle Propheten verhärtet; denn entweder verspotteten oder verfolgeten sie selbe; die Christen hingegen haben ein gelehriges Herz gegen die Stimme Gottes, welche sie durch den Mund ihrer Hirten vernehmen. Dieses ist das Kennzeichen, welches die wahre Lehrjünger Christi von den Maulchristen unterscheidet.

Höret derohalben willig die Stimme eurer Hirten an, durch deren Mund Jesus Christus zu euch redet, euch unterrichtet und

lehret,

lehret, was ihr zu thun und zu glauben verbunden seyd. Um sie mit Frucht anzuhören, geziemet sich über die Begierde zu lernen, eine besondere Ehrfurcht, und Hochschätzung, sowohl gegen ihre Gelehrsamkeit als Frömmigkeit zu tragen. Es ist sehr unanständig, sie als allgemeine Leute zu betrachten, wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, bemerket auch keineswegs allzu genau die Fehler, welche ihnen ankleben, sondern ziehet allein in Betracht, was sie Gutes und Lobwürdiges an sich haben, um sie zu ehren. Das erhabne Amt allein, daß sie Statthalter Gottes sind, muß euch Ehrfurcht für sie einflößen, und er hat gesagt: Wer euch verachtet, der verachtet mich. Die Ehre, wovon die Rede ist, bestehet nicht nur allein in dem, daß ihr sie grüßet, ihnen mit Hochachtung begegnet, sondern hauptsächlich, daß ihr ihre Lehren mit Demuth annehmet, und selbe euch zu Nutzen machet. Stellet keine allzu scharfsinnige Untersuchungen an, um an denselben etwas Anstößiges zu finden, vielweniger sie lächerlich zu machen; denn gleichwie die Muttermilch dem Kinde zuträglicher, denn alle andere Milch ist, weil selbe das nämliche Blut ist, von welchem es gezeuget, und in der Mutter Leibe genähret worden; eben also ist auch die Lehre der ordentlichen Hirten eine weit kräftigere Nahrung, als die Lehre eines jeden andern, weil der Hirt der Vater und die Mutter der Heerde ist. Ihr könnet in Jesu Chri-

sto,

sto, sagt der Apostel, viele Lehrmeister, aber nur einen Vater haben. Euer Hirt, der euch in Jesu Christo wiedergebohren, und euch erzogen hat, auch kraft seines Amtes euch ernähren muß. Dieser Ursache halber verleiht die weiseste Vorsicht Gottes den Kirchenvorstehern genugsame Gnaden, daß sie ihrem Amte mit Ruhme vorstehen können; diesem zu folge sieht man klar ein, daß die Nahrung dem Magen, so selbe genießet, vollkommen angemessen seyn soll, der sie hierdurch desto leichter verdäuet, und ihm stärkere Kräfte ertheilet werden. Da Jesus, so wohl von der Heerde, als von dem Hirten, sagt; Ich bin gekommen, daß sie das Leben, und zwar ein gesegneteres Leben haben sollten. Welche Gefahr würde nicht die Heerde laufen, den Wölfen unter die Klauen zu verfallen, und grausam zerfleischet werden, wenn sie nach ihrem Eigensinne, die von ihrem Hirten angezeigte Weyde verließen, und eine andre sich aussuchten. Das von ihrem Hirten angewiesene Ort ist das sicherste, und gesundeste, sie wandeln unter seinen Augen, er gedenket auf alles, was vorfallen kann, und sie leben in Sicherheit.

Die Schafe Jesu Christi werden durch sein heiliges Wort und die Sacramenten ernähret. Was das Wort Gottes anbetrifft, so will ich euch überführen, daß selbes durch den Mund der Hirten allezeit mehrer Frucht,

als durch den Mund anderer bringe. In Betreff der Sacramente, hanget zwar ihre Wirkung keineswegs von der Frömmigkeit derjenigen, so sie austheilen, sondern allein von Jesu Christo ab; denn Jesus Christus taufet, er spricht von Sünden los, er wandelt auf, er giebt die letzte Oelung, und die Menschen sind nur Werkzeuge dazu. Dessen ungeachtet, kann euch durch die Empfangung der Sacramente aus den Händen der euch vorgesetzten Seelsorgern eine außerordentliche Gnade zufließen: befleißet euch derohalben, so viel es möglich, selbe von ihren Händen zu empfangen, sonderbar aber das Sacrament der Buße; weil der Beichtvater Richter und Arzt zugleich ist. Ein guter Arzt muß aber die Naturbeschaffenheit, die Säfte, und die Lebensart des Kranken wissen; denn nach Einsicht dieser Dinge, muß er seine zur Wiedergenesung dienliche Heilsmittel einrichten. Dieweil nun euren Seelsorgern das Innerste eurer Seelen bekannt ist, die Eigenschaften eurer Gemüther, eure Neigungen, eure Fehler, wie nicht minder eure Tugenden durch den täglichen Umgang, vor Augen liegen, sind sie Zeugen von eurem Leben, sie wissen eure Gewohnheiten, eure Gesellschaften, die Gelegenheiten zu sündigen, in welche ihr verfallen könnet, diese Kenntniß setzet sie in den Stand, euch besser denn andre zu rathen, euch die nützlichste und dienlichste Heilsmittel vorzuschreiben. Ein fremder Beichtvater,

der euren Umgang, und das Innerste eures Herzens nicht erkennet, als nur nach dem, was ihr ihm in jenem Augenblicke offenbaret, kann euch nur blinder Weise, und aufgerathe wohl, Rath ertheilen; und die tägliche Erfahrung lehret, daß diejenige, welche keinen beständigen Beichtvater haben, niemals ihre Sünden wahrhaft bereuen, und ihr Leben ändern. Sie Scham, beständig der nämlichen Sünden wegen sich im Beichstuhle anzuklagen, ist ein Zaum, welcher die Sünder von der Sünde abhält. Keiner kann also so leicht seinen Pfarrherrn betriegen, als einer, der nicht aus seiner Heerde ist; keiner kann ihm die böse Gelegenheiten vermänteln, in welchen er sich befindet, wo hingegen ein unbekannter Beichtvater euch nicht so leicht die Mittel, selbe zu meiden, anrathen kann. Meine Absicht ist aber keineswegs, euch die von der Kirche vergönnte Freyheit, einen euch gefälligen Beichtvater, die österliche Zeit ausgenommen, zu erwählen, abzusprechen; denn zur österlichen Zeit seyd ihr verbunden, eurem eignen Seelsorger zu beichten; (*) da nach Auslegung des Kirchengesetzes, der euer eigner Priester, euer Seelsorger ist, oder ein anderer,

*) Unter dem Namen des eignen Priesters verstehet er in der That den Pfarrer, aber ohne Ausschliessung der Bischöffe, und derer von ihnen abgeordneten Priester; wie Antoine in seiner Abhandlung von der Buße, von diesem Kirchengesetze redet.

rer, der euch von dem Bischoffe zugesandt wird; sondern ich sage euch nur, was nützlicher für euch ist, und in dem allgemeinen Verstande, ohne in besondern Umständen und Ausnahmen einen Eintrag zu thun, welche ganz vernünftig gemacht worden, und damit ihr euch nicht selbst hintergehet, und eure Schamhaftigkeit, und Furcht, euch an euren Seelsorger zu werden, welche gemeiniglich aus einer Eitelkeit, und Unbußfertigkeit quillt, ablegen möchtet.

Die Hirten müssen ihre Heerden vertheidigen, aber die Heerde muß sich auch nicht muthwilliger Weise in die Gefahr hinein stürzen. Die Feinde der Christen sind, der Teufel, das Fleisch, und die Welt. Der Teufel gleicht, nach Aussage des heiligen Augustinus in seiner 197. Rede von der Zeit, einem an der Kette angelegten Hunde, welcher jeden anbellet, aber keinen, als diejenigen, die sich selbst ihm in den Rachen stecken, beißen kann. Trauet derohalben dem Teufel nicht zu viel, und gebt euch seinen Anfällen nicht aus Muthwillen bloß. Stürzet euch nicht frecher Weise in die Gelegenheiten, wenn ihr nicht von der verderbten Welt angestecket werden wollet; misbrauchet eure Freyheit nicht, eure sinnliche Begierlichkeiten zu ersättigen: damit ihr nicht zu fleischlichen Lüsten angereizet werdet. Werdet ihr von diesen Feinden bestürmet, nehmet mit Vertrauen

eure

eure Zuflucht zu euren Seelsorgern; entdecket ihnen euer Anliegen und eure Versuchungen: empfahet von ihnen die Waffen, um zu widerstehen; folget ihrem Rathe; glaubet ihren Anschlägen, und lasset euch in diesem Kriege von ihnen leiten: denn der Herr bedienet sich ihrer, um eure Hände zum Streite fertig zu machen, und eure Fäuste zum Kriege. Gebenedeyet sey der Herr, mein Gott, welcher meine Hände lehret streiten, und meine Fäuste kriegen, im 143. Psalm. Also sprach David, welcher ungeachtet aller natürlichen, angebohrnen, und von Jugend auf im Kriege geübten Tapferkeit, dennoch Gott als seinen Herrn erkennet, und auf ihn allein seine Hoffnung gesetzet hat. Ihr möchtet derohalben noch einen so feinen Geist haben, noch so große Einsichten von den gefährlichen, und schlauen Nachstellungen des Teufels besitzen; verlasset euch nicht zu viel auf eure eigne Kräfte, sondern erholet euch Raths bey dem von Gott euch angewiesenen Orackel, das ist, bey eurem Seelsorger, und befolget in Demuth seinen Rath. Gott wird seinen Verstand genugsam hierzu erleuchten, und euer Gehorsam wird euch tausend Segen bringen. Eure Seelsorger werden euch nicht mit einem eiteln Zutrauen auf eure Kräfte einschläfern, weder euch zu hochtrabenden Verächtern eurer Feinde machen. Sie werden euch lehren ein gänzliches Mistrauen auf eure schwache Kräfte, und nur allein auf Gott euer Ver-

trauen zu setzen. Sie werden euch mit dem Schilde der Wahrheit bewaffnen: durch welchen ihr vor allen feurigen Pfeilen werder geschützet werden, zu den Ephesern am 6. Kap. Eure Hände werden sie mit dem Schwerte des göttlichen Wortes bewehrt machen: das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist; sie werden euch den Panzer der Gerechtigkeit anlegen; man muß diese Waffen mit Demuth annehmen, und mit Herzhaftigkeit und unerschrockenem Muthe gebrauchen. Ihr dürfet nicht nach dem Beyspiele feiger Soldaten eure Waffen hinwegwerfen, und euch mit der Flucht retten; ihr sollet sie zu eurer Vertheidigung gebrauchen, noch die Länge, noch die Hitze des Streites soll euch ermatten; bemühet euch nur, tapfer zu streiten, und zu siegen. Alle euch in diesem Streite anstoßende Gefährlichkeiten und Beschwernisse werden übermäßig durch die Größe und Güter des Sieges belohnet, welchen euch dieser zubereitet, der euch in dem Kampfe siehet, euch in demselben stärket, und endlich den Sieg ertheilet. Ihm sey Ehre, Lob und Herrlichkeit in alle Ewigkeit, Amen.

VI. Homilie

und die zweyte über das nämliche Evangelium.

Die Christliche Heerde redet ganz frech von ihren Seelsorgern, und von den Pflichten derselben; sie wissen gar wohl zu unterscheiden, wie sie beschaffen seyn, und was sie thun sollen; aber die Heerde will nicht gedulden, daß man auch ihnen von ihren Pflichten Meldung thue, sie bekümmern sich auch im geringsten nicht, ihre Pflichten zu erfüllen. Diese Materie soll der Gegenstand meiner heutigen Anrede seyn, damit eine völlige Einigkeit zwischen den Hirten, und der Heerde gestiftet werde, und daß ein jeder in seinem Stande heilig werde.

Erstens müsset ihr, meine Brüder! ernstlich beherzigen, daß ihr Schäflein, keine Löwen und Tieger seyd: es geziemet sich derohalben, daß ihr einfältig und sanftmüthig, wie die Schafe seyd. Das Schaf ist aus allen Thieren das sanftmüthigste, das einfältigste, das beste, das geduldigste, und das freundschaftlichste. Es ist derohalben eure Pflicht,

sanftmüthig zu seyn, erinnert euch des Gebothes, so euch der göttliche Sohn gegeben hat: Lerner von mir, denn ich bin sanftmüthig. Er sagt keineswegs, lernet von mir, den Blinden das Gesicht wieder zu geben, die Gichtbrüchige zu heilen, die Todten auferwecken, er sagt allein: lernet sanftmüthig zu seyn. Ihr könntet Todte auferwecken durch Anrufung meines Namens, zur Zeit, da ihr selbst durch die Sünde todt wäret: ihr könntet Blinde sehend machen, da ihr dennoch selbst in der Finsterniß wandelt; Gichtbrüchtige heilen, und keine gute Absichten haben. Besitzet ihr aber die Sanftmuth, so ich euch anbefehle, so werdet ihr zugleich die Liebe haben; habt ihr die Liebe, so habt ihr alles, und werdet mir dankbar seyn; erlernet diese Sanftmuth von mir, denn ich bin allein der Meister, der sie euch lehren kann. Die Natur kann euch ein stilles Naturel geben; die Weltweisheit kann euch überführen, daß die Sanftmuth einem ehrlichen Mann wohl anstehe. Aber was? das ist nicht die Sanftmuth, die ich von euch begehre, ich verlange die Sanftmuth, die von mir herrühret, und wovon ich das Muster bin.

Der Ursprung der Sanftmuth Jesu Christi war seine Zernichtung in der Menschwerdung; denn, da er sich bis zur Menschwerdung herabgelassen hat, um das menschliche Geschlecht zu erlösen, so war weder Verachtung, weder Schimpf, weder Unbilden,

noch

noch die Schmerzen selbst vermögend, seine Sanftmuth wankelnd zu machen. Meine Brüder! welche Ursache, daß ihr euch aus Zorn bey jeder kleiner Geringschätzung übernehmet? die Hochachtung für euch selbst ist der Ursprung hiervon. Wäret ihr hinlänglich überzeuget, daß ihr nichtige, lügenhafte, sündige Menschen, wie ihr es auch wirklich in der That seyd, daß ihr aus Nichts entsprungen, wiederum in euer Nichts zurücke kehren werdet, auch wenn euch nicht Gott täglich erhielte, ihr alle Augenblicke in euer Nichts zurücke fallen würdet, und zwar in ein um so mehr zu bedauerndes Nichts, weil es ein sündiges Nichts ist, welches euch von Gott scheidet, und sträflich macht, so würdet ihr sehr klar einsehen, daß ihr nicht die geringste Verdienste habt, und folglich aller Hochachtung, Ehrfurcht, und Beyfalls der Menschen unwürdig seyd. Würdet ihr von dergleichen Wahrheiten durchdrungen seyn; so würdet ihr über eine Geringschätzung nicht bestürzt, und zum Zorn verleitet werden. Ergiebt sich derohalben eine Gelegenheit, sich wider seinen Nächsten zu erzörnen, so werfet eure Augen auf Jesum Christum, und gedenket an die Worte des heiligen Petrus in seinem ersten Sendschreiben 3. Kap. Als man ihm fluchete, so fluchete er seinem Beleidiger nicht; er drohete nicht in seinem Leiden, sondern er übergab sich selbst seinem ungerechten Richter.

Alle Menschen beeifern sich, glückselig zu werden, sie suchen aber meistens die Glückseligkeit in unvermögenden Dingen. Diesen Irrthum benimmt euch Jesus Christus, und versichert euch, daß die wahre Glückseligkeit in der Sanftmuth bestehe: Selig sind die Sanftmüthige. Es ist die Wahrheit, daß es verschiedene Grade der Sanftmuth giebt.

Der erste Grad der Sanftmuth bestehet in einem beständigen und freundschaftlichen Umgange, angenehmen Redensart, und Verleihung eines freundlichen Angesichtes.

Der zweyte Grad der Sanftmuth bestehet in einem leutseligen Antworten, wenn man euch auch hart und zornig anfährt, und in der Besänftigung des Erzörneten durch eure gelassene Antworten. Eine vernünftige Antwort besänftiget den Zorn, in den Sprichwörtern 15. Kapitel: so bald euer Nächster sich vom Zorne dahin reissen läßt, ist er seiner nicht mehr mächtig, und weis nicht mehr, was er sagt; lasset ihr euch nun auch von dem Unwillen überwältigen, so werden ganz sicher verdrießliche Folgen entspringen: begegnet ihr hingegen dem Rasenden gelassen, und findet er auf solche Weise keinen Widerstand, so wird er von sich selbst wieder zur Aussöhnung sich bequemen, gleich einem reissenden Strome, welcher, da er keinen Damm findet, sich zerbreitet, zertheilet, und endlich ganz stille dahin lauft.

Der dritte Grad der Sanftmuth bestehet in Uebertragung der euch zugefügten Unbilden und Ungerechtigkeiten.

Der vierte Grad der Sanftmuth bestehet in der Freude über alles Uebel, so euch zustoßet. Meine Brüder! sagt ein heiliger Jakob: Erfreuet euch, wenn ihr in zerschiedene Versuchungen verfallet, 1. Kap. Die Weltmenschen erfreuen sich über vergnügte und glückliche Zufälle, der wahre Christ frohlocket erst alsdann, wann ihm eine Widerwärtigkeit aufstoßet, denn das wahre Kennzeichen eines Christen ist geduldig und freudig leiden.

Der letzte und vollkommneste Grad der Christlichen Sanftmuth ist, unsre Beleidiger mit Gutthaten überwinden und besänftigen; denenjenigen, so uns verfolgen, Gutes thun. Laß dich nicht von dem Bösen überwinden, sagt der Apostel, sondern überwinde das Böse mit dem Guten, zu den Röm. am 12. Kap. Ein allgemeiner Gebrauch der Teufelsdiener ist, Böses mit Bösem zu vergelten, und allezeit andern größere Unbilden zuzufügen, als ihnen angethan worden. Die Christen hingegen überwinden, wenn sie ihre Beleidigungen, und Unbilden mit Gutthaten vergelten, und ihre Feinde lieben. Der heilige Augustinus drücket sich hierüber vortrefflich aus: Der Mensch überwinder den Menschen durch die zeitliche Glückseligkeit, den Teufel aber durch die Liebe seiner Feinde,

zu den Römern am 1. Kap. Es kann ein Mensch den andern übertreffen in Ansehung zeitlicher Güter, weil sie nicht von seinen Kräften abhangen: ist aber die Frage von Ueberwindung des Teufels, so geschieht selbes vermittelst der Liebe seiner Feinde, weil er mit seinem durch die Gnade gestärkten Willen eine so heldenmüthige Liebe ausüben kann.

Da der Sohn Gottes bey Matth. am 5. Kap. sagt: Selig sind die Sanftmüthige, setzet er hinzu, denn sie werden das Erdreich besitzen. Welch ein Erdreich? Euthimius, Theophilactus, und Augustinus sind der Meynung, daß es die gegenwärtige Welt sey, sie sagen, sanftmüthige und friedfertige Leute fliehen alle Rechtshändel, und Streitigkeiten, die gemeiniglich die ansehnlichste Häuser zu Grunde richten. In diesem Verstande, sagt David: Die Sanftmüthige werden das Erdreich erben, und im Ueberflusse des Friedens sich erfreuen, Psal. 36. Die Gottlosen erfreuen sich, sagt Augustinus in seiner ersten Rede über den 36. Psalm, an der Menge ihrer Sclaven, an dem Ueberflusse, an Silber und Gold, an der Uebermaaß ihrer Ergötzungen; aber nicht also die Gerechten, welche sanftmüthig und gut sind: den Frieden, den sie genießen, schätzen sie nicht geringer denn Gold, Silber, Bedienungen, Mahlzeiten und Ergötzungen: aber das allerbeträchtlichste ist, daß Gott ihr Friede

ist

ist und seyn wird: alles, was sie verlangen, wird ihr Friede seyn: in diesem Leben ist das Gold keine Brunnquelle, der Wein kein Brod, das Licht kein Getrank; aber Gott wird ihnen alles, in allem seyn; er wird ihre Speise seyn, denn sie werden nicht mehr hungern. Er wird ihr Getrank seyn, und sie werden nicht mehr dürsten. Er wird ihr Licht seyn, und sie werden durch ihn klar sehen. Er wird ihre Stütze seyn, und sie werden nicht fallen. Er wird ganz ihr seyn, und sie werden ganz sein seyn; denn sie werden vollkommen mit ihm vereiniget werden.

Dessen ungeachtet ist die gemeinere Auslegung der heiligen Väter die bessere, welche der Meynung sind, daß durch die Erde, das Reich der Lebendigen, ich will sagen, der Himmel verstanden werde, von welchem Job redet: Ich glaube, daß ich die Güter des Herrn sehen werde in dem Lande der Lebendigen. Dieses Reich ist, die Wahrheit zu gestehen, die wahre Belohnung der Sanftmüthigen, und Friedfertigen: und der Sohn Gottes bedienet sich des Wortes Erde, anstatt des Wortes Reich; welches er bey andern Seligkeiten gebrauchet, um die Christen zu belehren, daß, wenn ihnen ihre Friedfertigkeit zu dem Besitze des irdischen Reiches verhülflich ist, ihnen auch noch ein himmlisches und göttliches Reich als ihr Erbtheil aufgehoben

seyn werde. Und welch ein Vergleich kann wohl angestellt werden zwischen diesen so vielen Mühseligkeiten, Zufällen, Gewaltthätigkeiten und Unglücken unterworfenen Leben, mit jenem himmlischen Reiche, wo keine Unruhe noch Ueberschwemmung zu befürchten ist, wo keine räuberische Einfälle, keine allzu heftige Hitze oder Kälte, oder andere ungestümme Jahrszeiten zu befahren sind; wo ein ewiger Friede, Ueberfluß und Freude herrschet? Beherziget derohalben, meine Brüder! daß wenn euch ein Gottloser euer Vermögen schwächet, oder euch gar an Bettelstab bringet, ihr dessentwegen eure Sanftmuth abzulegen nicht befugt seyd, da Gott euch diesen zeitlichen Verlurst, den ihr mit Geduld übertragen habt, durch das Himmelreich ersetzet.

Der heilige Hilarius verstehet durch dieses Erdreich den glorreichen Leib, welchen wir in der Auferstehung bekommen werden; und gleichwie Jesus in der Seele der Sanftmüthigen gewohnet, so werden dieselben ebenfalls mit seinem glorreichen Leibe bekleidet werden, in seiner Rede an das Volk, an dem Feste aller Heiligen. In dem nämlichen Verstande nimmt es der heilige Papst Leo: Die Sanftmüthige werden das Erdreich im ewigen Frieden besitzen, und sie werden in ihrer Glückseligkeit nicht mehr gestöret werden, wenn einmal dieser zergängliche, in einen unzer-

unzergänglichen, dieser sterbliche Leib in einen unsterblichen Leib wird verändert worden seyn, damit ihnen alle ausgestandene Gefahren zur Belohnung, und der ihnen zur Last gewesene Leib zur Ehre und Verherrlichung gedeihen möge.

Befleißet euch derowegen, meine Brüder! auf die Sanftmuth, weil den Sanftmüthigen so große Belohnungen sowohl in diesem als andern Leben versprochen sind. Höret den Rath des weisen Mannes an, der euch zurufet: Mein Sohn! sey in allem deinem Thun und Lassen sanftmüthig, so wirst du von allen geliebet werden. Die Sanftmuth ist allezeit von den Menschen geschätzet, gelobet und geliebet worden; sie gewinnet die hochmüthigste Herzen, die ihr nicht einmal widerstehen können; dieses beweget einen heiligen Johannes Chrysostomus zu sagen, daß nichts Gewaltigers auf Erden zu finden, als die Sanftmuth, welche ohne Zwangmittel zu gebrauchen, auch der wildesten und ungesittesten Herzen sich bemeistert, und sie einnimmt.

Ueberleget, welchen Nutzen euch gebracht habe, harte Reden auszustoßen, und die Rache in euren Herzen zu behalten; habt ihr hierdurch die euch zugemeynte Verfolgung abgewendet: habt ihr nicht nebst dem zeitlichen Verluste auch eure Gewissensruhe verlohren, und euch Unruhe, Verwirrung und

Ver-

Verzweiflung auf den Hals gezogen; habt ihr nicht alsdann eurem Feinde die Freude gemacht, daß er euch zum Zorn gereizet, und aus eurer Ruhe gebracht habe? habt ihr euch nicht auch an eurem sanftmüthigsten Jesu versündiget? habt ihr den Befehl des evangelischen Gesetzes übertreten, welcher die Sanftmuth auf das äußerste anbefiehlt. Nehmet das Wort mit Sanftmuth auf, das in euch gelegt ist. Der Glaube kann nicht so gut aufgenommen werden, als von einem sanftmüthigen Geiste. Die Sanftmuth erhält den Glauben, denn sie theilet der Seele eine gewisse Standhaftigkeit mit, durch welche sie sich ein immer gleichförmiges Wesen eigen macht, welch widerwärtige Umstände euch auch begegnen mögen. Sie machet die Seele einem hohen Felsen gleich, an welchem zwar die Wellen der Widerwärtigkeiten anprellen, aber auch wiederum ohne die geringste Erschütterung angerichtet zu haben, zurücke prellen.

Letztlich nennet der heilige Johannes Climacus die Sanftmuth die Grundfeste der Geduld: das Thor und die Mutter der Liebe: einen Beweis der Klugheit: sie lehret ihre sanftmüthige Wege. Sie ist eine Erbitterinn der Nachlassung der Sünden: die Zuflucht der Sünder; sie ist der Wohnsitz des heiligen Geistes; mit einem Worte: sie ziehet das Angesicht des Herrn

auf

auf uns, wie er uns durch den Propheten Isaias am 66. Kap. meldet: Auf wen soll ich meine Augen wenden, als auf den Armen, und der im Geiste niedergeschlagen ist. Kann man eine größere Glückseligkeit verlangen, als von Gott mit gnädigen und liebreichen Augen angesehen zu werden? Welche Mühe würdet ihr euch nicht kosten lassen, um von dem Könige einen gnädigen Blick zu erhaschen? Hofleute, welche ganze Jahre bey Hofe zugebracht, ihr ganzes Vermögen verschwendet haben, schätzen einen gnädigen Blick für eine hinlängliche Belohnung, welcher doch nicht das geringste zu ihrem Glücke beyträgt. Nicht also sind die göttliche Gnadenblicke beschaffen, welche allezeit Segen und Gnade für dieses, und das andere Leben mitbringen; zu welchem ich wünsche, daß ihr geführet werdet von Gott Vater, Sohn, und heiligen Geiste, Amen.

VII. Homilie

auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, Joh. Kap. 16. v. 16.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über ein kleines werdet ihr mich wiederum sehen: dann ich gehe zu dem Vater. Da sprachen etliche von seinen Jüngern untereinander: Was ist das, daß er zu uns sagt: Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über ein kleines werdet ihr mich sehen, weil ich zu dem Vater gehe? Darum sprachen sie: Was ist das, so er sagt: Ueber ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Jesus aber merkte, daß sie ihn deßwegen fragen wollten, und sprach zu ihnen: Von dem fraget ihr unter euch, daß ich gesagt habe: Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über ein kleines werdet ihr mich wiederum sehen. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr werdet weinen, und seufzen,

die

die Welt aber wird sich erfreuen; ihr werdet traurig seyn, jedoch wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Gleichwie ein Weib, wann sie gebähret, Traurigkeit hat, weil ihre Stunde gekommen ist, wann sie aber das Kind gebohren hat, so gedenket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, weil ein Mensch zur Welt gebohren worden. Und ihr habt itzt auch Traurigkeit: Ich aber werde euch wiederum sehen, und euer Herz wird sich erfreuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.

Also lauten die Worte des göttlichen Sohnes, die ich euch heute auszulegen vorgenommen habe. Vergönnet mir ein williges Gehör.

Unser Heiland hat uns versprochen, daß er bey uns bis zum Ende der Welt verbleiben werde, Matth. am letzten Kap. Und dennoch gewann es das Ansehen, als wenn er die erste drey Jahrhunderte seine Kirche verlassen hätte, da sie von den Wütherichen auf das grausamste verfolget wurde. Aber so weit war es entfernet von dem, daß er sie sollte verlassen haben, daß man vielmehr sagen kann, er habe in diesen Zeiten mit besonderer Vorsichtigkeit das Steuerruder, des von den Wellen des wüthenden Sturmes hin und her getriebenen Schiffleins, gelenket, und den Steuerleuten und Reisenden mehrer Muth einge-

eingeflößet habe, daß sie der Sturmwinden und Wellen spotteten, und ab der Heftigkeit der stürmenden Wellen nicht erzitterten, durch welchen Muth angefrischet, sie über die Wütheriche, ja über den Teufel selbst gesieget haben.

Zu unsern Zeiten aber, da die blutige Verfolgungen ihre Endschaft erreichet haben, giebt Gott zu, daß einige andre geringere folgen, als da sind Versuchungen, Krankheiten und andre Widerwärtigkeiten, welchen das menschliche Leben unterworfen ist: es will uns auch zu Zeiten gedünken, als wären wir von ihm verlassen, weil wir in Drangsalen leben, und keinen innerlichen Trost fühlen: und über ein kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen. Diejenige, die sich in dergleichen Umständen befinden, und weder in dem Glauben, noch in der Liebe Gottes genugsam gegründet sind, betrüben, bekümmern, und beklagen sich, daß sie verlassen seyn: aber wie ungegründet sind ihre Klagen: die Widerwärtigkeiten, mit welchen sie geplaget werden, sind entweder gerechte Strafen ihrer Sünden, und alsdann sollen sie selbe mit einer büßenden Reue annehmen; oder sie sind Prüfungen ihrer Tugend, und alsdann sollten sie in ihrem Leiden fröhlich seyn.

Eine wesentliche Eigenschaft der Christen in diesem Leben ist, mit Widerwärtigkeiten geplaget zu werden; zu diesem sind wir berufen

rufen worden. Gleichwie der Vogel zum fliegen gebohren wird, eben also wird auch der Christ durch die Taufe zu dem Kreuz und Leiden gebohren. In der Taufe sind wir mit Jesu Christo gestorben. In seinem Tode sind wir getaufet worden; in der heiligen Taufe empfangen wir den Geist des Todes Jesu Christi; wir sind ihm beygepflanzet worden durch die Gleichheit seines Todes. Wir werden ihm gleich, ich will sagen, wir sind ebenfalls verpflichtet unser Kreuz zu tragen, und seines Leidens theilhaftig zu werden; denn sonst haben wir auch keinen Antheil an seinem Leben und Herrlichkeit zu gewarten. Ihr betrieget euch, meine Brüder! wenn ihr euch schmeichelt, in diesem sowohl als in dem zukünftigen Leben Freuden zu genießen. Alle Dinge haben ihre Abänderungen, spricht Tertullianus in dem Buche von den Schauspielen 28. Kap. Izo schwimmen sie in Freuden, und wir leiden Verfolgung und Trübsal. Die Welt wird voll Freuden seyn, und ihr vor Traurigkeit verschmachten. Lasset uns derohalben izo weinen, damit, wenn die Reihe zu weinen sie treffen wird, wir uns erfreuen können. Lasset uns fürchten, daß wenn wir izo mit ihnen in Freuden schweben, wir auch alsdann mit ihnen weinen müssen. Du Weichling! du bist ein Thor, wenn du in dieser Welt Befriedigung suchest, und glaubest es zu finden; auch

alles dasjenige, was die Welt Vergnügen nennet, für ein ächtes Vergnügen hältst. Welch ein größeres Vergnügen, als für den weltlichen Lustbarkeiten eckeln? die Welt verachten? die wahre Freyheit genießen? ein unbemackeltes Gewissen haben? ein ruhiges Leben führen? ohne die Furcht des Todes getröstet leben?

Unser ganzes Leben ist nichts anders, als ein kleiner Zeitpunct anzusehen, als ein unbegreiflicher kleiner Punct gegen die Ewigkeit zu rechnen; wir werden nicht mehrere Jahrhunderte leiden dürfen, da unser Leben nicht einmal eines erreichet. Wenige Tage werden diese Krankheit enden; in kurzer Zeit wird diese Verleumdung abnehmen; dieser Verlurst wird nicht lange Jahre dauern; entweder schicket euch Gott Mittel selben zu vergüten, oder der Tod wird euch aus allen noch bevorstehenden Nöthen entreißen: und Gott wird euch, durch Verleihung der ewigen Seligkeit, mit allen Gütern überhäufen. Und ihr werdet mich wiederum sehen; alsdann werdet ihr mich mitten in eurem Herzen finden. Er wird euch mit unendlicher, und unaussprechlicher Freude überschütten, und niemand wird euch eure Zufriedenheit mehr rauben können. Höret derohalben auf euch zu beklagen über das Vermögen, euch die ewige Freude zu erwerben. Es ist hart, sind die Worte eines heiligen Hieronymus, ja unmöglich,

unmöglich, die Freuden des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens zu genießen; daß du hier den Leib begnügest, und dort den Geist befriedigest; daß du von Freuden zu Freuden übergehest; daß du in beyden Welten die erste Stelle besitzest; daß du auf Erden, und im Himmel glorreich seyst, in dem 34. Briefe an den Sul.

Lassen wir uns es nun schwer fallen, meine Brüder! unsre Wahl zu bestimmen, was zu thun sey, entweder ein flüchtiges Gut, einen augenblicklichen Wohllust, oder den Begriff alles Guten, so ewig dauern wird, vorzuziehen?

Der Augenblick, in welchem ihr Widerwärtigkeiten ausstehet, ist der Augenblick der Geburt; und welchen Nutzen glaubet ihr in der Zeit eurer Widerwärtigkeit errungen zu haben; ihr habt Jesum Christum empfangen, und er hat angefangen in euch zu leben: er wird in euch auf gleiche Art, als wie in dem allerheiligsten Eingeweide der seligsten Jungfrau gebildet. In dem Leibe der allerseligsten Jungfrau ist er in einem Augenblicke und zwar auf das vollkommneste von dem heiligen Geiste empfangen worden; bey den Christen aber wird er nur nach und nach empfangen, und diese Empfängniß ist schmerzenvoll; wenn man sich aber die Widerwärtigkeit zu Nutzen machet, so gelanget die Geburt zu ihrer Voll-

kommenheit; ich will sagen, daß, wenn wir in die ewige Herrlichkeit eingehen, wir Jesu Christo solchergestalten werden gleich kommen, daß uns Gott an Kindesstatt aufnehmen, und seiner ewigen Glückseligkeit theilhaftig machen wird; alsdann wird keine Zeit mehr seyn, an die überwundene Widerwärtigkeiten sich zu erinnern. Alsdann gedenket sie nicht mehr an ihre Schmerzen, weil ein Mensch in die Welt gebohren worden, Johan. am 16. Kapitel.

Nur derjenige fühlet die Widerwärtigkeiten dieser Welt, dessen Glückseligkeit und Herrlichkeit mit dieser Welt begränzet ist. Derjenige ist traurig, und bewei-net, daß ihm in diesem Leben übel gehe, dem es nach diesem Leben nicht mehr gut ergehen kann, der seinen vollkommnen Lohn in diesem Leben empfanget; dessen Trost mit diesem Leben seine Endschaft erreichet, der dieses kurze und mühvolle Leben als das wahre Vergnügen und Zufriedenheit schätzet: diesem allein, wann er wird von dannen scheiden müssen, bleibt die Quaal über, sich zu beklagen; aber jener, so ein zukünftiges Leben hoffet, die-ser beseufzet niemals die ihm aufstoßende Drangsalen. Endlich wir werden durch die Widerwärtigkeiten weder zaghaft, weder völlig zu Boden geschlagen; we-der Verlurst an Gütern, noch Krankhei-

ten

ten des Leibes sind vermögend uns zum innern Murren zu bewegen. Da wir mehr dem Geiste als dem Leibe nach leben, so überwinden wir auch mit der Stärke des Geistes die Gebrechlichkeiten des Körpers. Eine zuversichtliche Hoffnung, und ein grundfester Glauben blühen in uns immer, auch mitten unter der in Trümmer zergehenden Welt stehet unser Geist aufrecht, unsre Tugend unbeweglich, und unsre Seele allezeit auf ihren Gott vertrauend. Auf diese Art drücket sich der heilige Cyprianus von den Christen seiner Zeiten aus: eben also, meine Brüder! müssen auch wir beschaffen seyn; bekennen wir uns denn nicht zu dem nämlichen Glauben? glauben wir nicht auch an den nämlichen Jesum Christum, welcher nicht anders zu seiner Herrlichkeit eingegangen, als vermittelst seines Leidens. Mußte nicht Christus leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen, Lucas am 24. Kap. Es war nicht nur allein anständig und heilsam, es war nothwendig, und unumgänglich erfoderlich, daß Christus leiden mußte: spiegeln wir uns also nicht vor, daß es nur löblich für einen Christen, sondern unumgänglich nothwendig sey, Angst und Trübsal auszustehen. Auf der Welt, in welcher wir Wandersleute sind, kann man auf keinem andern Wege, als auf dem Wege des Kreuzes und Leidens zu dem Himmel gelangen. Wollen wir in das Reich, wo Christus herr-

schet, eingehen, so müssen wir seine Fußpfade betreten. Christus hat für uns gelitten, und ein Beyspiel hinterlassen, daß wir in seine Fußpfade eintreten sollen, 1. Petr. 2. Kap. Treten wir in seine Fußstapfen ein, so kömmt uns der Weg gar nicht hart an; die Dörner, so uns aufstoßen, werden uns angenehm; der unwegsame Steig gemächlich; die Abgründe nicht schreckbar vorkommen. Die große Sturmwinde jagen keine Furcht ein; man spottet der Hitze, der Kälte, der Blitze und der Donnerkeile: man wandert mit Freuden fort, in der sichern Hoffnung, daß man am Ende des Weges die Ruhe des ewigen Lebens finde; welches euch Gott der Vater, Sohn und heilige Geist gebe. Amen.

VIII. Homilie

und die erste auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Ich gehe itzo zu dem, der mich gesandt hat, Joh. Kap. 16. v. 5.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich gehe itzt zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget

get mich, wo gehest du hin? Sondern weil ich solches zu euch gesagt habe, ist euer Herz voll Traurens geworden; ich aber sage euch die Wahrheit: Es ist euch nutz, daß ich hingehe, dann wann ich nicht hingehen werde, wird der Tröster nicht zu euch kommen: So ich aber hingehen werde, will ich ihn zu euch senden. Und wann derselbige kommen wird, wird er die Welt um der Sünde, der Gerechtigkeit, und um des Gerichts wegen strafen. Um der Sünde zwar, weil sie an mich nicht geglaubt haben. Um der Gerechtigkeit aber, weil ich zu dem Vater gehe, und ihr mich hinfüro nicht mehr sehen werdet. Um des Gerichts aber, indem der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr könnets aber itzt nicht ertragen. Wann aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren. Dann er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären. Dann er wird von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen.

Dieses sind die Worte des heutigen Evangeliums, die ich ihnen heute erklären werde.

Gleich dem ersten Anblicke nach sollte man glauben, daß die Jünger wegen der Traurig-

keit über sein Abscheiden vielmehr Lob als Scheltworte von ihrem Meister verdieneten, weil diese Traurigkeit ein offenbares Zeugniß ihrer Liebe gegen ihm zu seyn schiene. Aber die Wirkungen der göttlichen Liebe, sind von den Wirkungen der menschlichen Liebe sehr unterschieden. Das rührendste Vergnügen der Liebe ist, dem geliebten Gegenstande nahe seyn, und der empfindlichste Schmerz für einen Verliebten ist die Entfernung: diese wird um desto empfindlicher, weil gemeiniglich die Liebe durch die Entfernung erkaltet, und die Freundschaft, welche in einer Vereinigung der Herzen und der Gedanken bestehet, zertrennet. Aber Jesus Christus verlangte keine solche natürliche Liebe, welche nur die äußerliche Vereinigung der Körper zum Gegenstande hätte. Haben wir Christum nur nach dem Fleische erkannt, so erkennen wir ihn izt noch nicht vollkommen. Die Apostel trugen derohalben eine gar zu sinnliche Liebe zu Christo wegen seiner angenehmen Gegenwart, wegen dem göttlichen Worte, welches sie aus seinem Munde vernahmen, wegen seinen herrlichsten Beyspielen der Tugenden, die er ihnen alle Augenblicke gab, wegen dem unsichtbarlichen Beystande, welchen sie in ihren Versuchungen prüfeten; endlich wegen dem ganzen lüsternden Wesen seiner Menschheit. Die Liebe gegen Jesum hatte sich sowohl ihrer Sinne, als auch ihrer Herzen bemeistert, und sie schmeichelten sich

wenigstens lange Zeit, wo nicht beständig bey ihm zu verbleiben; diese Art der Liebe war zu unvollkommen, er gedachte sie eine vollkommnere zu lehren. Sie sollten gleich ihm, der von Todten auferstanden, und gen Himmel aufgefahren, ebenfalls eine ganz geistige, und dem Glauben gemäße Liebe gegen ihm sich beylegen. Er verlangte, daß sie seine Ehre ihrem eignen Vergnügen vorziehen sollten, und da er in seine Herrlichkeit nicht eintreten konnte, ohne von dieser Welt zu scheiden; sollten sich selbe über seine Entfernung vielmehr erfreuen, als betrübt seyn. Dieses war die Ursache, aus welcher er zu Magdalena gesagt, da sie nach seiner Auferstehung, um seine Füße zu küssen, sich nahete: Berühre mich nicht; das ist: Handle mit mir nicht als wie in meinem Leben; begehre nicht mehr von mir jene äußerliche Zeichen der sinnlichen Freundschaft; behandle mich nicht mehr als einen sterblichen Menschen; sondern du sollst wissen, daß ich itzt Gott bin, ich verlange eine göttliche, und keine menschliche Liebe von dir.

Durchforschet derohalben wohl, meine Brüder! was für eine Liebe ihr gegen eurem Gott traget. Ist es eine menschliche Liebe? quillt sie nicht aus eigennützigen Absichten her, weil er euch Gutes thut, mit Glücke überhäufet, euch Ehren, oder zeitliche Güter mittheilet, oder wegen geistlichem und innerm

Troste? ist eure Liebe auf solchen Festen gegründet, so ist sie keine Liebe; ihr liebet nur euch selbsten, und sehet einen klaren Beweis davon. Er entfernet sich von euch, ich will sagen, es stoßet euch ein Unglück oder Verfolgung zu, und ihr verfallet in eine Traurigkeit, euer Herz betrübet sich; ihr lasset den Muth sinken; ihr lasset von dem Gebethe ab; ihr unterbrechet eure geistliche Uebungen. Quellete eure Liebe aus einem reinen Glauben her, so würdet ihr euch ganz anders verhalten; diese kleine Entfernung, die euch rühret, würde eure Andachten nicht vermindern: das würde ferne von euch seyn, ihr würdet euch erfreuen, eurem Heilande eure wahre Liebe, sowohl zur Zeit, da er scheinet euch verlassen zu haben, als da er euch liebkoset, und bey euch zu seyn scheinet, mit Proben einer gleich andaurenden Andacht bewähren zu können. Lasset uns derohalben Jesum Christum lieben, aber lasset ihn uns durch den Glauben lieben: denn der Glaube soll die Triebfeder aller unsrer Handlungen seyn: der Gerechte lebet aus dem Glauben, nach Aussage des Apostels.

Es ist euch nutz, sagt der Sohn Gottes, daß ich von euch scheide, denn sonst wird der Tröster nicht zu euch kommen; denn gleichwie das ewige Wort gemeinschaftlich mit dem Vater als ein einziger Ursprung den heiligen Geist zeugen, (denn obwohl zwo göttliche

Per-

Personen zeugen, so sind doch beyde nur ein einziger Ursprung der Zeugung, nach der Lehre der Gottsgelehrten,) so war es nach meiner Meynung sehr billig, daß der Sohn sich vorher durch den Eintritt in seine Verherrlichung, welche durch seine Himmelfahrt bewerkstelliget worden, mit dem Vater vereiniget habe, damit die Sendung des heiligen Geistes eben so wohl als seine Sendung von beyden als einem Ursprunge bewirket würde.

Das nämliche ist meiner Meynung nach bey euch nothwendig, daß Jesus Christus von euch fleischlicher Weise abweiche; die euch sonst gewöhnliche merkliche Gnaden entziehe; damit eure Liebe gereiniget werde, und der Geist der wahren Liebe euer Herz erfülle.

Dienet ihr nur Gott, weil er euch Gutthaten erweiset, so gleichet ihr jenen Säuglingen, die an den Brüsten ihrer Mütter hängen; sie schmeicheln ihre Mütter, weil sie selbe mit der süßen Muttermilch ernähren. Der Willen Jesu Christi ist, daß ihr eure Kinderschuhe ausziehet; sein Willen ist, daß ihr zu gestandene, starke, und muthige Männer erwachset. Das Kind, welches von der Mutter Brüsten abgewöhnet worden, genießet kernhafte Speisen, und nimmt nach und nach an Kräften zu. Ein gleiches gehet mit dem Christen vor, der keine innere Tröstungen des Geistes mehr fühlet, er demüthiget sich, er tödtet sich ab, und übet Geduld und Erge-

bung

bung in den göttlichen Willen aus. Wie ein Säugling, der von seiner Mutter Brüsten entwehnet ist, also ist die Wiedervergeltung in meiner Seele.

Der heilige Geist wird der Tröster genannt, weil das Trösten eine seiner Eigenschaften ist; und die Christen von ihm allein Trost hoffen sollen. Welchen Dank, meine Brüder! sind wir unserm Heilande nicht für diese Gutthat schuldig! er will keineswegs zugeben, daß wir in unsern Drangsalen von Menschen, sondern von seinem Geiste getröstet werden. Welcher Nutzen euren Verstand anzustrengen? welche Vortheile euren Witz zu foltern? euch mit den Gescheiden der Welt zu berathschlagen? Bittet vielmehr und flehet den heiligen Geist an, daß er euch tröste, sein Trost allein ist vermögend eure Schmerzen zu lindern. Kein menschlicher Trost vermag, die Traurigkeit, so euer Herz beklemmet, aus demselben zu verbannen. Alles, was menschlicher Trost helfen kann, ist, daß er den Schmerzen der Wunden lindern wird, aber niemals die vollkommne Heilung wirken, auch ungeachtet aller dieser Linderung des Schmerzens, wird euch die Vernunft wiederum neue Beweggründe euch zur Betrübniß an die Hand geben. Hast du einen Freund verloren, so wird derjenige, bey dem du dich Raths erholest, dir zwar sagen, daß du ihn mit deinen Thränen nicht mehr von den Todten

ten auferweckest; aber eben dieses ist, kannst du ihm antworten, die Triebfeder meiner Thränen und Bestürzung. Verlierst du Ehre, Hab und Gut, wird er dir zwar sagen, daß du mit aller deiner Kümmerniß und Sorgen, die verlorene Ehre und Güter nicht wiederum erobern werdest; du wirst antworten: Eben das ist der Grund meiner Verzweiflung. Aus diesem, daß mein Unglück ohne Rettung ist, entspringet mein Wehklagen, daß mein Verfolger nur allein mächtiger, und nicht gescheider oder künstlicher sey: dieses ist, was mich schmerzet. Wendet ihr euch aber anstatt bey den Menschen Trost zu suchen, zu dem heiligen Geiste, so wird er euch zu Herzen reden, und selbiges erleuchten: Erstens wird er euch zu erkennen geben, daß alles, was ihr seyd, und euch zugehöret, von Gott abhänget; daß er ein uneingeschränkter Herr darüber sey, und nach seinem Belieben damit schalten könne, und allezeit mit unendlicher Weisheit zu eurem Seelenheil alles anordnet. Hierdurch wird er euch zu erkennen geben, daß euer Verlurst von keiner Wichtigkeit sey; und daß die von euch so sehnlich verlangte Reichthümer nur Blendschätze seyn; daß dasjenige, was ihr Ehre nennet, keine wahre Ehre sey; daß ihr besonders von den Dingen, welche ihr eingebüßet, keinen guten Gebrauch gemacht habet, da er sie nicht zur Ehre Gottes angewendet, und euer Herz gar zu stark an selbe geheftet habet. Letztlich,

daß

daß ihr Besitz euch die Freundschaft Gottes geraubt hätte durch die Sünden, in welche ihr durch ihren Besitz würdet verfallen seyn, und folglich daß der Verlurst dergleichen Güter euch mehr Vortheile denn Schäden bringe. Er wird nicht nur allein diese Wahrheiten eurem Verstande begreiflich, sondern auch eurem Willen angenehm machen. Den Willen wird er durch seine bewegende Gnade selbe begehren anfrischen; ihm eine Unterwürfigkeit gegen die göttliche Vorsicht einprägen; er wird ihn dahin vermögen, daß euch dieses Opfer reizend werde, durch welches ihr ihm die euch entzogene Dinge schenket; er wird eurem Herzen den Frieden geben, und nichts in demselben zurücke lassen, was euch beunruhigen, verwirren oder betrüben könnte; und endlich, daß euer innerlicher Trost eure Betrübniß weit übersteigen wird. Alles Uebel, welches euch von den Geschöpfen kann zugefügt werden, sind Uebel, die Ziel und Maaß haben; die Tröstungen des heiligen Geistes sind unendlich und unermessen. Durch den Besuch eines Königes, welcher euch über den Verlurst eines Kindes trösten wollte, welche Freude würde euch nicht zugehen? würdet ihr euch wohl unterfangen in seiner Gegenwart zu schreyen, wehzuklagen, zu verzweiflen? Diese geringe Ehre, so euch angethan würde, wäre sie nicht vermögend, euch zu trösten? Sehet, wie schwach euer Glauben in eurem Kreuz und Leiden! Gott ist euer Tröster, der alle-

zeit

zeit nahe bey euch, ja in euch selbst ist; und wir wollen in seiner Gegenwart murren, seinen Trost verwerfen, und ihn nicht nach seinem Wohlgefallen handeln lassen. Würdige, o göttlicher Tröster! unsre Herzen zu bewohnen, und das Feuer deiner Liebe anzuzünden, damit, da wir in diesem Leben aus Liebe für dich brennen, auch in dem andern mit dir ewig leben mögen. Amen.

IX. Homilie
und die zweyte über das nämliche Evangelium.

Wenn der Tröster kommen wird, spricht der Sohn Gottes, alsdann wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Gerichtes überführen. Da die Kürze der Zeit nicht erlaubte am letzten Sonntage, diese Worte zu erklären, so gedünkte es mich thunlich, sie auf heute vorzubehalten.

Die ganze Welt ist voll Sünden: alle Menschen sind Sünder, und alle sind nichts, denn sündige Menschen; und dennoch weder die Welt, noch die Menschen sehen ihren unseligen

seligen Stand ein, in welchem sie schweben, und wollen sich nicht überführen lassen, zu seyn, was sie in der That sind. Die Weltweisen haben Einsichten genug gehabt, in dem Menschen Spuren der gestraften Sünde zu entdecken, konnten aber doch niemals ergründen, was eigentlich die Sünde wäre. Der heilige Geist könnte es die Welt lehren, und sie davon überführen: Er wird die Welt strafen um die Sünde; ich will sagen, nur allein das Licht des Glaubens, welches der heilige Geist der Welt angezündet hat, könnte die Erkenntniß der Erbsünde, ihre Natur, Bosheit und traurige Folgen entdecken.

Denn, meine Brüder! wenn Adam nicht gesündiget hätte, so wäre Jesus Christus nicht in die Welt gekommen; und wenn Jesus Christus nicht gekommen wäre, so würdet ihr keine Christen seyn. Aber auf was Art überzeuget der heilige Geist die Menschen von der Erbsünde? Erstens hat er geoffenbaret, daß sie in der Natur stecket, die ganze Natur verderbet, ohne unsern Willen und Zuthun uns anhanget, und kein Mensch davon ausgenommen sey; (Ich rede hier nicht von der allerheiligsten Jungfrau,) daß der Sohn Gottes auf die Welt gekommen sey, um die von ihr angerichtete Verwirrung zu tilgen. Das Ansehen des heiligen Geistes, welcher der Gott der Wahrheit ist, wäre schon an sich selbst hinlänglich, die Menschen zu

über-

überzeugen. Aber er gebrauchet sich eines andern Beweises, der in dem Menschen selbst ist, nämlich der Erfahrung: denn so bald der Mensch in sich selbst gehet, und seinen Hang zu allem Bösen und alle Abneigung von allem Guten fühlet; die Unwissenheit, die seinen Verstand verblendet; die Verderbniß, so in seinem Willen herrschet, ihn anfrischet, und gleichsam an die Liebe der erschaffenen Dinge mit Gewalt anheftet: die Schwachheit in seiner Freyheit, welche ihn verhindert das Gute zu wirken, welches er erkennet, das Uebel zu begehen, so er nicht will, und das Gute nicht wirken zu können, so er will; jenen Streit zwischen der Begierlichkeit, und Vernunft; jenen innern Krieg, welcher ihn beunruhiget, und gleichsam in zween Menschen theilet, deren einer ganz fleischlich, der andre ganz geistlich ist; wenn er die Gebrechlichkeit seines Leibes, seine ausschweifende und verderbte Lüste, die Krankheiten, denen er unterworfen, und den Tod, der ihn zernichtet, beherziget; so muß er nothwendig darauf verfallen, daß in ihm eine Quelle aller dieser der Wesenheit seines besten Schöpfers, welcher ihn nicht also, wie er wirklich ist, hat erschaffen können, so entgegensetzten Uebeln verborgen seyn müsse. Der heilige Geist lehret ihn, daß diese Uebel traurige Folgen der Erbsünde seyn: er wird hierdurch vollkommen überwiesen, und bekennet ein Sünder zu seyn.

Aus euch, meine Brüder! zweifelt keiner, daß ihr mit dieser Sünde auf die Welt gekommen seyd; man darf euch derohalben dessen nicht überweisen; eure Gebrechlichkeiten, die Folgen derselben sind, seyn genugsame Beweise für euch; ihr sehet nur gar zu klar ein, daß in euch der Zunder einer unseligen Verderbniß, die Neigung zu allem Bösen, ein Unvermögen Gutes zu thun einfinde; ihr seyd eures verdunkelten Verstandes, eurer schwachen Einsichten, der Unvermögenheit eurer Freyheit, welche das Unvermögen selbst ist, die Stärke genug hat, Gott zu beleidigen, aber gänzlich untüchtig ist, ihm auf die ihm schuldige Art zu dienen, vollkommen überführet. Wäret ihr aber wahrhaftig von diesen Wahrheiten durchdrungen, würdet ihr wohl so eitel, so hochmüthig seyn, als ihr wirklich seyd? würdet ihr vielleicht euch wegen eures schönen Verstandes, eurer Geschicklichkeit in Geschäften eurer Wissenschaft so prahlerisch rühmen? würdet ihr euch auf eure Weisheit, auf eure Kunst, so steif fussen? würdet ihr nicht beständig wider euren Hausfeind, den ihr in eurem Innern beherberget, und euch täglich zu dem Bösen reizet, ein wachtsames Auge haben? würdet ihr nicht euch beständig vor eurem Gott demüthigen, der allein durch seine Liebe die böse Regungen eurer Begierlichkeit zu dämpfen vermag? würdet ihr nicht von eurem ganzen Herzen ihn anflehen, sprechende: Erlöse uns

von

von dem Uebel: ich will sagen, von uns selbsten?

Der heilige Geist allein kann euch überführen von den Sünden, welche ihr begehet, ohne sie einmal zu erkennen; denn ihr durchforschet eure Fehler nur allein durch das Licht eures Verstandes, welches in euch sehr geringe ist, und in dessen Augen große Dinge klein, und kleine Dinge groß sind. Die Ausübung des geringsten guten Werkes dünket euch sehr beschwerlich, die größte Sünden scheinen euch von keiner Wichtigkeit zu seyn; da euch von Natur euch zu schmeicheln und zu entschuldigen angebohren ist. Die Erleuchtung des heiligen Geistes kann euch die wahre Lage der Sachen entdecken, und um diese sollet ihr ihn eifrigst anflehen. Durch sein göttliches Licht allein könnet ihr die Scheußlichkeit der Sünde, so ihr begehet, einsehen, und es wird euch vor Schrecken die Haut schaudern; von seiner Gnade erleuchtet werdet ihr viele Unvollkommenheiten erblicken, welche eure gute Werke bemackeln, und ihren Werth und Verdienst verringen. Auf diese Art werdet ihr eure Sünden beweinen, und weit entfernet seyn, in euren guten Werken eiteln Ruhm zu suchen. Er wird die Welt strafen, um die Sünde.

Der heilige Geist wird auch die Welt der Gerechtigkeit überführen; hierdurch wird angedeutet, daß der Heiland durch seine Him-

melfahrt und Besitznehmung seiner Herrlichkeit, zu der Rechten seines Vaters, die Gerechtigkeit seiner Gebothe, und die Billigkeit, seines Verfahren in seinem ganzen Leben, in welchem er alle Gerechtigkeit erfüllet, offenbaren; da er den Himmel verläßt, und auf die Erde herabsteiget, so übet er eine Handlung der Barmherzigkeit; da er aber zu seinem Vater um verherrlichet zu werden, zurücke kehret, so ist es eine Handlung der Gerechtigkeit. Der heilige Augustinus sagt in seiner ein und sechzigsten Rede von den Worten des Herrn: Barmherzigkeit ist es, daß er von dem Vater zu uns kömmt: Gerechtigkeit aber, daß er zum Vater gehet. Und seine Zurückkehre zu seinem Vater ist ein unumstößlicher Beweis, daß er ein ganz göttliches Leben geführet hat, und kein Sünder kann genennet werden: also drücket sich ein heiliger Johannes Chrysostomus aus. Es ist das Amt des heiligen Geistes, o meine Brüder! euch zu überzeugen, ob ihr wahrhafte, gründliche, oder nur Scheingerechte seyd. Ihr glaubet oft ein gutes Werk zu thun, welches doch in der That keines ist, weil eure Eigenliebe zu viel Theil daran hat, und eure Absichten böse sind. Das Licht des heiligen Geistes allein wird euch diese Fehler aufdecken, und die wahre Gerechtigkeit lehren. Er wird die Welt strafen, um die Gerechtigkeit. Daher, wenn ihr von dem heiligen Geiste erleuchtet wäret, würden alle eure

Werke

Werke verdienstlich seyn; ihr würdet von allen euren Handlungen gesichert seyn; wegen den bösen Werken würdet ihr Gott um Verzeihung bitten, und die unvollkommne verbessern.

Letztlich überzeuget der heilige Geist die Welt des Gerichtes: um das Gericht, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist: Er wird die Welt sonnenklar von dem wider Jesum Christum gesprochenen, und vollzogenen ungerechten Urtheile überweisen, daß er auf Rath und Anstiftung des Teufels sey zum Tod verurtheilet, und hingerichtet worden: da durch seinen Tod das Reich der Hölle zerstöret, und die Abgötterey aus der Welt vertrieben worden. Er ist ja schon wirklich verurtheilet, sind die Worte des heiligen Augustinus im fünf und neunzigsten Bande über den Johannes am Ende; da er ohne Erlösung zu den ewigen Flammen bestimmet ist; und von diesem Urtheile, durch welches der Fürst der Welt verdammet worden, wird der heilige Geist die Welt überführen, weil sie mit ihrem Anführer, dessen Hochmuth und Bosheit sie nachahmet, wird verdammet werden: Lasset uns derohalben an Christum glauben, damit wir nicht wegen des Unglaubens, so der Inbegriff aller Laster ist, verurtheilet werden. Lasset uns zu der Zahl der Glaubigen übergehen, damit wir nicht, wegen der Gerechtigkeit der Frommen,

welche wir nicht nachahmen, verurtheilet werden. Lasset uns das Urtheil des zukünftigen Gerichtes vermeiden, damit wir mit dem verurtheilten Fürsten der Finsterniß, dessen Nachfolger wir sind, nicht auch gerichtet werden.

Ueberleget nun reif, meine Brüder! ob ihr dem Fürsten dieser Welt einigen Glauben beymessen, ob ihr seine Nachfolger, und treue Diener seyn sollet? Dieser ist ein schon verurtheilter Missethäter; seyd ihr seine Nachfolger, so wird das nämliche Urtheil über euch gefället werden: Reißet euch von seinem Dienste los. Er ist der Vater der Hoffart, leget derohalben euren Hochmuth ab, und seyd demüthig; er ist ein Vater der Lügen, liebet also die Wahrheit; er ist der Neid selbst, wünschet derohalben eurem Nächsten alles Gutes. Er empöret sich wider allen Befehl Gottes, und ihr müsset in allen Stücken seinen göttlichen Anordnungen mit kindlichem Gehorsam zu folge leben; er lästert unabläßlich Gott, und ihr sollet ihn Tag und Nacht ununterbrochen loben; er liebet nur Geschöpfe, und erschaffene Dinge; und ihr sollet nichts, denn Gott und die ewige Seligkeit lieben. Mit einem Worte, all euer Thun und Lassen, alle eure Gedanken, alle eure Werke, sollen seinen Anschlägen und Absichten entgegen seyn.

Der heilige Geist kündiget den Menschen das letzte Gericht an; und erkläret, mit welcher Gerechtigkeit und Schärfe alles dort werde abgehandelt werden, und wie demselben Niemand werde entgehen können. Seyd ihr, meine Brüder! von der Wahrheit dieses Gerichtes durchdrungen? betrachte ich euer Thun und Lassen, so kann ich mir keineswegs vorstellen, daß ihr an ein letztes Gericht, wo alle eure Gedanken, und Werke sollen auf das genaueste durchsuchet werden; wo weder Entschuldigungen oder Vermäntelung zu ihrer Vertheidigung Platz finden. Alldort werden sie, wie sie an sich selbst waren, ganz klar ohne Decken da liegen, und sich selbst zuerst verdammen. Hättet ihr einen wahren Glauben an dieses Gericht, würdet ihr wohl so frech sündigen? würdet ihr nicht äußerst beschämt seyn, wenn ihr dergleichen Dinge unter den Augen Jesu Christi, der heiligsten Dreyfaltigkeit, der seligsten Jungfrau, aller heiligen Auserwählten begehen müßtet; wenn eure in der Finsterniß begangene Schandthaten bey hellem Tage der ganzen Welt sollten aufgedecket werden: Alsdann werden euch die Larven der Heucheley abgezogen werden, unter welchen ihr euch in diesem Leben verhüllet, vor den Augen der ganzen Welt werdet ihr als Heuchler und Betrüger da stehen.

Erinnert euch zu Zeiten dieses letzten Gerichtes, und urtheilet nicht so freventlich von

eurem Nächsten: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden. Masset euch das Amt des heiligen Geistes nicht an, ihm allein stehet zu, die Menschen zu beurtheilen, und ihnen das Urtheil zu fällen; seinem göttlichen Lichte allein sind alle auch innerste Winkel des Herzens offen, er ergründet auch die verborgneste Gedanken des Herzens. Er allein wird die unbegreifliche Vermischung eurer Eigenliebe, welche die Ursache ist, daß wir auch sogar wegen unsern guten Werken, welche sie schändet, Gott um Verzeihung bitten müssen, von der wahren Liebe Gottes entwickeln können. Wir, die wir uns selbst nicht einmal ergründen können, sollten wohl die Handlungen unsers Nächsten zu beurtheilen vermögen? und sind wir zu etwas mehr geneigt, als unsre Brüder zu beurtheilen, ihre Handlungen nach unsern schwachen Einsichten durch die Hechel zu ziehen? Wir richten ihn nach unsrer Eitelkeit, die sehr groß ist, nach unsrer Freundschaft, die eigennützig ist, nach unsrer Feindschaft, die ungerecht in ihrem Urtheilen ist. Unsern Freunden sehen wir alles nach, einem Feinde bürden wir den geringsten Fehler als eine abscheuliche Missethat auf; mit einem Worte, wir halten keine gerechte Wagschaalen in der Hand: Die Menschenkinder sind in ihren Urtheilen lügenhaft; ihre Wagschaalen haben das Gleichgewicht nicht, sie neigen sich zu viel auf eine, oder die andere Seite. Was uns aber

einen

einen besondern Schrecken einjagen soll, ist, daß wir auf eben die Wagschaale werden gelegt werden, mit welchen wir andern abgewogen haben: Mit was für einer Maaß ihr werdet ausgemessen haben, wird man euch auch einmessen. Lasset uns derohalben so liebvoll von unserm Nächsten urtheilen, damit wir auch Barmherzigkeit in dem Gerichte verdienen, nicht als Schuldige verdammet, sondern als wahre Büßer losgesprochen, und des ewigen Lebens würdig geachtet werden; welches uns allen Gott Vater, Sohn, und heilige Geist schenken wolle, Amen.

X. Homilie
auf den
fünften Sonntag nach Ostern.

Wahrlich, wahrlich sage ich euch.
Joh. Kap. 16. v. 23.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Bis dahin habt ihr um nichts in meinem Namen gebethen: Bittet, so werdet ihr

empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Dieß habe ich durch Sprichwörter zu euch gesagt: Es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwörter mit euch reden werde, sondern werde es euch öffentlich von dem Vater verkündigen. An demselben Tage werdet ihr in meinem Namen bitten. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde, dann er, der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebt habt, und geglaubt, daß ich von Gott ausgegangen sey. Ich bin von dem Vater ausgegangen, und bin in die Welt gekommen: Nun verlasse ich wiederum die Welt, und gehe zu dem Vater. Da sprachen seine Jünger zu ihm: Sieh, nun redest du öffentlich, und sagest kein Sprichwort. Itzt wissen wir, daß du alle Dinge weist, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen seyst.

Dieses ist das heutige Evangelium, welches mir von dem Gebethe zu handeln Gelegenheit giebt.

O unendlich große Barmherzigkeit Gottes! die du uns vergönnest dich anbethen zu dürfen, aber eine noch unendlich größere Gnade, daß wir dich durch unsern Mittler Jesum Christum anbethen dürfen. Oder kann vielleicht etwas Erhabners seyn, als sich Gott

nähern

nähern können? ist es etwann eine geringe Sache, ihn einen Vater nennen, sich ihm als Brüder seines eingebohrnen Sohnes darstellen zu dürfen? dieses ist uns nicht nur allein erlaubt, es ist uns sogar gebothen, da ihr aber euren Gott um etwas bittet, so führet euch zu Gemüthe, daß ihr euren himmlischen Vater bittet: dieser Gedanken soll euch die höchste Ehrfurcht und zugleich ein kindliches Zutrauen einflößen. Bedenket daß ihr in dem Angesichte desjenigen stehet, vor welchem die Engel erzittern und beben. Hütet euch, vor ihm mit einem vermessenen Stolze der voll der Eigenliebe für sich selbst, für seine Verdienste, für seine Vortrefflichkeit ist, zu erscheinen. Ueberleget, daß der Pharisäer, welcher in den Tempel eingetreten, und seine gute Werke vorgezählet hat, Gott nicht gelobet, sondern beleidiget habe; der öffentliche Sünder hingegen, welcher sich nicht einmal getraute, seine Augen gegen Gott aufzuheben, und mit Demuth an sein Herz schlug, gerechtfertiget nach Haus gegangen sey. Sprechet in eurem Herzen: Herr! ich bin Staub und Asche, und ich soll mit dir zu reden mich unterfangen? Herr! dessen Majestät unendlich, dessen Macht unbegränzt, dessen Herrlichkeit unermessen? ich soll mich mit dir zu reden unterwinden? Wohlan deine Ehrfurcht muß mit einer kindlichen Zuversicht auf ihn vereiniget seyn; seine Majestät soll euch nicht vollkommen niederschlagen, sondern es soll zugleich

gleich sein Vaterherz euch ihm gewinnen und mit trostvoller Hoffnung erfüllen. Die Urquelle dieses Zutrauens muß hingegen keineswegs die gute Meynung von euren Verdiensten seyn, allein die Verdienste eures Oberhauptes Jesu Christi müssen euch zur Hoffnung anfrischen. Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen: denn ihr verdienet keineswegs etwas zu erhalten, oder vor seinem Angesichte zu erscheinen: aber der Namen Jesu erhebt euch zu einer unendlichern Würde, und macht euch fähig alles zu erhalten. Dieser Namen macht euch Verdienste, und bedecket alle eure Sünden: er adelt eure Tugenden, er ertheilet ihnen einen unendlichen Werth, er überwindet alle Beschwerlichkeit. Es wird weiter nichts erfodert, als daß ihr ihn aussprechet, daß ihr ihn hören lasset, ihr erhaltet auch das, so ihr nicht verlanget. Wollet ihr Brüder Jesu Christi seyn, so höret auf Sünder zu seyn, und hasset die Sünde. Ihr dürfet weder die Welt, weder was in ihr ist, lieben, denn auch Jesus Christus hat sie nicht geliebt; mit einem Worte, euer Leben muß dem Leben Jesu Christi gleichförmig seyn. Ein jeder sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Durchsuchet derohalben, ob euer Leben dem Leben Jesu Christi gleiche; ist euer Leben dem seinigen ungleich, so bittet ihn in Demuth, damit ihr ihm ähnlich werdet, und entfernet euch von allem, was euch daran hindert; denn Gott

sagt durch den Propheten Isaias: Ich werde euch nicht erhören, denn eure Hände sind voll Bluts, 2. Kap. Wie könnet ihr verlangen, daß Gott das Gebeth von einem Munde, der von unreinen Zotten, von Ehrabschneidung, und Gotteslästerungen bemackelt ist, erhören soll? auf einer Seite erkennet ihr ihn durch das Gebeth, als den höchsten Monarchen, auf der andern Seite spottet ihr seiner, da ihr durch die Gotteslästerung seiner Herrlichkeit und Gegenwart spottet. Reiniget vorher eure Hände, bevor ihr sie gegen Himmel erhebet, 1. zu Timoth. 2. K. Es muß nicht fremdes Gut an denselben kleben, sie müssen bereit seyn, dem Herrn ein reines Opfer zu bringen. Das Aufheben meiner Hände sey wie ein Abendopfer, Psalm. 140. sind die Worte Davids.

Nachdem wir betrachtet, wer diejenige sind, die da bitten, so lasset nun uns auch überlegen, um was wir bitten. Gott ist der Innbegriff aller Güter, und er vermag uns alle zu ertheilen: aber er will nicht, daß ihr sie in eurem Namen begehren, sondern in seinem Namen bitten sollet: denn in seinem Namen bitten, ist nur dasjenige verlangen, was zu unserm Seelenheil nützlich ist. Man begehret nicht in dem Namen des Erlösers, wenn was seinem Seelenheile widriges verlanget wird .... es wird ihm gegeben, wenn es Zeit ist; denn gewisse Dinge

wer-

werden nicht abgeschlagen, sondern nur auf eine gewisse Zeit aufgeschoben, sind die Worte eines heiligen Augustinus in seiner 102. Abhandlung in Johan. Saget derohalben nicht: Es ist schon lange Zeit, daß ich Gott bitte, und ich werde gleichwohl nicht erhöret. Betrachtet, was ihr begehret: zum Exempel, ihr verlanget die Genesung von einer Krankheit, aber die Gesundheit des Leibes würde der Tod eurer Seelen seyn. Eure schwächliche Gesundheit verhindert euch der verbothenen Wohllüsten zu pflegen; gewisse Ehrenämter zu betreten; und viele Ungerechtigkeiten darinn zu begehen. Ihr bittet Gott, daß ihr von den Lästerungen und Gewaltthätigkeiten eurer Feinde sollet befreyet werden: aber es ist für euer Seelenheil dienlich, daß ihr durch diese Verfolgung gedemüthiget werdet. Ihr verlanget von einer Versuchung frey zu werden; und diese Versuchung erhält euch bey einer nützlichen Wachsamkeit für euer Seelenheil. Der heilige Paulus verdiente erhöret zu werden, und bath gewiß auf die Art, wie man bethen sollte: und dennoch bath er Gott dreymal, Ich habe Gott dreymal gebethen, 2. Corinth. 12. das ist, sehr oft, daß der Geist der Versuchung, so ihn plagete, von ihm weichen sollte: und dennoch wird er nicht erhöret, die Versuchung dauret an, und er erhält zur Antwort: Meine Gnade ist dir genug. Die alleinige Verherrlichung der stärkenden Gnade Gottes,

welche

welche euch die Versuchung zu besiegen Kräfte ertheilet, sollte euch die Uebertragung der Versuchungen versüßen, damit Gott desto mehr verherrlichet würde.

Es ist leider nur gar zu wahr, daß ihr nicht in dem Namen eures Heilandes begehrer, da ihr eurem Seelenheile schädliche Dinge verlanget; sind die Worte eines heiligen Gregorius, in seiner siebenzehnten Predigt über die Evangelien. Dieses war die Ursache, warum der heilige Paulus, ungeachtet seines eifrigsten Gebethes, nicht von seiner Versuchung erlöset worden; sein Seelenheil würde darunter gelitten haben: weil, wenn er von seiner Versuchung wäre befreyet worden, es ihm nicht zu seinem Seelenheile gereichet wäre. Untersuchet daher euer Begehren, und ihr werdet Gott danken, daß er euch nicht erhöre. Ihr suchet nicht Jesum in dem Hause Jesu, wenn ihr in dem Tempel der Unsterblichkeit ungestümm um Zeitliche Güter anflehet. Führet zu Gemüthe, in welcher Lage Jesus Christus in dem allerheiligsten Altarssacramente sich befindet. Ist er alldort von Majestät, Herrlichkeit, von Macht, und Pracht umgeben? Ganz das Gegentheil, meine Brüder! er ist in demselben ein Opfer, ein Schlachtopfer: Ich will sagen, er ist todt, schwach, erniedriget, und arm. Er ist in demselben allezeit bereit, für die Menschen zu bitten, und

ihnen

ihnen von seinem göttlichen Vater nicht zwar Reichthümer, und zeitliche Aemter, wohl aber die Befestigung seines Reiches in ihnen zu erbitten. Er beraubet sich in demselben aller Pracht, alles äußerlichen Glanzes, um diejenigen, die sich zu ihm nahen, zu belehren, daß sie von allem Hochmuthe und Eitelkeit entfernet seyn müssen: schmeichelt euch derohalben nicht, daß er euch erhöre, wenn ihr schädliche Dinge begehret. Dessen hat euch schon der Apostel Jakob ermahnet in seinem Sendschreiben am 4. Kapitel: Ihr bittet, und erlanget nichts: weil ihr übel bittet; nämlich, daß ihrs in euren Wohllüsten verzehret. Ihr flehet Gott zwar an, aber nicht wie es seyn soll; ihr bittet ohne wahren Glauben, ohne Demuth, ohne Vertrauen, ohne Beständigkeit; und dennoch werden diese Eigenschaften zu einem wahren Gebeth erfodert, und ihr bittet Gott nur um Mittel, eure ungeziemte Lüste zu befriedigen. Ihr begehret von Gott Reichthümer, nicht um Almosen zu geben, denn ihr traget kein Mitleiden mit den Armen, sondern nur um unnöthigen Aufwand zu machen, prächtige Gebäude entweder zu enden oder anzulegen: kostbares Hausgeräth euch anzuschaffen, niedliche Gastmahle anzurichten. Ihr seufzet um Ehrenstellen; nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, nicht aus Begierde, die Arme wider die Reichen zu schützen, nicht aus Eifer, die Unterdrückten zu retten; die Befriedigung eurer Eitelkeit, die Er-

Ersättigung eures Ehrgeizes, die Vollziehung der Rache wider eure Feinde, sind die Triebfedern eures Gebethes. Ihr flehet Gott um Gesundheit an, nicht um seinem Dienste eifriger obliegen zu können, um strengere Buße zu wirken, nein, ein wohllüstiges Leben zu führen, ist allein eure Absicht. Mit einem Worte: daß ihr eure Begierlichkeiten beruhiget.

Damit euer Gebeth kräftig sey, müsset ihr in eurem Flehen verharren, und euch nicht gleich ermüden, wie ihr zu thun pfleget. Wie nothwendig die Beständigkeit des Gebethes sey, hat uns der Heiland gar schön belehret durch die Gleichniß des ungerechten Richters, welcher durch das ungestümme, und unabläßliche Bitten der armen Wittwe ermüdet, endlich den Handel geschlichtet, und das Endurtheil gesprochen hat, Luc. 18. Kapitel. Weil mir diese Wittwe so viel Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und mich betriege; denn er fürchtete, von ihr noch länger mit ungestümmen Betteln gequälet zu werden. Läßt sich nun ein ungerechter Richter, der weder auf Gott, weder auf Menschen Rücksicht hat, durch die Ungestümmigkeit der Streitenden das Recht zu sprechen bewegen; so ist leicht zu erachten, daß Gott, der die Gerechtigkeit, und Güte selbst ist, diejenige, so in ihrem Gebethe verharren, um so viel mehr ihres Verlangens gewähren werde. Ein heiliger Au-

gustinus sagt über gedachtes Evangelium: daß der ungerechte Richter nicht als ein Beyspiel sey angeführet worden, sondern nur dessentwegen, damit aus dem Widerspiele diejenige desto mehr sollten gesichert werden, daß das Verharren in dem Gebethe von Gott, als dem Urheber der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, mit der Gewährung ihrer Bitten gekrönet werde; . . . . . da sogar die Beharrlichkeit bey einem ungerechten Richter die Erfüllung der Bitte ausgewirket habe, im 2. Buche über die Evangelien. Begnüget euch derohalben nicht, in eurem Anliegen zwey oder dreymal Gott um Gewährung eurer Wünschen anzuflehen; beharret in eurem Gebethe, und fürchtet nicht Ungestümm zu seyn; Gott ist ein gütiger Vater, dem das Bitten seiner Kinder nicht unangenehm ist; ja sogar, er befiehlt euch in eurem Bitten ungestümm zu seyn, denn hierdurch erprobet sich euer zuversichtliches Zutrauen auf seine Allmacht und Güte.

Euer Gebeth kann auch aus Abgange des Glaubens, und des Zutrauens nicht erhöret werden; man muß ohne Mistrauen durch den Glauben bitten, in dem Sendschreiben Jakob. Derjenige, so Gott um etwas bittet, soll mit wahrem Glauben und vollkommnen Zutrauen auf die Allmacht Gottes, um Gewährung seiner Bitte Gott anflehen. Lasset euch

euch nicht von der Größe eurer Bitte abschrecken, von dem Laste der Uebel, die euch zu Boden beugen, von der Uebermacht eurer Verfolger, von der Armseligkeit der Zeiten, des Ortes und andrer Dinge abwendig machen; sondern beherziget vielmehr, daß Gottes Allmacht Teufeln und Menschen befehle; und daß, wenn er helfen will, der Gewalt eurer Feinde wird geschwächet, und alle Beschwerlichkeiten und Hindernisse besieget werden. Sprechet mit sicherer Zuversicht, mit dem königlichen Propheten am 17. Psalm: Durch die Hülfe des Herrn werde ich Mauren übersteigen: ich werde Thürme zu Boden werfen, und Mauren dem Boden gleich machen, die mir im Wege stehen werden. Meine Feinde haben sich vereiniget, und haben sich an dem Tage meiner Drangsalen wider mich empöret, aber ich höhne sie nur aus, denn Gott schützet mich. Ich werde meine Feinde verfolgen, sie werden nicht vor dir Stand halten. Du hast meine Feinde in die Flucht gejaget, und sie zerstreuet, Psalm. 17. Ich will keineswegs hierdurch die menschliche Hülfe vollkommen ausschließen, den glücklichen Ausgang von einer Unternehmung, ohne die taugliche Mittel anzuwenden, verhoffen, dieses hieß Gott versuchen wollen. Zum Beyspiele, seyd ihr in einen Rechtshandel verwickelt, betreibet mit allem Eifer selben zu endigen; aber setzet dennoch größere Hoffnung auf die All-

macht Gottes, als auf euren eignen Fleiß, denn er ist der, der die Gemüther der Menschen nach seinem Gefallen lenket, und oft, da sie wirklich eine Ungerechtigkeit zu begehen gedenken, bekehret er ihren verderbten Sinn, und sie fällen ein gerechtes Urtheil. Es finden sich sehr viele Christen, welchen Christus mit Wahrheit sagen kann: Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweifelt? Sie schmeicheln sich Glaubige zu seyn; aber ihr Glaube ist lau und halb todt: und dieses ist die Ursache, daß ihnen auch der geringste Wind, oder Wellen der Versuchung mit dem Apostel Petrus die Furcht des Unterganges einjaget. Gedachter Apostel waget sich ganz beherzt in das Meer hinein, um zu Jesu zu gehen; als sich aber das Meer bewegte, und er anfieng zu sinken, so fieng er auch an zu zittern und zu beben, Jesus reichete ihm auch die Hand, daß er nicht untergienge, und verwies ihm sein schlechtes Zutrauen. Ein wahres Zutrauen auf Gott ist so vermögend, daß der Heiland seine Jünger versichert, wenn sie auch nur eines Senfkörnlein groß Glauben hätten, so würden sie Berge versetzen, und über das Wasser mit trocknem Fuße zu gehen vermögen. Verlanget keine Beweise von diesem dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach: versetzet die Berge des Hochmuthes, von welchen euer Verstand aufgeblasen; verlanget ihr es zu bewirken, glaubet, und glaubet wahrhaftig, ich will sagen: leget euch einen

durch

durch die Liebe beseelten Glauben bey, welchem Gott nichts verneinen kann; indem er die Liebe selbst ist: und die Liebe der einzige Weg ist, um dadurch zu der ewigen Seligkeit zu gelangen; dahin euch verhelfen wolle Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist. Amen.

XI. Homilie

auf den Sonntag nach der Himmelfahrt unsers Heilandes.

Wenn aber der Tröster wird gekommen seyn. bey Joh. am 15. K. v. 26.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wann der Tröster, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgehet, und den ich euch in dem Namen des Vaters senden werde, kommen wird, derselbige wird von mir Zeugniß geben. Und ihr werdet auch Zeugniß geben, dann ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Diese Dinge habe ich euch gesagt, damit ihr euch nicht ärgert. Dann sie werden euch von

den Synagogen ausschließen: Ja es kömmt die Zeit, daß ein jeglicher, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu thun vermeynen wird. Und das werden sie euch darum thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich erkennen. Solches aber habe ich zu euch geredt, damit, wann die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ichs euch gesagt habe.

Der heilige Geist, meine Brüder! ist ein wahrhafter, ein unverwürflicher Zeuge; er besitzet alle Eigenschaften, die zu einen wahrhaften Zeugen erfodert werden. Die erste Eigenschaft eines wahrhaften Zeugen ist, ein vollkommner Kenner der Wahrheit zu seyn; und der heilige Geist ist der Geist der Wahrheit selbst. Die zweyte, die Ehrlichkeit, daß er ein aufrichtiger Mann, und kein Betrüger sey: und der heilige Geist ist die Liebe selbsten, er ist der Gott der Liebe, der Gott der Wahrheit; Er wird euch lehren alle Wahrheit. Die dritte Eigenschaft, ist das Ansehen und Glaubwürdigkeit, damit man keine Unwahrheit wegen Schwachheit, oder Furcht zu befahren habe. Der heilige Geist ist Gott; folglich kann denselben keine Furcht verleiten, etwas zu behaupten, was dem nicht also ist.

Aber lasset uns nicht sowohl betrachten, meine Brüder! das Zeugniß, welches euch der heilige Geist von Jesu Christo giebt; lasset

uns

uns vielmehr betrachten, welche Zeugenschaft wir von Christo geben müssen; haben die Apostel von Christo mit Worten Zeugniß gegeben, so stehet es uns zu, ihn in der That zu bekennen. Ihr werdet meine Zeugen seyn, sagt er zu ihnen. Wohlan, besitzen wir die zu einem gültigen Zeugen erfoderliche Eigenschaften?

Erstens: haben wir die nothwendige Einsicht? Ich weis, ihr besitzet die Weisheit der Welt, aber dieses ist nicht die Weisheit, die Gott von euch verlangt, die Weisheit dieser Welt, ist eine Thorheit, 1. Cor. 3. Besitzet ihr die Weisheit des Kreuzes, welche bey den Weltmenschen eine Thorheit ist, welche aber dennoch in der Wahrheit die Kraft und Stärke Gottes ist? erkennet ihr kraft dieser Weisheit, daß die Welt, und alle erschaffene Dinge nichts als ein pures Nichts sind? daß ihr Pracht nichts als ein Rauch? ihre Macht, Schwachheit; ihre Größe, Niederträchtigkeit; ihr Reichthum, Armuth; ihre Belustigungen nichts als Betrug und Verblendung; daß die wahre Hoheit, nur in der Verachtung; die wahre Schätze nur in der Armuth; das wahre Vergnügen nur in Kreuz und Leiden; das wahre Leben nur in dem Kreuze und der Abtödtung zu finden sey? seyd ihr in dieser Wissenschaft so weit gekommen, daß ihr erkennet, um wie viel Verachtung besser, denn Ehre, Verfolgung besser denn Wohlleben, der Gegenstand aller Verach-

tung vortheilhafter, denn der Gegenstand ihrer Anbethung zu seyn, besser an allem Mangel leiden, denn Ueberfluß haben, sey? letztlich sehet ihr ein, daß diese Welt nur ein Ort des Elendes, ein Gefängniß, ein Vorbeygang, und alles, was man darinnen erblicket, nur ein falscher Blendschein sey? Betrachte ich aber euer Leben, so äußert es sich, wie weit ihr von dieser Erkenntniß entfernet seyd, oder wenigstens euer Leben nicht nach derselben einrichtet. Durchgehet man selbes reifer, so bemerket man nichts anders, als Liebe gegen die Welt, und alle von dem göttlichen Heilande verbothene Dinge: Lieber nicht die Welt, noch dasjenige, was in ihr ist, 1. Joh. 2. Eure Gedanken zwecken auf nichts anders ab, als nur in der Welt groß zu werden, eure Kinder zu ansehnlichen Ehrenstellen und Würden zu erheben: ihr trachtet nur Schätze über Schätze zu häufen, ihnen ein ruhiges Leben zu verschaffen, sich mächtig zu machen; alle eure Sorgen zielen nur auf ein üppiges und wohllüstiges Leben ab. Ihr wollet nicht einmal die mindeste Verachtung gedulden, die geringste Unbilden reizen euch zur Rache. Ihr gedenket nur an das gegenwärtige Leben, und niemals an das zukünftige. Ihr seyd unabläßlich nur mit irdischen Dingen, Neigungen, und Gedanken beschäftiget. Ihr jaget nur sinnlichen, fleischlichen Wohllüsten und Ergötzungen nach. Wie werdet ihr nun mit einem solchen Leben

Jesu Christo Zeugniß geben können? welche Gleichförmigkeit zwischen seinen und euren Gedanken? welche Gleichheit zwischen seinen und euren Handlungen? soll er wohl glauben können, daß ihr an ihn glaubet? Wenn ein Türk von euch verlangte, daß ihr ihm euren Glauben durch Werke solltet kenntbar machen, saget mir zur Freundschaft, wie würdet ihr euch anschicken? O ihr Menschenkinder! wie lange werdet ihr noch in solchem Irrthum, Lügen, und Eitelkeit dahin leben? Psal. 4. Eröffnet eure Augen dem Lichte der wahren Weisheit, und tretet aus der Zahl derjenigen aus, welche die Finsterniß mehr denn das Licht geliebet haben. Johan. 3. Kap. denn ihr seyd Kinder des Lichtes und nicht der Finsterniß. Die Finsternisse sind das Erbtheil des Teufels, und dieses ist die Ursache, warum er der Fürst der Finsterniß genennet wird, er wohnet in dem Lande der Finsterniß, und schlägt alle seine Nachfolger mit Finsterniß und Blindheit. Jesus Christus ist gekommen die Welt zu erleuchten: denn er ist das wahre Licht, so alle Menschen, die in dieser Welt gebohren werden, erleuchtet, Joh. am 1. Kap. Die Nacht der Abgötterey ist vorbey; höret auf, und wandelt nicht mehr als Abgötterer, sondern als Kinder des Lichtes; saget also den Werken der Finsterniß ab, und wandelt im Lichte. Bewaffnet euch mit dem Schilde des Lichtes.

Es muß aber auch ein tüchtiger Zeuge ehrlich seyn; aber wie seyd ihr beschaffen? ihr seyd voll der Bosheit, des Betruges, und der Falschheit. Wie empfindlich schmerzet es euch nicht, euch in den Worten des Apostels abgeschildert zu sehen; aber es ist doch leider Wahrheit! Erfüllet von aller Bosheit und Gottlosigkeit, zu den Röm. 1. Führet ihr was anders in dem Munde, denn Betrug, Lügen, Flüche, und Verläumdungen? Ihr gedenket nur, auf was immer für eine Art es sey, eure Reichthümer zu mehren; aus eurem Silber und Gold bildet ihr euch einen Abgott; ihr setzet alle eure Hoffnung auf sie; ihr schmeichelt euch, euer Geld werde euch von allem Unglücke retten, und ihr werdet dadurch alle eure Wünsche erfüllen. Ihr machet keinen Gebrauch davon in der Noth, ihr behaltet es in euren Kästen verschlossen. Der Arme schreyet umsonst vor eurer Thüre, eure Ohren und Herzen sind taub zu seinem Geschreye und Klagen. Ihr seyd voll des Neides; unter euch herrschet nichts denn Neid. Befindet sich euer Nächster in guten Umständen, so misgönnet ihr ihm sein Vermögen; steht er in Ehren und Ansehen, so beneidet ihr ihn; euer Herz ist voll Misgunst und Verdruß; voll Todtschläge. Auf die mindeste Beleidigung, so euch angethan wird, erfolgen gleich Thätlichkeiten, ja auch Todtschläge. Voll des Zankes; ihr lebet beständig in Uneinigkeit mit andern, und gleichwie eure

Her-

Herzen zertrennet sind, eben also sind auch eure Zungen in Zwietracht; ihr fanget noch dazu Streitigkeiten an, ohne einmal beleidiget zu seyn. Voll Betrug; alle eure Handlungen sind listig, und betrügerisch; in allen euren Unternehmungen trachtet ihr durch Verschlagenheit und Verstellung euren Nächsten zu übervortheilen. Voll Bosheit; alle eure Aufführung ist gottlos, und ihr traget ein Wohlgefallen, eurem Nächsten auch ohne Ursache Böses zu thun. Voll Ohrenblaserey; Ihr murret heimlich, und findet Vergnügen Freundschaften zu trennen, Uneinigkeiten zu stiften, und Streitigkeiten zu erregen. Voll Ehrabschneidung. Ihr seyd Ehrabschneider; rechnet eurem Nächsten alles übel aus, seinen unschuldigsten Thaten dichtet ihr Böses an: auch so, da sie an sich selbsten augenscheinlich gut sind, so tadelt ihr die euch dennoch verborgene Meynung. Gott gehäßig; Ihr machet euch Gott, und den Menschen gehässig. Hoffärtig, hochmüthig; ihr seyd hochmüthig, und schüttelt das Joch ab, da ihr weder Gott, weder den Fürsten, weder euren Vätern, oder Müttern wollet untergeben seyn. Sinnreich in dem Bösen; ihr seyd nicht zufrieden, gemeine Sünden zu begehen, ihr strenget euren Verstand an, neue zu erfinden. Ungehorsam euren Aeltern; die Kinder gehorsamen nicht mehr ihren Vätern. Unvernünftig, unverschämt; ihr handelt gleich Unsinnigen, es herrschet in eu-

rem

rem Thun und Lassen, weder Ordnung, noch gute Zucht. Ohne Liebe, ohne Freundschaft; ihr tretet die Gesetze der Freundschaft mit Füßen, und handelt ohne Treue und Glauben. Ohne Barmherzigkeit; ihr habt nicht das geringste Erbarmen, euer Herz ist von Stein und Eisen, es mag die Nothdurft eures Nächsten noch so groß seyn.

Meine Brüder! welche abscheulichste Abschilderung! und dennoch leider! wenn ihr eure Eigenliebe auf die Seite setzet, müsset ihr bekennen, daß dieses die wahrhafte Abbildung eurer selbsten, eine Abbildung, die von der Hand eines trefflichsten Malers, von der Hand, welche der heilige Geist selbst geleitet hat, ist verfertiget worden. Solltet ihr wohl bey einem solchen Leben von Jesu Christo Zeugniß geben können? ist es denn nicht ohnmöglich, daß ein unglaubiger aus euren Reden eure Handlungen abmessen könne, da eure Worte eurem Glauben so unendlich gleich sind.

Endlich soll ein Zeuge glaubwürdig seyn, er soll nicht leicht zu bestechen seyn. Ihr seyd angesehen, hochgeschätzet; aber zu was wendet ihr dieses Ansehen an? andern allerley Gewaltthätigkeiten anzuthun, die Schwache zu unterdrücken, und euch zu rächen; oder spiegelt ihr euch vielleicht für, daß euch Gott mächtig und ansehnlich gemacht habe, um seiner Allmacht theilhaftig zu seyn, oder vielleicht

selbe

selbe zu misbrauchen? Nein, ihr dürfet selbe nur nach seinem Beyspiele, nämlich, mit Weisheit und Gerechtigkeit, eures Nächsten Wohl zu befördern, gebrauchen.

Der heilige Geist giebt uns auch Zeugniß von Jesu Christo: der Apostel sagt, daß wir Kinder Gottes seyn. Er giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Söhne Gottes sind, zu den Römern am 8. Kap. Dieses Zeugniß erwecket ein innerliches Zutrauen in unserm Herzen, daß wir Kinder Gottes sind, daß wir ihn unsern Vater nennen, ihn in allen Nöthen anrufen dürfen, und flößet uns einen Eifer ein, seine Ehre und Herrlichkeit nach allen unsern Kräften zu befördern, und auszubreiten. Welcher aus euch, meine Brüder! entdecket in seinem Innern die Eigenschaften eines solchen Zeugen? gehet in euch selbsten hinein; durchforschet eure wahre Gesinnungen, Regungen, Neigungen, und gestehet mir aufrichtig ein; wie selbe den von mir erwähnten Eigenschaften sehr unähnlich sind. Wohlan, ändert euer Leben ab, verjaget sie aus eurem Herzen, und machet euch fähig, von Jesu Christo Zeugniß leisten zu können; von Jesu Christo, der, um euch das Leben wieder zu schenken, von Todten auferstanden ist. Man verlanget nicht mehr zu itzigen Zeiten, daß ihr vor den Königen, und Wütherichen mit Gefahr eures Lebens, und unter den grausamsten Peinen Jesum bekennen

nen sollet, wie die Apostel gethan; nein, zu itzigen Zeiten ist es sehr leicht, nützlich, ja sogar glorreich; nichts anders wird erfodert, als euch zu einem der Lehre, zu welcher ihr euch bekennet, gleichförmigen Lebenswandel zu bequemen. Es ist genug, wenn ihr seine Sanftmuth, seine Geduld, seine Liebe nachahmet. Auf diese Weise werdet ihr, ohne ein Wort zu reden, seine Lehre predigen, seine Gottheit und Allmacht verkündigen; da ihr selbst unvermögend seyd, solche herrliche Tugenden auszuüben, so werdet ihr dadurch zu erkennen geben, daß ein Gott sey, der euch hierzu die Kräfte verliehen habe: und werdet ihr ihm in diesem Leben gleich gekommen seyn, so wird er euch in dem andern Leben sich völlig ähnlich machen, welches euch Gott Vater, Sohn und heilige Geist geben wolle. Amen.

XII. Homilie
auf den
heiligen Pfingstsonntag.

Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, bey Joh. 14. Kap.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: So mich jemand liebet, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird

ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht, und das Wort, welches ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredt, da ich bey euch war. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbige wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch gesagt habe. Anitzo aber lasse ich euch den Frieden, nämlich meinen Frieden gebe ich euch: Ich gebe euch denselben nicht, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte ihm nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wiederum zu euch: Wann ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch ja erfreuen, daß ich zu dem Vater gehe, dann der Vater ist größer als ich. Nun habe ich es euch gesagt, ehe und bevor dieses geschieht, auf daß ihr glaubet, wann es wird geschehen seyn. Ich werde hinführo nicht viel mehr mit euch reden, dann es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat dennoch nichts an mir. Damit aber die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und wie mir es der Vater befohlen hat, also thue.

Das ist das Evangelium, welches in diesen Tagen vorkömmt, und mir beliebet euch zu erklären.

Wer

Wer mich liebet, der hält meine Worte. O ihr meine Christen! wenn ihr Jesum Christum nicht liebet, so seyd ihr nur Maulchristen; aber verlanget ihr zu wissen, ob ihr ihn wahrhaft liebet? Antwortet mir ja nicht: Ich bin getauft, ich glaube an ihn, ich höre sein Wort an, ich bin seiner allerheiligsten Sacramenten theilhaftig. Dieses sind sehr zweydeutige Beweise, und unschlüssige Proben eurer wahrhaften Liebe gegen ihn. Saget mir ein wenig: Haltet ihr seine Gebothe vollkommen? Er gebeut euch, daß ihr ihn in dem Geiste und Wahrheit liebet; dienet ihr ihm auf diese Art? folget ihr dem Lichte des Glaubens? steifet ihr euch nicht zu viel auf euren Verstand, auf eure Einsichten, die doch nur betrügerische Dinge sind? suchet ihr nichts anders, da ihr ihm dienet, denn geistliche Dinge? Ist euer Herz nicht an zeitliche Dinge geheftet? Jesus Christus hat euch befohlen, daß ihr eines sanftmüthigen und demüthigen Herzens seyn sollet; seyd ihr geduldig, sanftmüthig und demüthig? Er hat euch die Barmherzigkeit geprediget; wohlan, übet ihr auch Barmherzigkeit gegen eure Mitbrüder aus? Er hat euch gesagt: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden. Urtheilet ihr nicht freventlich von eurem Nächsten? Er hat euch befohlen, Almosen zu geben, mit folgenden Worten: Gebet Almosen, und es wird all euer Bitten erhöret werden. Theilet ihr Almosen aus, oder lasset ihr vielmehr eure

Arme Hunger sterben, da ihr im Ueberfluße lebet? Er hat euch gebothen: Wachet, und bethet; man muß unaufhörlich bethen, und niemals in der Andacht erkalten. Seyd ihr in dem Gebethe beständig, und ermüdet ihr nicht gleich? er hat euch gesagt: Liebet nicht die Welt, noch was in derselben ist; gehorchet ihr seinem Befehle, verachtet ihr die Hoheit der Welt, ihren Pracht, und ihre Eitelkeit? er hat euch gelehret, eure Feinde zu lieben, euren Verfolgern Gutes zu thun? Liebet ihr eure Feinde aus ganzem Herzen? suchet ihr Gelegenheit denenjenigen Gutes zu thun, die euch beleidiget haben? Habt ihr dieses in Uebung gebracht? habt ihr eine aufrichtige und wahre Liebe gegen diejenige, welche euch beleidiget haben? suchet ihr auch Gelegenheit, denenjenigen Gutes zu erweisen, von welchen ihr Böses empfangen habt?

Die Erfüllung gedachter Gebothe soll euch eurer wahren Liebe gegen Gott überführen. Sollte aber euer Leben mit diesen Gebothen nicht übereinstimmen, so betrieget euch all euer Thun und Lassen, ihr liebet ihn nicht von Herzen; die wahre Liebe bestehet in diesem, daß man dem geliebten Gegenstande zu gefallen suche. Nun wie könnet ihr Gott gefallen, wenn ihr seinen Gebothen nicht gehorsamet? die Liebe machet einen dem geliebten Gegenstande gleich: und in was könnet ihr Jesu Christo gleich seyn, wenn ihr seine Ge-

bothe nicht vollziehet: wenn ihr nicht handelt, wie er gethan hat?

Bemerket wohl, daß Jesus nicht sagt: Wenn einer meine Worte hält, so liebt er mich; sondern er sagt: Der mich liebt, der hält meine Worte. Durch dieses will er anzeigen, daß man seine Gebothe halten kann, und ihn dennoch nicht lieben; hingegen kann man ihn nicht lieben, ohne seine Gebothe zu halten: man muß also aus Liebe gehorsamen; aus Liebe gegen ihm seine Gebothe vollziehen. In einem Gebothe sind zwey Dinge enthalten. Die Handlung, welche ich verrichte; und der Endzweck, warum ich sie verrichte. Unser Thun und Lassen, sagt ein heiliger Augustinus, muß nicht nach sich selbst, sondern nach seinem Ziel und Ende abgemessen werden: man muß nicht nur allein betrachten, ob die Sache an sich selbst gut ist, die wir verrichten, sondern ob selbe auch auf ein gutes Ziel und Ende abzwecket: über den 118. Psal. 12. Rede. Dieses Ziel und Ende kann demnach nicht ohne Gott seyn, denn er allein des Menschen letztes Ziel und Ende, gleichwie er sein Anfang, sein Gott, sein höchstes Gut ist. Die Pflicht ist der Leib der Handlung, und das Ziel belebet sie als die Seele. Die herrlichste That, wenn sie nicht aus Liebe Gott zu gefallen ausgeübet wird, so ist sie unbeseelt, und folglich todt. Die Juden, sagt der heilige

Augu-

Augustinus, in seinem dritten Buche am 4. Kap. zu Bonifacio, haben bey Beobachtung des Mosaischen Gesetzes aus Absicht auf die zeitliche von Gott versprochene Güter, und angedrohtem Verlurste derselben nicht sowohl den Willen Gottes, als ihren eignen Nutzen besorget, folglich dieselbe eigentlich gar nicht gehalten. Wir haben die nämliche Gebothe, wie die Juden: der einzige Unterschied muß in der Art und Weise selbe zu beobachten bestehen. Weil das Gesetz Mosis, und das Gesetz der Gnade zwey ganz zerschiedene Gesetze sind: in dem Gesetze Mosis wurde nur langes Leben, zeitliche Güter, Ueberfluß an Wein, und Früchten, ein Milch und Honig-fließendes Land, Sieg wider ihre Feinde, Ruhe und Friede verheißen. Im Gesetze der Gnaden werden ewige Güter versprochen; Er begehret, daß wir sie nicht aus Eigennutzen, sondern aus Liebe gegen ihm vollziehen; daß wir uns nicht zuerst um zeitliche Dinge, als Kleidung und Nahrung, sondern um das Himmelreich besorgen sollen: Suchet zuerst das Reich Gottes, bey Matth. am 8. Kap. Letztlich richtet das Evangelium auf der Erde ein neues Reich auf; der König dieses Reiches ist, nach Ausspruche des heiligen Augustinus, die Wahrheit; das Grundgesetz ist die Liebe; aus diesem Grunde sollen alle unsre Werke von der Liebe beseelet seyn; alles soll in der Liebe geschehen, 1. zu den Cor. am 16. Kap.

Was kann einer für eine größere und heldenmüthigere That ausüben, als wenn er seinen Leib zum Raube der Flammen, zur Vertheidigung dargiebt? wenn ihr euch aber ohne Liebe Gottes zur Marter dargebet, so wirds euch unnütz seyn. Endlich ist ohne die Liebe eine englische Weisheit nichts: Sollte ich auch alle Weisheit besitzen, wie ein Engel reden, aber die Liebe nicht haben, so bin ich nichts. Die Völle des Gesetzes, ich will sagen, die vollkommne Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe; die Völle des Gesetzes ist die Liebe, wer liebt, der hat das Gesetz vollkommen erfüllet, zu den Römern am 13. Kap. Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsche Zeugniß geben, du sollst nicht tödten, du sollst nicht Unkeuschheit treiben; aber wenn du dich nicht von allem diesem, und zwar aus Liebe Gottes enthältst, so bist du weder gerecht, weder keusch: Es sey ferne, sagt der heilige Augustinus im 1. Buche, 3. Kap. von der Trauung, und Unzucht, daß man denjenigen wahrhaft keusch nenne, der die eheliche Treue hält, wenn er es nicht aus Liebe zu Gott thut.

An dem heutigen Tage steiget der heilige Geist auf die Erde herab, und verkündiget dieses der Welt vorher unbekannte Geboth der Liebe. Gleichwie nun er in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die Liebe des Vaters und des Sohnes ist, und folglich in ihm sich

die

die göttliche Zeugungen endigen, so will er auch die Menschen belehren, daß alle unsre Handlungen die Liebe zu ihrem Endzweck haben sollen. Bereitet euch derohalben, diesen Geist in euren Herzen zu empfangen, damit er in euren Seelen das neue Gesetz tief einpräge, und ihr darnach leben möget. Um ihn würdig empfangen, müsset ihr die Apostel nachahmen; und sich gleich ihnen an einem Orte versammeln: Es waren alle in einem Orte beysammen, in den Apostelgeschichten am 2. Kap. Auf gleiche Weise müsset ihr durch die brüderliche Liebe vereiniget seyn. Es sollen bey euch keine Streitigkeiten, Spaltungen, Irrungen obwalten; sind einige entstanden, müsset ihr selbe friedlich beyzulegen bereit seyn. Und gleichwie die Apostel mit einander versammelt waren, um ihre Andacht zu verrichten; so müsset ihr ebenfalls verfahren, und Gott mit Demuth und Eifer bitten, daß er euch den heiligen Geist sende. Rufet aus innerstem Herzen: Komm heiliger Geist, und gieß aus den Stral deines göttlichen Lichtes. Er will, daß man ihn bitte und anrufe, und seine göttliche Gnade, die wir hoffen, verdienet, daß man eifrig um selbe bitte, und flehe: denn ohne diese Gnade ist nichts in dem Menschen Unschuldiges zu finden. Aber das nothwendigste ist, den Aposteln nachzufolgen, und aller Eigenliebe und Neigung zu erschaffenen Dingen, so viel möglich ist, zu entsagen: weil der heilige Augustinus

meldet: sie seyn sehr voll gewesen, weil sie sehr leer waren. Der heilige Geist schließet alle andre eitle Liebe, die Liebe Gottes ausgenommen, aus; die Liebe der Welt ist ihm unerträglich, und vollkommen zuwider; es zernichtet eine die andre; und wenn der Mensch glaubet selbe mit einander zu vereinigen, so irret er sehr stark. Die Welt bemühet sich, dieses Mittel zu entdecken, und glaubet es in ihrer Aufführung gefunden zu haben; aber sie betrieget sich unglückseliger Weise: Es ist keine Gemeinschaft und Zusammenhang zwischen dem Lichte und der Finsterniß, 2. Cor. 6. Welch ein Zusammenhang zwischen Belial und Christo? Wenn man euch eine kostbareste Arzney, als eine Lebenstinktur, welche wider alle Krankheiten und zur Erhaltung andaurender festen Gesundheit ein allgemeines Heilsmittel wäre, mittheilete, würdet ihr wohl selbe in einem vergifteten Geschirre aufhalten? Der heilige Geist wird euch alles gedoppelt wieder geben, was ihr aus Liebe gegen ihn zurücke gelassen habt; und über den Trost in diesem Leben wird er euch in dem andern mit ewiger Freude überhäufen, mit Vater, und Sohn, welchem sey Lob und Ehre von Ewigkeit. Amen.

XIII. Homilie

auf den heiligen Dreyfaltigkeitssonntag.

Es ist mir alle Gewalt gegeben worden, bey Matth. am letzten Kapitel.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Mir ist aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Lehret sie auch alles halten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin allezeit bey euch bis zum Ende der Welt.

Dieser Sonntag ist der achte Tag nach Pfingsten, und die Kirche hat diesen Tag der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eingeweihet, damit die Gläubigen erkennen sollten, daß die Ankunft des heiligen Geistes zu Offenbarung des Geheimnißes der allerheiligsten Dreyfaltigkeit nothwendig gewesen sey. Alle Geschöpfe verkünden uns das Daseyn eines Gottes; die Himmel offenbaren seine Herrlichkeit,

die Sonne kündet seine Majestät an, die Sterne verherrlichen seinen Pracht; die Vögel des Luftes, die Fische des Meeres, die Thiere des Erdkreises belehren uns, daß sie von seiner Allmacht erschaffen, und von seiner Güte erhalten werden; aber durch kein Geschöpfe gerathen wir auf die Kenntniß der allerheiligsten Dreyeinigkeit. Gott offenbaret sich in dem alten Bunde nur als einen einzigen Gott; und Moses redet nichts klares weder von dem Sohne, weder von dem heiligen Geiste. Dieses Geheimniß war allzu erhaben für den niedrigen Geist des jüdischen Volkes; und es war zu befürchten gewesen, wegen ihrem rauhen Verstande, und Zuneigung zu der Abgötterey, wenn ihnen von dem Vater, Sohne und heiligen Geiste wäre Meldung gethan worden, daß selbe in die Vielgötterey verfallen wären. Der Glauben an die allerheiligste Dreyfaltigkeit ist ein nur den Christen eigner Glauben, und zu desselben Offenbarung war die Ankunft des heiligen Geistes nothwendig.

Aber Gott begnüget sich nicht, die Menschen von einem so erhabnen Geheimniße zu belehren; er will sie auch durch die Kraft desselben heiligen, da er den klaren Befehl den Aposteln gegeben hat, sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes zu taufen, und dieses zwar alsdann erst, da er sie gelehret hat, daß zwar

drey

drey Personen, nämlich Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist wären, aber doch nur eine Gottheit, ohne Unterschied, ohne Ungleichheit, und ohne Abhängigkeit.

Aus welchem Grunde glaubet ihr, daß Jesus Christus im Namen aller drey Personen zu taufen befohlen habe? es ist nicht die einzige Ursache, daß er sie von der Dreyeinigkeit belehre, daß sie an dieselbe glauben, und diesen Glauben offenbar bekennen sollen; die Hauptursache ist, selbe zu unterrichten, daß alle drey Personen auf eine wundervolle Weise in den Seelen der Getauften wirken. Durch die Taufe wirket der Vater, wirket der Sohn, wirket der heilige Geist, eine jede Person nach seiner Eigenschaft. Der Vater heiliget die Gedächtniß, der Sohn den Verstand, der heilige Geist den Willen. Der Vater nimmt sie an Kindesstatt auf, der Sohn als Bruder an, der heilige Geist heiliget sie sich als eine Wohnung. Endlich, der Christ ist getauft, sagt ein heiliger Augustinus im 1. Buche von der christlichen Lehre am 5. Kap. die allerheiligste Dreyfaltigkeit anzubethen, sie zu ehren, ihr zu dienen und nachzufolgen; sie ist das Gut, welches er auf dieser Welt genießen soll.

In dem Kirchenrange giebt es zerschiedene Ordensgeistliche, die besondere Nachfolger des heiligen Bernardus, Franciscus, Dominicus, und Augustinus sind; aber alle Chri-

sten sind sonderbar dem Dienste der heiligsten Dreyfaltigkeit gewidmet; sie sind alle verbunden diese nachzuahmen. Die Vollkommenheit des Dienstes bestehet in diesem, daß man dasjenige, so man ehret, nachahmet.

Beherziget derohalben, meine Brüder! heute die Würde, den hohen Stand, zu welchem ihr durch die Taufe seyd erhoben worden. Ihr seyd Söhne des göttlichen Vaters, Brüder Jesu Christi, und Tempel des heiligen Geistes. Solltet ihr auch Fürsten- oder Königskinder seyn, so würde doch eure Geburt nicht so adelich seyn, als sie wirklich ist, und ihr würdet auch durch selbe auf keine so große Güter Ansprüche zu machen, als durch die Taufe, berechtiget seyn. Ihr seyd Söhne, ihr seyd auch Erben, und zwar Miterben Jesu Christi, schreibt der Apostel zu den Römern am 8. Kap. Der heilige Geist, der sich niemals von dem Vater und dem Sohne absöndert, wohnet in euch, und ihr seyd sein Tempel; zu den Cor. 6. und in diesen Tempeln wirket er Wunder, er richtet Altäre auf, und schlachtet Opfer auf denselben; eure Herzen sind die Altäre, aus diesen bildet er Priester, und Opfer: nach dem Beyspiele Jesu Christi, welcher der Priester und das Schlachtopfer zugleich ist.

Aber saget mir einmal: Lebet ihr auf diese Art? Euer Thun und Lassen verräth es wohl,

daß

daß ihr eure Hoheit erkennet? Seyd ihr Söhne des göttlichen Vaters? wo ist die Ehre, welche ihr ihm leistet. Wenn ich Vater bin, wo ist meine Ehre? Malach. 1. Ihr flu-chet seinem Namen anstatt ihn zu ehren, und gleichet ihm in keinem Stücke. Er ist barm-herzig, und ihr unbarmherzig. Er läßt die Sonne über Gute und Böse aufgehen, und ihr thut weder Feinden noch Freunden Gutes. Seyd ihr auch barmherzig, so geschieht es mehr gegen Gottlose, als Fromme. Er ver-zeihet leicht die ihm von den Menschen zuge-fügte Unbilden, und ihr rächet auch ein em-pfindliches Wort. Er bildet in sich selbst ei-nen vollkommnen Abriß von dem, was er ist, und dieser Abriß ist sein Wort, der göttliche Sohn, Gott wie er: und was zeuget euer Verstand? beschäftiget er sich vielleicht mit Erkenntniß seiner selbst? schildert er sich viel-leicht selbst ab? im geringsten nicht, er stellet sich selbst gänzlich anders vor, als er wirklich ist. Ist er voll der Unwissenheit, so glaubet er, gelehrt zu seyn; ist er hochmüthig, so ver-meynet er einen erhabenen Geist zu haben; ist er geizig, so urtheilet er ein guter Haushal-ter zu seyn; ist er unbarmherzig, schmeichelt er sich der Gerechtigkeit; geduldet er alle La-ster, und ist verbunden eines zu strafen, hält er dafür Barmherzigkeit auszuüben; Rache ist bey ihm Gerechtigkeit; Ehrabschneidung ist Aufrichtigkeit. Endlich euer Verstand zeuget niemals die Wahrheit, und dennoch

hat

hat der göttliche Vater seinen göttlichen Sohn, der die Wahrheit ist, gezeuget; er zeuget nichts anders, als Lügen und Irrthum.

Ahmet ihr dem Vater wenig nach, so ahmet ihr dem Sohne noch weniger nach. Seine Person ist nichts anders, als ein wesentlicher Zusammenhang mit dem Vater, auf den sein ganzes Wesen und Daseyn sich beziehet: Er hat nichts von sich selbst, nach Zeugniß Johannis am 17. Kap. Alles das Meinige ist dein, und alles das Deinige ist mein. Er will nichts anders lehren, als dasjenige, was er von seinem Vater vernommen, damit er nicht von sich selbst rede: Ich rede nicht von mir selbst, sondern was ich von meinem Vater gehöret habe, habe ich euch kund gethan, bey Johanne am 14. Kap. v. 15. Er suchet nicht seine Ehre, sondern die Ehre desjenigen, welcher ihn gesandt hat, bey Joh. am 8. Kap. Ich suche nicht meine Ehre. Ihr hingegen, die ihr unwürdig seyd, durch die Taufe zu seinen Brüdern geworden zu seyn, opfert weder euch selbst, noch eure Handlungen eurem Heilande auf. Ihr redet, esset und trinket nicht in seinem Namen; ich verstehe hierdurch all euer Thun und Lassen, wo es dennoch der Apostel ganz klar befiehlt, 1. Cor. 10. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut alles zur Ehre Gottes. Aber ihr suchet nur eure eigne Ehre, die Hochschätzung der Menschen zu gewin-

winnen; ihren Beyfall und Lob zu verdienen. Ihr saget ganz dreust: Unsre Zungen gehören uns zu, am 11. Psalm. Wir sind von denenselben Meister, wir wollen selbe nach unsern Gutdünken, zu unsrer Befriedigung gebrauchen. Wegen der Gleichheit mit andern pflegen wir ihre Brüder genennet zu werden; da ihr aber Jesu Christo in keinem Stücke gleich seyd, wie könnet ihr euch seine Brüder nennen? und auf was für eine Art könnet ihr hoffen die Erbschaft zu erlangen, da ihr seine Brüder nicht seyd?

Vielleicht ist es möglich, daß ihr dem heiligen Geiste ähnlicher, als dem Vater und Sohne, seyd. Ich habe euch gemeldet, daß er von dem Verstande gezeuget werde, und die wesentliche Liebe des Vaters und des Sohnes sey, daß in ihm sich die göttliche Zeugungen endigen. Da nur drey göttliche Personen sind, und Gott kann nur sich lieben, und erkennen. Was wirket euer Willen, meine Brüder! ist er vielleicht von der Liebe Gottes angeflammet? ach nein! euer Willen hanget nur an zeitlichen Dingen, an Reichthümern, an Ehren, an Wohllüsten, er ist voll der Eigenliebe für sich selbst. Nach diesen Gegenständen zwecken alle eure Sorgen, Gedanken und Handlungen ab. Ihr seyd Tempel, aber nicht des heiligen Geistes, sondern Götzentempel; Tempel voll des Rauches von euren hochmüthigen Gedanken; voll

NAGYKANIZSA KÖNYVTÁRA

des

des falschen Schimmers, durch eure Irrthümer, und Betrügereyen; voll des Blutes wegen eurer Rachgierigkeit. In diesen Tempeln höret man nur den Namen Gottes lästern, oder entheiligen, in denenselben wird sein Lob nicht angestimmet, nur Sünder werden alldort verherrlichet; ihr beuget in denenselben nicht die Knie vor Gott, sondern vor den Menschen, von welchen ihr was hoffet; ihr bittet ihn nicht, ihr setzet euer Vertrauen nicht auf ihn, sondern auf eure Reichthümer.

Man kann euch also billig als Meyneidige und Ungetreue schelten, da ihr zwar den Namen der Diener und Verehrer der allerheiligsten Dreyfaltigkeit traget, und dennoch selbe entheiliget, lästeret und lästern machet: Ihr lästert den Namen Gottes bey den Heyden, zu den Röm. am 2. Kap. Schämet euch eures Unglaubens; erröthet über eure Undankbarkeit, und Blindheit, in welcher ihr wandelt, Fürstenkinder haben keine niederträchtige und feige Seelen; die Natur flößet ihnen schon königliche Gesinnungen ein, und kaum erblicken sie das Licht, so äußert sich eine gewiße Größe des Geistes. Ihr seyd Söhne des Königes aller Könige; erniedriget euch ja nicht so weit, daß ihr Sclaven der Welt, des Teufels, und eurer Begierden werdet. Ihr seyd gebohren, ewig im Himmel zu herrschen, hänget derohalben euren viehischen Lüsten nicht nach; setzet euch nicht in Gefahr, ein so herrliches Reich um ein nichtiges, und in

einem

einem Augenblicke verwelkendes Gut zu verlieren. Befleißet euch, ein reiner Tempel des heiligen Geistes zu seyn, verunreiniget ihn nicht mit dem Wuste sinnlicher Lüste. Sehet ihr in einer von einem Bischoffe eingeweihten Kirche essen, trinken, oder etwas anders ungebührliches verrichten? hütet euch, in eurem Herzen dem unversöhlichen Haß, wüthenden Neid, unmäßigen Ehrgeize, und unkeuschen Lüsten Aufenthalt zu gestatten; richtet vielmehr Opferaltäre auf, das heilige Feuer der Liebe soll auf selben lodern, und euch als das Schlachtopfer aufzehren, der Rauch des guten Beyspiels soll denselben anfüllen, und das Lob Gottes beständig darinn ertönen. Endlich sollet ihr lebendige Ebenbilder der allerheiligsten Dreyfaltigkeit seyn, damit, nachdem ihr selbe in diesem Leben nachgeahmet habt, in derselben in alle Ewigkeit euch erfreuen möget. Amen.

XIV. Homilie
auf das Fest des allerheiligsten Altarssacraments.

Heute ist der Tag der Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars. Schon über ein Jahrhundert

hundert rauben die Ketzer Gott die Ehre, durch die Verläugnung seiner wirklichen Gegenwart in demselben: die böse Christen entheiligen es durch eine unwürdige Genießung; die Kirche, seine Braut, will diese Unbilden ersetzen, und feyret das heutige Fest, an welchem er mit Prachte öffentlich herum getragen wird: Könige, Fürsten, Große der Erde begleiten ihn mit demuthsvoller Andacht, die Häuser sind feyerlich mit kostbaren Tüchern behenket, und an allen Orten ertönet sein Lobgesang: die Tempel schimmern von Lichtern und Kerzen auf den Altären; mit einem Worte: die ganze Welt ist voll Freuden und Frohlocken. Lasset uns den heutigen Tag, meine Brüder! feyerlich begehen; aber lasset ihn uns als Christen, und nicht als Juden, begehen. Wir wollen uns nicht mit der äußerlichen Andacht begnügen, welche sich allein auf die Auszierung der Strassen, und Kirchen erstrecket: wir wollen ihn in dem Umgange mit heiliger innerlicher Andacht begleiten.

Die erste Zubereitung zu dieser Andacht bestehet in einer Erkenntniß und Betrachtung, daß Jesus Christus aus Liebe zu uns in diesem heiligen Sacramente gegenwärtig sey. Nehmet zu Gemüthe, mit welcher Ehrfurcht, und Freude David, und die Kinder Israel bey der Uebersetzung der Arche des Bundes zugegen gewesen sind. Die heilige Schrift mel-

meldet, daß das Lob Gottes unter Anstimmung allerhand Toninstrumenten abgesungen worden sey; und David habe ungeachtet seiner königlichen Hoheit, vor der Arche getanzet und gesungen. Er zog zu selber Zeit seine königliche Würde nicht in Betracht, für welche vielleicht diese Aufführung, welches bey einem gemeinen Manne ungeahndet geblieben, wäre unanständig gewesen: und an einem Könige hätte können getadelt werden; ja sogar Michol seine Gemahlinn, die darüber spottete, wurde mit der Unfruchtbarkeit gestrafet. Lasset uns das Lob Gottes anstimmen, aber mehr mit dem Herzen als dem Munde. Lasset uns die Wunder, welche diese Arche des neuen Bundes wirket, einsehen: alldort den wahren Sohn Gottes, der nicht in einem Bilde, sondern in seiner Person ganz zugegen ist, mit Demuth anbethen; den wahren Sohn Gottes, der sich nicht begnüget, uns aus demselben zu antworten, und seine Götterspräche bekannt zu machen, sondern er will zu uns kommen, uns zur Speise werden, mit uns sich aufs vollkommneste vereinigen, und gleichsam in uns verwandelt werden. Lasset uns ihm vor diese unaussprechliche Gutthat danken; lasset uns eingestehen, daß wir ihm nicht genug danken können, und zugleich bitten, daß er selbst die Danksagung gegen sich seyn soll; lasset uns ihm unsre Unvermögenheit und Unwürdigkeit aufopfern.

Wenn wir ihm durch uns selbst Dank sagen, so können wir nur mit unserm Verstande, oder Willen ihm danken; diese Danksagung kann also nur abgestattet werden, durch Uebung des Glaubens, vermittelst dessen wir seine Gegenwart anbethen, segnen, loben, seine Herrlichkeit, und Ehre verkündigen. Aber was sind alle diese Tugendsübungen, in was für einem vollkommnen Grade wir sie auch ausüben mögen? Es sind Handlungen, die sehr enge begränzet sind, weil sie von begränzten Kräften ausgeübet werden. Sie sind Tugendsübungen, welche sehr unvollkommen und von der unendlichen Größe Gottes, und der uns durch dieses Sacrament erwiesenen Gnade entfernet sind. Unser Willen ist eben so schwach, als unser Verstand, Gott zu danken; denn lasset uns so viele Uebungen der Erkenntlichkeit, Dankbarkeit, und Liebe erwecken, als wir können; so viele Entschlüsse ihn zu ehren, und ihm zu dienen, als uns gefällig ist; so viele Anschläge, alles für seine Ehre und Dienst zu übertragen, als uns unser Eifer einzuflößen vermögend ist; alles dieses wird endlich begränzet, und mit vielen Unvollkommenheiten vermenget seyn. Opfern wir derohalben Gott in dem heutigen Umgange Jesum Christum selbst auf, und bitten Gott, alle unsre Schwachheiten zu ergänzen, und uns seines Willens theilhaftig machen, damit wir unsre Pflichten erfüllen mögen; wenn er sich selbst statt unser danken wird, so

wird

wird es die würdigste und vollkommneste Danksagung seyn. In dem allerheiligsten Sacramente ist er in einer besondern Anlage zu der Danksagung, und die Kirche belehret uns, daß wir ihm durch ihn selbst danken sollen. Aus diesen Ursachen spricht der Priester, nachdem er den Leib genossen hat, bevor er den Kelch in die Hände nimmt: Was soll ich dem Herrn vergelten, für alles, was er mir gegeben hat? ich will den Kelch des Heils empfangen, Psal. 115. Was werde ich Gott erwiedern für alle Gutthaten, so er mir erweiset, für die Gutthat des Genußes seines Leibes, den ich den Augenblick empfangen habe? ich habe nichts von mir selbst, nichts das mein ist, ich werde den Kelch des Heils empfangen; das will sagen: ich will für den Genuß seines allerheiligsten Leibes sein allerheiligstes Blut aufopfern.

Die zweyte Zubereitung zu dem Umgange ist die Demuth. Bey dem Umgange müsset ihr alle hohe Meynung, gleichsam als wenn ihr Gott eine Ehre dadurch erzeigetet, und ihn als seine Höflinge zu begleiten würdig wäret, ablegen, sondern ihr müsset euch ansehen, als eben so viele Missethäter, welche eine Kerze in der Hand halten, um ein Verbrechen vor dem Angesichte des Himmels und der Erde abzubüßen. Ueberdünket eure Missethaten, und besonders welche ihr wider dieses aller-

heiligste Geheimniß begangen habt. Erinnert euch, wie viele schuldige Ehrerbiethung ihr in der Kirche gegen dieses heilige Geheimniß unterlassen habt; wie oft ihr es mit einer wirklichen Sünde, oder doch mit einer Neigung zur Sünde unwürdig empfangen habt? wie oft habt ihr in Zubereitung zu diesem allerheiligsten Sacrament einige Nachläßigkeit begangen? wie gering der Nutzen gewesen sey, den ihr aus dem öftern Genuße dieses allerheiligsten Sacramentes geschöpfet habt? wie oft ihr das Gericht und das Verderben, durch den unwürdigen Genuß gegessen und getrunken habt? in Betracht so vieler Missethaten, verdemüthiget euch, und tretet gleich als Schuldige des ewigen Feuers anher, welchen aber Gott Gnade und Barmherzigkeit ertheilet, und ihn zu begleiten vergönnet.

Die dritte Zubereitung, um mit Frucht dem Umgange beyzuwohnen, ist der Glauben, nicht der allgemeine an alle Geheimnisse, sondern der Glauben an dieses allerheiligste Sacrament insonderheit. Es wird in dem Canon der heiligen Messe das Geheimniß des Glaubens genennt, weil es das Wunder des Glaubens, das vornehmste aller Geheimnisse, das Geheimniß der Geheimnisse ist, das Geheimniß, zu welchem wir den allermeisten Glauben vonnöthen haben: es ist alldort ein Leib zugegen, der kein Ort einnimmt; ein Leib, der das Daseyn der Geister nachahmet;

ein

ein unzertheilter Leib, welcher in der ganzen Hostie, und in einem jeden Theilchen derselben sich befindet; ein Leib, der an mehrern Orten zu gleicher Zeit zugegen ist; ein Leib, der unempfindlich, und unfähig ist, etwas zu leiden; ein Leib, der in sich selbst unverweslich, die Gestalten aber, unter welchen er verborgen, verweslich sind: endlich ein Leib, wo alle Gestalten eines Leibes, ohne sein Wesen, sich einfinden; Gestalten, welche alles wirken, was die Wesenheit wirket; sie nähren, und sättigen: ein Leib, der keine Ausdehnung hat, und dessen jeder Theil von dem andern unterschieden ist: Endlich ein mit einem ganz göttlichen Leben begabter Leib, welcher in diesem Sacramente das Schlachtopfer ist, und geschlachtet wird. Das Licht der Natur ist zu schwach, diese so erhabne und ungewöhnliche Wahrheiten zu begreifen: alle unsre Sinne werden in demselben betrogen: unser Auge sieht nichts, denn die Weisse, unser Geschmack verkostet nichts, als den Geruch des Weines, und unsre Hände fühlen nur eine kleine Hostie: es werden alle Grundsätze der Vernunftlehre durch selbes entkräftet; unsre Vernunft ist betäubt, der Glauben allein findet Statt, und widerspricht ihr Urtheil, wie die Kirche singet: Lasset den mangelhaften Sinnen den Glauben zu Hülfe eilen. Erwecket derohalben von neuem die Tugend des Glaubens von diesem allerheiligsten Sacramente: erneuert verschiedener malen die Glaubens-

übungen unter dem Umgange, und vereiniget dieselbe mit dem Glauben der Kirche, die allein vollkommen glaubet: Bittet Jesum Christum, und sprechet mit Luka am 17. Kap. Herr! vermehre in uns den Glauben. Bittet für die Ketzer, die an dieses allerheiligste Sacrament nicht glauben, daß selbe von ihrem Irrthum und Blindheit befreyet werden, und opferet diesen feyerlichen Umgang zur Genugthuung für so viele Unbilden auf, so ihm durch so viele Gottesraubereyen, und wider diesen Artikel des Glaubens ausgestossene Gotteslästerungen zugefüget werden. Danket ihm, daß er euch in einem katholischen Lande hat lassen gebohren werden, in welchem er erkennet und angebethet wird; opfert euch auf, daß ihr ihm zu seiner Ehre dienen, selbe ausbreiten, und alles zu ihrer Vermehrung beytragen wollet.

Die vierte Zubereitung ist die Liebe: denn dieses Geheimniß ist ein Geheimniß der Liebe Jesu Christi gegen uns. In diesem bezeuget er die Uebermaaß seiner Liebe gegen uns, da ihm nicht genug, mit uns, als wie Freunde unter einander, oder Väter mit ihren Söhnen handeln, zu handeln, mit uns einen freundschaftlichen Umgang zu pflegen; sondern er will unsre Speise, und unser Trank seyn. Als David betrachtete, was für Gutthaten Gott den Juden erwiesen hatte, da er sie aus der ägyptischen Sclaverey befreyet, da er ihnen sein Gesetz durch den Mund Mosis geoffenbaret,

baret, und durch seine Gegenwart in der Arche bey ihnen geblieben, rief er auf: Keinem andern Volke hat er das nämliche gethan, Psal. 147. Was sollen wir aufrufen, o Christen! wenn wir überlegen, daß unser Heiland uns zur Speise dienet, und gleichsam in unser Fleisch und Blut verwandelt wird? welche Liebe? Lasset uns derohalben ihn aus allen unsern Kräften lieben, und unsern Nächsten wegen ihm: da er in dem allerheiligsten Sacramente nicht für uns allein ist; sondern für alle Menschen, auch für unsre Feinde; es geziemet sich derohalben auch unsre Feinde wegen ihm zu lieben. Ihr müsset euch derohalben nicht mit zertheilten, erzörnten, vor Haß und Feindschaft schwellenden Herzen zu dem Umgange verfügen. Sonst würdet ihr bey diesem Umgange seine Ehre nicht verherrlichen, sondern ihn gleich seinen Henkersknechten auf den Calvarieberg begleiten; ihr würdet mit ihm gehen, gleichwie die beyde Missethäter mit ihm zum Kreuz geführet worden: das Lobgesang, welches ihr anstimmen würdet, würde eben so viele Gotteslästerungen seyn; die angezündete Kerzen, so ihr tragen würdet, würden nicht zu seiner Ehre auflodern; sondern vielmehr dienen, in seinen Tempel Feuer einzulegen: denn die in euren Händen brennende Kerze lehret euch, daß euer ganzes Leben in seinem Dienste soll zugebracht werden. Welch beglücktes Schicksal eures Lebens! sich allein seinem Dienste wiedmen, allein sich für seine

Ehre beeifern? Lasset uns Gott für diese übergroße Gnade danken, und ihn in dem heutigen Umgange mit einer Zubereitung zu begleiten, daß er sich für uns aufopfert, und wir ihn im Himmel ansichtig zu werden verdienen. Amen.

XV. Homilie
auf den
Sonntag unter der Octav des heiligen Fronleichnamfestes.

Es war ein Mensch, der ein großes Abendmahl gemacht, Luc. Kap. 14. v. 16.

In der Zeit sagte Jesus zu den Pharisäern diese Gleichniß: Es war ein Mensch, der ein großes Abendmahl gemacht, und viel dazu eingeladen. Und er sandte um die Stunde des Abendmahls seinen Knecht aus, denen Geladenen zu sagen, daß sie kommen sollten, weil alles schon bereit wäre. Und sie fiengen alle zugleich an, sich zu entschuldigen: Der erste sagte zu dem Knechte: Ich habe ein Dorf gekauft, und ich befinde es für nothwendig, daß ich hinaus

aus gehe, und dasselbe besichtige, ich bitte dich, habe mich entschuldiget. Und der andre sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe itzt hin, sie zu prüfen, ich bitte dich, habe mich entschuldiget. Und ein anderer sagte: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Da nun der Knecht wieder gekommen, und dieses seinem Herrn hinterbracht, da war der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: Geh eilends auf die Strassen und Gassen der Stadt hinaus, und führe die Arme und Presthafte, die Blinde und Lahme herein, und der Knecht sagte: Herr! es ist geschehen, wie du befohlen hast; es ist aber noch Platz da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Geh auf die Landstrassen, und an die Zäune hinaus, und zwing sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von denen Männern, die geladen worden, mein Abendmahl versuchen werde.

Also lautet das heutige Evangelium, welches ich euch auslegen werde.

Dieses Abendmahl wird von den heiligen Vätern verschieden ausgelegt. Einige behaupten, daß durch dieses Abendmahl die Menschwerdung, das Predigtamt, und die Erlösung vorgebildet werde: weil unser Heiland durch seine Menschwerdung und Pre-

digtamt in diesen letzten Zeiten die Menschen zu seiner Lehre und der ewigen Seligkeit eingeladen hat.

Andere verstehen hierunter die ewige Glückseligkeit, zu welcher sie Gott durch sein Evangelium einladet, und den Auserwählten zu Abend, das ist, zu Ende der Welt, wird zu Theil werden; allwo alle ersinnliche Freuden sich einfinden werden.

Der heilige Cyrillus, und die neuern gemeiniglich verstehen unter diesem Abendmahle das allerheiligste Altarssacrament, welches eine göttliche Speise ist, die den Leib, und das Blut Jesu in sich enthalten, zu dessen Genuß Gott erstlich die Juden, und nach diesen die Heyden eingeladen hat. Die Kirche genehmiget diese Auslegung, da selbe gedachte Gleichniß auf das heutige Fest, als das Evangelium, anordnet, und dieses allerheiligste Sacrament in dem Lobgesange, so in der Kirche angestimmet wird, ein heiliges Gastmahl nennet, in welchem Christus genossen; das Gedächtniß seines Leidens erneuert, die Seele mit Gnaden erfüllet, und uns ein Unterpfand der zukünftigen Seligkeit gegeben wird.

Als die heilige Schrift von dem Gastmahle des Königes Assuerus handelt, welches er den Grossen seines Reiches gegeben hat, beschreibet sie selbes auf das prächtigste. Es

waren

waren alldort Gezelten von zerschiedenen Farben, und kostbarsten Tüchern aufgeschlagen, die Ruhesitze, auf welchen man sich an die Tafel setzte, waren von den reichsten Gold- und Silberzeugen bedecket. Man fand alldort die niedlichsten Speisen, die mit dem größten Geschmacke und Kunst zubereitet waren. Es waren die ausgesuchteste Weine da; und es wurde niemand gezwungen zu trinken, Esther am 1. Die griechische und römische Geschichte rühmen die Feyerlichkeiten des Lucullus an, welche unzählichen Aufwand gekostet; von den Mahlzeiten, welche Cleopatra dem Antonius gegeben; von den Gastmahlen des Vitellius: aber alle diese herrliche Gastmahle verdienen nicht mit dem Gastmahle, zu welchem der Herr seine Jünger in seiner Kirche einladet, in Vergleichung gezogen zu werden. Dieses sind lauter wohllüstige, weltliche Gastmahle; das Gastmahl Jesu Christi ist ein heiliges Gastmahl, ein mäßiges, ein nüchternes Gastmahl. Auf diesen Mahlzeiten wurden die kostbarsten Vögel, die schönste und seltenste Meerfische, das geschmackteste Wildpret aufgetragen; aber in dem heutigen Gastmahle ist unser Heiland selbst die Speise. Er ist in demselben das Brod des Lebens; er ist das Brod, welches erleuchtet, das Brod, so stärket, das Brod, welches angenehm und süß zu kosten ist: ein Brod, das niemals eckelt; ein Brod, das den Essenden erfrischet, und neue Kräfte giebt; ein

Brod,

Brod, welches die Bildniß Jesu Christi ist: ein Brod, das ein sicheres Unterpfand des zukünftigen Lebens ist. Der Sohn Gottes hat durch seine Auferstehung auch die Auferstehung unsrer Leiber verdienet, und hat uns auch unsrer Auferstehung versichert, bey den Corinthern am 1. Kap. v. 15. Nun ist Christus von den Todten, als der Erstling der Schlafenden, auferstanden. Durch seine Auferstehung werden wir mit ihm seyn, weil wir mit ihm einen Leib ausmachen werden; der heilige Augustinus sagt: Es seyn nicht viele Christus, sondern nur einer. Noch in dieser Welt giebt er uns ein Unterpfand von dem Leben, welches wir in der andern genießen sollen.

Stellet euch vor, meine Brüder! wenn ihr zu dem Tische Gottes hinzugehet, daß ihr euch dem Tische des Königes aller Könige nahet, der euch ganz gerne den Zutritt an seine Tafel vergönnet? wenn ihr von dem königlichen Statthalter dieser Landschaft zur Tafel gezogen würdet, welche Ehre würdet ihr euch nicht daraus machen? Ihr würdet beständig davon reden, und diesen Tag unter die glückseligste eures Lebens zählen. Würdet ihr wohl euch in einem schmutzigen und zerfetzten Kleide, mit zerrauften Haaren, mit einem langen Barte, mit unreinem Gesichte zu dieser Tafel setzen? ihr würdet Sorge tragen, in dem größten Aufputze zu erscheinen, als es immer mög-

möglich wäre: und alles dieses einem Menschen zu Lieb, welcher euch vollkommen gleich, und den allein die Gnade des Königes von euch unterscheidet. Und zu dem Tische des Herrn, in dessen Angesichte alle Monarchen nichts denn Staub und Asche sind, getrauest du dich mit einer von Sünden bemackelten Seele zu treten? werdet ihr mit einer hoffärtigen Seele jenen vermenschten Gott empfangen, der sich bis zu dem Kreuzestod erniedriget? werdet ihr euch getrauen mit neidischem Herzen an dem Tische desjenigen zu erscheinen, der alle Menschen seiner Hoheit theilhaftig zu machen verlanget? eine vor Rache brennende Seele wird sich demjenigen nahen, welcher für seine Feinde und Henker am Kreuze gebethen hat? eine in die Welt verliebte Seele, sich zu dem Tische desjenigen begeben, welcher in seinem Tode, nicht für die Welt gebethen? eine ganz fleischliche Seele zu demjenigen, welcher sein Fleisch gekreuziget hat? eine wohllüstige Seele zu dem, welcher allezeit in Angst und Nöthen gelebt?

Ueberleget derohalben reif, von wem, und zu was für einer Mahlzeit ihr eingeladen werdet: und was für eine Speise euren Mitgespanen aufgesetzet werde? Es stehet in eurem Vermögen, gut oder schlecht aufgenommen zu werden; es kann diese Speise euch das ewige Leben, oder den ewigen Tod bringen. Werdet ihr euch mit den erfoderlichen

Zube-

Zubereitungen hinzu begeben, so werdet ihr ewig leben. Wer mein Fleisch isset, der hat das ewige Leben, Joh. am 6. Kap. Genießet ihr ihn unwürdig, so werdet ihr den Tod hinein essen; also redet der Apostel: Wer es unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht, 1. Corinth. am 11. Kap. Ein würdiger Ausdruck des Apostels, der seinem hohen Verstande gemäß, der einen solchen Nachdruck enthält, auf welchen ihr niemals Acht gegeben, und der mich vor Furcht bebend gemachet hat.

Und warum begnüget sich der Apostel nicht, nur allein zu sagen, daß derjenige, der den Leib unwürdig isset, und sein Blut trinket, seines Leibes und Blutes schuldig sey? sagt er vielleicht es nicht klar genug? sagt er nicht alles? sich des Todes, des Heilandes schuldig machen, sein Blut vergossen haben, welch eine Missethat! welch eine Bosheit! welch ein Gräuel! oder kann vielleicht eine größere Missethat begangen werden, als den Sohn Gottes tödten? ist das nicht der Abscaum aller Laster? kann man, ohne daß einem die Haut schaudert, nur allein von diesem Gottesmord reden hören? Beherziget, meine Brüder! daß so oft ihr euch unwürdig zu dem Tische des Herrn begebet, ihr Jesum Christum wiederum von neuem, wie Judas, verkaufet, ihn mit Pilato verdammet, ihn mit Dörnern krönet, ihn gleich den Henkers-

knech-

knechten geisselt, ihn an das Kreuz heftet; ihm die Seite durchbohret, und endlich ihn tödtet. Er wird schuldig seyn am Leib und Blute des Herrn.

Gehet euch aber der Gräuel der Missethat nicht zu Herzen, so soll euch doch euer eigner Untergang bewegen; ihr sollt wissen: daß ihr euch selbst das Gericht hinein esset. Er isset und trinket sich selbst das Gericht. Bey den weltlichen Gerichtern pfleget man das Endurtheil des zum Tod verdammten Missethäters in die Tagbücher einzutragen, um ihm selbes nachdem vorzulesen; aber zufolge des göttlichen gerechten Spruches, essen diejenige ihr Urtheil, welche unwürdig sich dem Tische des Herrn nahen. Sie verzehren ihn in dem Magen, er theilet sich in alle Theile des Leibes aus, er schleichet sich in alle Adern, und durchdringet die Beine, und wird also ein Theil ihrer selbst. Man kann das gesprochene Todesurtheil wider einen Schuldigen wiederrufen, es aus den Tagbüchern auslöschen; hätte man aber ihm das vergiftete Papier, worauf sein Todesurtheil war abgefasset gewesen, zu essen gegeben; würde man es wohl wieder aus seinem Eingeweide heraus reißen können? dieses ereignet sich mit denen, so unwürdig den Leib unsers Heilandes empfangen; ihr Todesurtheil verwandelt sich in ihr Wesen, und es wird eine außerordentliche Gnade Gottes erfodert, von selbem losgesprochen

gesprochen zu werden. Der Engel gab dem Propheten Ezechiel ein Buch, welches außen und inwendig voll des Fluches war, zu verschlingen, und kaum hatte er es verschlungen, so fühlte er alsobald die Bitterkeit. Begegnet euch nicht das nämliche, wenn ihr unwürdig den Herrn empfanget? verschlinget ihr nicht ein Buch voll des Fluches, und wollte Gott, ihr fühletet gleich die Wirkung davon, damit ihr die Scheußlichkeit der Missethat alsobald erkennetet, und selbe ohne Verzug durch die Buße zu tilgen euch beeifertet! aber die Verzeihung dieser Sünde ist schwer zu erlangen. Und gleichwie die Genießung des Leibes des Herrn den Frommen zur Vermehrung der Gnade, und zum Unterpfand ihres Heils gereichet; eben also ist es bey den Gottlosen das Uebermaaß ihrer Bosheit, und das sichere Zeichen ihrer Verdammniß. Dieses bringet den Bösen den Tod, den Frommen das Leben. Durch diesen unwürdigen Genuß, wird ihr Verstand verdunkelt; nach und nach verlieren sie den Glauben; die Heftigkeit der Leidenschaften wächst an, die Feindschaft wird unversöhnlicher; der Neid fasset tiefere Wurzeln; der Geiz wird unersättlicher: durch diese wird die Widerspänstigkeit des Leibes vermehret, die Versuchungen des Fleisches gewinnen Kräfte, und reißen uns zu allerhand viehischen Lüsten dahin. Kurz, die unwürdige Communion ist das größte Uebel aus allen Uebeln, das größte Unglück aus allen Unglücken

glücken, der größte Undank aus aller Undankbarkeit, der größte Gottesraub aus allen gottsrauberischen Sünden.

Fliehet derohalben, meine Brüder! die unwürdige Genießung dieses allerheiligsten Sacraments: gehet würdig hinzu, empfanget es mit gebührender Andacht, ich will sagen, gehet oft zum Tische des Herrn, und entschuldiget euch nicht, auf die Art der zu dem heutigen Gastmahle eingeladenen Gästen; wendet nicht vor eure Hausgeschäften, euer Amt, eure Freundschaft, eure Güter; dieses sind lauter ungültige Entschuldigungen, welche nur allein aus dem Mangel der Andacht herquellen. Wäret ihr wahre andächtige Christen, so würdet ihr alle beyde sehr leicht mit einander verrichten können; und ihr seyd um so viel weniger verhindert, eure Andacht zu pflegen, als ihr durch dieselbe ein besonderes Licht von Gott erhalten würdet, euren Verrichtungen vollkommen genug zu thun; da Jesus Christus in dem allerheiligsten Altarssacramente unser Rath, unser weisester und getreuester Rathgeber, unser allmächtiger Rathgeber ist, welcher alle seine uns gegebene Rathschläge vollziehen, und bewirken kann, der uns in allen Gefahren beschützen, und zur ewigen Seligkeit führen kann; wohin euch führen wolle Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist. Amen.

XVI. Homilie
auf den ersten Sonntag nach Pfingsten.

Seyd barmherzig, bey Luca am 6. Kapitel.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden. Vergebet, so wird euch vergeben werden. Gebet, so wird euch gegeben werden; eine gute, gedruckte, gerüttelte, und überfließende Maaß wird man in eure Schooß geben. Denn eben mit derselben Maaß, damit ihr ausmesset, wird man euch wiederum einmessen. Er sagte ihnen aber auch eine Gleichniß: Kann auch ein Blinder den andern führen? Fallen sie nicht beyde in die Grube? Der Jünger ist nicht über den Meister: ein jeglicher aber wird vollkommen seyn, wann er ist, wie sein Meister. Was siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens, der in dei-

nem

nem Auge ist. Oder, wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder! laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du selbst siehst den Balken in deinem Auge nicht? du Heuchler, zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und alsdann sieh, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.

Dieses ist das heutige Evangelium, welches ich euch kurz auslegen werde.

Eine große Ehre für die Menschen würde gewesen seyn, wenn Jesus Christus den Christen gebothen hätte, die Engel nachzuahmen; denn die Engel sind Geister voll der Vernunft, der Gnade, der Stärke, und der Macht; und diese wären für sündige, unwissende, und schwache Menschen, dergleichen wir sind, das herrlichste Muster gewesen. Hätte er sich selbst zum Muster aufgeworfen, so würde es uns zur größten Ehre gereichen, weil er der Grundriß aller Vollkommenheit war. Aber er stellet uns seinen göttlichen Vater zum Muster vor; und die Würde eines Christen ist so erhaben, daß er ein solches Muster zu haben verdienet. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig, ist. Der heilige Papst Leo meldet, daß der Mensch sey nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen worden, damit er Gott nachahme, und daß der Vorzug der menschlichen Natur in einer gewissen Gleichheit mit der göttlichen Barmherzigkeit

bestehe. Der heilige Gregorius spricht in dem nämlichen Verstande: Wir sind das Geschlecht Gottes nicht von Natur, sondern weil wir vermittelst seines Geistes erschaffen, und wiedergebohren sind, und seine an Kindesstatt angenommene Kinder seyn: und wir nehmen an dieser Würde so viel Theil, als wir uns diesem Bilde durch die Nachfolge gleichförmig machen. Welch eine Ehre, rufet ein heiliger Cyprian auf, ist nicht, Gott gleich seyn! welch eine Glückseligkeit, vermittelst der Tugend das nämliche Lob erlangen zu können, welches Gott selbsten gegeben wird. Es ist also nicht genug, barmherzig zu seyn, ihr müsset barmherzig seyn, wie der göttliche Vater; aber seyd ihr gegen die Arme nur im geringsten barmherzig? seyd ihr nicht bey allem ihrem Unglücke unempfindlich? seyd ihr nicht zu allem ihrem Wehklagen taub? die Arme seufzen vor den Thoren eurer Häuser, habt ihr Erbärmniß mit ihnen? ihr wohnet in ihren Gassen; es ist euch bekannt, daß sie an allem Mangel leiden; und dennoch, welch eine Grausamkeit! ihr leistet ihnen nicht die geringste Hülfe; ihr habt ein steinhartes Herz, welches zu allem Mitleiden unbeweglich ist. Ihr überleget nicht, daß diese armselige Menschen, auch Menschen eures gleichen sind, daß sie in dem nämlichen Vaterlande gebohren, Bürger der nämlichen Stadt, eure Nachbarn, und oft wohl auch eure Blutsfreunde sind.

Und

Und wie könnet ihr euch Barmherzigkeit von Gott versprechen, da ihr mit andern so unbarmherzig seyd? sehet ihr vielleicht nicht ein, wie nothwendig euch zu eurem Daseyn, und Erhaltung die Barmherzigkeit Gottes sey? oder ist nicht vielleicht die göttliche Barmherzigkeit, die euch die Reichthümer, welche ihr besitzet, geschenket, euch bey euren Gütern, Ehrenstellen, Kindern und Freundschaft erhält? und endlich: ist es nicht eine Gnade Gottes, daß wir nicht sind aufgezehret worden, in dem Klagliede Jerem. Kap. 3. Ueber das hoffet ihr nicht von Gott die Verzeihung eurer Sünden? bittet ihr nicht um dieselbe alle Tage in dem Vater Unser: Herr, vergib uns unsre Schulden? Uebet er nicht Barmherzigkeit mit euch? welche von euren Handlungen könnet ihr ihm aufopfern, die nicht durch seine Barmherzigkeit muß gereiniget werden? ist euch unbewußt, daß die heilige Schrift eure gute Werke dem Tuche einer unreinen Frau vergleichet? müsset ihr nicht aufrufen: Herr! geh nicht mit deinem Diener ins Gericht, denn in deinem Angesichte wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden, Psal. 14. Wisset, daß Barmherzigkeit den Weg zur Barmherzigkeit bahnet, um von Gott Barmherzigkeit zu erlangen, muß man gegen seinem Nächsten barmherzig seyn; wer keine Barmherzigkeit wird ausüben in dieser Welt, derjenige wird auch keine finden in der andern. Dieses hat der

Sohn Gottes in dem Begriffe gesagt, da er ausgesprochen diese Wahrheit: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, bey Matth. 5.

Wirket derohalben Barmherzigkeit, und seyd barmherzig, gleichwie euer Vater barmherzig ist. Seyd nicht nur allein barmherzig aus Mitleiden gegen die Menschlichkeit, aus einer natürlichen Erbarmniß, aus Freundschaft, aus Verwandtschaft, oder aus Hoffnung einer Belohnung; nein, man muß barmherzig seyn nach dem Beyspiele Gottes, aus Liebe gegen ihm: denn die Barmherzigkeit Gottes quillt aus seiner Liebe her, und hat nur seine Verherrlichung zum Gegenstande. Ihr müsset derohalben bey euren Werken der Barmherzigkeit nur Gott, seine Verherrlichung, seine Ehre, die Erfüllung seines allerheiligsten Willens zur Triebfeder haben; ohne diese Absichten werdet ihr als pure Menschen, und aufs höchste als Weise handeln; aber barmherzig seyn auf die Art, wie ich gemeldet, heißt, wie ein Christ, wie Gott, barmherzig seyn.

Es sind viele Stufen der Barmherzigkeit, durch welche man zu der Vollkommenheit in derselben gelanget. Die erste Stufe ist das Mitleiden, ich verstehe hierdurch, ein zärtliches, und von dem Elende des Nächsten durchdrungenes Herz. Die zweyte, die seinen

Kräf-

Kräften angemessene Hülfreichung. Die dritte, ihm in seinen geistlichen Nöthen beyspringen, die Unwissende lehren, die Sünder bekehren, die Betrübte trösten. Die vierte, dem Verlangen der Nothleidenden zuvorkommen, selbst die Bedrangte aufsuchen, und ihnen alle mögliche Hülfe reichen. Die fünfte, sich selbst an dem bequemen, und nothwendigen Unterhalte einen Abbruch thun, um dem Nächsten aus der Noth zu helfen. Die sechste, sogar sein Leben für seine Brüder zu geben, gleichwie unser Heiland mit seinem Beyspiele uns vorgegangen ist, wie uns ein heiliger Johannes ermahnet, 1. Johan. 3. Kap. im 2ten Buche der Bekenntnisse 6. Kapitel. Gleichwie er sein Leben für uns gegeben, sollen wir ebenfalls unser Leben für unsre Brüder aufopfern. Untersuchet in eurem Innern, meine Brüder! welche Stufen der Barmherzigkeit ihr bestiegen habt: ich fürchte, daß ihr kaum die erste Stufe betreten habt, das natürliche Mitleiden ausgenommen, welches doch nicht im geringsten verdienstlich ist. Der Sohn Gottes hat sie alle betreten, und ist bis auf die letzte Vollkommenheit der Barmherzigkeit gelanget, da er für uns am Kreuze gestorben.

Uebet euch derohalben in Besteigung dieser Stufen der Barmherzigkeit, und lebet der sichern Hoffnung, daß, je mehr ihr barmherzig seyd, je mehr euch Barmherzigkeit wieder-

fahren werde; denn Gott läßt sich niemals an Freygebigkeit überwinden, und seine Guthaten übersteigen allezeit unsre Dienste. Und welche Gabe reichet ihr dem Nothleidenden? ein Stück Brod; und Gott wird es euch mit dem ewigen Leben vergelten. Ihr schenket ihm eine geringhaltige Münze, und Gott belohnet euch mit den Reichthümern seiner ewigen Herrlichkeit. Ihr gebet eine kleine Unterweisung und Trost, und Gott wird euch dafür mit ewigem Troste überschütten, und wird euch daselbst alle Wahrheit erfahren lassen; indem er sich selbst an euch in dem Stande der Herrlichkeit zeigen wird; wohin euch Gott Vater, Sohn und heilige Geist führen wolle. Amen.

XVII. Homilie

auf den

zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem freventlichen Urtheile.

Nachdem der Teufel dem ersten Menschen zu verstehen gegeben, daß er durch den Genuß der verbothenen Frucht, Gott gleich seyn würde, so ist ihm, und seinen Nachfolgern, allezeit die Begierde nach einer solchen

Gleichheit angeklebet. Der heilige Augustinus drücket sich hierüber sehr gut aus: Alle diejenige beeifern sich, dir, das ist, Gott, auf eine unerlaubte Art gleich zu werden, welche sich von dir entfernen, und wider dich empören. Und in der That selbst, wohin zwecket der Ehrgeizige ab, der sich über andere zu herrschen anmaßet, als daß er Gott in seiner Oberherrschaft, so er über alle Menschen ausübet, gleich werden wolle? welches sind die Absichten eines Neugierigen, als Gott in seiner Allwissenheit nachzuahmen? was wünschet der Rachgierige anders, als Gott in der Macht gleich zu seyn? nach was lechzet der Wohllüstige, da er alle Wohllüsten genießen will, als ihn in dem Wohlgefallen, welchen er an sich selbsten hat, ihm ähnlich zu werden! aber am meisten beeifern sich diejenige Gott gleich zu werden, welche mit größter Frechheit über ihren Nächsten das Urtheil fällen. Gott allein ist Richter über die Menschen, und ihm stehet allein zu, selbe zu richten, da er allein die Herzen der Menschen einsiehet; er allein durchdringet ihre verborgneste Absichten, er allein erkennet ohne Decken die Güte oder die Bosheit der menschlichen Handlungen, und nichts ist seiner Einsicht und Gerechtigkeit verhüllet. Die Wahrheit und das Gerichte sind Werke seiner Hände, sagt der Psalmist an seinem 110. Ps. Seine Gerichte sind wahr. Er richtet ohne sich zu übereilen, er wird in seinem

Gerichte von keiner Leidenschaft dahin gerissen, im Buche der Weisheit am 22. Kap. Er wird den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten, und die Völker mit Billigkeit, Ps. 95. Gerechtigkeit und Billigkeit sind die Stützen seines Gerichtes, Ps. 88.

Es stehet derohalben allein Gott zu, die Menschen zu richten; und der Mensch, so seinen Nächsten beurtheilet, masset sich der Gerechtsame Gottes an; er vergreifet sich an der Oberherrschaft Gottes; und dieses ist die erste Ursache, warum wir kein Urtheil über unsern Nächsten fällen sollen: weil Gott, und nicht wir, seine Richter sind. Aber die Christen vergehen sich nicht allein wider die Oberherrschaft Gottes, sondern auch wider das Richteramt Jesu Christi, des göttlichen Sohnes, welchen er zum allgemeinen Richter aufgestellet hat. Er hat alles Gericht dem Sohne übergeben, Johan. 5. Er besitzet alle nothwendige Eigenschaften um ein rechtschaffener Richter zu seyn; denn erstens hat er die Gewalt als Sohn Gottes: zweytens vollkommne Einsicht, weil er mit allen Schätzen der göttlichen Weisheit begabet ist; drittens ist er die Wahrheit. Ich bin die Wahrheit. Viertens hat er die Macht: Mir ist aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden, Matth. am 28. Kap. Dieses Richteramt ist ihm zur Belohnung des Gerichtes, welchem er sich auf der Welt unterworfen hat,

aufgetragen worden. Er unterwarf sich einem ungerechten Richter, Petr. 2. Aus diesem Grunde verbeut er uns unsern Nächsten zu richten. Richtet nicht; denn er will nicht gestatten, daß einer sich seines Vorrechtes anmasse: wenn ihr also euren Nächsten richtet, so unternehmet ihr einen Eingriff wider seine Gewalt, ihr verletzet seine Gerechtsame, und setzet euch statt seiner auf den Richterstuhl. Betrachtet, wie viel Eingriffe ihr durch eine einzige Sünde der göttlichen Oberherrschaft thut. Ihr beleidiget Gott den Vater, Gott den Sohn, und Gott den heiligen Geist, dem allein die Erforschung der Gedanken, und Durchdringung der Herzen vorbehalten ist.

Die freventliche Urtheile enthalten noch über das eine neue Bosheit, denn sie verletzen die Liebe des Nächsten, welche die Vollkommenheit des Evangelischen Gesetzes ist. Sind seine Handlungen zweydeutig, warum deutet ihr sie zum Bösen aus? Sind euch vielleicht die Absichten, aus welchen sie geschehen, bewußt? oder ist euch unbekannt, daß die Meynung die Handlung gut oder böse mache? Wenn dein Auge wird einfach seyn, sagt der Sohn Gottes, so wird dein ganzer Leib Licht seyn, Matth. am 6. Kap. Nun wohlan, Gott allein sieht die Herzen und Gedanken ein, er allein erkennet sie. Es ist derohalben, spricht Augustinus, sehr gefähr-

fährlich, unsern Nächsten in Dingen zu beurtheilen, welche uns verborgen, und Gott allein offenbar sind, in der 202. Rede von der Zeit. Es giebt Thaten der Menschen, wovon die Bosheit so klar am Tage liegt, daß man sie weder vertheidigen, weder entschuldigen kann; und durch das eine oder das andre dieser Stücken würde man wider die Gerechtigkeit oder die Wahrheit sich schwer verfehlen. Diese müssen wir nach ihrer innerlichen Beschaffenheit beurtheilen, und diejenige Gottlose nennen, welche Gottlose sind, um die Wahrheit nicht zu beleidigen; wir sollen uns aber nicht aus Hochmuthe oder Haße zum Richter über unsern Nächsten aufwerfen. Wir müssen das Laster, und nicht den Lasterhaften, die Sünde, und nicht den Sünder, die Krankheit, und nicht den Kranken hassen. Das allerrathsamste ist, von den Sünden der andern still zu schweigen, ausgenommen, wenn das Stillschweigen, zu einer Billigung der Sünde könnte angerechnet werden; das allernützlichste ist, für die Sünder zu bethen, ein Bußwerk zu ihrer Bekehrung zu verrichten, und sie mit heilsamen gütigen Ermahnungen zu der Erkenntniß ihrer Sünden, und des elenden Zustandes, in welchem sie sich befinden, führen. Sehet ihr aber ein abscheuliches Laster ausüben, so danket nur Gott, daß er euch in Gnaden für dergleichen schweren Fällen behütet hat, und bittet, daß er euch noch ferners durch seinen Beystand

stand davor behüte: denn, sagt der heilige Augustinus, es begehet keiner eine Sünde, welche der andre nicht auch begehen kann, falls ihn die Gnade Gottes nicht für dem Falle bewahret.

Das freventliche Urtheil verletzet das wesentlichste Gesetz der Natur, welches Gebeut, andern nicht zuzufügen, was man selbst nicht gerne hat. Welcher aus euch würde genehmigen, daß man sein Thun und Lassen, so übel auslegete, gleichwie er mit andern verfährt? dessentwegen sagt uns der Sohn Gottes: Richtet nicht, und ihr werdet auch nicht gerichtet werden. Diejenige, welche freventlich andre beurtheilen, werden gemeiniglich zur gerechten Strafe auch von andern freventlich beurtheilet. Durch die nämliche Frechheit, mit welcher du andre bestrafest, mußt du auch bestrafet werden, sagt der heilige Augustinus am 1. Buche von der Rede des Herrn auf dem Berge Kap. 26. Der Bischoff Leontius, welcher das Leben des heiligen Johannes, genannt der Almosengeber, Erzbischoffs zu Alexandria, erzählet, daß der Einsiedler Vitalius, welcher in verschreyte Häuser gegangen, um die unzüchtige Weibsbilder zu bekehren, von einem Manne, welcher ihn hineintreten gesehen, einen Backenstreich bekommen habe, gedachter Mann ebenfalls von dem Teufel eine derbe Maulschelle erhalten, und in ihn gefahren sey; weil er freventlich

geurtheilet hat, der Einsiedler gehe aus bösen Absichten hinein; er verließ auch diesen besessenen Leib nicht eher, als bis man ihn nach dem Tode des Vitalius in die Zelle des verstorbenen Einsiedlers geführet hatte, in welcher die Worte von der Hand eines Engels geschrieben gefunden worden: O ihr Einwohner von Alexandria, fahret nicht fort frevent-lich zu urtheilen, bis der Herr strafe.

Das freventliche Urtheil stammet gemeiniglich aus einem verborgenen Hochmuthe her. Wir schätzen uns aus Eigenliebe besser zu seyn, und so bald wir sehen, daß er durch eine herrliche That sich über uns in die Höhe schwinget, so sind wir bereit sie zu Boden zu werfen, und übel auszulegen, um unsern eingebildeten Vortheil über ihn zu behaupten, es entspringet auch selbes aus dem Neide, welcher uns des Nächsten seine Vorzüge unerträglich macht; oft aber quillt sie aus der angebohrnen Bosheit des Geistes her; denn es sind gewisse böse Geister zu finden, welche alles mit ihrem Hauche vergiften, welche sich ihrer Feinigkeit einzig bedienen, alles zu beschnarchen, was ihr Nächster verrichtet. Können sie die Handlung nicht tadeln, so tadeln sie doch die Meynung; kann die Meynung nicht übel ausgeleget werden, so entdecken sie einen Fehler an der Zeit, Weise, Orte und Gelegenheit; und wer bist du dann, der du mit so erstaunender Frechheit deinen Nächsten beurtheilest?

du

du richtest einen fremden Diener, 1. Cor. 2. Wer hat dir den Gewalt über ihn verliehen? Der Diener fällt, oder steht aufrecht für seinen Herrn. Aber du, o Sünder! warum unterwindest du dich, die Frömmigkeit einer Handlung zu beurtheilen, da du selbst nichts Gutes verrichtest? du führest ein ausgelassenes Leben, und giebst alsdann vor, dein Nachbar faste aus Geize oder Heucheley: dich sieht man niemals in den Kirchen, und du beschuldigest jene, so darein gehen, einer Gleißnerey: du näherst dich niemals dem Tische des Herrn, und frommen Seelen legest du die Entheiligung zur Last. Du giebst keinen Kreuzer Almosen, und nennest die Barmherzige Verschwender. Schau, schau auf dich selbsten, du wirst genug zu richten finden, höre einmal auf, deinen Nächsten zu beurtheilen.

Freventliche Urtheile zeugen gemeiniglich große Streitigkeiten, und geben zu großen Aergernissen Anlaß; aber die allerübelste Folge davon ist, die Unterlassung jener guten Werken, von denen man freventlich urtheilet. Die Tugend derjenigen, welche sie ausüben, hat noch keine tiefe Wurzel gefasset: folglich verlieren sie den Geschmack zu guten Werken, da sie sich in Ausübung derselben getadelt sehen; sie kehren derohalben in ihr altes lasterhaftes Leben zurücke, oder wenigstens weichen sie von Ausübung der Tugend ab. Es benimmt auch zu gleicher Zeit den Muth denenjenigen, welche

che die freventliche Urtheile anhören, Gutes zu wirken, aus Furcht, eben so als wie jene beurtheilet zu werden.

XVIII. Homilie
auf den
dritten Sonntag nach Pfingsten.

Es näherten sich zu Jesu die Publicanen und Sünder, bey Luca am 15. Kap. v. 1.

In der Zeit naheten sich zu Jesu die Publicanen und Sünder, auf daß sie ihn höreten. Die Pharisäer und Schriftgelehrte murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Da sagte er zu ihnen diese Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er eines von denselben verlieret, nicht die neun und neunzig in der Wüste verlasse, und nach dem verlornen hingehe, bis daß er es finde? und wann er es gefunden, so legts er mit Freuden auf seine Achseln. Und wann er nach Haus kömmt, beruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und sagt

sagt zu ihnen: Erfreuet euch mit mir, dann ich habe mein Schaf, welches verloren war, gefunden. Ich sage euch, daß also in dem Himmel mehr Freude seyn wird über einen Sünder, der Buße thut, dann über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedärfen. Oder, welches Weib ist, die zehn Groschen hat, und wann sie einen Groschen verlieret, nicht ein Licht anzünde, das Haus kehre, und fleißig suche, bis sie ihn finde; Und wann sie ihn gefunden, berufet sie ihre Freundinnen, und Nachbarinnen zusammen, und spricht: Erfreuet euch, mit mir, dann ich habe den Groschen, den ich verloren hatte, gefunden. Also sage ich euch, es wird eine Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Das heutige Evangelium biethet mir Gelegenheit dar, euch von der Buße Erwähnung zu thun.

Die größte Billigkeit, und zu wünschen wäre es, meine Brüder! daß, da uns das Glück unter die Heerde des höchsten Hirten, der uns in seinen Schafstall aufgenommen, mit seinem heiligsten Blute erkaufet, in der heiligen Taufe abgewaschen, wir uns von seinem Schafstalle nicht entfernten, sondern seine Stimme anhören, und seinem göttlichen Willen gehorsamen sollten: und dieses um so mehr, da wir bey der geringsten Entfernung Gefahr

laufen, in die Klauen reissender Wölfe zu verfallen, und von ihnen aufgefressen zu werden. Wir haben das Glück und die Ehre das Ebenbild Gottes in unsrer Seele zu tragen, gleich einer Münze, auf welcher das Bildniß des Fürsten, welcher sie hat schlagen lassen, eingepräget ist; sollten wir uns nicht eifrigst befleißen, gedachte Bildniß durch die Sünde nicht zu entstalten. Haben wir auch das Unglück gehabt, uns von seiner Heerde abzusöndern, so verlässet uns der Hirt dennoch nicht, und ungeachtet wir ihn durch unsern Undank beleidiget, so trachtet er dennoch uns von unsern Irrwegen wiederum durch seine gute Einsprechungen und innerliche Anmahnungen, mit welchen er uns aufrichtet, auf den guten Weg zurücke zu führen. Er ist auf dieser elenden Welt, den harten und schweren Weg des Kreuzes gewandelt, hat all sein Blut vergossen, um dieses verlorne Schaf wiederum zu finden, und endlich hat er es in seinen Schafstall geführet. Da dieser Fürst sich seines aufrührischen Unterthanes erbarmet, läßt er die Stärke seiner Gnade wirken, um sein Bildniß in seiner Seele wiederum zu erneuern; er macht sie erbeben durch die Furcht, seiner Gerichte, sie zittert über den schreckvollen Eindruck der Hölle: endlich reißt er sie aus dem Sündenwuste heraus, und er erfreuet sich solchergestalten darüber, daß die Engel in dem Himmel frohlocken.

Und

Und sollten wir wohl, meine Brüder! so unvernünftig seyn, die Gnade Gottes, welche uns so liebreich suchet, ohne unser benöthiget zu seyn, auszuschlagen? Die Buße ist das einzige Mittel, dessen er sich bedienet, uns zu ihm zurücke zu führen, und wenn ihr glaubet, ein anders zu entdecken, so irret ihr. Die Stoiker rühmeten sich, daß ihre Weise keine Buße kannten, weil sie nicht fehlen könnten: derohalben hielten sie die Buße für etwas fehlerhaftes. Aber die Christen sind einer ganz andern Meynung: sie stimmen mit den Stoikern überein, daß ein Christ zwar nicht sündigen sollte, da er ein Kind Gottes ist, nach Ausspruche des heiligen Johannes: Alle, die aus Gott sind, sündigen nicht, Johan. am 5. Da aber der Mensch die Schwachheit selbsten ist, und sehr wenige ihre erste Unschuld erhalten: so müssen wir ganz sicher glauben, daß die Buße, als das einzige Mittel, selbe wiederum zu erobern, etwas göttliches, und ein herrlichstes Geschenk des heiligen Geistes sey. Lasset uns also selbe von Gott mit eifrigem Gebethe erflehen, mit Demuth annehmen, und mit Beständigkeit ausüben; und dieses sind drey Eigenschaften, welche eine wahre Buße haben soll.

Die Erwägung der Größe des Gutes, welches wir durch die Sünde verloren, und welches wir durch die Buße wiederum erlanget, ist mächtig genug, uns zum eifrigen Ver-

langen nach der Buße anzufrischen Die Sünde raubet uns die Gnade und Freundschaft Gottes, das Paradies. Welche Güter! welche Reichthümer! welche Schätze der Gnade Gottes! durch welche wir gleichsam Gott gleich seyn, beraubet werden? Gott verlieren, das höchste Gut, ein unendliches, unermessenes vollkommnestes, gütigstes, und weisestes Wesen, das Wesen aller Wesen; das Paradies verlurstigen, den Ort aller Glückseligkeiten, den Aufenthalt aller Freuden, aller Ergötzungen, alles Ueberflußes, aller Hoheit; welch ein Verlurst! welch ein Unglücksfall! Durch die Buße kömmt man wieder in die Gnade Gottes, erlanget wiederum seine Freundschaft, und hat wiederum einen Anspruch auf das Paradies. Welch ein Glück! welch ein Vortheil! welch eine wunderbare Wirkung der göttlichen Allmacht! sollen wir nun nicht die Buße mit sehnlichsten Wünschen erbitten? ist was anders übrig, um welches der Sünder bitten soll? welcher Trost bey allen Reichthümern der Erde, in der äußersten Armuth, in welche wir durch die Sünde gestürzet worden? was werden euch alle Hoheiten der Welt nutzen? Was nützet den Menschen die ganze Welt gewonnen zu haben, wenn er seine Seele verliert, Matth. am 16. Kap. Ein jeder, der sündiget, wird ein Sclav der Sünde, Johan. am 8. Kap. und es ist nichts schändlichers und schimpflichers, als diese Dienstbarkeit. Was nützet die Sün-

der

der alles menschliches Lob, aller Ruhm und Herrlichkeit, die sie erwerben können? die Sünde ist ein Schandfleck, welcher sie entehret, und verächtlicher denn alle unvernünftige Thiere macht, die Geringschätzung und Verspottung aller Geschöpfe auf den Hals zieht: durch die Buße allein können sie von allen diesen Drangsalen sich loswickeln; diese allein kann die Bande ihrer Gefangenschaft zerreißen, und sie in die Freyheit der Kinder Gottes setzen; diese allein kann ihnen die erste Unschuld wieder geben, und den Beyfall der Gerechten erwerben: achten wir dieses für nichts, wir wollen für gering schätzen, daß die Büßer von den Engeln und Heiligen gelobet werden; aber ist wohl etwas geringes, selbst den Beyfall Gottes zu verdienen. Gott schätzet die Büßer hoch, er hört ihre Seufzer an, genehmiget ihre Thränen, und setzet sie vor sein Angesicht: Du hast meine Thränen vor dein Angesicht gelassen, am 55. Psalm. In dem heutigen Evangelium wird gemeldet, daß über die Buße eines Sünders eine große Freude sey, und die Engel frohlocken. Gott selbst hat den größten Antheil daran, denn die Buße ist das Werk seiner Allmacht und Barmherzigkeit. Seine Allmacht schimmert weit mehrer in der Buße hervor, als in Erschaffung der Welt. Bey Erschaffung der Welt hat ihm Niemand Widerstand gethan: Er sagte nur ein Wort, und alles ist erschaffen gewesen. Bey der Bekehrung eines Sün-

ders muß der Teufel ausgetrieben werden, der sich des Herzens des Sünders bemächtiget hat; er muß dieses erhärtete Herz erweichen; er muß statt der fleischlichen Liebe eine geistliche einflößen; er muß seinen Willen ohne Zwang besiegen, seine Freyheit ohne Gewalt sich unterwürfig machen: er muß ihm verhaßt machen, was ihm angenehm ist, und süß, was ihm itzo bitter ist: mit einem Worte, er muß Wunder wirken. Die Engel, so die wunderbare Wirkungen mit Augen sehen, erfreuen sich über die Verherrlichung Gottes, und Ausführung der Absichten auf die Bekehrung des Sünders. Die Buße ist ein süßer Wein, welcher sie trunken macht, sind die Worte eines heiligen Bernhards.

Lasset uns also die Buße mit größtem Eifer von Gott erbitten; die Buße, welche so viel Wunder wirket, und Gott dergestalt verherrlichet. Wir wollen nicht nur allein davon reden, wir wollen mit lauter Stimme schreyen, unsre Stimme gegen den Himmel erheben, und nicht aufhören zu rufen, da die Buße uns nach der Sünde das allernothwendigste ist. Wie eifrig flehet ihr nicht Gott in einer Krankheit um die Gesundheit an? seyd ihr in einen Rechtshandel verwickelt, und befahret ihr all euer Hab und Gut zu verlieren, wie inständig bittet ihr nicht Gott, euch aus dieser Gefahr zu retten? öffnet ihr den Mund anders, als zum Gebeth; machet ihr nicht

Gelübde, verlobet ihr nicht neuntägige Andachten, Wallfahrten; befehlet ihr euch nicht in das Gebeth aller eurer Bekannten. Gestehet nur die Wahrheit, habt ihr euch ein einzig mal beeifert, die verlorne Gnade Gottes wiederum durch die Buße zu gewinnen, welche euch doch das allernothwendigste zu eurem Seelenheil ist?

Nachdem wir dieselbe mit Eifer von Gott begehret haben, so müssen wir selbe demüthig von Gott und den Beichtvätern annehmen. Alle Widerwärtigkeiten, welche euch in diesem Leben aufstoßen; alle Krankheiten, der Verlurst eurer Aeltern, die Hinraffung eurer Freunde durch den Tod, die Ehrabschneidungen, üble Nachreden, Uneinigkeiten; endlich alle Uebel des Leibes, und der Seele sind Mittel, welche euch Gott an die Hand giebt, eure Sünden abzubüßen, für selbe der göttlichen Gerechtigkeit die angemeßneste Genugthuung zu leisten, auch den Nachlaß derselben zu erhalten, wenn ihr dieselbe auf eine Gott gefällige Art annehmet, ich will sagen, in dem Geiste der Demuth; wenn ihr erkennet, daß ihr durch eure Sünden noch weit größere Strafen verdienet hättet. Begegnet euch derohalben ein Unglück, meine Brüder! so murret nicht; beschuldiget weder diesen noch jenen; eignet es nicht dem Zufalle zu; gebet nicht jener, oder dieser Gelegenheit die Schuld; leget es nicht eurer Unvernunft, oder eurer

Unbesonnenheit zu; sondern nehmet alles von der Hand Gottes an, und übertraget es mit Geduld. Ihr denket gar selten an euer Hauptgeschäft: ihr trachtet nicht eure Leiber abzutödten; ihr gedenket im Gegentheile nur auf ein bequemes Leben, und die Art eurer Ergötzlichkeiten weiter pflegen zu können. Gott sieht euch in diesem tödtlichen Schlafe vergraben, und er wecket euch durch eine Krankheit auf. Du, o Frau! er nimmt dir diesen Mann, den du unmäßig geliebt hattest, hinweg; du, o Mann! der Tod raffet deine Frau dahin, du hattest sie allzu lieb; ertraget diesen Verlurst mit dem Geiste der Buße; danket ihm, daß er euch taugliche Heilungsmittel vorgeschrieben hat, welche euch nothwendig waren, und woran ihr nicht einmal gedacht habt. Erkennet die Krankheit, die ihr euch nicht einmal vorgestellt, oder bemerkt habt; demüthiget euch vor ihm, gebrauchet das Heilungsmittel, das er euch anordnet, und danket ihm für seine Güte, die er euch erweiset: Legen euch eure Beichtväter einige Bußen auf, so müsset ihr dieselbe mit der nämlichen Demuth annehmen, es muß euch keinen Eindruck machen, wenn man euch auch geringe und vor den Menschen erniedrigende Dinge aufleget: es sind zu eurer Genesung nothwendige Mittel, oder geziemet es sich vielleicht, daß der Kranke mit dem Arzte sich in einen Streit wegen der Heilungsmittel einlasse?

Die Buße ist eine bittere Speise, welche der Natur gar nicht anständig ist, im Gegentheile es eckelt ihr daran, und sie kehret mit leichter Mühe zu ihrem alten sündlichen und wohllüstigen Leben zurücke. Wisset ihr aber, daß die Beständigkeit ein Kennzeichen einer wahren Buße ist; die Sünde vergehet in einem Augenblicke: es ist aber keineswegs unsre Schuld gewesen, daß selbe nicht länger gedauert hat. Wenn es in euren Mächten gestanden wäre, die sündliche Lust, durch welche ihr Gott beleidiget habt, zu verlängern, würde selbe vielleicht euer ganzes Leben gedauert haben. Die Gerechtigkeit Gottes hat eine ewige Strafe darauf geschlagen, wenn ihr selbe nicht im Leben abbüsset. Es muß also in der Welt die Sünde durch die Buße ausgelöschet werden, für welche man sonst in der Hölle ewig brennen müßte. Sie muß derohalben kein augenblicklicher, sondern ein andaurender Eifer seyn. Beherziget, daß der Gott, der von euch beleidiget worden, ein ewiger Gott ist; daß ihr durch die Sünde ihn in alle Ewigkeit verloren habt, und daß die Dauer der Buße, welche euch wieder zu ihm führet, von der größten Billigkeit sey, daß euch dieselbe wiederum in den Besitz aller verlornen Güter der Gnaden einsetze, daß es wäre besser gewesen, niemals die Buße ergriffen zu haben, als nach angefangener Buße wiederum in die alte Sünde zurücke zu fallen. Die Unbußfertigkeit ist ein großes Unglück; aber Buße gethan

zu haben, und wiederum zurücke fallen, ist noch ein weit größeres Unglück. Derjenige, welcher nur auf einige Augenblicke Buße thut, giebt er nicht sichtbarliche Kennzeichen, daß er Buße gewirket zu haben bereue? Wenn ich aber eine andaurende Buße von euch verlange, so ziele ich hauptsächlich auf die Buße ab, durch welche ihr euch von Sünden losgerissen habt, und selbe nimmermehr begehen müsset; denn nach Zeugniß der heiligen Schrift und heiligen Väter bestehet die wahre Buße darinnen, daß man die Sünden bereue, und keine neue mehr begehe, die man künftighin nochmals beweinen müsse. Was die leibliche Bußwerke anbelangt, so euch vorgeschrieben werden, darfen sie nicht beständig andauren, wenn euch nicht eine sonderbare innerliche Einsprechung des heiligen Geistes dazu anfrischet, wie es zu Zeiten einigen heiligen Büßern, von welchen Johannes Klimacus Meldung thut, begegnet, welche ihr ganzes Leben in solchen scharfen Bußwerken zugebracht haben, daß auch bey Ueberlesung derselben die Haut schaudert; ich rathe dennoch euch gutmeynend, täglich ein geringes Bußwerk zu verrichten. Das Leben eines Christen ist, nach Aussage der Kirchenversammlung von Trient, eine beständige Buße; kann aber dieses von jenen Christen gesagt werden, welche die Unschuld nach der Taufe nicht verloren haben, und wo sind jene Christen, welche sie nicht verloren haben? um

wie

wie viel mehrer wird nicht das Leben derjenigen, welche in eine Todsünde verfallen sind, eine beständige Buße seyn sollen; und so wenig sie immer Liebe für ihren Gott tragen, den sie beleidiget, und so wenig Hoffnung, als sie zu der ewigen Herrlichkeit haben, die sie durch die Sünde verlurstiget, so wird ihnen doch nicht schwer fallen, durch etwas geringes seiner Gerechtigkeit durch die Buße genug zu thun, welches die Engel im Himmel erfreuen, und uns die ewige Seligkeit erwerben wird; wohin uns Gott Vater, Sohn, und heilige Geist führen wolle. Amen.

XIX. Homilie
auf den
vierten Sonntag nach Pfingsten.

Und Jesus trat in ein Schifflein, Luc. Kap. 5. v. 1.

In der Zeit trug sich zu, daß das Volk auf Jesu drange, Gottes Wort zu hören, und er stund an dem See Genesaret? und sah zwey Schiffe an dem See stehen, die Fischer aber waren daraus getreten, und wuschen die Netze. Er trat aber

in ein Schiff, welches Simonis war, und bath ihn, daß ers ein wenig von dem Lande führte. Und da er sich niedergesetzt, lehrte er das Volk aus dem Schiff. Als er aber zu reden aufgehört hatte, sagte er zu Simon: Fahre in die volle See, und werfet eure Netze auch, damit ihr einen Zug thun möget. Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Auf dein Wort aber will ich das Netz auswerfen. Und da sie solches gethan, fiengen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerrisse. Und sie winketen ihren Gesellen, welche in dem andern Schiffe waren, daß sie kommen, und ihnen helfen sollten. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe, also, daß sie schier versunken. Als solches Simon Petrus sah, fiel er vor Jesu auf die Knie, sprechend: Herr! geh von mir hinaus, dann ich bin ein sündiger Mensch. Dann es hatte ihn und alle, die bey ihm waren, ein Schrecken überfallen wegen dem Fischzug, den sie gethan hatten. Deßgleichen den Jacobus und Johannes die Söhne des Zebedäus, welche des Simons Gesellen waren. Jesus aber sprach zu Simon: Fürchte dich nicht. Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führten die Schiffe an das Land, und verliessen alles, und folgten ihm nach.

Dieses ist das heutige Evangelium, so ich euch auslegen werde.

Das erste, so mir bemerkt zu werden würdig scheint, ist, daß unser Heiland, als er das Volk lehren wollte, sich von der Erde entfernte. Dieses beweiset uns, das die Lehre des göttlichen Sohnes keine irdische, sondern eine himmlische Lehre sey. Die Schriftsteller, und Pharisäer lehreten in ihren Synagogen nur irdische Dinge, und in der That, das jüdische Gesetz war ein ganz irdisches Gesetz, welches den Juden nichts anders, denn zeitliche Dinge versprach, nämlich die Gesundheit, fruchtbare Aernte, Siege auf Erden über ihre Feinde, zergänglichen Frieden, und andre dergleichen zeitliche Güter. Es geschah zu Zeiten eine, aber nur ganz dunkle Meldung von dem Himmel; auf diese Weise waren diejenige, welche das Gesetz hielten, nur fleischlich gesinnet. Aber die Lehre des Evangeliums ist eine ganz himmlische Lehre, und sie verspricht lauter göttliche Güter denjenigen, welche es erfüllen; warum wenden die Menschen ihre Augen gegen den Himmel, welcher ihnen zur Belohnung bestimmet ist? sie sollen nämlich nichts auf Erden verlangen, sie sollen sich weder um Ehre, Reichthum, noch Wohllüsten bekümmern; sie sollen die Erde, als das Ort ihrer Wanderschaft und Verbannung ihre ganze Lebenszeit hindurch halten, und beständig nach dem Himmel seufzen.

Ver-

Verstehet ihr dieses Gesetz, meine Brüder! seyd ihr Juden oder Christen? ich sehe bevor, diese Frage wird euch beleidigen, und ihr werdet euch öffentlich eures Christenthums rühmen; aber es ist nicht hinlänglich, es nur mit dem Munde behärten. Nein, ihr müsset euer Christenthum in dem Werke und mit eurem guten Lebenswandel bewähren. Schmeichelt ihr euch den Himmel zu erlangen, und warum gedenket ihr so wenig daran? hoffet ihr einmal das Reich der Himmel zu besitzen, und warum erhebet ihr itzo so selten eure Augen gegen den Himmel? warum ziehet ihr eine Hand voll Erde dem Genuße und Besitze des höchsten Gutes vor? wie könnet ihr doch vom Scheine von zeitlichen, von betrügerischen Gütern euch ersättigen lassen? Wie haben die Menschen das Eitle so lieb, und suchen die Lügen. Warum suchet ihr eure Glückseligkeit, spricht Augustinus über den 44. Ps. in solchen niederträchtigen Gütern.

Unser Heiland lehret das Volk in einem Schifflein, welches von den Wellen hin und her getrieben wird, um die Christen zu belehren, daß sie die Welt, als ein mit beständigen Sturmwinden, und Gewittern aufschwellendes Meer sollen betrachten. Ihr därfet euch derohalben nicht schmeicheln, daß ihr einen beständigen Frieden ohne Widerwärtigkeit und Sturmgewitter genießen werdet. Das Volk ist zwar am Gestade, aber dennoch

in

in keinem sichern Porte; die Sturmwinde brausen auch an dem Gestade, die Wellen schlagen an selbes an, und werfen ihren Unrath und Schaum auf das Land. Hierdurch werden wir belehret, daß die Welt kein Ort der Sicherheit sey; daß alldort beständig die Wellen und Winde der Widerwärtigkeit blasen; daß man allezeit auf guter Hut seyn müsse, wenn man nicht von den Wellen überschwemmet, dem Unflate bemackelt, und von dem Staube und Sande des Gesichtes beraubt werden will.

Das Schifflein, auf welchem unser Heiland das Volk lehret, stellet die Kirche vor, in welcher der Sohn Gottes das Wort des Lebens verkündiget. In allen andern Versammlungen, diese ausgenommen, sind die Menschen die Lehrmeister, und nicht der Sohn Gottes, ja sogar der Teufel selbst, der Vater der Lügen, richtet in denselben seinen Lehrstuhl auf. Dieses Schifflein gehörete dem Simon Petrus zu, um anzuzeigen, daß allein die römische Kirche eine Lehrerinn der Wahrheit sey. Höret derohalben diese Lehrer an, die euch von diesem Schifflein reden, und danket der göttlichen Vorsicht, daß selbe euch in der katholischen römischen Kirche, wo der göttliche Sohn täglich seine Lehre verkündigen läßt, euch hat lassen gebohren werden. Dieses Schifflein wird unaufhörlich von den stürmenden Winden herumgeworfen, doch ohne

ein-

einmal zu scheitern. Wer hätte in den ersten Jahrhunderten nicht glauben sollen, daß selbes in den Strömen des Blutes, welches die Wütheriche vergossen, nicht sollte untergehen? und dennoch hat selbe alle diese Stürme, gleichwie auch alle Anfälle der entstandenen Ketzereyen glücklich überwunden. Endlich hat es zum Steuermann die Klugheit des heiligen Geistes, der das Ruder führet, es findet sich darinn kein Mistrauen, und der Glauben bläst in die Segel, Ambrosius über das 5. Kap. Luc.

Jesus Christus befahl dem heiligen Peter mit seinem Schifflein in das hohe Meer hinaus zu fahren, und die Netze zum fischen auszuwerfen. Aus diesem habt ihr zu lernen, daß zu Zeiten die Prediger euch von erhabnern, und größern Dingen, denn gewöhnlicher Weise, predigen sollen, damit bey feyrlicher Begängniß der Hauptgeheimnisse unsrer Erlösung auch eine gewisse Ehrfurcht gegen dieselbe eingeflößet, und euch auch ein Licht von der Hoheit der Geheimnisse, welche ihr verehret, beygebracht werde. Der Endzweck dieser neuen Art euch zu predigen muß die Hoffnung der Frucht seyn, ich will sagen: die Absicht, Seelen Gott zu gewinnen, welche man zwar nicht mit Gewalt gleich den Fischen fangen kann; um mit den Netzen gefangen zu werden, muß man vorher in das Netz eingehen, das ist, gelehrig in allem seyn, was

man

man anhöret. Wenn ihr auch zu Zeiten gewisse Lehren nicht begreifet, müsset ihr selbe dennoch bewundern, und mit Ehrfurcht glauben, anstatt eure Prediger zu beschuldigen, wie es gemeiniglich geschieht, und sagen, sie haben allzu erhaben geredet, um ihre Eitelkeit, und Ehrgeiz zu befriedigen, oder er habe sie euren schwachen Verstand nicht begreiflich genug machen können.

Die Christen werden von den alten heiligen Vätern Fische genannt, welche in dem Wasser der heiligen Taufe gebohren worden, in welchem sie, als in ihrem Elemente, leben sollten; aber, o Gott! wie geringe Zeit lebet man in diesem göttlichen Bade. Es ist zwar noch ein anderes Bad, von welchem das Wasser zwar eben so rein, und klar, aber weit bitterer ist, dennoch nicht minder kräftig, die verlorne Reinigkeit wiederum herzustellen, und die schwächliche Gesundheit zu stärken. Dieses Wasser sind die Thränen, welche die Buße dem Herzen des Büßers abnöthiget, und ihm aus den Augen treibet. Auf diese Art preßte die Buße dem David die Thränen aus den Augen. Meine Augen waren Quellen der Thränen, nicht, weil mein Sohn eine Aufruhr wider mich angesponnen, weil meine Unterthanen mir den Gehorsam aufgesaget haben, oder weil mächtige Feinde wider mich aufgestanden sind, nein! sondern, Herr! weil ich dein Gesetz

übertreten, und deine Gebothe verletzet habe. Und, o Christen! was presset euch die Thränen aus? ihr, o Frauenbilder! denen die Thränen alle Augenblicke zu Befehl stehen, ist es die Reue über eure Sünden? o nein! es sind ganz andre Beweggründe; ihr seyd untröstlich über den Tod eines Kindes, eures Mannes, über den Verlurst eines Ringes, eines Hundes; über den Tod eurer Seele, den Verlurst Gottes, der Gnade und des Himmelreiches gebet ihr nicht ein Zeichen einer Betrübniß von euch; und dennoch soll der wahre Christ ein Fisch seyn, welcher in dem Wasser der Unschuld, oder Buße leben, und sich niemals in das ungestümme Weltmeer hinaus begeben soll, wo nichts denn gefährliche Stürme und endlich ein elender Schiffbruch zu gewarten ist.

Als der heilige Petrus den wunderbaren und häufigen Fischfang gesehen hat, warf er sich zu den Füßen des Heilandes, und sprach: Herr! entferne dich von mir, denn ich bin ein Sünder, Luc. am 5. Kap. Dieses soll euch zum Lehrstücke dienen, daß ihr zu Zeiten von Jesu in dem allerheiligsten Sacramente aus Antriebe der Demuth in Ansehung seiner Heiligkeit, und eurer Sünden euch entfernen sollet; ich sage zu Zeiten, und mit Rathe der Beichtväter: ihr, die ihr so oft zu dem Tische des Herrn gehet, müsset besorgen, daß ihr mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht, mehr aus angenommenem Gebrauche, als

aus

aus Antriebe der Liebe, mehr durch das Beyspiel anderer angefrischet, als von einer wahren Gottesfurcht angeflammet, euch dem Tische des Herrn nähert. Ein gewisses Kennzeichen dieser seichten Beweggründen ist, wenn ihr öfters in die nämliche Sünden wieder verfallet, in eurem Zorne, Ungeduld, und Empfindlichkeit nicht widerstehet, wenn ihr zu stark an eurem eignen Willen hanget. Eure Sünden können Beweggründe seyn, nach der öftern heiligen Communion zu seufzen, und alldort Nachlaß und Lossprechung von selben zu erhalten; wenn wir aber die Heiligkeit des göttlichen Sohnes, und seinen Haß gegen alles, was auch nur im geringsten unrein ist, betrachten, so dürfen wir uns in Rücksicht unsrer Unwürdigkeit, seinem Tische nicht nahen, andererseits ist auch außer allem Zweifel, daß eine gar zu lange Entfernung böse und gefährliche Folgen nach sich ziehen würde. Wir müssen mit einer großen Demuth und Zutrauen hinzu gehen, gleichwie wir uns mit tiefer Ehrfurcht davon entfernet haben, und in unserm Herzen sagen: Zu wem werden wir uns nähern, deine Worte wirken das Leben, Johan. am 6. Kap. Wir nähern uns dir, weil deine Worte, Worte des Lebens sind, weil du der Arzt für alle unsre Krankheiten, der Erlöser von unsrer Gefangenschaft, und das Licht in unsrer Finsterniß bist. Dir allein sey Lob und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

XX. Homilie
auf den
fünften Sonntag nach Pfingsten.

Wenn eure Gerechtigkeit ꝛc. ꝛc.
Matth. am 5. Kap.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wann ihr nicht gerechter seyn werdet, als die Schriftgelehrte und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden: Du sollst nicht tödten; Wer aber einen Todtschlag begangen hat, der soll von dem Gerichte gestraft werden. Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der sich wider seinen Bruder erzörnet, von dem Gerichte soll gestraft werden. Wer aber zu seinem Bruder sagt Raca, der soll von dem Rath gestrafet werden. Wer aber sagt du Narr, der soll durch das höllische Feuer gestraft werden. Wann du dann, da du dein Opfer auf den Altar legst, dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß dein Opfer allda vor dem Altar, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bru-

Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Dieses ist das heutige Evangelium, welches uns in der heiligen Messe abgelesen worden, und eines von den wichtigsten ist, welches uns die Kirche das Jahr hindurch ablesen läßt; und dessentwegen bitte ich euch um eine besondere Aufmerksamkeit auf das, was ich heute abhandeln werde, zu tragen.

Jesus Christus, meine Brüder! ist ein neuer Gesetzgeber, der uns neue Gebethe verkündiget, und eine neue Art lehret, die alte zu beobachten. Die zehn Gebothe waren dem Moses auf dem Berge gegeben worden, und sie waren eine Auslegung des Gesetzes der Natur; denn sie enthielten nichts anders, als was den Menschen das Licht der Natur lehret. Da der Mensch in seinem Herzen durch das Licht der Natur eingegraben fand, daß ein Anfang aller Dinge sey, und folglich ein Gott, so belehrte es ihn zugleich, daß er keineswegs leblose Bilder von Holze und Steine anbethen sollte: daß wir seinen Namen nicht sollten in eitel nehmen, und er einen Gottesdienst von uns erfoderte, sich den Innhalt der drey ersten Gebothe, in welchen die Pflichten, die wir Gott schuldig sind, gemeldet werden. Die Natur lehrete uns, daß wir einige Pflichten gegen jene, welche eben die Natur, als wir haben, zu beobachten

hätten: sie lehret uns, daß wir unsre Aeltern, von welchen wir das Leben haben, ehren sollen: sie lehret uns auch andere Pflichten, welche wir andern schuldig sind: daß wir das ihnen von Gott gegebene Leben zu rauben nicht befugt seyn: daß wir die ihnen zustehende Güter nicht entwenden können: daß, da die Ehre das kostbareste aus allen Gütern wäre, wir selbe ihnen durch keine falsche Zeugniß schmälern könnten: Endlich, daß wir durch Anmassung fremder Habschaften, eine Ungerechtigkeit begiengen, und da wir verlangeten, daß uns an unsern Gütern, an unsern Leibern, an unsrer Ehre kein Unbild zugefügt würde, war es auch billig, daß wir das nämliche gegen unsern Nächsten beobachteten.

Sehet also, meine Brüder! auf was für eine Art das Gesetz der Natur die zehn Gebothe, welche Gott dem Moses auf dem Berge gegeben, festgesetzet. Aber Moses begnüget sich, dem Volke das Gesetz nach dem Buchstaben vorzulegen, und ihnen zu gebiethen, was selbe thun und unterlassen sollten; er erkläret aber keineswegs, auf welche Art sie müssen gehalten werden. Er giebt sie ihnen dem Buchstaben nach, der tödtet, aber nicht dem Geiste nach, welcher belebet. Dieses war dem Sohne Gottes vorbehalten, welcher bey seiner Ankunft die Menschen die vollkommne Erfüllung der göttlichen Gebothe lehren sollte; und aus diesem Grunde sagt er

zu den Juden bey Matth. am 5. Kap. Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern selbes zu erfüllen. Meine Brüder! glaubet derohalben keineswegs, daß es genug sey, die Gebothe Gottes, wie die Juden, zu halten. Sie waren Lehrjünger des Moses, und ihr seyd Lehrjünger Jesu Christi. Ihr müsset Jesum Christum anhören, und sein Gesetz nach seinem Willen beobachten.

Jesus Christus sagt uns heute im heutigen Evangelium, daß unsre Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer übertreffen müsse, sonst werden wir nicht in sein Reich eintreten. Beobachtet erstlich, daß die Werke der Gerechtigkeit der Pharisäer ein großes Ansehen machten, denn sie fasteten oft, sie ruheten nur auf schmahlen zween Schuhe breiten Brettern, sie trugen an dem Ende ihrer Kleider einige Dörner, welche sie im gehen stachen, und beobachteten in ihren Ehen die strengeste Enthaltung; sie waren mäßig im Essen und Trinken, lagen beständig dem Gebethe ob: und führeten allezeit den Namen des Herrn in dem Munde. Wer aus euch führet ein so rauhes und heiliges Leben? und dennoch verlanget Jesus Christus etwas mehr von euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht wird vollkommner gewesen seyn; es muß also diese Vollkommenheit nicht nur allein in der blossen Ausübung, sondern in dem Beweg-

grunde, und Vollkommenheit gegründet seyn: worinn die Pharisäer gefehlet hatten. Die Pharisäer hatten keine andere Absicht, als sich selbst; sie suchten nur ihren Ruhm, Hochachtung, Beyfall und Lob der Menschen, damit sie von den Menschen gesehen wurden, Matth. 23. und dessentwegen sind sie von unserm Heilande Heuchler genennt, und verfluchet worden: Wehe euch, o ihr Heuchler! Traget derohalben gute Sorge, meine Brüder! damit eure gute Werke nur allein auf Gott abzwecken; denn wenn die Handlung weder an sich selbst weder gut weder böse ist, so kann nur allein das Ziel und Ende, auf welches sie abzwecket, sie gut oder böse machen. Die Meynung eines heiligen Augustinus ist, daß der Mensch auch durch eine gute That an sich selbst sündige, wenn selbe nicht aus guter Absicht nach dem vorgesetzten besten Ziel und Ende gerichtet sey, obwohl es scheine ein gutes Werk zu seyn. Ich vermeyne er handle nicht gut. Jesus Christus giebt uns das Muster an die Hand, nach welchem wir unser Thun und Lassen einrichten sollen: da er bekennet, daß er alles wirke zu größerer Ehre seines göttlichen Vaters, und keineswegs zu seiner: Ich suche nicht meine Ehre, Johan. 8. Kap.

Man muß aus Liebe Gottes wirken, und alsdann werden unsre Handlungen zur christlichen Vollkommenheit gelangen. Die Liebe

Got-

Gottes allein beseelet unsre Werke: Alles soll aus Liebe geschehen, sagt der Apostel am 1. zu den Cor. 2. Kap. Verrichtet nicht nur allein die wichtigste Dinge aus Liebe Gottes, sondern auch das geringste Werk, mit einem Worte, alles: Alles soll aus Liebe geschehen. Traget keine Absicht, weder auf die Güte des Werkes, weder auf die Ehre, so ihr dadurch von Gott und den Menschen erhalten werdet: betrachtet allein Gott, und nicht die Kronen, welche er euch zu belohnen in Händen hat. Gott hat alles wegen sich selbst gemacht, Sprichwörter am 16. Kap. denn er könnte aus keinem erhabnern Ziele und Ende wirken, weil Gott das erhabneste Wesen ist: weil nun Gott unendlich vortrefflicher ist als alle Menschen und Geschöpfe, so müssen wir auch alles aus Liebe zu ihm verrichten; damit sie verdienstlich sind, müssen sie von der Liebe belebet seyn. Der Geist des Evangeliums, und die Liebe Gottes beleben unsre Werke; und dieses ist der Unterschied zwischen dem alten und neuen Testament. So oft wir also in unsern Werken nicht vollkommen lieben, gehören wir unter das Gesetz, und nicht unter das Evangelium.

Verlanget ihr den Unterschied unter unsern Handlungen zu entdecken, und zu wissen, warum einige derselben die andere übertreffen? die Liebe Gottes ertheilet ihnen diese Vortrefflichkeit. Ein geringes Werk, dessen

Triebfeder eine größere Liebe, ist einer andern weit herrlichern Tugend, so aber aus geringerer Liebe Gottes entspringet, überlegen. Liebet derohalben, meine Brüder! und alle eure gute Werke, ja sogar auch eure natürliche Handlungen sollen von der Liebe beseelet werden. Bethet Gott an im Geiste der Liebe: wohnet dem allerheiligsten Meßopfer bey; verzeihet euren Feinden; beichtet, gehet zum Tisch des Herrn, übertraget alles mit Geduld, gebet Almosen, wachet und schlafet, redet und schweiget aus Liebe Gottes; verrichtet alles aus Liebe Gottes: Liebe, und thue, was du willst, sagt der große Augustinus; denn habt ihr eine wahre Liebe, so könnet ihr nichts thun, was Gott misfällt.

Die Pharisäer, und Schriftgelehrte, welche das Gesetz in ihrem äußerlichen Thun und Lassen beobachteten, machten sich kein Gewissen, selbes innerlich zu übertreten; derohalben schmeichelten sie sich das Gesetz zu halten, wenn nur selbe niemand in der That tödteten. Aber der Sohn Gottes lehrete sie auch, daß man auch sogar durch die Gedanken des Haßes, Zornes, oder der Rache das Gesetz übertrete: Ich aber sage euch, sogar jener, der sich über seinen Bruder erzörnet: das Verlangen, ihn zu beleidigen, die Begierde, ihm zu schaden, diese sogar macht ihn schuldig vor dem Angesichte Gottes; dann ich ergründe auch die Herzen, und bemerke nicht allein die

That,

That, sondern auch die innerliche Absichten. Zweytens straften die Pharisäer, und Schriftgelehrte den Todtschlag mit dem zeitlichen Tode, und gaben keinem Verzeihung; aber der Sohn Gottes beobachtet zerschiedene Grade des Gerichtes und der Peinen wider die Todtschläger, und strafet selbe auf verschiedene Arten ab. Der erste Grad des Mordes ist der einfache Zorn, der zu Zeiten nur eine läßliche Sünde ist, theils wegen seiner kurzen Dauer, und wegen seinem geringen Eindrucke, den er in dem Herzen macht, folglich verdienet er auch den ewigen Tod nicht; er bleibt aber auch nicht unabgestraft, denn in dieser Welt sind ihm zeitliche Strafen, in der andern das Fegfeuer bestimmet.

Haltet derohalben nicht für so gering die erste Empfindungen des Zornes, von welchem ihr euch übereilen lasset. Nehmet euch wohl in Acht, denn er gleicht einer Feuersbrunst, welche von einem kleinen Fünklein entspringet, und mit Zernichtung ganzer Städte sich endet. Fühlet ihr also in eurem Herzen einen Widerwillen, ersticket denselben in seiner Geburt, und fürchtet, wenn selber anwachse, ihr ihn nimmermehr werdet bemeistern können.

Bricht aber euer Zorn in Schelt- und Schimpfworte aus, dergleichen bey den Juden Raca war, welches eben so viel als ein nichtswerthiger Mensch bedeutet, so wird eure

Sünde

Sünde größer, und deſſentwegen muß euer Fehler bey Gerichte beſtrafet werden: Er iſt ſchuldig des Gerichtes. Es war bey den Juden ein Gericht aufgeſtellt, auf welchem unterſucht wurde, ob der Todtſchlag mit Bedachte, oder zufälliger und unverſehener Weiſe begangen worden, um das Verbrechen nach Gebühr abzuſtrafen. Das nämliche wird beobachtet bey dem Richterſtuhle Gottes, wo die göttliche Gerechtigkeit durchſuchet, ob das Wort von einem verbitterten Herzen, oder nur aus Leichtſinnigkeit, ohne vorhergegangener Ueberlegung entſpringe; ob es eine läßliche, oder Todtſünde, ob es eine oder gar keine ſey, und nach dieſer Unterſuchung wird es geſtraft. Schmeichelt euch aber keineswegs mit dieſem, denn Gott ſieht auch das Verborgneſte des Herzens ein, er erkennet klar den Unterſchied, aus welchen Abſichten dieſe anzügliche Worte herrühren, und ihr haltet ſie zur Zeit für gering, und er für ſehr wichtig; der ſicherſte und beſte Weg iſt, gar nichts wider ſeinen Nächſten reden, das zu dem Nachtheile ſeines Nächſten gereichen könnte, damit ſie in dieſem ſtrengeſten Gerichte nicht dürfen unterſucht werden.

Der letzte Grad des Zornes iſt, wenn wider den Nächſten anzügliche, und beleidigende Reden aus einem heimlichen Haße und Abneigung ausgeſtoſſen worden. Wer wird geſagt haben du Narr, wird ſchuldig ſeyn

des

des höllischen Feuers. Durch das Wort Narr werden alle ehrenrührerische und nachtheilige Reden begriffen, welche eine Gattung des Todtschlages sind: denn die Ehre ist die Seele des Lebens, und wird mehrer als das körperliche Leben geschätzet: und dessentwegen strafet Gott den Todtschlag mit dem ewigen Tode, gleichwie Moses ihn mit dem zeitlichen abgestrafet hat.

Lernet derohalben eure Zungen im Zaum zu halten, und seyd nicht so leichtsinnig, böse Reden wider euren Nächsten auszustoßen; weil dieselbe so streng mit dem ewig daurenden höllischen Feuer abgestrafet werden. Gott bewahre euch dafür, meine Brüder! und führe euch in seine ewige Herrlichkeit. Amen.

XXI. Homilie

auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

über das nämliche Evangelium.

Von den Gelegenheiten zur Sünde.

Es hat uns die Zeit letzthin nicht zugelassen, das Evangelium vollkommen auszulegen; ichhabe mir also von der Gelegenheit zur

Sünde

Sünde auf heute zu handeln vorbehalten, welche man nach den Worten Jesu Christi sorgfältig vermeiden muß: Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, reiß es aus, und wirf es hinweg. Dieses ist der Gegenstand meiner Abhandlung; und weil dieses eine der wichtigsten Wahrheiten zu einem christlichen Lebenswandel ist, so bitte ich euch ebenfalls um eine besondere Aufmerksamkeit.

Unter den Hauptgrundregeln der Kriegskunst ist, sich der Gelegenheit zu Nutzen zu machen wissen. Die tapfersten Feldherren hatten gar oft ihre glänzendste Thaten, Eroberungen der Festungen, und gewonnene Schlachten, dem guten Gebrauche einer günstigen Gelegenheit zu verdanken. Die Gelegenheit ist von hinten kahl, nach Meynung der Alten; ergreifet ihr sie nicht von fornen, so wischet sie euch aus, und kömmt nicht mehr zurücke. Aber mit dem Streite wider den Teufel und die Sünde hat es eine ganz andere Beschaffenheit; man muß die Gelegenheit fliehen, und es ist sicher, daß man ohne die Flucht überwunden werde. Gestehet offenherzig ein, meine Brüder! seyd ihr nicht in die größte Sünden verfallen, weil ihr euch muthwillig in die Gelegenheit begeben? Unzüchtiger! hättest du die Zusammenkunft mit jenem Weibsbilde, jenen Spaziergang, jenes entlegene Ort geflohen, würdest du dich niemals mit ihr vergangen haben; du hast aber

mit

mit Sorgfalt nach aller Gelegenheit, welche den Fall zu erleichtern vermöchte, gestrebet, und bist auch dessentwegen darinnen gefallen; miß dir also selbst die Schuld bey: du hast in das Feuer springen wollen, und dessentwegen hast du dich auch verbrennt, ist es ein Wunder?

Seitdem Adam gefallen, und die Natur durch den Fall geschwächet, reizen alle Geschöpfe den Menschen zur Sünde. Das Gegentheil war im Stande der Unschuld, dort munterten alle Geschöpfe den Menschen auf Gott zu loben, zu benedeyen, zu lieben, denn er fand in allen das Ebenbild Gottes, welches ihm sehr erkenntlich war. Da aber der Verstand durch die Sünde verfinstert worden, so bemerket man dieses Ebenbild nicht so klar mehr, und was uns zur Liebe Gottes anfrischen sollte, hält uns von derselben ab. Es ist eine natürliche Eigenschaft der Sonne, den Menschen zur Erkenntniß seines Schöpfers, welcher der Ursprung alles Lichtes, und das urbildliche Licht der Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, zu leiten; und dennoch haben die verblendete Menschen selbe für Gott selbst gehalten, sie als einen solchen angebethet, sie haben ebenfalls auf gleiche Art noch weit geringere Thiere angebethet, wie die Aegyptier sich eine Scheermaus zum Gott aufgeworfen haben: diese Abgötterey gründete sich auf einen geringen Nutzen, so ihnen dieses Thierlein schaffte. Wir sollen derohalben, meine Brüder!

der! die Geschöpfe nicht nach ihrem äußerlichen Schein gebrauchen, sie müssen uns zu dem Endzweck, zu welchem sie erschaffen sind, dienen. Das ganze Geheimniß des christlichen Lebens bestehet in dem guten Gebrauche und Genuße der Dinge, welcher man sich gebrauchen, und genießen muß; und in nichts bestehet ein gottloses Leben, nach Meynung eines heiligen Augustinus, als in einem übeln Gebrauche und Genuße. Wir sollen allein nach dem Genuße unsers Gottes trachten, denn er allein ist unser letztes Ziel und Ende, er allein kann uns glückselig machen. Alle Geschöpfe sind nichts anders denn Mittel, deren man sich zur Erlangung des letzten Zieles gebrauchen muß, und es ist sündhaft, sich in denselben begränzen wollen.

Aber dieses ist nicht die Gelegenheit, wovon ich zu euch zu reden verlange; denn sonst müßtet ihr die Welt verlassen, sagt der Apostel. Ich will euch von den besondern Gelegenheiten der Sünden, welche einem jeden insbesondre aufstoßen, reden, die ein jeder in seinem Leben und Stande zu befürchten hat, von welchem er sich ohne Rücksicht auf seinen Nutzen, Glück oder Vergnügen entfernen muß. Um uns diese Wahrheit begreiflicher zu machen, bedienet sich unser Heiland der Gleichniß von zween sehr nothwendigen Theilen unsers Leibes, nämlich der rechten Hand und des rechten Auges, und spricht:

Wenn

Wenn dich dein rechtes Auge wird ärgern, so reiß es aus; und wenn dich deine rechte Hand wird ärgern, so haue sie ab, Matth. am 11. Kap. Es ist zwar diese Person, mit der du in verbothener Freundschaft lebest, dir eben so nothwendig, als dein rechtes Auge, dir eben so lieb, als deine rechte Hand, aber dennoch mußt du von selber abstehen, selbe verlassen, sie wird dich allezeit zur Sünde anreizen. Der heilige Johannes Chrysostomus verstehet unter dem rechten Auge und der rechten Hand eine Frau, zu welcher wir ungebührliche Neigung tragen. Der heilige Augustinus verstehet es von den Freunden und Bekannten. Der heilige Hilarius, Theophilactus, der heilige Cyrillus und Athanasius verstehen unter der Hand und dem Auge die Aeltern und Freunde, deren Gesellschaft zur Sünde Gelegenheit, es sey was es immer für eine wolle, gebe; überhaupt muß man es von dem, was uns angenehm ist, und zur Sünde verleiten kann, verstehen.

Habt ihr mit den Augen gesündiget? ich sage nicht, daß ihr euch selbe wirklich ausstechen sollet, das wäre unbescheiden. Origenes, der sich beschnitten, und unvermögend gemacht, um den buchstäblichen Verstand der Schrift zu befolgen, und von Versuchungen frey zu seyn, ist von der Kirche hierüber bestrafet, und des Priesterthums entsetzet worden; aber ich sage euch, gebrauchet euch nicht

mehr eurer Augen als wie zuvor: schauet nicht mehr diese Frau mit geilen Augen an, wie zuvor; wendet eure Augen nicht mehr auf jene unzüchtige Bilder, ungebührliche Gegenstände; machet einen Bund mit euren Augen, gleich dem Job, keine Frau mehr anzuschauen; denn sobald ihr muthwillige Blicke auf sie schießen lasset, werdet ihr an selbe gedenken, und in eurem Herzen sie verlangen. Haltet derohalben eure Augen im Zaume; die Augen sind die Fenster, durch welche der Teufel in euer Herz eindringet, befleißet euch derohalben, diesen Eingang wohl zu verschließen; wenn der Hausvater die Stunde vorhinein wüßte, zu welcher der Dieb kommen würde, sollte er wohl sein Haus nicht verwahren? glaubet mir sicherlich, daß der Teufel alle Augenblicke durch eure Augen den Eingang in euer Herz finden kann, bewahret derohalben selbe wohl, nimmt er einmal Besitz davon, so wird er eine grausame Zerrüttung anrichten. Der heilige Augustinus klaget sich bey Gott an, er habe sich zu viel in der Betrachtung eines schönen Tages ergötzet, und was ist unschuldiger, als die Betrachtung des Lichtes? und was ist schöners als das Licht? Das Licht sogar, jene Königinn des Himmels, welche alles erleuchtet, was wir sehen, wo ich des Tages hindurch bin, reizet mich, da ich mit was anders beschäftiget bin, und selbes nicht bemerke, und macht sich mir so angenehm, daß wann

selbes sich schnell entziehet, ich selbes mangle, und über ihre lange Abwesenheit betrübet bin, im 10. Buche seiner Bekenntnisse am 43. Kapitel. Und ihr, meine Brüder! werdet Gott nicht um Verzeihung bitten, wegen Betrachtung unerlaubter, und unkeuscher Gegenständen? ihr bereuet nicht schöne Weibsbilder angesehen zu haben, welche euch zur Unzucht gereizet haben? aber ihr antwortet mir: ich habe bey Anschauung dieser Frau keine böse Absichten, ich gedenke nichts Böses zu thun. Es ist ein unschuldiges Vergnügen anzuschauen was schön ist; aber ich werde dir erwiedern: der Teufel trachtet dir zu schaden, auf die Neugier folget die Begierde: auf die Begierde folget das Nachsuchen: auf das Nachsuchen der Besitz: nach dem Besitze die Wiederholung: nach der Wiederholung die Gewohnheit: nach der Gewohnheit die Nothwendigkeit: nach der Nothwendigkeit die Unbußfertigkeit: nach der Unbußfertigkeit der Tod in der Sünde: nach dem Tode in der Sünde das ewige Feuer. Sieh die Stufen, durch welche du in die Sünde verfällst, und in die Hölle hinabsteigest. Hättest du die erste Gelegenheit geflohen, so würdest du keinen so betrübten Fall gethan haben. Aber der die Gefahr liebet, gehet in selber zu Grunde. Bey dem Pred. am 3. Kap. Es ist bey allen Gottesgelehrten eine ungezweifelte Lehre, daß sich der Gefahrausseßen eine schwere Sünde sey, solltet

ihr auch nicht in die Sünde, zu welcher euch die Gelegenheit reizet, fallen, so würdet ihr dennoch wegen der Gelegenheit, in welche ihr euch gestürzet, sündigen; da ihr unter einer Todsünde verbunden seyd, sie zu fliehen, wenn es in euern Mächten stehet.

XXII. Homilie

auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Hütet euch vor den falschen Propheten. Matth. 7. Kap. 15. Vers.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafsfellen zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen; denn sammelt man auch Trauben von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln? also bringt ein jeglicher guter Baum gute Früchten, ein schlimmer Baum aber bringt schlimme Früchten. Ein guter Baum kann nicht schlimme Früchten bringen, und ein schlimmer Baum kann nicht gute Früchten bringen. Ein jegli-

jeglicher Baum, der nicht gute Früchten, bringt, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Derowegen werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Denn nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern der wird in das Himmelreich eingehen, welcher den Willen meines himmlischen Vaters vollziehet.

Dieses ist das heutige Evangelium, welches mir Anlaß giebt von der Heucheley etwas zu melden.

Ich erstaune keinesweges, daß die Heucheley ihren Wohnsitz und Oberherrschaft bey der Welt, und bey Höfen festgesetzet habe; sie ist ja ihrem Geiste und Gesetzen gleichförmig. Die Welt ist eine Lügnerinn, eine Betrügerinn, denn sie richtet sich nach den Grundsätzen ihres Fürsten, der ein Vater der Lügen ist. Alle ihre Aufführung ist Betrügerey, alle ihre Vorsprachen sind Lügen, alle ihre Güter sind Blendwerke. Sie verspricht Ruhe, und theilet nichts den Unruhe aus. Sie versicheret dem Geizigen seinen Durst nach Reichthümern zu stillen, sie reicht ihm Güter, und er wird noch hitziger; sie macht dem Wohllüstigen Hoffnung seine Begierlichkeiten zu sättigen, und sie reizet selbe noch mehr; da sie auf einer Selte befriediget, quälet sie auf der andern, und strafet mit Schande, Verwirrung, Krankheiten und andern

Unfällen, welche allezeit unvermeidlich auf ihren Genuß folgen. Sie erreichen in einem Augenblicke ihr Ende, und sind mit tausend Bitterkeiten vermänget, und die fleischliche Lüsten sind ein durchaus unächtes Vergnügen. Niederträchtigkeit, Dienstbarkeit und Sclaverey. Es ist also die Welt die größte Heuchlerinn, folglich sind auch alle ihre Anbether als Heuchler zu verachten.

Die Schriftgelehrte und Pharisäer bekannten sich zu einer sehr genauen Beobachtung des Gesetzes. Alle ihre Handlungen waren dem äußerlichen Scheine nach heilig und fromm. Aber in ihrem innern Herzen waren sie ganz anders beschaffen, sie waren Heuchler, und als solche sind sie von Jesu Christo öfters erkläret und verfluchet worden. Er wiederholet in einem Kapitel achtmal den Fluch, Wehe euch wider sie. Matth. 23. Kap. das Wörtlein Wehe ist eines Theils ein Fluch über die Schriftgelehrte mit welchen ihre Heucheley billig beleget worden; andererseits aber ein Wort der Erbarmniß über ihr Unglück, denn der Sohn Gottes, als die Gerechtigkeit bestrafet die Heuchler, aber als Erlöser strafet er sie nur mit Widerwillen. Es ist hierinn besonders anzumerken, daß sich sein Fluch nur auf die Heucheley selbst, und nicht auf die Heuchler, die doch abscheulicher zu seyn scheinen, sich beziehe. Hat es denn nicht das Anscheinen, daß der Unkeusche, der Ehr-

abschnei-

abschneider, der Dieb der Gottlose weit häßlichere Laster, denn der Heuchler, begehe, da er in der That zwar nicht tugendhaft, wie es anscheinet, ist, dennoch aber keine Aergerniß anrichtet; ja so gar mit seinen verkappten Tugenden andere noch auferbauet, und gutes Beyspiel giebt. Aber die Ursache meine Brüder! warum Christus die Heucheley so unendlich hasset, bestehet darinn, weil sie ihm, als der Wahrheit selbst, schnurgerade zuwider ist. Ich bin die Wahrheit bey Johan. am 14. Kap. Er gebeut bey Joh. 4. Kap. daß wir ihn im Geiste und Wahrheit anbethen sollen. Das Evangelium ist ein Gesetz der Wahrheit; und diesem zufolge ist der Heuchler, welcher weder in seinen Reden, weder in seinen Handlungen wahrhaft befunden wird, dem evangelischen Gesetze vollkommen entgegen gesetzt. Jesus Christus ist in der That, was er zu seyn scheinet; ja er ist noch heiliger, als man es dem äußerlichen nach glaubet: denn ohngeachtet daß alles Thun und Lassen Jesu Christi heilig war, achtet man doch der Gottheit als die Urquelle derselben nicht. Sie war ein unbegreiflicher Abgrund vor den Augen der Engel, selbst der göttliche Vater allein konnte selbe vollkommen erkennen. Niemand kennet den Sohn, als der Vater, und keiner kennet den Vater als der Sohn. Matth. am 11. Kap. Aber der Heuchler ist nicht im geringsten was er scheinet zu seyn, ja er ist noch gottloser, als man

glaubt, wenn seine Heucheley entdecket wird. Er scheinet andächtig zu seyn, und besitzet keinen Funken Andacht. Er lachet in seinem Herzen über alles, was er mit dem Munde sagt: da er vor den Altären kniet: spottet er über dieselben, und glaubt ihre Errichtung und Verehrung seyn menschliche Erfindungen. Er verstellt sich die Beleidigungen mit Geduld zu ertragen, nur allein, weil er zu schwach, oder mit mehrerem Nachdrucke sich rächen will. Er hat Honig auf den Lefzen, und Galle im Herzen. Nichts ist demüthiger als sein äußerliches Betragen, und nichts ist aufgeblasneres, denn sein Geist. Er wirft sich jedermann zu Füßen, aber in seinen Gedanken erhebt er sich über alle.

Der Heuchler ist eben sowohl ein Gotteslästerer, als ein Betrüger: er bedienet sich der heiligsten Dingen zu seiner Verstellung. Muß man die heilige Sacramente empfangen? er wird zur Beicht hinzu gehen, ohne den geringsten Gedanken sich zu bessern; er verfüget sich zum heiligen Altar; empfängt den Leib des Herrn Jesu Christi ohne die geringste Zubereitung: mit einem Worte, der Sünder muß ihm dienen seine Sünden zu vermänteln; er wird sich seines Lichtes gebrauchen, um seine Laster im Finstern zu verhüllen. Welch ein Greuel! welch eine Gottlosigkeit!

Der Heuchler ist ein offentlicher Feind der menschlichen Gesellschaft, dessen festestes Band allein die Aufrichtigkeit in dem Umgange und der Geschäfften ist. Weder in dem Reden, weder in den Thaten des Heuchlers ist die geringste Aufrichtigkeit zu finden. Er verhüllet sich allezeit unter der Verstellung; man kann weder seinen Haß, noch seine Liebe entdecken; weder seinen Beyfall, noch sein Misbilligen entwickeln; folglich man kann sich niemals auf ihn verlassen. Ist sein Verhalten gefährlich, so ist sein Beyspiel noch weit schädlicher: denn sehen die Menschen, welche von Natur aus zur Verstellung geneigt sind, den guten Fortgang der Heuchler in ihren Geschäfften, so fassen sie sehr leicht den Entschluß auch Heuchler zu werden, und also wird eine ganze Gemeinde zu einem Haufen Betrüger, und Gottlosen.

In der ganzen heiligen Schrift wird die Heucheley und der Heuchler verfluchet, sie sagt: **Er wird in seiner Hoffnung betrogen werden.** Job. am 8. Kap. Sie will euch zu verstehen geben, daß wenn ihr euch, durch die Heucheley bey den Menschen in Ansehung setzen wollet, ihr euch in eurer Rechnung betriegen werdet; da ihr keineswegs für das, was ihr verlanget, werdet gehalten werden; es wird euch die angefangene Unternehmung nicht glücken; ihr werdet die erwünschte Ehrenstellen nicht erlangen: mit einem Worte,

alle euere Hoffnung, welche sich auf eure Heucheley gründet, wird im Rauch aufgehen. Die Aernte des Heuchlers ist unfruchtbar, Ich will sagen, alles was er sammelt, nutzet ihn nichts, und seine Freude verschwindet in einem Augenblicke: sein Hochmuth reicht bis an den Himmel, und er berühret mit seinem Haupte die Wolken: er wird zuletzt wie Koth mit Füßen getreten werden; und die Vorbeygehende werden sagen: wo ist er? sie wird gleich einem Traume, und nächtlichen Gesichte vorbey gehen. Seine Kinder werden in die äußerste Armuth verfallen, und alle seine Werke ihm nichts den Schmerzen gebähren, sein Brod wird an seinem Munde zu Schlangen werden. Er wird die Reichthümer, welche er verschlungen, wieder von sich geben, und Gott wird sie aus seinem Bauche herausreißen. Was hoffet der Heuchler, wenn er sich fremden Gutes bemächtiget? sind die Worte des Ecclesiasticus: Höret also auf Heuchler zu seyn, handelt offenherzig, bey dem Ecclesiasticus am 1. Kap. Aber gleichwie der Sohn Gottes, wie wir gemeldet haben, sich über die Heucheley am meisten entristet, so läßt er auch seinen Fluch über niemanden öfters, als über die Pharisäer ergehen. Wehe euch ihr Heuchler! Er nennt die Heucheley einen Sauerteig: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, als da ist, die Heucheley. Der Sauerteig ist von Mehl angemacht,

macht, gleich einem Teige; aber er giebt dem Teige eine gährung, und eine Säure. Eben also verfährt der Heuchler, welcher mit seiner Scheintugend pralet, und dennoch schändet seine Verstellung und Bosheit alle seine Thaten. Ein wenig Sauerteig versäuret den ganzen Teig; zu den Cor. 5. Lasset uns derohalben, fährt der Apostel fort, aufhören, altes gesäurtes Brod zu speisen, wir wollen uns mit dem ungesäurten Brode, der Aufrichtigkeit und Wahrheit sättigen. An dem nämlichen Orte. Seyd aufrichtig, seyd ungeheuchelt; eure Worte sollen die Gedanken eures Herzens nicht verhüllen; und euer Angesicht soll von der Larve der Falschheit nicht bedecket werden. Bedienet euch niemals des Scheines der Heiligkeit zum Betruge, handelt allezeit ungezwungen und offenherzig, denn Gott hasset diejenige, so eines doppelten Herzens sind. Er schenke euch, als seinen getreuen Dienern das ewige Leben.

XXIII. Homilie

auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Es war ein reicher Mann. Luc. 16.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichniß: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, und dieser ist bey ihm angeklagt worden, als wenn er seine Güter verschwendet hätte. Und er foderte ihn, und sagte zu ihm: Was höre ich von dir? Gieb Rechnung von deiner Haushaltung, denn du wirst hinführo nicht mehr haushalten können. Der Haushalter aber sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? weil mein Herr die Haushaltung von mir nimmt? Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich. Ich weis, was ich thun will, damit, wenn ich von der Haushaltung entsetzet werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Derowegen berief er alle Schuldner seines Herrn zusammen, und sagte zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sagte: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift,

schrift, setze dich geschwind, und schreib fünfzig. Darnach sagte er zu dem andern: Wie viel bist du schuldig? Dieser sagte: Hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, und schreib achtzig. Und der Herr lobte den Ungerechten Haushalter, daß er klüglich gehandelt hätte. Denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Machet euch Freunde mit den ungerechten Reichthümern, damit, wenn ihr Mangel leiden werdet, sie euch in die ewige Tabernackel aufnehmen.

Aus diesem heutigen Evangelio nehme ich Anlaß mit euch von dem Almosen zu reden.

Der Reiche Mann in dieser Gleichniß ist Gott, in dessen Gewalt alle Güter dieser Welt sind, und er theilet sie den Menschen, gleichsam als seinen Verwaltern aus, die ihm hernach wiederum Rechenschaft darüber ablegen müssen. Schmeuchelt euch derohalben nicht, meine Brüder! einer uneingeschränkten Herrschaft, über euer Leben, über eure Seelen, Reichthümer, Ehrenstellen, und Gewalt, den ihr über andere ausübet. Gott ist der Oberherr darüber, er hat euch alle diese Dinge verliehen, damit ihr durch selbe seine Ehre befördern sollet, denn er hat alles aus Liebe gegen sich selbst erschaffen. Sprichwört. 16.

Denn

Denn gleichwie er das höchste Gut und der erste Anfang aller Dinge ist, so muß er auch das Ziel und Ende seyn, auf welches alles abzwecken muß; Fehlen also die Menschen in dieser Pflicht, so begehen sie ganz sicher eine Sünde. Ihr meine Brüder! seyd also nicht die Eigenthümer eurer Güter, sondern nur die Verwalter. Die Seele gehöret nicht euch eigen zu, nicht der Verstand, nicht der Willen, nicht die Gedächtniß; es ist euch nicht erlaubet diese Kräften, zur Eitelkeit, Wohllust und Neugier, oder eurer eignen Befriedigung anzuwenden; sondern ihr müsset mit selben als gute Haushalter umgehen, und sie zum Dienste Gottes verwenden. Es ist euch nicht vergönnet, euren Geist mit Erlernung eitler und nichtswerther oder vorwitziger Wissenschaften, so weder zu der Ehre Gottes befördern, noch zu eurem oder des Nächsten Seelenheil etwas beytragen. Ihr müsset eure Gedächtniß nicht mit unnöthigen, oder gar gefährlichen Lehren anfüllen, sondern nur allein an die von Gott empfangene Wohlthaten gedenken. Euer Willen soll allein mit Erfüllung des seinigen, mit seiner Liebe und Verlangen nach ihm beschäfftiget seyn.

Vielweniger dürfet ihr glauben, daß ihr berechtiget seyd, euer Vermögen, oder zeitliche Reichthümer, auf unnütze Dinge, auf überflüßiges Hausgeräth, auf Gebäude, herrliche Tafeln zu verwenden, und daß es

genug

genug sey, sie nicht ungerechter Weise erworben zu haben. Gott hat euch nicht Reichthümer geschenket, um selbe in dergleichen Aufwande zu verschwenden. Ihr seyd nur Verweser: also nennt uns der heilige Ambrosius. Wir sind nicht uneingeschränkte Herren über dergleichen Güter, sondern nur Verwalter fremder Güter. Gott allein ist Eigenthümer davon; in Betrachte anderer Menschen sind wir Eigenthümer, in Ansehung Gottes sind wir Nutznießer und Verwalter. Die Oberherrschaft ist allein Gott zuständig, und uns ist nur die Nutznießung davon vergönnet, die Nutznießer und Verwalter sind verpflichtet, sich nach der Vorschrift in Austheilung der Güter zu verhalten, ihr müsset derohalben selbe nach seinem Befehle anwenden, mit denselben seine Ehre zu befördern suchen, und keineswegs an selben ein unerlaubtes Wohlgefallen fühlen. Ihr müsset selbe mit Mässigung gebrauchen, nicht aber in ihrem Genuße euch verlieren. Sind die Worte des Augustinus. Glaubet mir sicherlich, daß ihr die Güter des himmlischen Hausvaters übel anwendet, falls ihr, wenn ihr selbe in unnöthige Kösten, überflüßige und eitele Dinge versplittert, unnöthige Gebäude aufführet, für euren Stand allzu kostbares Hausgeräth anschaffet, allzu große Bedienungen haltet, allzu niedliche und köstliche Mahlzeiten anstellet. Es ist keine hinlangende Entschuldigung für euch, daß ihr

euer

euer eigenes Gut verschwendet, denn mit fremden Gelde dergleichen zu thun, wäre eine offenbare Ungerechtigkeit: Nein, nicht einmal eure eigne Güter sind euch zu diesem Gebrauche verliehen worden; der Hausvater wird die strengste Rechnung von euch abfodern.

Die Reiche dieser Welt sind die Schatzmeister der Armen, welche Gott über die Reichthümer gesetzet um sie den Armen in ihrer Noth auszutheilen. Man könnte beynahe Gott einer Ungerechtigkeit beschuldigen, daß er diesen alles, aber jenen nichts gegeben habe: aber das sey ferne. Die Weisheit hat hierinn genugsame Vorsehung gethan, da sie die Reiche verbunden, den Armen in ihrer Noth beyzuspringen. Nicht die Pflicht allein soll euch anfrischen Almosen zu geben; nein, auch euer eigner Nutzen, den ihr zu hoffen habt, soll euch zur Barmherzigkeit bewegen, sie werden euch den Himmel öffnen, da ihnen die Pforten desselben anvertrauet sind. Ihr wendet alle Mühe an euch der Mächtigen Freundschaft und Gewogenheit zu gewinnen, damit ihr derselben in der Noth mit Vortheil gebrauchen könnet, ihr suchet sie lange vor der Noth. Wie oft findet ihr euch nicht in eurer Hoffnung betrogen, und von dergleichen Freunden verlassen, welche zu gewinnen euch so große Mühe gekostet hat. Wo hingegen die Arme eure mächtigste, und getreueste Freunde sind, die euch niemals verlassen wer-

werden. Machet euch Freunde von dem Gute der Ungerechtigkeit, mit dem ungerechten Mammon. Ueberleget wie Jesus Christus die Reichthümer nennet: er sagt machet euch Freunde vom ungerechten Gute. Sie verdienen diesen Namen, da selbe gemeiniglich durch ungerechte Mittel, durch Wucher, gewaltsame Erpressungen, Falschheiten, und andere böse Tücke erworben werden. Zweytens verdienen sie den Namen ungerecht, weil sie eitel ungewiß, zergänglich, augenblicklich sind, und oft ungerechter Weise von einem auf den andern übergehen. Drittens darf man sie ungerecht nennen, weil selbe uns zu allerhand Ungerechtigkeiten verleiten, und sie gemeiniglich der Ursprung zerschiedener Sünden, Diebstählen, Betrügereyen, Gewaltthätigkeiten und Unbilligkeiten sind. Viertens verdienen sie diesen Namen, weil gemeiniglich die Gottlose sie besitzen, und ihre Innhaber hochmüthig, aufgeblasen und Anbether derselben sind, daß sie nicht einmal an die ewige Seligkeit gedenken.

Nun überleget, meine Brüder! ob alle diese Schätze, welche so schädliche Eigenschaften an sich haben, würdig sind von Christen geschätzet, und mit solchem Eifer gesuchet zu werden, welche alle Ungerechtigkeit hassen, und von allem dem, was nur den geringsten Schein davon hat, sich entfernen sollen? oder gedenket ihr vielleicht den Reichthümern das

Böse zu benehmen, und ihre Natur abzuändern. Machet euch Freunde von dem ungerechten Gute. Machet euch Freunde, damit, da ihr sie unter die Arme austheilet. Durch das Almosen werden sie gleichsam als durch das Feuer gereiniget und gesäubet. Sie hefften an der Erde, theilet ihr aber sie den Armen aus, so bekommen sie gleichsam Flügel und schwingen sich gegen den Himmel und ihr mit ihnen: damit ihr in die ewige Wohnstätte aufgenommen werdet. Wir müssen, sagt Gregorius überlegen, daß wir vielmehr Gönnern, welche uns in den Himmel aufnehmen, Schankungen ertheilen, wenn wir den Nothleidenden Almosen geben.

Aus welchen Ursachen glaubet ihr, daß die Arme vor den Thoren der Reichen stehen? ganz sicher, aus keiner andern, als uns anzuzeigen, daß sie die Schlüssel zu dem Eingange in das Haus Gottes, sowohl auf Erden als im Himmel in Händen führen. Hier auf Erden seufzen, weinen und bitten sie, aber in dem andern Leben, werden sie herrschen, befehlen und die Plätze denenjenigen anweisen, welche ihnen in diesem Leben Gutes gethan haben.

Und wir wollen dennoch die Arme verachten, da sie doch die Schlüssel des Himmels in Händen haben. Die Gewalt sie zu öffnen und zu versperren ist den Aposteln und ihren

Nach-

Nachfolgern gegeben worden: aber es werden viele Zubereitungen erfodert, bis sie sich dieser Gewalt bedienen. Die Schlüssel der Apostel eröffnen nur den Büßern den Himmel, welche mit wahrer Buße und Thränen die verlorne Gnade wieder erobern. Aber durch das Almosen wird der Himmel alsogleich eröffnet, und machet, daß in Rücksicht auf selbes die Pforten des Himmels eröffnet werden. Denn gebet Almosen und alles wird in euch rein seyn. Der heilige Chrysostomus sagt, daß das Almosengeben die größte Kunst sey, da selbe uns keine zergängliche Häuser auf der Welt, sondern ewige Wohnungen in dem Himmel aufbaue. Hier auf Erden haben die Arme nicht einen Stein, wo sie ihr Haupt hinlegen können, und in dem Himmel haben sie die größte Palläste, wo sie euch, die ihr ihnen auch auf Erden einen Winkel in eurem Hause vergönnet habt, aufnehmen und in Ewigkeit beherbergen können.

Bey annahendem Tode, werdet ihr unvermögend seyn, die Erde mehr zu bearbeiten, ich will sagen, ihr werdet außer Stande seyn Tugenden zu üben, Gott um Verzeihung zu bitten, die Heilige, die seligste Mutter Gottes, und Jesum Christum anzurufen. Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich an allen werdet ihr Mangel haben. Aber habt ihr fleißig Almosen gegeben, so werden die Arme alles ersetzen, euch in den Him-

mel begleiten, und mit euch sich in alle Ewigkeit erfreuen. Wohin zu gelangen uns Gott Vater, Gott Sohn und Gott der heilige Geist verhelfen wolle. Amen.

XXIV. Homilie
auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Und Jesus näherte sich. Luc. 19. K. 41. Vers.

In der Zeit da Jesus nahe zu Jerusalem kam, sah er die Stadt an, und weinete über sie, sagend: Wenn du es auch erkenntest und zwar an diesem deinem Tage, welcher dir zum Frieden ist. Nun aber ists vor deinen Augen verborgen. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, und ringsherum einschliessen, auch dich auf allen Seiten beängstigen werden, und sie werden dich sammt deinen Kindern, die in dir sind, zur Erde werfen, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Und er gieng in den Tempel, fieng

an

an die darinn Kaufende und Verkaufende auszutreiben, und sagte zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht. Und er lehrete täglich in dem Tempel.

Dieses ist das Evangelium auf den heutigen Tag, welches ich euch in gegenwärtiger Abhandlung zu erklären des Vorhabens bin.

Die Menschen haben die Thränen nicht zu ihrem Befehle. Sie vergießen oft Thränen, wenn sie auch nicht wollen, und vergießen keine Thränen, wo sie solche vergießen sollten. Es presset die natürliche Zärtlichkeit zu Zeiten selbe aus, oft rollen sie aus List und Verstellung herab. Aber dem Sohne Gottes stunden sie zu Diensten nach seinem Befehle, und seiner unendlichen Weisheit gemäß vergoß er selbe nur zur rechten Zeit. Er weinete nicht von ohngefähr, noch aus angebohrner Zärtlichkeit; er weinete aus Anordnung seiner Vorsicht, und aus Triebe seiner Liebe. Das Evangelium bemerket, daß er bey dem Sarge des Lazarus Thränen vergossen hatte, und Lazarus war ein Vorbild eines Sünders, welcher schon in einer Gewohnheit zu sündigen verstricket ist. Hieraus müssen wir den beweinenswürdigen Stand eines Gewohnheitssünders erkennen lernen, da selber so gar dem Sohne Gottes die Thränen aus den Augen erpressen können. Es floßen auch Thrä-

nen aus seinen Augen, da er das undankbare Jerusalem betrachtete (welches sich seine Lehre, und Wunder nicht zu Nutzen gemacht hat) und zugleich alles Unheil, so ihr bevorstunde, vorsah. Er sah die Stadt, und weinte darüber. Die Stadt Jerusalem, welche drey ganzer Jahre seine Lehre angehöret, und die durch seine Lehre alltäglich gewirkte Wunder, als klare Zeugen seiner Gottheit, mit Augen angesehen, auch die Heiligkeit und Unschuld seines Lebens nicht anzufechten vermöchte, konnte nicht entschuldiget werden, weder die geringste Bedaurniß verdienen. Sie war seiner Bestrafung und Anmahnung von ihrem bevorstehenden Untergange nicht würdig; aber die Güte und Barmherzigkeit Gottes ist ohne Gränzen und Maaß. Er mußte durch die ihr bevorstehende Zerstörung, und wohlverdientes Unglück gerühret werden. Täglich fühlet er den nämlichen Schmerzen über die Seele eines jeden Sünders, und beweinet ihren Untergang. Wohlan wollet ihr nicht eure Thränen mit den seinigen vereinigen? O ihr Undankbare! die ihr ihn mit solcher Frechheit beleidiget habt, nachdem er euch so viele Gnaden erwiesen, aus so vielen Gefahren, heraus gerissen, euch mit seiner göttlichen Hand geführet, und so sichtbarlich beschützet hat; der euch so oft verziehen; euch oft sein göttliches Wort hat anhören lassen, euch mit seiner Drohung Schrecken eingejaget, mit seinem Versprechen Muth eingeflößet

hat. Ihn, der für euch alles gethan, ihn werdet ihr allein weinen lassen? Er beweinet euch, nicht sich, denn wenn ihr auch verloren gehet, so wird dadurch seine Ehre und Glückseligkeit nicht im mindesten geschwächet. Solltet ihr wohl auf diese Prüfung seiner Liebe unempfindlich seyn können? David hatte Gott beleidiget, er hat von dem Propheten Versicherung erhalten, daß ihm seine Sünde nachgelassen sey, und dennoch waren lange Zeit hernach die Thränen Tag und Nacht gleichsam seine Nahrung. Mit diesen vermischete er sein Getrank. Seine Augen wurden zween Flüssen gleich, die niemals ertrocknen, weil sie dein Gesetz übertreten. Psalm. 111. Und du, o Sünder! der du gar keine Sicherheit von Verzeihung deiner Sünde hast, hast noch nicht einmal ein, ich habe gesündiget: aufgerufen. Er hat einen einzigen Ehebruch begangen und du vielleicht hundert. Er einen einzigen Todschlag, und du bist vieler schuldig, und dennoch stehen dir noch keine Thränen in den Augen, nein! wohl aber ein tödtlicher Schlummer.

Rühret dich nicht die Scheußlichkeit deiner Undankbarkeit, und treibet dir selbe keine Thränen aus den Augen; so laß dich doch durch den ewigen Tod, der auf deine Sünde geschlagen zur Buße bewegen. Auch nicht einmal an diesen gedenkest du; denn solltest du auch nur einen Augenblick daran gedenken, so wur-

wurdest du keine Minuten lang eine Freude haben, auch unverzüglich von diesem tödtlichen Schlummer erwachen: solltest du die zukünftige Uebel einsehen, so wurdest du bey dem gegenwärtigen Glücke wenig vergnügt seyn. Sind die Worte eines heiligen Gregorius: du verspricheſt dir ein langes und glückliches Leben; aber du sollst wissen, der Tod ist nahe; und wenn du einmal auf dem Todtenbette seyn wirst, alsdann werden dich deine Feinde, und dein böses Gewissen umzingeln. Sie werden dich mit einem Walle umgeben. Alsdann wirst du keine Ausflucht mehr wissen; alsdann wirst du die Verdammniß deines eignen Gewissens, welches dein unbarmherziger Richter seyn wird, nicht abwenden können. Das ganze Gebäude deiner Scheinandacht, so du aufgestellt hast, wird zu Boden geworfen werden, und es wird dir nicht ein einziges gutes Werk mehr übrig bleiben. Und hingegen werden dir tausend Sünden vor Augen schweben, welche dich zum ewigen Feuer verdammen.

Wirf also die Schuld deiner Verdammniß, auf niemand denn auf dich, auf deine Bosheit, auf deine Undankbarkeit, auf deine Blindheit. Gott hat dich mit seiner Barmherzigkeit heimgesuchet; er hat dir den wahren Glauben gegeben; er hat dich in einem Lande, wo sein Namen angebethet wird, und von katholischen Aeltern lassen gebohren werden;

du hast die Taufe, die Firmung empfangen, bist mit seinem Fleische und Blute gespeiset worden; du hast durch die Buße Nachlaß der Sünden erhalten; sein göttliches Wort tausendmal angehöret, dadurch du zur Buße angemahnet, und dir die Mittel zur selben vorgeschlagen worden; aber alle diese Gnaden hast du ausgeschlagen, und nicht erkennet: denn du erkanntest die Zeit deiner Heimsuchung nicht. Du darfst dich also nicht verwundern, daß die Zeit des Zornes und der Rache gekommen ist, Gott deine Seele mit seiner Strafe heimsuche, wenn er dein Gewissen mit dem Lichte in der Hand genau durchsuchen, wenn er alle deine Worte, deine Handlungen durchforschen wird, um sie, wie sie es verdienen, mit ewigen Strafen zu züchtigen? O gegenwärtige Gnadenzeit wie kostbar bist du nicht, wie wenig wirst du geachtet! O du Heimsuchung der Gerechtigkeit, wie schreckvoll wirst du nicht seyn, und wie wenig betrachtet und fürchtet man dich itzo.

Erzitteret itzo, meine Brüder! davor, und machet euch den Besuch der Gnaden zu Nutzen. Das ist euer Tag. Betrachtet wohl, er sagt nicht, dieses ist euer Jahr, euer Monat, eure Woche, eure Zeit; er sagt ganz bestimmt: dieses ist euer Tag, um euch zu zeigen, daß ihr eure Bekehrung nicht von einem Jahre, nicht von einem Monate, nicht von einer Woche oder Tage, auf den andern

schieben sollet; sondern daß es in diesem Augenblicke nothwendig sey, daß ihr euch zu dem Herrn bekehret, denn vielleicht bleibt euch nichts mehr übrig als dieser einzige Augenblick: an diesem Tage. Nichts geht so geschwinde vorbey denn ein Tag: ihr vermöget aber durch die Buße, selben fest zu setzen, und ihn in eine glückselige Ewigkeit zu verwandeln. Wenn ihr heute seine Stimme hören werdet, so verhärtet eure Herzen nicht. Ermahnet heute euch eine göttliche Einsprechung, daß es Zeit sey euch zu bessern, jenem gottlosen Wucher einmal abzusagen, euren Haß aus dem Herzen zu verbannen, nicht mehr Gott zu lästern, eurem Nächsten nicht mehr die Ehre abzuschneiden: Wenn man euch vorträgt, fleißig Gott anzubethen, die heilige Sacramente zu empfangen, in der Kirche andächtig zu seyn, euer Hausgesind, eure Kinder in dem Christenthume zu unterrichten, gute Werke zu verrichten, seyd gesichert, dieses ist ein Besuch der Gnade, welchen euch Gott durch den Mund der Prediger machet, befolget ohne Aufschube dergleichen heilsame Lehren. Habt ihr Gift in dem Leibe, so ersparet es nicht auf morgen es auszuspeyen; verfüget euch zu dem Priester, bittet Gott um wahre Reue, aber verzögert nicht lange, sondern verlieret keinen Augenblick, es ist um euer ewiges Heil zu thun. Dieser Tag ist der eurige, lasset ihr ihn vorbey streichen, so werden die übrige Tage erschreckliche Tage des Herrn

seyn,

seyn, in welchem er eurem Rufen kein Gehör mehr geben wird, es wird ihn euer Unglück nicht mehr rühren, ja er wird so gar zu eurem Untergange lachen. In den Sprichw. am 10. Kap. gleichwie ihr seiner in eurem ganzen Leben gespottet habt. Ihm hat euer Spotten nicht den geringsten Schaden zugefügt, aber euch wird es in das größte Unglück stürzen. Ihr werdet in diesem Leben verachtet, eurer Ehren entsetzet, eurer Freunde beraubet werden, und eure Reichthümer werden euch ewig unglückselig machen. Gott bewahre euch, meine liebe Brüder! in Gnaden; und anstatt des ewigen Fluches, gebe er euch seinen heiligen Segen in diesem, und seine Herrlichkeit in dem andern Leben. Amen.

XXV. Homilie

auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Jesus sagte zu etlichen. Luc. 18. K. 9. Vers.

In der Zeit sagte Jesus zu etlichen, welche auf sich selbst vertraueten, als wenn sie gerecht wären, und andere verachteten,

diese

diese Gleichniß: Zween Menschen giengen in den Tempel hinaus, zu bethen. Der eine war ein Pharisäer, und der andere ein Publican. Der Pharisäer stund, und bethete bey sich selbst also: Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, Rauber, Ungerechte und Ehebrecher, oder auch wie dieser Publican. Ich faste zweymal in der Woche, und gebe den Zehenden von allem, was ich habe. Der Publican aber stund von ferne, und wollte seine Augen gegen dem Himmel nicht erheben, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott! sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch: Dieser gieng gerechtfertiget in sein Haus hinab, jener nicht. Denn ein jeglicher, der sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Aus diesem heutigen Evangelium nehme ich Anlaß mit euch von dem Gebethe, und der Demuth, mit welcher es muß verrichtet werden, zu reden.

Wir, meine Brüder! sind verbunden Gott anzubethen, denn er ist unser oberster Herr. Wir müssen ihn anbethen, und das Gebeth ist die herrlichste Uebung der Anbethung. In dem Gebethe erkennen wir ihn, als das höchste Wesen, als den Herrn der Engel, der Menschen, und den Herrn über alle Güter, so-

wohl

wohl über die Güter der Natur, als des Glückes, und der Seele: denn in unsern Nöthen fliehen wir zu ihm, und suchen selbe durch das Gebeth von ihm zu erhalten, oder von unsern Widerwärtigkeiten erlöset zu werden. Durch das Gebeth erbitten wir von ihm, gleichsam als von dem Hausvater, der Herr über alle Güter ist, ein Almosen; wir bekennen ihm unsre Schwachheit, und Elend. Gott hat es zwar nicht nothwendig, daß wir im Gebethe unsre Noth vor ihm ausschütten, da er selbe besser, denn wir einsieht: aber dennoch verlangt er von uns, daß wir ihm es eröffnen, und ihm als seine Geschöpfe durch Bekänntniß unsrer Schwachheit und Unvermögens diesen ihm schuldigen Tribut ablegen. Dessentwegen befiehlt er uns: daß wir in dem Gebethe anhalten, und nicht aufhören sollen. Man muß also beständig und unermüdet in dem Gebethe verharren. Es ist nicht möglich sein ganzes Leben mit Bethen zuzubringen, da ein jeder die Pflichten seines Standes und seiner Geschäffte erfüllen muß; man muß Zeit zum Essen, zum Trinken und Schlafen haben. Sind wir aber mit Widerwärtigkeiten gedrücket, so geziemet es sich, daß man mit Beharrlichkeit Gott um Hülfe anflehe. Bitter, so wird euch gegeben werden: suchet, so werdet ihr finden. Matth. am 7. Kap. Wir bitten oft die Fürsten und Große der Welt um dero Beystand, Schutz, und Gnade,

wo dennoch ihre Macht und Vermögen sehr enge Gränzen hat. Aber Gott, welcher unendlich gut und allmächtig ist, welcher uns alles geben kann und will, flehen wir kaum an. Bittet, so wird euch gegeben werden.

Aber ihr werdet mir antworten: es ist eine geraume Zeit, daß ich Gott in meinen Nöthen anrufe, und er hat mich nicht erhöret: der heilige Jakob antwortet euch statt meiner in seinem Sendschreiben. Ihr bittet, und werdet nicht erhöret, weil ihr nicht bittet, wie ihr sollet, sondern nur daß ihr eure Lüste befriedigen könnet. Wir müssen also in unserm Gebethe erstens nützliche Dinge, und diese aus guten Absichten von Gott begehren. Verlanget ihr Reichthümer, um unnöthigen Aufwand zu machen, ein ansehnliches Amt zu erlangen, herrliche Mahlzeiten zu geben, so verlanget ihr ja von Gott, daß er euch die Mittel gebe, wodurch ihr ihn beleidigen könnet. Schlägt er eure Bitten ab, so ist es ein Kennzeichen seiner Liebe und Barmherzigkeit gegen euch, warum begehret ihr nicht Dinge, die euch zur Beförderung seiner Ehre und eures Seelenheils dienen? Zweytens muß man mit Beharrlichkeit bethen. Ihr müsset euch nicht gleich einbilden, als wenn ihr einiges Recht hättet gleich in eurem Anlangen erhöret zu werden. Denn betrachtet man euch selbst, so seyd ihr vollkommen unwürdig vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen, und

mit

mit Gott, auf eine so erhabene Art, als das Gebeth ist, umzugehen. Derohalben ist es sehr anständig und billig, daß ihr ihn um seine Gnaden öfters, und wiederholtermalen auf eine euch so ruhmwürdige Art anflehet. Drittens die Beharrlichkeit in dem Gebethe entspringet aus einem wahren Glauben an die Allmacht und Güte dessen, den man bittet, denn glaubeten wir nicht, daß er uns helfen könnte, wurden wir uns lang mit Bitten bey ihm aufhalten. Viertens bey der Beharrlichkeit in dem Gebethe haben wir eine größere Gelegenheit zu erforschen, ob unser Begehren gerecht und nützlich sey, ob wir im Stande der Gnaden seyn. Fünftens, wenn die Dinge, um welche wir bitten, zu Erlangung unsrer Seligkeit erforderlich sind, so verdienen sie, wegen dem erhaltenen und edeln Ziele und Ende, auf welches sie abzwecken, daß man Gott mit Beharrlichkeit um sie anflehe. Sechstens, wir würden die Gnaden Gottes gering schätzen, wenn wir selbe alsogleich erhalten würden. Die Beschwerlichkeit in Erhaltung derselben, giebt uns ihren Werth und die Kostbarkeit zu erkennen, wirket auch zugleich, daß wir selbe mit größerm Fleiße erhalten, und größere Dankbarkeit gegen Gott äußern.

Die allernothwendigste Zubereitung zu dem Gebethe ist die Demuth, und diese lehret uns die heutige Gleichniß in dem Evangelium. Es geschieht in demselben Meldung von einem

Pha-

Pharisäer, und von einem Publicanen; das will eben so viel sagen, ein Mann, der von den Juden als ein strenger Erfüller des Gesetzes und außerordentlichen Frömmigkeit gehalten worden; und einen Zöllner, welcher kraft seines Amtes die von dem Landesherrn aufgelegte Steuer und Zölle einnahm: einen Mann, den man als einen öffentlichen Sünder betrachtete, und diesen Schimpfnamen beylegte. Die Pharisäer wurden öfters von Christo zweyer Laster, nämlich des Hochmuthes, und der Heucheley beschuldiget? durch die Heucheley vermäntelten sie ihren Geiz, und Betrügereyen, durch den Hochmuth jagten sie dem menschlichen Lobe und Beyfalle nach, und alles was sie Gutes wirketen, geschah: um von den Menschen gesehen zu werden. Und dessentwegen führet das Evangelium in der Gleichniß den Pharisäer voll Hochmuths bethend an. Er stund, gleichsam als wenn er vor einem seines Gleichen gestanden wäre, wo er doch hätte vor Gott sollen auf den Knien liegen. Er stund voll des Vertrauens auf seine gute Werke, als wenn er mit Gott sich in einen Streit einlassen wollte, und ihm, was er begehrte, von Rechtswegen, gebührete; betrachte seine Worte, sagt Augustinus in seiner 36. Rede über das Wort Gottes, ob er geberher habe, so wirst du keine Spur des Geberhs in selben finden: er gieng zu berhen, aber berhete nicht, sondern wollte sich nur loben. Er redet

von

von seinen guten Werken; er spricht: ich faste zweymal die Woche; ich reiche genau den zehnten Theil ab von allen meinen Früchten und Einkommen; ich besitze kein ungerechtes Gut; ich bin kein Räuber kein Ehebrecher, ich bin nicht wie andere Menschen. Noch nicht genug. Er lobet sich nicht nur allein, sondern verachtet auch noch andere, und wie dieser Publican. Es wäre ihm zu wenig gewesen, Gott nicht anzubethen, er mußte sich loben, und auf den andern schimpfen: An dem nämlichen Orte; Er hielt sich allein für gerecht, und alle andere für Sünder; aus unmäßiger Eigenliebe verdammet er alle andre Menschen. Er danket Gott, sagt Bernardus, nicht weil er gerecht ist, sondern weil er allein gerecht ist: er danket Gott nicht wegen dem Guten, was er an sich hat, sondern wegen den Lastern, so er an andern entdecket.

Ich finde drey Stufen des Hochmuthes bey diesem Pharisäer. Erstens glaubet er Tugenden zu besitzen, welche er nicht hat. Zweytens glaubet er, dieselbe von sich selbst erlanget zu haben. Drittens in dieser Meynung erhebt er sich über alle andre. Dessentwegen, spricht der heilige Leonardus, da er sich vorzüglich über andre erhebt, so beschimpfet er die andere vermessentlich. Ganz anders redet David, wenn er sagt: alle Menschen sind Lügner. Er nimmt

nicht einen einzigen aus, damit er keinen betriege: Wohlwissend, daß alle die Gnade Gottes nothwendig haben. Aber der Pharisäer allein betriegt sich, weil er sich allein von der allgemeinen Regel ausschliesset, indem er die andere verdammet. Der königliche Prophet nimmt sich ja sogar selbst von dem allgemeinen Verderbniße nicht aus, damit er nicht von der Barmherzigkeit möchte ausgeschlossen werden. Aber dieser Pharisäer bekümmert sich nichts um die Barmherzigkeit, da er sein Elend nicht erkennen will. Der Prophet rechnet sich ebensowohl als die andere unter die Lügner; der Pharisäer nimmt sich allein aus. Ich bin nicht wie die andere Menschen. Der Pharisäer betrog sich selbst in seinem Geiste, denn er wollte viel lieber für einen Gerechten gehalten werden, als wirklich seyn. Da er also verschwiegen hat, was er hätte sagen sollen, hat der Unselige gesagt, was er hätte verschweigen sollen. Und das wenige Gute, was er an sich gehabt hat, wird durch seinen Stolz gerichtet, da er durch seine Verachtung der Demuth, noch mehr gesündiget.

So strafbar aber die Zubereitung des Pharisäers war, so verdienstlich war das Gebeth des Publicanens. Erstens stehet er ganz weit von dem Altare, gleich einem, der

sich

sich demselben nicht zu nähern getrauet. Er stund von weiten. Denn sein Gewissen erlaubte ihm nicht sich zu nähern, sagt der heilige Augustinus in seiner 36. Rede über das Wort Gottes: aber seine Demuth näherte ihn dem Altare. Zweytens getrauete er nicht die Augen gegen Himmel aufzuheben, damit ja Gott ihn nicht anschauen möchte. Die Erkänntniß seiner Sünden demüthigte ihn, und seine Hoffnung richtete ihn auf. Drittens schlug er an sein Herz: das ist, er bekannte in seinem Herzen, daß er gesündiget habe; und er erkannte zugleich, daß er keine genugsame Reue fühlete, und deßwegen schlug er heftiger an seine Brust. Er strafte sich selbsten ab, und deßwegen verschonte ihn Gott. Viertens endlich suchet er Gott durch nichts anders, als durch seine Barmherzigkeit, und sein eignes Elend zu bewegen. Sey gnädig mir armen Sünder.

Nun überleget reif, meine Brüder! welchem aus diesen beyden ihr gleichet. Vielleicht dem Pharisäer? wenn ihr in die Kirchen gehet, führet ihr euch als Schuldige und Bettler auf? stehet ihr, oder fallet ihr auf eure Füße nieder? nahet ihr euch dem Altare nicht zu viel? tretet ihr nicht mit erhabenen Haupte daher? Schießen eure Augen nicht bald da, und dort herum? Ich weis zwar, daß die Andacht nicht in der Leibesstellung beruhet;

aber dennoch eine demüthige Leibesstellung zeiget ein zerknürschtes Herz an; und es ist unmöglich, daß ihr eine wahre Reue über eure Sünden empfindet, ohne daß sich nicht etwas in eurem Angesichte davon äußere. Welche Regungen fühlet euer Herz? Erkennet ihr eure Armseligkeit, Undankbarkeit, und Sünden? Erkennet ihr sie vollkommen? Verlasset ihr euch nicht zu viel auf eure gute Werke? Glaubet ihr nicht euch dieselbe selbst verdanken zu haben? Seyd ihr nicht stolz darauf? Verachtet ihr euren Nächsten nicht, weil er nicht eben so viel Gutes als ihr thut? Weil er nicht fastet wie ihr? nicht die Krankenhäuser, Gefängnisse wie ihr besuchet? nicht so viel Almosen austheilet als wie ihr? Denket ihr auf diese Art, so seyd ihr Pharisäer, ihr bethet gleich dem Pharisäer, und ihr werdet auch mit dem Pharisäer nicht erhöret werden, und anstatt aus der Kirche mit Nutzen zurücke zu kehren, so kehret ihr zurücke mit neuen Sünden des Hochmuths.

Das Gebeth des öffentlichen Sünders soll euer Muster seyn. Tretet in die Kirche mit Zittern ein, erkennet eure Unwürdigket in selbe einzutreten, stehet weit von dem Altare: schlaget die Augen nieder, und schauet nur auf die Erde, an welcher ihr durch eure zeitliche Neigungen angeheftet seyd: klopfet mit einer wahren Reue und Schmerzen über eure Sünden an euer Herz. Sprechet vom Grunde

des

des Herzens: Herr! sey mir Sünder gnädig. Herr! habe vor mich großen Sünder Barmherzigkeit.

Bethet ihr Gott mit einer solchen Demuth an, so werdet ihr gewiß Verzeihung eurer Sünden erhalten, und ihr werdet gerechtfertiget nach Haus gehen. Dieser, der sich selbst mit reumüthigem Herzen anklaget, wird zu Gnaden aufgenommen, und erhält durch seine vollkommne Demuth Verzeihung seiner Sünden: wo hingegen der heilige Pharisäer, worunter die scheinheiligen Juden verstanden werden, seinen Sündenlast seiner pralerischen Heiligkeit mit nach Haus trägt. Werdet ihr nun eure Sünden selbst anklagen, so werdet ihr von denjenigen Sünden, die ihr gebeichtet habt, losgesprochen werden; wo ihr im Gegentheile, wenn ihr für heilig wollet angesehen werden, zur Strafe eures Hochmuthes, wodurch ihr euch zur Unzeit einer Scheinheiligkeit habt rühmen wollen, mit dem Laster eurer Sünden nach Haus gehen werdet. Der Pharisäer kehret leer zurücke, weil er voll seiner Verdienste ist; der öffentliche Sünder kehret voll zurücke, weil er leer von Hochmuth, voll Demuth und Zernichtung vor Gott war. Und welch ein Wunder! wenn Gott verzeiht, da er seine Sünden erkennet? Er stunde von weitem, und Gott hörete ihn in der Nähe: der große

Gott sieht auf die Demüthige herab, und die Hochmüthige würdiget er nicht seines Anblickes.

Gott gebe euch Gnade, und sehe auf euch mit liebvollen und barmherzigen Augen herab; lasset uns von dem Pharisäer vollkommen unterscheiden; und dem öffentlichen Sünder vollkommen gleich seyn, damit wir mit dem Leben in dieser Welt gerechtfertiget, und in der andern verherrlichet werden. Amen.

XXVI. Homilie
auf den
eilften Sonntag nach Pfingsten.

Und er gieng wiederum hinaus.
Mark. 7. Kap. 31. Vers.

In der Zeit als Jesus abermal aus der Gegend Tyri gieng, kam er durch Sidon an das galiläische Meer mitten in die Gegend der zehn Städte. Und sie führten einen Tauben und Stummen zu ihm, und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Er aber nahm ihn von dem Volk beyseits, und legte seine Finger in dessen Ohren. Hernach spie er aus, und rührte

seine

seine Zunge an, und sah auf gegen dem Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Ephpheta, das ist, thu dich auf. Und alsbald wurden seine Ohren eröffnet, und das Band seiner Zunge gelöset, und er redete recht. Und er verboth ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er aber es ihnen verbothe, je mehr breiteten sie es aus: und je mehr verwunderten sie sich darüber, und sprachen: Er hat alle Dinge wohl gethan: Die Taube hat er hörend, und die Sprachlose redend gemacht.

Aus dem heutigen Evangelio nehme ich mir Gelegenheit von dem sündhaften Gebrauche der Zunge zu handeln.

Keiner unter den weltlichen Schriftstellern haben eine so güte Beschreibung von der Zunge gemacht, als der heilige Apostel Jakobus, welcher sagt: Der sich mit der Zunge nicht verfehlet, dieser ist ein rechtschaffener Mann. Jak. 3. Kap. und wer ist also beschaffen, meine Brüder? Durchsuchet die Reden aller Menschen. Einige stoßen gotteslästerliche, andere unkeusche, andere ehrabschneiderische Worte aus. Die Unschuldigste reden von leichtsinnigen, oder müßigen Dingen. Die Gotteslästerer sind eingefleischte Teufel, verabscheuungswürdige Leute, welche die Sprache der Teufel in der Hölle reden. Die Freygeister, welche über die allerheiligste

Geheimnisse ihr Gespött treiben, und die heilige Schrift lächerlich machen; die Ehrabschneider, diese sammt allen andern, welche in der Gesellschaft Unordnung und Verderbniß anrichten, sollten aus derselben verbannet werden. Auch diejenige, welche nichts als unnöthige Worte daher plaudern, sind nicht von aller Schuld frey; der Sohn Gottes sagt: Die Menschen werden von allen ihren Reden Rechenschaft geben müssen. Matth. 12, 36. Der letzte Gerichtstag wird der Tag der Untersuchung aller gottlosen Thaten seyn: und wenn auch alle müßige Reden dort sollen untersuchet werden, so müssen sie doch etwas Böses in sich haben, wer soll nicht erzittern? Wer ist, welcher nicht alle Tage und Stunde was müßiges redet? Unter einem müßigen Worte wird dasjenige verstanden, welches, weder dem Redenden noch dem Zuhörer einen Nutzen schaffet, welches nur eitle und lächerliche Dinge anzeiget. Daß wir dergleichen Reden fliehen sollen ermahnet uns der Apostel zu den Eph. 5, 4. Alles Unnöthige, was nicht zur Sache dienet. Das griechische Wort ευτραπελία, bedeutet eben so viel, was man im heutigen Umgange gute Gedanken nennt, was die Welt lobet, und der Apostel schilt, und befiehlt, daß der Christ einen andern Gebrauch von seiner Zunge denn die Heyden machen soll, weil selbe Gott besonders in der heiligen Taufe gewidmet ist, und alle seine Handlungen die Ehre

seines

seines Leibes, ich verstehe die Kirche, und ihres Hauptes Jesu Christi befördern soll. Nichts denn unnöthige und scherzhafte Dinge reden, welche weder unserm Heilande noch der Kirche Ehre bringen, ist eben so viel, als einen übeln Gebrauch von seiner Zunge machen. Man muß sich wohl hüten, die Zeit nicht umsonst zu verlieren, da selbe den Christen nur zur Wirkung ihres Heils vergönnet wird. Man kann die Worte nicht mehr zurücke bekommen, und die verlorne Zeit nicht mehr zurücke rufen; der Thor erkennet nicht den kostbaren Werth der verlornen Zeit. Es ist ja vergönnet, sagt man, einen Umgang zu haben, um eine Stunde die Zeit zu vertreiben. Bis die Stunde vorbey schleiche, welche dir die Allmacht und Barmherzigkeit des Schöpfers zur Buße, zur Erhaltung der Verzeihung, und Erlangung der ewigen Seligkeit geschenket hat! Die Stunde, in welcher du die göttliche Barmherzigkeit anflehen, zur Gesellschaft der Engel dich erheben, das verlorne Himmelreich beseufzen, nach der ewigen Glückseligkeit trachten, deinen lauen Willen erhitzen, und die begangene Sünden härtest beweinen sollen. Es sollen derohalben, meine Brüder! alle eure Reden, einen ehrbaren, nothwendigen, euch oder eurem Nächsten nützlichen Gegenstand haben: weil der Mensch als ein vernünftiges Thier, vernünftig handeln muß. Die Vernunft erfodert, daß

man in allen seinem Thun sich einen vernünftigen Endzweck vorstelle, welcher uns mittel- oder unmittelbar zu dem Genuß des höchsten Gutes, wozu wir erschaffen sind, führet. Also lehret uns der Apostel. Esset, oder trinket ihr, oder was ihr immer thut, so thut alles zur Ehre Gottes. 1. Cor. 10. Um aber auf diese Art reden zu können wird erfodert, daß man nichts ohne guten Vorbedacht und gute Meynung rede. Deßwegen müsset ihr allezeit bey eurem Aufstehen Gott all eure Gedanken, Worte, und Werke aufopfern, und euch vornehmen alles zu seiner Ehre zu verrichten.

Lasset uns weiter anhören die Beschreibung, welche der heilige Jakob von der Zunge machet. Wir, fährt er fort, legen den Pferden ein Gebiß ein, und auf diese Art wenden und lenken wir sie nach unserm Gefallen. Auch die größte und ungeheure Schiffe werden durch das kleine Steuerruder nach unserm Willen gelenket. Eben also die Zunge, welche ungeachtet selbe nur ein kleines Glied des Leibes ist, richtet sie oft dennoch großes Unheil an. Wenn sie nicht von der Vernunft im Zaume gehalten wird, so stürzet sie den Menschen in große Gefahren; wenn sie nicht von dem Steuerruder der Weisheit geleitet wird, so leiden alle Tugenden Schiffbruch. Und gleichwie oftmals aus einem kleinen Funken erschreckliche Feuersbrunsten ent-

entstehen, welche ganze Waldungen auffressen, so spinnet auch zu Zeiten ein unbedachtsames Wort große Zwistigkeiten an, und verursachet unglaubliche Verheerungen. Sieh, welch ein kleines Feuer ganze Wälder aufzehret: und die Zunge gleicht einem Feuer. Die Zunge ist ein Feuer, welches mit ihren Worten Zwistigkeiten und Unruhen anzündet. Sie ist ein Zusammenfluß aller Gottlosigkeit. Sie bemackelt unsern ganzen Leib, und stecket unser ganzes Leben an, da sie selbsten von der Hölle angestecket ist. Unsre Verderbniß fängt von unsrer Geburt an. Wir werden mit Sünden und der Begierlichkeit zur Welt gebohren. Wir sind allezeit zum Bösen geneigt, aber die Zunge vermehret alles dieses Uebel, Unglück und Verderbniß. Alle auch die wildeste Thiere, werden gedämpfet, und zahm gemacht. Aber wer kann die Zunge im Zaume halten? Die Zunge aber kann kein Mensch bändigen. Dieses ist ein Uebel, das niemals ruhet. Sie ist voll tödtenden Giftes. Mit dieser loben wir Gott, und fluchen unserm Nächsten, der nach seinem Ebenbilde erschaffen ist; Der Segen und Fluch gehen aus dem nämlichen Munde aus. Es geziemet sich nicht, meine Brüder! daß ihr also thut. Man soll an euren Zungen, an euren Reden keine Spur der Verderbniß entdecken. Sie muß von dem Feuer der Liebe Gottes, und nicht der Begierlichkeit entzündet seyn. Sie

muß von der Bescheidenheit geleitet werden. Es soll selbe nicht vergiftet seyn, sie soll nur Gott, und unsern Nächsten als sein Ebenbild segnen; sie soll euch nicht zum Fluche eurer Kinder, Diener, oder eures Viehs dienen. Machet ihr einen solchen Gebrauch von eurer Zunge, so ist es ein Zeichen, daß selbe von der Gnade sey geheiliget worden, und ihr werdet mit dem Stummen des heutigen Evangeliums vollkommen reden.

Wer wird, sagt David: o Herr! in deinem Tabernackel wohnen und wird den heiligen Berg besteigen? Derjenige, welcher die Wahrheit redet, wie ers in seinem Herzen hat, noch seinem Nächsten böses gethan, keine Schmach angenommen wider seinen Nächsten am 14. Psal. Und wer aus euch sagt allemal die Wahrheit, und bey welchem drücken allezeit die Worte die Herzensmeynung aus? Man höret ja nichts denn Gotteslästerungen, Flüche, Wünsche, bissige freye unehrbare Worte. Und es scheint der Prophet habe von euch gesprochen: Ihr Mund ist eine offne Schwinkgrube der Laster. Sie betriegen mit ihren Zungen. Es ist das Gift der Schlange unter den Lefzen derjenigen, bey welchen der Mund voll Fluch und Bitterkeit ist. Sie haben Lästerungen wider den Himmel ausgestossen. An einem jeden Orte muß man einen andern Gebrauch von seiner Zunge machen:

in

in der Kirche muß sie heilig seyn; weil die Kirche auch heilig ist. Wohlan wer könnte aus euren Reden entdecken, daß ihr von dieser Kirche seyd? Wer wurde euch nicht vielmehr für Heyden und Abgötterer halten? Gut gesittete Heyden sogar lästerten ihre Götter nicht, beleidigten ihren Nächsten nicht: redeten nichts Unreines, und Ungebührliches. Man streuet den Kindern Salz auf die Zunge bey der heiligen Taufe, wodurch angezeigt wird, daß sie allezeit vernünftigen und geschei-den Gebrauch von der Zunge machen sollen, und nicht unvernünftig, und ohne Vorbedacht etwas, das wider die Ehrbarkeit, Gerechtigkeit und den Nutzen des Nächsten handelt, reden sollen. Zudem die Zunge der Christen wird auf eine besondere Art geheiliget, durch das Berühren des Fleisches und Blutes unsers Heilandes Jesu Christi in der heiligen Communion, dieser allerheiligste Leib soll selbe vollkommen heiligen, und von aller Unreinigkeit säubern. Ueberleget derohalben, meine Brüder! wie ihr euch in eurem Reden verhaltet: Aus euren Reden wird man erkennen, wer ihr seyd. Deine Rede verrather dich. Matth. am 26. Aus dem Reden wird man erkennen, ob ihr Gott ehret, ihn liebet und fürchtet. Ob ihr gegen euren Nächsten barmherzig und liebreich seyd; ob Gott eure Ohren berühret, und euch das Gehör eines Christen verliehen hat. Dieser gerechte Richter wird euch nach euren Reden richten.

Ich

Ich richte euch nach eurem Munde. Werdet ihr als Kinder reden, so wird er euch als seine Kinder auch behandeln, und ihr werdet des verheißenen Erbtheiles theilhaftig werden. Amen.

XXVII. Homilie
auf den
zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Selig sind die Augen. Luc. 10. Kap. 23. Vers.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und habens nicht gehört. Und sieh, es stund ein Gesetzgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben besitzen werde? Er aber sagte zu ihm: Was stehet in dem Gesetze geschrieben, wie lieset du? Er antwortete, und sprach: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, und aus allen

allen deinen Kräften, und von ganzem deinem Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst. Und er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet: Thu das, so wirst du leben. Er wollte sich aber selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Jesus antwortete und sagte: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem nach Jericho hinab, und fiel unter die Mörder: die zogen ihn aus, und nachdem sie ihn geschlagen, giengen sie davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es trug sich aber zu, daß ein Priester dieselbe Straße hinab zoge, und als er ihn sah, gieng er vorüber. Deßgleichen auch ein Levit, da er an den Ort kam, und ihn sah, gieng er vorüber. Ein Samaritan aber reisete, und kam nahe zu ihm, und da er ihn sah, wurde er aus Barmherzigkeit beweget, und gieng hinzu, verband ihm seine Wunden, und goß Oel und Wein darein, und als er ihn auf sein Thier gesetzt, führte er ihn in die Herberge, und pflegte seiner. Des andern Tages zog er zween Groschen heraus, gab sie dem Wirth, und sagte: Pflege seiner, und alles, was du darüber aufwenden wirst, will ich dir, wenn ich zurück komme, wieder erstatten. Welcher unter diesen dreyen dünket dich dem, der unter die Mörder gerathen, der Nächste gewesen zu seyn? Er aber sprach: Der Barmherzigkeit an ihm gethan. Und Je-

sus sagte zu ihm: So geh hin, und thu deßgleichen.

Dieses ist das Evangelium, welches uns in der heiligen Messe abgelesen worden, so ich euch auslegen werde.

Ohne allen Zweifel sind diejenige für sehr glücklich zu halten, welche zu den Zeiten Jesu Christi gelebt, und Jesum Christum mit Augen gesehen haben. Abraham hatte nur im Geiste Jesum Christum gesehen, und hat sich erfreuet, bey Johann. am 8. Kap. Eines der sehnlichsten Verlangen, von dem heiligen Augustinus war, Jesum Christum in dem Fleische gesehen zu haben. Aber nicht alle könnten dieses Glück haben, es war nur für diejenige aufbehalten, welche von Christo dazu auserwählet waren, wir müssen auch nicht bedauren in dieser Zahl nicht gewesen zu seyn. Haben wir Gott nicht mit den körperlichen Augen gesehen, so können wir ihn doch mit den Augen des Glaubens sehen; und dieses bringet uns weit mehrern Nutzen. Der heilige Apostel Paulus meldet uns, daß er Jesum Christum nicht von Angesicht, wohl aber im Geiste gekannt habe. Diejenige, welche Jesum im Leben gesehen haben, sahen zwar die Annehmlichkeit seines Angesichtes, seine Lieblichkeit, die sich aller Herzen bemeisterte; sie erblickten aber nicht das Erhabne an ihm, nämlich die unter der Menschheit verborgene Gottheit. Diese Schönheit, welche

sie

sie bezauberte, sollte durch sein Leiden verstellet werden. An dem Schönsten unter den Menschenkindern sollte keine Spur mehr einer Gestalt, oder Schönheit gefunden werden. . . . Wir hielten ihn für einen Aussätzigen und von Gott gestraften Menschen. Isa. 53. Aber durch den Glauben sehen wir Jesum Christum zu der rechten Hand des göttlichen Vaters, mit einer Schönheit, welche nicht mehr kann verstaltet, mit einer Herrlichkeit, welche nicht mehr kann vermindert werden, mit einer immerwährenden Gewalt über die Engel, Menschen und Teufel; und unter diesem Gesichtspuncten will er von den Christen gesehen werden. So viel schliessen wir aus dem Apostel. 2. Cor. 3. Wenn wir Christum nach dem Fleische gekannt haben, so erkennen wir ihn noch nicht vollkommen. Der Sohn Gottes hat uns selbst diese Wahrheit gelehret; denn, da Magdalena ihn nach der Auferstehung berühren wollen, stieß er selbe von sich hinweg, und sagte: Berühre mich nicht. Johan. am 10. Kap. Er wollte ihr hierdurch zu verstehen geben, daß, wenn selbe ihn bis dorthin sinnlich geliebet hätte, er künftighin keine solche Liebe verlangte; sondern sie sollte ihn im Geiste, im Glauben, als den von den Todten auferstandenen Heiland lieben.

Saget derohalben keineswegs, meine Brüder! wir wünschten sein göttliches Angesicht,

Augen, Hände, in Person gesehen zu haben; alles dieses wurde nichts denn eure Sinnen befriedigen. Aber man muß Jesum Christum nicht sinnlich lieben, wir müssen durch den Glauben mit ihm vereiniget seyn. Wir dürfen ihn nicht auf der Erde suchen, wir müssen uns bis zu der Rechten seines Vaters, wo er in Herrlichkeit sitzet, hinauf schwingen. Traget ihr ein so sehnliches Verlangen nach seiner körperlichen Gegenwart, findet ihr sie nicht in dem allerheiligsten Sacramente des Altars? alldort ist sein Angesicht, seine Augen, seine Hände, seine Füße; alldort ist er mit seiner Menschheit zugegen, er kann in demselben nicht zwar mit körperlichen Augen, wohl aber mit den Augen des Glaubens gesehen werden. Hier ist seine Gottheit, unter den Gestalten des Brodes und des Weines, gleichwie sie in seinem Leben unter der Menschheit verborgen war. Ueberleget etwas reifers die Antwort des Schriftgelehrten, welche er dem Heilande auf die Frage, was das Gesetz gebothe, gegeben. Er erzählet ihm nicht von zerschiedenen Gebothen, welche das Gesetz in sich enthielte, und zwar in Betreff des Gebrauches der Speisen, Auflegung der Opfer, der Ehe, und andern Sachen, so das bürgerliche Leben angehen. Er führet ihm ein einziges an, nämlich: du sollst Gott allein aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften lieben. Erlernet aus dieser Antwort, meine Christen!

daß

daß das Evangelium nicht viele, sondern nur ein einziges Geboth hat, welches aber alle andere in sich enthält, nämlich man soll Gott aus seiner ganzen Seele, aus ganzem Herzen, aus allen seinen Kräften lieben. Dieses Geboth kann in diesem Leben nicht vollkommen gehalten werden, sondern ist für das andre aufbehalten: denn in diesem Leben wandeln wir in sterblichen Leibern, in welchen die Eigenliebe und Neigung zu den Geschöpfen herrschet, welches uns in viele Fehler stürzet, und unsere Gedanken zu Gott zu erheben unsere Neigungen in allem nach ihm zu richten, vor ihn unsern Pflichten gemäß zu leben verhinderte. Schmeichelt euch derohalben nicht meine Brüder! in diesem Leben Gott vollkommen zu lieben; befleißet euch dennoch denselben so zu lieben, als es euch möglich ist. Liebet ihn aus ganzem Herzen; das ist, lasset in euren Herzen keine unordentliche Liebe gegen andre Geschöpfe, gegen euch selbst, gegen eure Kinder gegen eure Weiber, gegen eure Güter, gegen euer Hauswesen aufkeimen: sondern seyd bereitwillig ihm alles aufzuopfern und aus Liebe seiner in die Schanze zu schlagen. Liebet ihn aus ganzer Seele; ich will sagen, wendet alle eure Kräften zur Beförderung seiner Ehre an: übet euren Verstand in Betrachtung seiner Wahrheiten, und nicht eiteln und nichts bedeutenden Wissenschaften. Eure Gedächtniß soll euch nur zur Erinnerung seiner Gutthaten, und euch erwiesenen

besondern Schutzes dienen. Euer Willen soll mit Ausübung der Dankbarkeit, Liebe und des Vorsatzes ihm getreu zu dienen beschäftiget seyn. Letztlich lasset uns ihm unsre Seele mit allen ihren Kräften aufopfern und dieses aus ganzer Seele. Dieses ist die Lehre eines großen Augustins, da er sagt: dieses Geboth der Liebe ist ein göttliches Geboth: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, deinen Gott aber aus ganzen deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzen deinem Gemüthe, damit du all dein Leben, all deine Kräften und Gedanken zu dessen Dienst anwendest, von wem du solches empfangen hast. Da er aber uns befiehlt, ihn aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe aus ganzem Herzen zu lieben, so läßt er uns keinen Theil unsers Lebens über, den wir ohne ihn zu lieben seyn sollen, und unserm Herzen keinen Platz vergönnen etwas außer ihm zu genießen; sondern was immer für ein Gut uns zur Liebe anreizen könnte, soll selbes alsobald dahin gerichtet werden, von welchem alle Ströme der Liebe entspringen. In dem ersten Buche von der christlichen Lehre. 22. Kap.

Meine Brüder! das Geboth der göttlichen Liebe ist ein sehr leichtes und angenehmes Geboth. Wer sollte wohl nicht das höchste Gut, das Wesen aller Wesen, ein unendliches, unermessenes, gütigstes, allmächtigstes

und

und weiseſtes Weſen lieben, ein Weſen, von welchem wir alle Augenblicke ſo viele Gnaden, und Gutthaten erhalten? Laſſet uns die Größe der Gnade, ihn lieben zu dürfen, erkennen. Denn welche Gleichheit zwiſchen ihm und uns? zwiſchen einem Weſen, und einem Nichts? zwiſchen Gott, der die Heiligkeit ſelbſt iſt, und uns, die wir Sünder ſind? Nach Meynung der Weltweiſen muß eine Gleichheit zwiſchen den Freunden ſeyn: Aus dieſem Grunde kann keine wahre Freundſchaft zwiſchen dem Herrn und Knechte ſeyn, wegen der Ungleichheit ihres Standes. Aber Gott iſt nicht ſo ehrgeizig: Gott entſaget ſeiner Herrlichkeit; er ſteiget von ſeinem Throne herab, um uns mit Wundern ſeine Liebe zu erproben. Laſſet uns alſo einen ſo gütigen König, der unſer Vater ſeyn will, lieben: laſſet uns ihm alles aufopfern, was wir ſind; wir wollen nur für ihn leben, wir wollen nur durch ihn und von ihm reden; nur allein zu ſeiner Ehre unſre Handlungen richten, uns ſelbſt vergeſſen, damit wir ihn in Ewigkeit im Himmel genießen mögen, wo wir ohne Unterlaß beſchäfftiget ſeyn werden ſein Lob zu beſingen. Amen.

XXVIII. Homilie
auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Als er nach Jerusalem reisete. Luc. 17. Kap. 11. Vers.

In der Zeit da Jesus nach Jerusalem reisete, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Flecken hinein gienge, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, welche von ferne stunden, und sie schrien mit lauter Stimme und sprachen: Jesu! unser Meister, erbarme dich unser. Und als er sie sah, sagte er: gehet hin, zeiget euch den Priestern. Und indem sie hingiengen, geschahe es, daß sie rein wurden. Einer aber aus ihnen, da er sahe, daß er gereiniget wäre, kehrete wieder um, und lobete Gott mit lauter Stimme, und er fiel auf das Angesicht zu seinen Füßen, dankte ihm: und dieser war ein Samaritan. Jesus aber redete ihn an und sagte: Sind nicht ihrer zehn gereiniget worden? Wo sind denn die neun? Keiner ist gefunden worden, der wiederkehrte,

und Gott die Ehre gäbe, als dieser Fremdling. Und er sprach zu ihm: Steh auf, und geh hin; dein Glauben hat dir geholfen.

Heute werde ich euch unterrichten, wie ihr Gott für die Verzeihung der Sünden, und alle andre empfangene Gutthaten dankbar seyn sollet.

Unser ganzes Leben muß ein beständiges Dankfest seyn, worinn wir Gott beständig danken, da wir alle Augenblicke von Gott neue Gnaden empfangen. Er hat uns erschaffen; er hat uns in die heilige Taufe kommen lassen, und die heiligmachende Gnade ertheilet, da wir sie durch die Sünde verloren, so hat er uns das Sacrament der Buße, als ein Mittel selbe wiederum zu erlangen an die Hand gegeben; und erhält selbe durch seine tägliche Hülfe: er richtet unsre Gedanken: ordnet unsre Worte, und leitet unsre Handlungen. Mit einem Worte, unser ganzes Wesen haben wir von ihm, wir leben in ihm, und wirken in ihm: und wenn wir ihm nicht täglich danken so sind wir sehr undankbar, da er uns täglich mit neuen Gnaden überhäufet, und das Dankbarseyn ist allein was wir ihm angenehmes erweisen können, denn wir vermögen nichts zu thun, was seine Herrlichkeit wahrhaft vergrößern könnte. Aus diesem Grunde ermahnet uns der Apostel zu den Ephesern am 5. Kap.: daß wir allezeit

für alles in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, Gott dem Vater danken sollen. Und in seinem Sendschreiben an die Thessalonicenser: Danket ihm in allem. 1. Thess. 3.

Wir müssen derowegen unsre Dankbarkeit, nach den empfangenen Gnaden abmessen. Gott kann uns in der That nichts größeres, nichts vortrefflicheres, denn seine Gnade schenken: da selbe ein Theil seiner Wesenheit ist. Haben wir aber die durch die heilige Taufe empfangene Gnade verloren, so können wir selbe wiederum durch die Buße erlangen, und dieses ist eine neue Gnade seiner Güte. Wie sollen wir nun ihm genugsam dienen können? und mit was werden wir unser Herz und Geist nützlicher beschäfftigen können?

Man muß wohl betrachten, daß die Aussätzige geheilet werden, eben zur Zeit, da sie Gott zu den Priestern gesendet sich ihnen zu zeigen. Er hätte sie in dem Augenblicke heilen können, ohne sie zu dieser Reise zu verbinden; er wollte sie zu der Erfüllung des Gesetzes anhalten, und euch, meine Brüder! zu belehren, daß, wenn ihr mit dem Sündenaussatze behaftet seyd, euch den Priestern stellen sollet, welche deßwegen von Gott in die Kirche gesetzet sind: ihr müsset euren Aussatz entdecken; euch eurer Sünden wegen demüthig und vollkommen anklagen; werdet ihr von euren Krankheiten nach der Maaß

eurer

eurer Bekenntniß geheilet werden. Aber was sage ich? wenn ihr eure Sünden nicht vollkommen entdecket, so wird euer Uebel nur größer werden, und eure unvollkommne Beicht wird eine neue Sünde seyn. Wenn ihr ein gefährliches Geschwär an eurem Leibe hättet; würdet ihr selbes wohl dem Arzte verhehlen? Würde wohl eine, eurer völligen Genesung im Wege stehende Schamm, bey euch Platz finden?

Sobald euch von dem Priester die Sünden nachgelassen sind, so müsset ihr zu Jesu zurück kehren, euch vor ihm auf die Füße niederwerfen, und demüthigen Dank und Bekenntniß ablegen, daß ihr ihm eure Genesung schuldig seyd; daß ihr der empfangenen Gnade unwürdig seyd, und euch fest vornehmen die Fehler nicht mehr zu begehen, wegen welchen ihr habt um Verzeihung bitten müssen. Dieser steife Vorsatz, und seine Vollziehung ist die größte Dankbarkeit, welche ihr gegen ihn bezeigen könnet. Nur allein mit dem Munde sagen: Herr! ich danke dir; ist keine wahre Dankbarkeit: es ist nicht genug an seine Güte denken; ihn nicht mehr beleidigen, seinen Willen und Gebothe erfüllen, ist die wahre Dankbarkeit. Wenn euch der König würde eine Gnade gethan haben, sollte euch wohl beyfallen, daß es genug wäre jedermann davon zu sagen, und zugleich ein Verräther an ihm zu werden?

In der Präfation der heiligen Messe sagt der Priester: Lasset uns Gott unserm Herrn danken: und das Volk antwortet: es ist löblich und billig. Wir empfangen täglich so viele Gutthaten von ihm die billig verdienen, daß wir ihm danken sollen: es ist billig, denn wir vermögen durch nichts anders seine Wohlthaten zu erwiedern; lasset uns ihn derohalben mit Worten loben, und sein Lob anstimmen. Die wahrhafte Danksagung aller Christen, für die göttliche Gutthaten, ist das Opfer des allerheiligsten Leib und Blutes Jesu Christi, eine hinlängliche, ja sie ist die unendlich übertreffende Danksagung; wir opfern in demselben dem ewigen Vater seinen eingebohrnen Sohn auf, der ihm gleich, und mit ihm eins ist, und also danken wir Gott für die natürliche und übernatürliche Gnaden. Der Gottesdienst bestehet eigentlich in dem, nach Meynung des heiligen Augustinus, daß man für die empfangene Gutthaten nicht undankbar sey. Deßwegen ist uns auch gebothen worden, Gott zur Danksagung, das allerheiligste Altarssacrament aufzuopfern. Der nämliche Augustinus, sagt in einem Schreiben an den Papst Honorius, daß die Danksagung durch die Aufopferung des allerheiligsten Meßopfers ein großes Geheimniß sey. Er nennt es groß, weil selbes alle Opfer des mosaischen Gesetzes und alles was wir thun können um der Allmacht und Güte Gottes dankbar zu seyn in sich einschließt.

Wir lesen in dem alten Testamente, daß er eine besondere Sorge getragen hat, bey den Juden die Gedächtniß seiner Wohlthaten zu erhalten. Zu diesem Ziele und Ende hat er befohlen, das Fest der Ostern, Pfingsten, und Lauberfest feyerlich zu begehen, weil diese Feste zur Gedächtniß seiner Gutthaten eingesetzet worden. In dem jüdischen Gesetze wurden tägliche Früh- und Abendopfer gebothen, um hierdurch die Juden zur täglichen Dankbarkeit zu verbinden. Die Dankbarkeit der Christen muß unendlich größer seyn, da auch die ihnen erwiesene Gnaden unendlich herrlichere als die Gnaden der Juden sind. Welch nicht ein Vortheil für uns, den Gutthäter selbst für die Gutthat aufzuopfern, und daß die Danksagung für die Gutthat die empfangene Gutthat Jesus Christus selbst sey. Kann wohl ein größeres Geheimniß begangen werden, als das heilige Meßopfer, in welchem sich drey unendliche Dinge vereinigen; die Gnade aller Gnaden, das ist Jesus Christus selbsten; Gott Vater, der uns ihn schenkete, und Gott der heilige Geist, durch den er uns gegeben worden. Gott hat uns kein geringeres Gut denn sich selbsten geben wollen; er will aber auch zugleich, daß wir ihm durch seinen Sohn danken, der mit ihm vereiniget und selbst Gott ist: folglich ist die Danksagung die Gnade, und der Gutthäter ein Wesen.

Gott befiehlt uns ihm ein Opfer des Lobes auf den Altar zu legen, ihn damit zu ehren, und er werde sich damit begnügen lassen: Ein Opfer des Lobes wird mich ehren. Und welch ein gröfferes Opfer des Lobes, sagt der heilige Augustinus als die Danksagung? Welch ein Gnade verdient gröſsere Danksagung, als die Gnade des allerheiligstens Altarssacraments? und diese statten alle Christen täglich in dem heiligen Meſsopfer ab, von welchem alle Opfer des Gesetzes nichts denn Schatten und Vorbilder waren. Endlich die Gnaden des allerheiligsten Meſsopfers sind ein groſses Geheimniß, weil sie eine Fortsetzung derjenigen Gnaden sind, welche er uns in Einsetzung desselben verliehen. Das Evangelium lehret uns, daß er das Brod in seine heilige Hände genommen, Gott Dank gesagt; und wem? seinem göttlichen Vater? welches eben so viel heißt, nach Meynung des heiligen Cyrillus von Alexandria, erbittet seinen Vater, und danket ihm als dem Ursprunge dieses belebenden Segens: und belehret uns zugleicher Zeit, daß wir Gott bey Aufopferung der heiligen Messe danken sollen. Und wer sollte wohl zweifeln, daß derjenige, in welchem die Völle der Gnade und Gerechtigkeit ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte, nicht werde dem Vater für alle seinen Geschöpfen verliehene Gnaden gedanket haben? daß er sich nicht selbst aufgeopfert habe, für alle seine erwiesene Gnaden, und Wohlthaten ihm zu danken?

Diese Empfindung der Dankbarkeit hat er sein ganzes Leben hindurch beybehalten; wodurch er uns überzeiget, daß unser ganzes Leben eine beständige Danksagung und immerwehrendes Lob in unsern Worten und Werken seyn soll.

Das allerheiligste Sacrament wird Eucharistia, das ist, Danksagung genennt; und dieser Namen ist keinem andern gegeben worden, um dadurch zu erkennen zu geben, daß das allerheiligste Meßopfer die einzig und würdige Danksagung gegen Gott sey. Dieses ist die Ursache, daß die Kirche antwortet nachdem der Priester gesagt hat: Lasset uns Gott dem Herrn danken: es ist recht und billig. Das ist die Danksagung, welche Gott durch das heilige Meßopfer abgestattet wird, ist der Größe der erhaltenen Guttaten vollkommen angemessen, ja übersteiget sie noch; denn, was wir von dem göttlichen Sohne empfangen haben, kann ihm nicht gleich seyn.

Weil nun die heilige Messe die allerwichtigste Danksagung ist, so lasset uns künftighin selbe mit Andacht anhören, und unsre Meynung mit des Priesters seiner Meynung um Gott für alle erhaltene Gnaden zu danken, vereinigen. Lasset uns unsre Unwürdigkeit und Unvermögen hierzu erkennen, und ihm seinen ihm gänzlich gleichen göttlichen Sohn aufopfern.

Füh-

Führet beständig nach dem Rathe des Augustinus die Worte, gelobt sey Gott, in dem Munde. Was können wir bessers in dem Munde und Herzen führen, als die Worte Gott sey Dank. Es kann nichts kürzers gesagt, nichts angenehmers gehört, nichts lieblichers gedacht, und nichts verdienstlichers verrichtet werden.

Wer Gott beständig danket, der wandelt beständig in seinem Angesichte; die Gegenwart Gottes ist ihm unabläßlich vor Augen: durch diese überwindet er leichtlich die Versuchungen, in welche er verfallen kann, und entfleucht gar leicht der Sünde. Sie ist ein Leitstern, welcher ihn erleuchtet; ein Verwahrungsmittel, daß ihn von allem Uebel bewahret; ein Schild, auf welchem alle Pfeile der Feinde abglitschen; ein Panzer, der seinen ganzen Leib bedecket: Letztens ein allgemeines Hülfsmittel alle seine obliegende Pflichten zu erfüllen, und zu dem ewigen Leben zu gelangen, zu welchem euch Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist führen wolle. Amen.

XXIX. Homilie

auf den

vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Niemand kann zween Herren dienen. Matth. 6. Kap. 24. Vers.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zween Herren dienen, denn er wird entweder den einen hassen, und den andern lieben. Oder er wird dem einen anhangen, und den andern verachten: Ihr könnet nicht Gott und den Reichthumen dienen. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euren Leib, womit ihr euch bekleiden sollet: Ist das Leben nicht mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? sehet an die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ärnten nicht, sammeln auch nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie: Seyd ihr denn nicht viel mehr werth, als sie? Und wer ist unter euch, der mit seinem Nachsinnen seiner Länge

Länge eine Elle zusetzen möge? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, und spinnen auch nicht. Doch sage ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine von denselbigen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, welches heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, wie vielmehr wird er für euch sorgen ihr Kleinglaubige? Darum sollet ihr nicht sorgfältig seyn, und sagen: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach diesem allem trachten die Heyden. Euer Vater aber weist, daß ihr dieses alles bedärfet. Derowegen suchet zum ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles dargegeben werden.

Solches ist nun das heutige Evangelium, welches ich euch gewöhnlichermaßen kürzlich und aufrichtig erklären werde.

Alle Christen erkennen Gott als ihren König, alle Christen erkennen, daß sie ihm als seine Unterthanen zu dienen schuldig sind. Er ist ein König seiner Natur nach, und hat sein Königreich in sich selbst. Deßwegen steht auf seiner Fahne geschrieben: Der Kö-

nig aller Könige, und Herr der Herren. Er war König von Ewigkeit her, bevor derselbe die Engel und Menschen erschaffen hatte. Er selbst ist die Stütze seines Reichs. Er ist keiner Kriegsheere, oder festen Plätze benöthiget. Er allein besitzet Weisheit, und Güte genug sein Reich zu beherrschen. Er hat sein Geboth sogar in das Herz seiner Feinde eingepräget, und lenket sie nach seinem Wohlgefallen. Der geringste Hauch seines Lebens zernichtet all ihre Vorhaben und ihre Anschläge. Welch ein König! welch ein Reich! Wer erkennt ihn nicht? wer getrauet sich ihm zu widerstehen? und dennoch trachtet der größte Theil der Christen, die ihn als ihren König erkennen, auch einem andern Herren neben ihm zu dienen, nämlich der Welt; und sie schmeicheln sich allen zween zugleich dienen zu können. Wo dennoch der Sohn Gottes als die ewige Wahrheit selbst uns die Unmöglichkeit bekennet, da er spricht: **Niemand kann zween Herren dienen.**

Diese Unmöglichkeit gründet sich auf der Feindschaft zwischen Jesu Christo, und der Welt; auf den zerschiedenen Grundsätzen und Gesetzen, auf dem einander schnurgerade entgegen gesetzten Ziele und Ende, auf welches sie beyde abzwecken. Jesus Christus erkläret allenthalben die Welt für seinen Feind. Ihr wisset ja, daß sie mich schon vor euch ge-

hasset hat. Joh. 15. Kap. Und die Welt hat ihn nicht erkannt. Joh. 1. Er sagt öffentlich: er sey nicht von der Welt. Joh. 17. Freunde der Welt sind Feinde Gottes. Wer also immer mit der Welt Freundschaft pflegen will, wird zum Feinde Gottes. Jakob am 4. Kap. Ihr würdet zwar zween mit einander in Feindschaft lebenden Menschen jedem in besondern Stücken Dienste leisten können; aber dieses ist unmöglich in Ansehung Gottes, und der Welt. Entweder muß man Gott, oder der Welt ganz allein dienen. Jesus Christus will allein vollkommner Herr über unser Herz seyn, wie er auch den gerechtesten Anspruch hat; und seine Liebe soll selbes, gleich der Seele den ganzen Leib, ein jedes Glied vollkommen beleben.

Der Haupt- und Grundsatz der Lehre Jesu Christi ist die Demuth, die Verachtung seiner selbst, und aller menschlicher Hoheit, der erste Grundsatz der Welt ist der Hochmuth, und das Bestreben sich über andre hinauf zu schwingen. Erlernet von mir eines demüthigen und sanftmüthigen Herzens zu seyn, sagt unser Heiland. Auch die Welt spricht: Erlernet von mir hochmüthig und stolz im Geiste zu seyn, keinem zu weichen, und alle unter eure Bothmäßigkeit zu bringen, nicht den geringsten Schimpf zu übertragen, mit euren guten Eigenschaften zu pralen, und euch über alle zu erheben.

Ein

Ein Grundsatz der Welt ist, sich selbst zu lieben, seiner Eigenschaften sich zu rühmen, und nicht nur allein derjenigen, so man wirklich besitzet, sondern auch derjenigen, so man nicht hat, und Jesus Christus lehret uns unsre gute Werke in geheim zu verrichten, er befiehlt, daß die linke Hand nichts von dem Almosen der rechten wissen soll; daß wir niemals unser Lob, wohl aber allezeit die Erkenntniß unserer Sünden in unsern Mund und Gedächtniß führen, und daß, wenn wir auch alles gethan haben, uns für unnütze Knechte halten sollen.

Die Welt will, daß man den Menschen, und Jesus Christus verlangt, daß wir Gott zu gefallen trachten sollen.

Die Welt beurtheilet alles mit Frechheit, und Jesus Christus verbeut uns jemand zu beurtheilen. Ihr sollet nicht urtheilen. Matth. 7. Kapitel.

Die Welt hanget an den gegenwärtigen Gütern; und Jesus befiehlt uns die Verachtung derselben, will auch zugleich, daß wir nur allein das Ewige beherzigen sollen.

Die Welt will für etwas kernhaftes und ewiges gehalten werden; und die Lehre Jesu Christi ist, daß selbe zergehen, und gleich einem Schatten vorbey fliehen werde.

Die Welt hat in allen ihren Handlungen sich selbst zum Gegenstand. Jesus gebeut auf unsern Nächsten eben so große Sorge als auf uns selbst zu tragen.

Die Welt richtet alles auf sich als den letzten Endzweck; und Jesus verlangt, daß alle unsre Handlungen ohne Rücksicht auf uns nach Gott gerichtet seyn.

Die Welt fußet sich auf ihre Weisheit, auf ihren eignen Witz, Stärke und Reichthum; und Jesus lehret uns allein auf seine Vorsicht zu verlassen, und nicht um den folgenden Tag bekümmert zu seyn. Er will sogar, daß wir nicht einmal um Speise und Trank, Kleidung, und andern nothwendigen Lebensunterhalt sollten besorgt seyn. Er will, daß wir auf ihn all unser Vertrauen setzen sollen; da er uns ganz gewiß alles Nothwendige im Ueberfluße geben wird.

Wie könnet ihr nun itzo zween so verschiedener Herren Dienste vereinigen, ihren so widersprechenden Befehlen ein Genügen leisten? Es ist kein Mittel übrig, meine Brüder! ihr müsset der Welt oder Christo folgen, das Zeitliche, oder das Zukünftige erwählen. Warum wollet ihr auf beyden Achseln Wasser tragen, wie Elias zu den Israeliten gesagt hat; Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? am 3. Buche der Könige 18. Kap. Ist Baal der wahre Gott, so folget

ihm

ihm allein. Ist der Gott Israel der wahre Gott, so dienet ihm allein. Ihr irret euch, meine Brüder! wenn ihr glaubet, daß ihr von der Kirche in das Wirthshaus gehen dürfet. Ihr betrieget euch, daß euer übles Nachreden durch einen Rosenkranz ergänzet werde; daß, wenn ihr Almosen gebet, auch wuchern dürfet; daß wenn ihr Krankenhäuser besuchet habt, euch nachdem erlaubt sey, den Armen das Blut auszusaugen; daß eure öftere Beichten euren Wiederfall ersetzen; daß eure Andachten mit dem Hasse des Nächsten, mit einer übermäßigen Begierde nach der Ehre, mit der Liebe zu Reichthümern können verbunden werden.

Wenn euer Heiland euch gebeut, ihr sollet die Sorge für den folgenden Tag, meine Brüder! aus euren Herzen verbannen, so wird eine vernünftige und gescheide Besorgniß hierdurch nicht ausgeschlossen; denn er kann den Müssiggang und Trägheit keineswegs gedulden: er verbeut euch nur die allzugroße Unruhe des Geistes, mit welcher ihr der Erlangung der zeitlichen Güter nachjaget. Diese Unruhe kann aus nichts anders denn dem geringen Zutrauen zu ihm, auch dem Unglauben auf seine Versprechen, aus eurem übermüthigen Vertrauen auf euch selbst, da ihr glaubet euren Nöthen durch euren Fleiß zu steuren, von übermäßiger Hochschätzung der Dinge, deren Erlangung ihr so sehnlich begeh-

ret, entspringen. Welch undankbares Geschöpf bist du nicht, o Mensch? rufet der heilige Augustinus auf, du bist zu dem Ebenbilde Gottes erschaffen, was thust du? kennest du dich nicht selbst; steh ab deinen Schöpfer noch mehr zu beleidigen: setze dein Vertrauen auf ihn, er wird vollenden, was er angefangen hat. Er verläßt niemals diejenige, welche ihn anrufen. Aber er will nicht zugeben, daß die Menschen selbst in den Tod hineinlaufen sollen, auch ihre Sorgen und Arbeiten sich mit ihrer Nothdurft und Leben begränzen sollen. Erhält Gott euch zu Lieb leblose Dinge, wie wird er euer vergessen können, für die er sie erschaffen hat. Seine Sorgfalt für uns gleicht einem Zelte, welches uns bedecket; einem Schilde, welcher uns für allem Unglücke schützet; und einer Freystadt, darinnen wir sicher wohnen, vor allen feindlichen Anfällen und zeitlichem Unheil, den Genuß der ewigen Ruhe erwartend, durch Hülfe des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

XXX. Homilie
auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Jesus gieng in die Stadt. Luc. 7. K. 11. Vers.

In der Zeit begab es sich, daß Jesus in eine Stadt gieng, welche Naim genannt wird; Und seine Jünger und viel Volks giengen mit ihm. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, sieh! da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt gieng mit ihr. Da nun der Herr sie sah, war er aus Mitleiden gegen sie beweget, und sagte zu ihr: Weine nicht. Und er trat hinzu, rührte den Sarg an, (die Träger aber stunden still) und er sprach: Jüngling! ich sage dir, steh auf, und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Es ergriff aber sie alle eine Furcht, und sie priesen Gott, und sprachen: Es ist ein

groſser Prophet unter uns auferſtanden, und Gott hat ſein Volk heimgeſucht.

Dieſes iſt dasjenige, was in der heiligen Meſſe geleſen worden iſt, woraus ich die ſchickliche Gelegenheit nehmen werde, euch von dem Tode der Sünde, und von der Art und Weiſe ſich davon zu befreyen, zu unterrichten.

Die Seele belebet den Leib, und die Gnade die Seele. Und gleichwie die Abſönderung der Seele von dem Leibe, der Tod des Leibes iſt, eben alſo iſt die Abſönderung der Gnade durch die Sünde der Tod der Seele. Aber dieſer iſt weit beweinenswürdiger als erſterer. Der Leib muß nothwendiger Weiſe ſterben: nach dem ergangenen allgemeinen Urtheile Gott des Allmächtigen wider alle Menſchenkinder. Die allerheiligſte Jungfrau war zwar von aller Sünde befreyet, aber dennoch dem allgemeinen Todesurtheile unterworfen. Wo hingegen die Seele nach erhaltenem Leben der Gnade durch die heilige Taufe, das einmal erhaltene Leben nicht mehr verlieren ſollte; weil dieſes ein göttliches Leben iſt, welches, da es von einem ewigen Urſprunge ausgehet, ewig dauern ſollte. Der Verluſt alſo des Lebens der Seele iſt eine Beleidigung und Hochverrath Gottes; eine Beleidigung, weil ſelber durch den Verluſt einer ſo herrlichen Gutthat ſehr gerühret; ein Hochverrath, weil der Lauf dieſer Gutthat gehem-

met wird, und was ewig hätte dauern sollen, zernichtet wird.

Der leibliche Tod ist nichts als die Beraubung eines Lebens, welches unendlichem Elende unterworfen ist. Der Mensch lebet eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elende erfüllet. Joh. 14. Kap. Es ist sündlich in ihrer Empfängniß, schwach in seiner Geburt voll der Unwissenheit in seinem Laufe, und entblöset von allem, was zu dessen Erhaltung erfoderlich ist. Job. 14. Endlich es ist nur ein Dampf, ein Rauch, der in einem Augenblicke vergehet. Joh. 4. Durch das Leben der Gnade werden wir der göttlichen Gnade theilhaftig; die Allmacht Gottes wirket in der Seele, und zwar auf eine wundervolle, und alle Gesetze der Natur und menschliche Vernunft übersteigende Art. Dieses Leben ist so mächtig in seinem Ursprunge, daß selbes den Geist des Adams, alle seine Begierlichkeiten, Leidenschaften und böse Gewohnheiten zernichtet. Bewunderet ihre Wirkung in dem heiligen Paulus. Er brennet vor Wuth aus Eifer für das mosaische Gesetz wider die Christen. Er nimmt das Amt auf sich selbe gefangen nach Jerusalem zu liefern. Er begiebt sich auf den Weg, er athmet nichts den Wuth und Rache wider den Herrn; und sieh in einem Augenblicke wird er zu Boden geschlagen, und erleuchtet: Er ist ein eben so großer Eiferer für die evangelische Lehre, als

er vorher ein heftiger Verfolger derselben war.

Welch nicht ein schmerzlicher Verlurst für uns eines so trefflichen und göttlichen Lebens, wie bitter sollen wir ihn nicht beweinen? Die Seele ist unser einziger Sohn, denn wir haben nur eine Seele, und ist diese verloren, so bleibt uns nichts mehr übrig zu verlieren. Suchet nach, ihr Sünder! habt ihr zwo Seelen, so begnüge ich mich, daß ihr eine in die Schanze schlaget, und sie nach eurem Eigensinne in die Gefahr setzet. Vergnüget eure Leidenschaften, euren Geiz, euren Hochmuth, eure Rache, eure Sinnlichkeit: nach Verlurst der erstern Seele, könnet ihr noch die zweyte in Sicherheit bringen. Wenn ihr aber nur eine Seele habt, und diese geht verloren, wie werdet ihr diesen Verlurst ersetzen? und was wird auch euch der Gewinn der ganzen Welt nutzen, wenn ihr eure Seele verlieret Matth. 16. Wir erzittern für dem natürlichen Tode und wünschen die ewige Glorie zu genießen, ohne diesen sterblichen Leib abgeleget zu haben, wir wollen ihn nicht ablegen, sondern über denselben damit bekleidet werden, sagt der Apostel 2. Cor. 5. Da es aber unmöglich ist dem Tode des Leibes zu entgehen: so sollen wir an demselben gar nicht erschrecken; wohl aber an dem Tode der Seele: Lasset uns vielmehr ab dem ewigen Tode erschrecken, von welchem, wenn du willst, kannst befreyet werden. Diesen

Tod abzuwenden steht in euren Kräften, und ihr werdet desselben niemals ohne eure Einwilligung sterben. Wenden aber nun die Menschen alle Kräften an, einen gewissen und nicht zu entgehenden Tod, auf einige Zeit zu verschieben; was sollten selbe sich nicht kosten lassen einen Tod, der von ihrem Wohlgefallen abhanget abzuwenden. Du willst nicht sterben, sage deiner verbothenen Liebe ab, so wird der Tod weichen, nicht der leibliche, welcher wider deinen Willen kommen wird, sondern derjenige, den du nach deinem Wohlgefallen verhüten kannst.

Die heilige Väter bemerken drey Gattungen des Todes der Seele, welcher durch die drey von unserm Heilande zum Leben auferweckten Personen vorgebildet worden. Die Tochter Jairi des obersten der Sinagoge, welche kaum verschieden war, und noch nicht aus dem Zimmer getragen worden; Christus nahm sie bey der Hand, und sagte zu ihr: ich befehle dir, steh auf. Und sie fieng gleich an zu gehen. Der Jüngling des heutigen Evangeliums war schon eine Zeitlang todt: seine Freunde und Verwandte waren schon zur Begräbniß versammelt, er war nicht mehr in seiner Mutter Hause, wurde schon zum Grab und Stadt hinaus getragen. Das Evangelium erzählet es also: unser Heiland habe die aufs äußerste über den Tod ihres Sohnes betrübte Mutter gesehen, und sey hierdurch

zum

zum Mitleiden bewegt worden, er sagte zu ihr: Höre auf zu weinen, und er nahete sich der Todtenbahre und berührte sie, befahl den Trägern still zu stehen, und sprach: zu dem verstorbenen Jünglinge. Steh auf! ich befehle es dir! er stund auf, und fieng an zu reden. Das Evangelium sagt nicht, er sey von der Todtenbahre herab gesprungen, und habe zu gehen angefangen; sondern nur allein, er habe sich aufgerichtet, und angefangen zu reden. Die Aufweckung des Lazarus scheinet den Herrn selbsten Mühe gekostet zu haben. Es erschüttert sich sein Geist, sagt das Evangelium, und er geräth in Verwirrung: er weinet, und erbebet zum zweytenmal: er verfüget sich zum Grab, erhebt seine Augen gegen dem Himmel, wendet sich zu seinem Vater, welches er bey den vorgehenden Auferweckungen nicht gethan hatte, und endlich rufet er mit heller Stimme. Lazarus! komm heraus.

Die Tochter Jairi stellet jene Sünder vor, welche Gott nur in Gedanken beleidiget haben; der Jüngling des heutigen Evangeliums stellet jene vor, welche nicht nur allein mit Gedanken, sondern auch mit Werken gesündiget haben, aber dennoch in keine Gewohnheit verfallen sind. Der schon vier Tag todte Lazarus führet uns die Gewohnheitssünder zu Sinne, und sein faulender Leib zeiget den stinkenden Sündenunflat durch das bey Beyspiel an.

Jesus

Jesus Christus allein, kann sowohl die eine als die andre von Todten auferwecken; gleichwie aber ihre Umstände zerschieden sind, gebraucht er sich auch zerschiedner Arten. Der nur in Gedanken gesündiget, hat keine außerordentliche Gnade vonnöthen. Zu demjenigen, der in der That, aber doch nicht aus Gewohnheit sich versündiget hat, muß Gott in Person kommen, ich will sagen, er muß ihm mit seiner Gnade zuvorkommen, und seine Sünde erkennen machen. Es muß der Sohn Gottes seine Todtenbahre, das ist, sein Herz berühren, daß er ihm seinen Tod, welchen er an dem Kreuze ausgestanden, in das Herz präge, und mit dem Zutrauen, welches der Sünder auf diesen Tod setzet, ihn zur Buße leite, und den verlornen Sohn wieder zu dem himmlischen Vater zurücke führe. Erwecket Gott den Leib, so geschieht es für die Welt: erwecket er die Seele geschieht es für sich selbst. Augustinus über den 70. Psal. in seiner ersten Predigt. Aber bey dem Gewohnheitssünder muß Jesus Christus weinen, und seufzen. Jesus Christus muß ihn mit lauter Stimme rufen, damit er ihn von seinem Todtenschlafe aufwecke und aus dem Grabe herausriefe, in welchem ihn seine Sünden verschlossen hatten; er läßt ihn unter den Händen der Apostel, daß sie ihn aufbinden, und ihm eine lange und ernsthafte Buße auflegen.

Der Entzweck der Menschwerdung Jesu Christi war, den Menschen das Leben zu geben, und das Reich des Todes zu zernichten, sieht nun Jesus Christus einen Christen in einem solchen elenden Zustande, so wird er zum Mitleiden bewogen. Er fühlet ein herzliches Mitleiden über den Untergang der Seele, welche durch sein kostbares Blut erkaufet worden. Und du, o Sünder! hast kein Mitleiden mit dir selbst, und du bist unempfindlich zu deinem Tod; du bist todt, und glaubest zu leben; du liegst auf der Todtenbahre; deine Untreue ist deine Todtenbahre, wie der heilige Augustinus sagt, dein Hochmuth dein Grab, und deine Ueppigkeit deine Grube. Hat nicht der gekrönte Prophet gesagt, als er von den Gotteslästern und Ehrabschneidern gesprochen: Ihr Mund ist ein offnes Grab. Im 9. Psal. Ihr Mund ist ein Grab, aus welchem beständig böse Reden hervorkommen. Erkennet nun euer Unglück: ihr werdet zu Grabe getragen; Ihr habt mit Schwachheitssünden angefangen, nach und nach habt ihr ein Wohlgefallen daran gehabt, und dieses Wohlgefallen wird eine Gewohnheit nach sich ziehen, und aus der Gewohnheit wird eine Nothwendigkeit erwachsen. Verstopfet eure Ohren nicht der rufenden Stimme eures Heilandes. Jüngling ich sage dir, steh auf. O Sünder ich warne dich: du bist todt; trag kein Wohlgefallen an deinem Tode, verlaß ohne

Verzug deine Sünden; steh auf, und bleib nicht in der Finsterniß des Todes. Ich befehl dir: steh auf. Ich dein Herr befehle dir aufzustehen. Ich bin der Herr des Lebens; ich bin das Leben selbst; ich bin auf die Welt gekommen den Sündern das Leben zu geben, es ist mir unerträglich sie in dem Tode, und sich wider meine Befehle aufzulehnen sehen. Bin ich denn nicht gestorben, daß sie leben sollen; und sie wollen sich in einen Stand versetzen, daß ihnen mein Tod nichts nutze. Von mir soll euch eure Untreue vergeben seyn, aber ihr sollet in selber nicht beharrlich seyn. Ich hätte die billigste Ursache euch nicht von dem Tode zu erwecken, weil ihr ihn freywillig erwählet habt; ich will euch nicht nach Verdiensten strafen. Ich sage dir steh auf. Richtet euch auf, und er fieng an zu reden. Bekennet eure Sünden, bittet Gott um Verzeihung; redet, aber nur allein von ihm und durch ihn. Und nachdem ihr eurer Mutter wieder geschenket worden, das ist, der Kirche wieder seyd einverleibet worden: so söndert euch von derselben nicht mehr ab, und gebet derselben keine Gelegenheit, daß sie künftighin euren Tod mit noch bitteren Zähren beweinen müsse; sondern verbleibet in ihrem Schooße; gehorchet ihr als eurer Mutter, die euren Tod bitterlich beweinet hat, und euren Bräutigam gebethen euch von Todten aufzuwecken. Die Kirche, meine Brüder! beweinet ihre Söhne, weil sie nicht weinen,

sagt

sagt Ambrosius. Oder redet unser Herr vielleicht nicht mit ihr, wenn er sagt. Weine nicht.

Zu euch redet er, o ihr Väter und Mütter! die ihr eure Kinder auf eine den Christen wenig anständige Art beklaget, und bey ihrem Tode wider die göttliche Vorsichtigkeit murret, welche selbe von der Welt abfodert. Er rufet euch zu: weinet nicht so stark, denn solche Thränen können bey einem Christen nicht gebilliget werden. Ist Gott nicht vielleicht Herr über ihr Leben? Gehören sie ihm vielleicht nicht mehrer zu als euch? Gedenket ihr, daß er sie euch nur zu eurem Wohlgefallen, oder Ehrgeize zu befriedigen, geschenket hat? Es ist oft die größte Gnade, daß er euch selbe hinweg nimmt; hättet ihr sie länger bey Leben gehabt, so würdet ihr sie gar zu unmäßig geliebt haben? Ihr würdet vielleicht euch in die ewige Verdammniß, um sie zu Reichthümern und Ehrenstellen zu befördern, ihnen reiche Heurathe zu verschaffen, gestürzet haben. Aber wenn sie gleich nach der heiligen Taufe sterben, sollet ihr Gott vielmehr danken, euch über ihre ewige Glückseligkeit erfreuen, als sie beweinen, und euch über ihren Tod betrüben. Ihr könnet ja an ihrer Seligkeit keinen Zweifel tragen; ihr dürfet sicher glauben, daß sie im Himmel eure Fürbitter und Vertreter sind; die täglich für euch bitten, und den häufigen göttlichen Segen vom

Him-

Himmel erhalten. Höret auf zu weinen. Daß ihr euch nicht wollet trösten lassen; stattet vielmehr dem Himmel Dank ab, daß er euch selbe von der Welt genommen, bevor sie von der Welt sind angestecket, und verführet worden. Sie sterben ohne Zweifel den Tod der Gerechten, der in den Augen des Herrn angenehm ist; es ist auch von ihrer Seligkeit nicht der geringste Zweifel, gleichwie bey erwachsenen Menschen übrig. Denn wer ist sicher, daß derjenige, welcher alle heilige Sacramenten empfangen, die schönste Tugend übet; und in der Gnade Gottes von hinnen scheide.

Und ihr, o Jünglinge! sollet aus dem heutigen Evangelium erlernen, daß die Blühte eurer Jugend, eure Kräften, eure gute Gesundheit, eure Reichthümer euch nicht von dem Tode sicher stellen können, und daß derselbe, da ihr am wenigsten daran gedenket, euch auf den Nacken komme. Führet derohalben ein solches Leben, daß ihr allezeit zum Tode bereit seyd. Selig ist der Knecht, sagt der Sohn Gottes, welchen der Herr bey seiner Ankunft wachend und bereit zu seinem Empfange findet! und schenket er ihm nicht das zeitliche Leben, so errettet er ihn von dem ewigen Tode, und wird ihn am Ende der Welt zu der ewigen Glückseligkeit auferwecken, dahin wir gelangen können, geleitet von dem Vater, Sohne und heiligen Geiste. Amen.

XXXI. Homilie

auf den sechzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Als Jesus in das Haus eines Obersten der Pharisäer trat. Luc. 14. K. 1. Vers.

In der Zeit geschah es, daß Jesus an einem Sabbat in das Haus eines Obersten der Pharisäer gieng bey ihm zu speisen. Und sie hatten acht auf ihn. Und sieh, es war ein wassersüchtiger Mensch vor ihm. Da fieng Jesus an zu reden, und sagte zu den Gesetzverständigen und Pharisäern: sprechend: Ist es erlaubt an dem Sabbat gesund zu machen? Und sie schwiegen still. Er aber nahm ihn, machte ihn gesund, und ließ ihn gehen. Alsdann redete er, und sagte zu ihnen: Wer ist unter euch, dem sein Esel oder Ochs in einen Brunnen fällt, der ihn nicht alsbald an dem Sabbat heraus ziehen wird? Und sie konnten ihm darauf nicht antworten. Da er aber vermerkte, daß die geladene Gäste die erste Sitze erwähleten, trug er ihnen diese

Gleich-

Gleichniß vor, und sprach zu ihnen: Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich nicht oben an, damit nicht etwann ein ansehnlicherer, als du, von ihm eingeladen sey, und der dich und ihn geladen hat, komme, und spreche zu dir: Weiche diesem, und müßtest alsdann mit Schande unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so geh hin, und setze dich an das letzte Ort, damit, wenn der kommt, der dich geladen hat, zu dir spreche: Freund rucke hinauf. Alsdann wird es dir vor denen, welche mit zu Tische sitzen, eine Ehre seyn. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Also lautet das heutige Evangelium, aus welchem ich Anlaß nehme, mit euch von dem Geize, welcher durch die Wassersucht vorgestellt wird, zu handeln.

Ein Wassersüchtiger ist eine wahrhafte Abbildung eines Geizhalses; denn jemehr derselbe ungesunde Feuchtigkeiten bey sich hat, jemehr Durst fühlet er: eben also verhält sich die Sache mit einem Geizhalse, jemehr Reichthümer er besitzet, jemehr wünscher er sich zu erlangen, sind die Worte eines heiligen Augustinus: in dem 2. Buche seiner evangelischen Fragen neun und zwanzigste Frage. Keine einzige Leidenschaft ist

dem Geiste des Evangeliums mehr entgegen gesetzet, denn diese: der Geist des Evangeliums ist der Geist der Armuth, der Geist der Verachtung jener Dinge, welche die Welt hochschätzet. Jesus Christus ist arm gebohren und hat in Armuth gelebt, damit er uns reich mache, sagt der Weltapostel 2. Corinth. am 8. Kap. Er hat sich eine arme Mutter gewählet, sich arme Apostel beygesellet, und nur den Armen das Reich Gottes versprochen. Bey Matth. 5. Selig sind die Arme im Geiste, denn ihr ist das Reich der Himmel. Er flucht nicht den Räubern, wohl aber den Reichen. Wehe euch Reichen! Luc. 6. Er sagt: es sey hart, daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe, und es gehe leichter ein Kamel durch ein Nadelloch. Der Geizige ist dem höllischen Feuer nicht ungleich: selbes ist niemals entsättiget und in Ruhe, so viel immer Seelen selbes verschlinget; eben so wenig begnüget sich der Geizhals, wie viel er immer Schätze gesammelt hat, er will selbe unablässlich vermehren.

Die Arzneyverständigen halten dafür, daß die Wassersucht von einer verdorbenen Leber herrühre, welche nur Feuchtigkeit, anstatt des guten Geblütes kochet. Das nämliche kann von einem Geizigen gesagt werden, daß der Geiz aus einem verderbten Herzen entspringe, welches einen übeln Gebrauch von den Reichthümern machet; und welche anstatt selbe un-

ter

ter die Armen auszutheilen mit Hitze begehret, mit Sehnsucht behaltet, und mit Eifer vermehret, und mehr ein Sclav, als der Besitzer davon ist. Es ist leider nur gar zu wahr, daß der Geizige ein Sclav seiner Schätze, und bereit ist, alles zu thun, was ihn die Geldsucht anfrischen kann! Der Geiz verleitet ihn, sich selbst, seiner Ehegattinn, seinen Kindern die nothwendige Lebensnothdurft zu versagen; er gehorsamet ihm alsobald, vergißt sich selbst, und hat nicht mehr die geringste Liebe für seine Ehegattinn und seine Kinder, welche doch auf der Welt sein liebstes Pfand seyn sollen. Er läßt sie an allem Mangel leiden, und es rühret ihn nicht, wenn sie auch aus Noth Gott beleidigen; wenn seine Frau aus Abgang des Nothwendigen sich in die Arme eines freygebigen Buhlers liefert; wenn seine Kinder stehlen, oder andre unerlaubte Dinge ausüben, um sich fortzubringen. Er leidet Mangel an allem Nothwendigen zu Erhaltung der Gesundheit, oder zu seinem standesmäßigen Unterhalte. Hat er hingegen eine Gelegenheit einen unerlaubten Handel, oder Wucher zu treiben? falsch zu schwören, falsches Zeugniß zu geben, seinem Nächsten einen großen Schaden zuzufügen; hier ist er bereitwillig alles zu vollziehen, was ihm der Geiz eingiebt: er leistet ihm Folge gleich einem Sclaven: Der Geiz, sagt ein heiliger Augustinus, über den 96. Psalm, ist ein Feind Gottes, und du stehest mit ihm in guter

Verständniß? ich beklage mich nicht, daß du in gurer Verständniß mit ihm stehest, aber warum willst du sein Sclav seyn. Christus befiehlt vieles, und du bist ungehorsam, und der Geiz gebeut, und du vollziehest seine Befehle. Alles, zu was euch der Geiz verleitet, ist sündhaft, da er die Quelle alles Uebels nach Zeugniß des Apostels ist: Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, zu dem Timoth. 6. Sie ist die Mutter aller Sünden, der Keim alles Unkrauts, der Samen aller Ungerechtigkeit. Der Diebstahl an sich selbsten ist nur ein Diebstahl, die Trunkenheit ist nichts denn Trunkenheit, und die Unzucht ist nichts denn Unzucht; Aber der Geiz ist die nächste Gelegenheit zu allen Lastern: denn sie ist der Liebe schnurgerade entgegen gesetzet, welche die Wurzel aller Tugenden ist. Der Gott liebet, denket allezeit gut, handelt allezeit gut, und ist alle Augenblicke bereit Gutes zu thun. Bey dem Geizigen gehen ganz andre Gedanken vor, er denket allezeit auf Böses, er denket ohne Unterlaß auf sein Geld, und die Mittel selbes zu vermehren, ohne unter den unerlaubten und erlaubten Mitteln einen Unterschied zu machen. Er redet allezeit Böses, denn er spricht von nichts, denn von Wegen, durch welche man zu Reichthümern gelanget, von den Vergnügen, welches Geld und Gut bringt, von dem Ansehen, in welches uns die Reichthümer setzen. Er wirket allezeit Bö-

ses,

ses, denn er scheuet sich nicht eine Sünde zu begehen, um nur zu Reichthümern zu gelangen. Dieses hat dem weisen Manne am 10. K. Anlaß gegeben zu sagen: Nichts ist gottloses, nichts ist ungerechteres als die Reichthümer lieben. Ein Wohllüstiger ist ein gottloser Mann; ein Todschläger ist noch boshafter, aber diese beyde übertrifft der Gotteslästerer an Bosheit. Allen Sünden ist die Bosheit gemein, aber keine hält alle Bosheit zugleich in sich den Geiz ausgenommen. Er ist boshaft gegen Gott, er fürchtet sich nicht ihn zu beleidigen um reich zu werden. Gegen seinen Nächsten, denn er betrieget ihn ohne Scheu, und begehet an ihm tausend Ungerechtigkeiten. Wider sich selbst, denn er erlaubet sich nicht einmal die Nothwendigkeiten des Lebens, und kümmert sich mit tausend ruhestörenden Sorgen. Der Apostel selbsten sagt: Diejenige, welche nach Reichthümer streben, fallen in Versuchung, und in die Netze des Teufels, viele unnützliche und schädliche Begierden, welche die Menschen in das Unglück und Verderbniß stürzen. Der Geizhals fällt in die Fallstricke des Teufels, er wird von tausend seinem Seelenheile schädlichen Begierden gequälet. Bald eifert er nach baaren Geld, itzo wünschet er sich Güter, bald verlangt er kostbare Hausgeräthe; und welch ein Nutzen aus allen diesen Begierden! Ist es vielleicht genug ein Ding verlangen, und dessen habhaft zu wer-

den? Quälet er sich nicht umsonst? Ist er nicht beständig unruhig, beständig verwirrt, beständig traurig? Die Unruhe, Verwirrung des Gemüthes wären etwas geringes; sie bringen dem Menschen den zeitlich und ewigen Tod.

Wer aus euch, meine Brüder! wird also nicht den Geiz verabscheuen, und diese gefährliche Leidenschaft in der Geburt ersticken, sobald er selbe im Herzen aufsteigen fühlet! Man muß nach Schätzen sich bestreben, aber nach geistlichen Schätzen, nach Tugenden, nach der Gnade Gottes. In diesem Falle ist der Geiz lobwürdig; in diesen unersättlich zu seyn, bringet uns Nutzen; die Gnade Gottes allein ist ein wahres, gründliches und dauerhaftes Gut. Alles übrige ist nur Falschheit, Eitelkeit und Betrug. In der Zeit des Todes wird der Reiche seine Hände leer finden. Psal. 75. Er wird ohne Geld und Gut zu Grabe gehen; nur seine Barmherzigkeit, seine gute Werke werden ihn in die andre Welt begleiten; für welche er von Gott hundertfältige Belohnungen erhalten wird. Reizet euch der Geiz, so denket ernstlich nach, daß die Güter, welche euch in Versuchung führen, zergänglich sind, und daß ihr selbe euren Feinden, oder Unbekannten zurücke lassen müsset; daß ihr vor dem Richterstuhle Gottes keinen Gebrauch davon machen könnet, euer Richter läßt sich nicht bestechen, sie wer-

den

den euch nichts nutzen bey den Heiligen, ja vielmehr werden sie darüber spotten und lachen. Psal. 51. Und sie werden sagen: seher den Mann, der seine Hoffnung nicht auf Gott, sondern auf sein Geld und Gut gesetzet har. Was helfen ihn itzo seine Reichthümer? Werden sie ihn nun aus den Händen des Richters heraus reissen, und ihn von der verdienten Strafe des ewigen Feuers befreyen? Auf diese Art werden die gottlose Reiche nicht nur allein am letzten Gerichtstage gestrafet, sondern auch verhöhnet werden. Die Engel und die Heilige werden sie in ihrer Verdammniß noch verspotten, sie lächerlich und ihre Vorwürfe noch empfindlicher machen. Welch unerträgliches Unglück! Der barmherzige Gott wolle euch, meine Brüder! davor bewahren, und euch die Erkenntniß schenken, daß er allein der wahre Schatz der Christen ist; daß alles Gold und Silber nichts denn eine von der Sonne gehärtete und ausgekochte Erde sey; daß ihr ganzer Werth in der Einbildung und Willkühr der Menschen bestehe; und die Menschen selbsten würden es für Koth ansehen, wenn selbe nicht durch den Geiz verblendet wären; von welchem sie eingenommen, und zugleich verhindert werden, selbe zu verachten. Der wahre Reichthum bestehet in Gütern, welche uns der Tod nicht rauben kann. Und diese sind die Gnade und Liebe Gottes, welche uns in die glückselige

Ewigkeit begleiten werden, der Vater, der Sohn und der heilige Geist verleihe, daß wir alle dahin gelangen. Amen.

XXXII. Homilie
auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Da aber die Pharisäer höreten. Matth. 22. Kap. 35. Vers.

In der Zeit giengen die Pharisäer zu Jesu: und einer aus ihnen, der ein Gesetzgelehrter war, fragte, um ihn zu versuchen: Meister! welches ist das größte Geboth in dem Gesetz? Jesus sprach zu ihm: Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, und von ganzem deinem Gemüthe lieben. Dieß ist das größte, und vornehmste Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten als dich selbst lieben. In diesen beyden Gebothen bestehet das ganze Gesetz, und was die Propheten lehren. Hernach, da die Pharisäer bey einander waren, fragte sie Jesus,

sus, und sprach: Was dünkt euch von Christo, wessen Sohn ist er? Sie antworteten ihm: Davids. Da sagte er zu ihnen: Wie nennet ihn denn David durch Eingebung des Geistes einen Herrn, da er spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege. Wenn nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm eine Antwort geben, und dürfte ihn auch niemand von demselben Tage an etwas mehr fragen.

Dieses ist das in der heiligen Messe verlesene Evangelium, welches ich euch erklären will.

Das Geboth der Liebe Gottes wird das große Geboth des mosaischen Gesetzes genannt, zu allem daß es nicht das Gesetz der Liebe war, welches das große Geboth in dem Gesetze ist: Aber der Sohn Gottes vergrößeret es und nennt es das größte Geboth. Das größte Geboth und das vornehmste. Es ist es auch in der That. Es ist, das größte in Betracht des Gegenstandes der Ausdehnung, und der Mitteln, deren wir uns zu dessen Erfüllung gebrauchen.

Alle andere Gebothe sind groß, weil Gott ihr Urheber, wie auch das Ziel und Ende ist. Aber das Geboth von der Liebe Gottes ist das größte, weil es Gott nach seiner ganzen

Größe

Größe und Wesen zum Gegenstande hat. Das Geboth, welches uns die Liebe auferlegt, zwecket allein auf Gott ab. Du wirst einen Gott allein anbethen; denn er ist nur allein Gott, und es ist kein andrer Gott. Sehet ich bin allein Gott: und es sind keine andre Götter neben mir. Deutor. 32. Das Geboth, du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, hat nur seine Wahrheit zum Endzweck, welche wir nicht zur Zeugniß unsrer Reden nehmen sollen. Das Geboth, du sollst den Sabbath heiligen. Zeiget ihn nur als unsern Gutthäter, von welchem uns alles zufließet, und dem wir zufolge unsre Dankbarkeit durch einen öffentlichen Gottesdienst bezeigen sollen. Aber das Geboth der Liebe gegen Gott erstrecket sich auf sein ganzes Wesen, auf alle seine Hoheit, auf alle Vollkommenheiten seines Wesens. Dieses Geboth begränzet sich weder auf seine Unermessenheit, weder auf seine Unendlichkeit, weder auf seine Allmacht, weder auf seine Güte, weder auf seine Weisheit; sondern es hat ihn seinem ganzen Wesen nach zum Gegenstand: es wird also selbes mit größtem Fuge das größte, unter allen Gebothen genennt.

Aber es ist selbes nicht nur allein das größte wegen seinem Gegenstande; sondern auch in der Ausdehnung, welche unendlich ist, und alle andre Gebothe, Tugenden und Pflichten in sich einschließet. Die Gebothe

Got-

Gottes gleichen einem schönen Baume, dessen Wurzel die Liebe Gottes ist, diese giebt ihm das Leben, und Nahrung, und erfüllet man sie nicht aus Liebe, so werden selbe nur äußerlich und obenhin, nicht wahrhaft und christlich gehalten, Gregorius in seiner sieben und zwanzigsten Rede über die Evangel. der Apostel zu Timoth. sagt: K. 1. Der Endzweck des Gebothes ist die Liebe aus reinem Herzen, guten Gewissen, und unverfälschten Glauben. Sehet derohalben nach, meine Brüder! aus was für einem Grunde ihr wirket. Gehet ihr in die Kirche die heilige Messe anzuhören, beichtet ihr, gebet ihr Almosen, besuchet ihr Krankenhäuser, so übet ihr Werke, die an sich selbst löblich sind; verrichtet ihr aber sie nicht mit und aus Liebe, so sind es keine verdienstliche und christliche Werke. Der heilige Augustinus sagt, daß die Juden durch Haltung der Gebothe das Gesetz nicht erfülleten, weil sie es nur aus Furcht, welches der Geist des Gesetzes war, erfüllete. Ich glaube, daß sie selbe nicht erfülleten, folglich auch anstatt Gott zu gefallen, zohen sie sich nur den Zorn Gottes auf den Hals. In dem Buche von dem Buchstaben und dem Geiste. Daher kömmt es, daß das Gesetz ihnen den Zorn auf den Hals zohe, weil sie die Sünde erkannten, und doch nicht davon abliessen: denn alle diejenige, welche das Gesetz hielten, hielten es aus Furcht ohne

Mit-

Mitwirkung des Geistes der Gnaden nicht aus Liebe der Gerechtigkeit: und deßwegen fand Gott nicht in ihrem Herzen das Gute, welches äußerlich von den Menschen in ihren Werken zu seyn geglaubt wurde, sie wurden im Gegentheile strafbar, da Gott einsahe, daß sie es lieber übertreteten, wenn keine Strafe darauf geschlagen wäre.

Wenn ihr derohalben etwas Gutes wirken wollet, so machet eine gute Meynung, es aus Liebe Gottes zu thun, und auf diese Weise werden alle eure Verrichtungen verdienstlich werden. Die Liebe ist das Geheimniß des Steines der Weisen; denn gleichwie ein wenig Pulver, nach Meynung einiger, das Kupfer und Zinn in Gold und Silber verwandelt, eben also erhebet ein wenig Liebe gegen Gott die geringste Handlungen zu einem herrlichen Grade der Vollkommenheit und des Verdienstes, und ertheilet ihnen einen wahren Werth. Alles soll aus Liebe geschehen. 1. Cor. 16. Lasset uns aus Liebe bethen, fasten, Almosengeben, die Betrübte trösten, essen, trinken, schlafen, reden, stillschweigen, alles aus Liebe Gottes verrichten. Mit einem Worte, meine Brüder! lasset uns Gott lieben. Liebet, und thut, was euch gefällt.

Die Gottesgelehrte theilen die Tugenden in göttliche und Haupttugenden ab. Die gött-

göttliche Tugenden sind, der Glauben, Hoffnung und Liebe. Die Haupttugenden sind, die Weisheit, Gerechtigkeit, Starkmüthigkeit, und Mäßigkeit; aber alle diese Tugenden sind in der Liebe enthalten. Die Liebe bestehet in dem, daß man liebet, was man lieben muß. August. 29. oder 167. Brief 4. K. Denn, wenn Gott das höchste Gut ist, welches ihr nicht läugnen könnet; so folget ganz klar daraus, weil in der Bestrebung nach dem höchsten Gute, das gottselige Leben bestehet, das gottselige Leben nichts anders sey, als Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele aus ganzem Gemüthe lieben. Diese wirket in ihm, daß ihn keine verbothene und unerlaubte Gemüthsneigung beherrsche, und in diesen bestehet die Mäßigkeit, daß er keiner Widerwärtigkeit unterliege, und dieses ist die Starkmüthigkeit; daß er niemand andern diene, das ist die Gerechtigkeit: daß er in Unterscheidung der Dinge aufmerksam sey, damit er durch keinen Betrug oder Falschheit hintergangen werde, und dieses nennt man die Weisheit. Unter allen Buhlern unsers Herzens, sagt obgemeldter heilige Vater in seinem 52. oder 155. Briefe 4. Kap. Werden wir vielleicht nicht jenem den Vorzug gestatten, welcher der Größte Vortrefflichste ist, und dieser ist Gott? Und ist es nicht die Wahrheit, daß, wenn wir etwas eben so viel oder noch mehrer

rer denn Gott lieben, wir auch uns selbst nicht lieben, wie wir uns lieben sollen?

Das Mittel, dessen wir uns gebrauchen, um dieses Geboth zu erfüllen, und das vortrefflichste aus allen Mitteln; nämlich die Liebe, welche die edelste, die vollkommneste und wundervolleste Empfindung der Seele ist. Sie vereiniget uns unmittelbar mit Gott, und machet, daß wir ihn ohne Eigennutz und allein wegen sich selbst lieben; zu welchen uns weder die Dankbarkeit, noch das Gebeth, noch die Religion, noch der Glaube oder die Hoffnung selbst bewegen könnte.

Lasset uns derohalben, meine Brüder! einen erhabenen Begriff von Gott fassen, und uns denselben als ein unendliches unermessenes, allmächtiges, weisestes und gütigstes Wesen vorstellen, welches kein andres Wesen vonnöthen hat; welches alle Vollkommenheit eines Wesens in sich enthält, und allen andern mittheilet, ohne etwas von dem seinigen zu zu verlieren; der alles ohne Irrthum beurtheilet; alles ohne Mühe anordnet; alles ohne Beschwerniß beherrschet; alles zu seinem Endzweck richtet, alles durch seine Herrlichkeit verrichtet; alles unter seiner Bothmäßigkeit erhält; alles, was er will unfehlbar vollbringet; wenn es auch so gar nach dem Willen derjenigen gehet, welche sich seinem Willen entgegen setzen.

Aus einem solchen lebhaften und dringenden Eindrucke des unendlichen Wesens, sollte man den Schluß machen, daß man ihn unendlich, und so hoch als er geliebt zu werden würdig ist, lieben müßte. Aber weil unser Herz sehr eingeschränket, unser Geist sehr schwach und unsre Seele sehr enge begränzet ist, so können wir ihn nicht unendlich lieben, aber wir müssen ihn aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus ganzer unsrer Seele lieben, wie es denn auch die größte Unbilligkeit seyn würde, eine so geringe Sache zwischen Gott und dem Geschöpfe zu vertheilen.

Die Gottesgelehrte theilen die Liebe Gottes in die wirkliche, und andaurende ab; die wirkliche bestehet in der Ausübung derselben, da man wirklich Gott liebet zu ihm nicht nur allein mit dem Munde, sondern auch aus Grunde des Herzens spricht: ich liebe dich o mein Gott! aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele, aus allen meinen Kräften, und mit allem was ich habe. Erwecket diese Uebung so oft es möglich ist, besonders aber wenn ihr in einer Versuchung oder großen Traurigkeit seyd. Durch dieses Mittel werdet ihr gestärket werden die Anfechtung zu überwinden, und Gnade erhalten um in eurem Stande eure Pflichten erfüllen zu können. Da wir aber durch die Geschäffte und tägliche Nothwendigkeiten des Lebens gehindert wer-

den alle Augenblicke dergleichen Liebesübungen zu erwecken, so müssen wir doch uns die andaurende, oder die Fertigkeit der Liebe beylegen: Man muß beständig wahrhaft und von Herzen bereit seyn, Gott in allen Stücken zu gefallen und in keinem zu misfallen. Man muß bereit seyn alle Güter, Ehre ja das Leben selbst zu verlieren, als nur das geringste seiner Gebothe zu verletzen. Es ist nothwendig, daß wir ihn allein wegen seiner selbst, ohne Eigenliebe oder Eigennutzen lieben; wir müssen Gott allen Dingen, besonders uns selbsten vorziehen. In diesem bestehet eigentlich die Liebe Gottes, und nicht in den Worten, welche in der Luft vergehen.

Wenn ich von euch verlangen würde: ihr sollet alle eure Leidenschaften unterdrücken; allen Neid, Ehrgeiz und Haß ablegen; die Unbilden geduldig übertragen; jene segnen, die euch fluchen; jenen Gutes thun, welche euch Uebels thun; Verleumdungen und Verachtung geringschätzen: so würdet ihr vielleicht mir antworten können, ich begehre zu viel von euch, es überschreite eure Kräften, ihr vermöget es nicht zu thun. Aber ich begehre nur von euch: ihr sollet Gott lieben: und ist etwas leichters auf der Welt als dasjenige zu lieben, was das alles liebenswürdigste, und allein liebenswürdig ist, oder ist die Liebe dem Menschen nicht angebohren? Liebet ihr nicht eure Frauen, eure Kinder, eure Häuser, eure

Erb-

Erbtheile, eure Aemter, eure Ergötzlichkeiten? Aendert nur den Gegenstand ab, und liebet anstatt des Geschöpfes, das Nichts ist, den Schöpfer der Alles ist. Diese Liebe kostet euch keine Mühe, und ist keiner Reue unterworfen.

Aber es ist nicht genug für einen Christen, Gott zu lieben, er muß auch Jesum Christum lieben. Jesum Christum seinen Sohn, seinen Erlöser und Seligmacher. Erlaubet mir, meine Brüder! an euch eben die Frage zu stellen, welche unser Heiland an seine Jünger gethan hat bey Matth. 22. Was halter ihr von Christo? Habt ihr jemals die Hoheit Jesu Christi die eure Pflichten, und Schuldigkeit gegen ihm zu Gemüth geführet? Die Engel lieben Jesum nicht nur allein, sie bethen ihn auch an. Der göttliche Vater bekennet, er habe sein vollkommnestes Wohlgefallen an ihm. An ihm allein habe er ein Wohlgefallen. Matth. 17. Und dieses sollen nachdem Christen nicht thun?

Diese Liebe muß mit einer Ehrfurcht, mit einem Zutrauen, mit einer Unterwürfigkeit begleitet seyn. Es muß selbe eine ehrfurchtsvolle Liebe seyn. Jesus Christus ist der Sohn Gottes, er ist Gott gleich seinem Vater, und die vollkommne Gottheit wohnet in ihm körperlich, in welchem die volkommne Gottheit körperlich wohnet. 2. Coloss. Welche

geheimnißvolle Worte! Sie lernen, daß alles, was in Jesu Christo ist, vollkommen göttlich ist; daß seine Gottheit nicht in einem Theile seiner Menschheit wohne, sondern daß seine ganze Menschheit von derselben durchdrungen ist; daß zum Beyspiele kein glühendes Eisen von dem Feuer, kein Krystall von den Sonnenstralen also durchdrungen ist, als die Menschheit Jesu Christi von der Gottheit. Diese Gleichnisse sind zwar sehr unvollkommen, da weder das Eisen mit dem Feuer, noch das Krystall mit den Sonnenstralen so genau kann vereiniget werden, als die Gottheit und Menschheit in der Person Jesu Christi miteinander verbunden sind. Werden wir ihm nun nicht eben diejenige Ehrfurcht schuldig seyn, als Gott?

Wenn wir hingegen betrachten, daß die mit der Person des Wortes vereinigte menschliche Natur, der unsern vollkommen gleich sey; daß der Sohn Gottes einen menschlichen Leib gleich uns angenommen habe; daß seine Gliedmaßen, den unsrigen vollkommen ähnlich; daß seine Seele von der unsrigen nicht unterschieden; mit einem Worte, daß zwischen ihm und uns nicht der geringste Unterschied, die Sünde ausgenommen, obwalte: welch zärtliche Liebe sollen wir nicht gegen ihm tragen? Der Mensch bethet in Jesu Christo einen Menschen an, aber einen Menschen, der Gott ist.

Eure

Eure Liebe muß von einem großen Zutrauen begleitet werden. Die alleinige Erlösung, und Vergötterung der Menschen ist die Ursache gewesen, daß das Wort den Menschen zu der erhabnen Würde des göttlichen Sohnes erhoben hat. Weil Gott diese erbarmnißvolle Absicht für die Menschen geheget, so hat er ihnen auch alle Mittel zu Erlangung dieses Endzweckes ertheilet. Er erleuchtet ihren Verstand mit seinem göttlichen Lichte; er entzündet ihren Willen mit dem Feuer der Liebe; er leitet ihre Gedanken, richtet ihre Worte, führet sie in ihren Handlungen; er stärket sie in den Versuchungen, er ist endlich allezeit bey ihnen, um ihnen beyzustehen. Hoffet auf ihn mitten in Gefahren, die euch drohen, mitten unter den Widerwärtigkeiten, die euch niederschlagen, mitten unter den Verfolgungen, und Uebeln, die ihr auszustehen habt. Wendet euch zu Jesu Christo mit wahrem Zutrauen; eröffnet ihm euer Anliegen; entdecket ihm eure Schwachheiten, und Drangsalen, schreyet zu ihm um Hülfe; und glaubet sicher, daß er euch erhören wird, und daß er alles, so euch begegnet, zu eurer Seelen Nutzen anordnen wird.

Es ist derohalben nicht genug Jesum Christum mit Ehrfurcht und Zutrauen zu lieben; man muß ihn auch mit Unterwürfigkeit lieben; wir müssen in allen Stücken seinem göttlichen Willen unterworfen seyn, auf ihn als

denjenigen, welchem wir den Anfang, und das Vollbringen des Glaubens zu danken haben, in allem abzwecken. Lasset uns sehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens. Zu den Hebr. 12. Ihr seyd nicht nur allein Diener, wie euch Johannes in seinem 15. Kapitel nennet, sondern nach Ausspruche des heiligen Paulus zu den Ephesern am 5ten Kapitel. Glieder seines Leibes. Ihr müsset derohalben von ihm abhangen, gleichwie die natürliche Glieder von ihrem Haupte abhangen: gleichwie alle Glieder von dem Haupte beweget werden, und diese sich nach seinem Befehle bewegen; also muß Jesus Christus der Anfänger und Urheber all eurer Handlungen, all eurer Worte, und all eurer Gedanken seyn. Bevor Christus Mensch geworden, so waren alle Handlungen, nur menschliche Handlungen, nach seiner Menschwerdung aber, können solche wenn sie durch Eingeben und Vereinigung mit Jesu Christi Handlungen geschehen göttlich seyn. Ihr könnet essen, wie er gegessen hat; ihr könnet schlafen, wie er selbst geschlafen hat; ihr könnet reden, wie er selbst geredet hat. Dieses alles bewerkstelliget ihr, wenn ihr all euer Thun und Lassen ihm aufopfert und mit dem seinigen vereiniget, und in euren Verrichtungen den nämlichen Endzweck, den er, das ist, die Beförderung der Ehre Gottes vor Augen habt. Also belehret uns der Apostel. Esset oder trinket ihr, oder thut

ihr

ihr etwas anders, so thut alles zur Ehre Gottes. 1. Cor. 10. Suchet derohalben in allen Dingen die Ehre Gottes; dieses ist gethan, gleichwie Jesus Christus gethan hat, welcher in allen seinen natürlichen und göttlichen Handlungen allein auf die Ehre seines göttlichen Vaters abgezwecket hat.

Leget euch derohalben, meine Brüder! eine Fertigkeit bey, all unser Thun und Lassen Jesu Christo aufzuopfern, und bittet ihn, daß er euch Gnade verleihe, solche zu verrichten, wie er sie selbst verrichtet hat; alsdann werden selbe alle heilig seyn, und das ewige Leben verdienen, welches ich euch allen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes wünsche. Amen.

XXXIII. Homilie

auf den

achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Jesus stieg in das Schiff. Matth. 9. Kap. 1. Vers.

In der Zeit trat Jesus in das Schiff-lein, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und sieh, da brachten sie einen Gichtbrüchigen zu ihm, der auf einem Bette lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getröst, Sohn! dir werden deine Sünden vergeben. Und sieh! Etliche von den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbsten. Dieser lästert Gott. Und weil Jesus erkannte, was sie gedachten, sprach er: Warum gedenket ihr Arges in euren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Dir werden deine Sünden vergeben: oder sagen: Steh auf und gehe? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen, steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus.

Haus. Und er stund alsbald auf, und gieng hin in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und priese Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Das ist das heutige Evangelium, von welchem ich Gelegenheit nehmen will, von einer geistlichen Gichtkrankheit zu reden; das ist, von der menschlichen Unvermögenheit Gutes zu thun.

Der heutige, oder besser zu sagen, der Mensch nach dem Falle, ist nicht mehr so beschaffen, als er gleich nach der Schöpfung gewesen. In dem Stande der Unschuld hatte er hinlängliche Kräften Gutes zu thun, und er fand auch nicht die geringste Beschwerlichkeit in guten Werken. Sein Verstand war genugsam erleuchtet, um das wahre Gute zu erkennen; sein Willen war stark genug selbes zu wollen, und als vollkommner Meister über seinen Willen konnte er thun, was ihm beliebte. Der Mensch fühlete noch nicht in sich die Aufruhr eines Theiles wider den andern; die Leidenschaften hatten noch nicht den Gehorsam der Vernunft aufgesagt; das Fleisch war dem Geiste vollkommen unterworfen; es befolgte blindling seine Befehle, und gehorsammte ihm ohne Widerstand; dieser so glückselige Stand ist itzo um ein merkliches verändert: sein Geist ist mit so tiefen Finster-

nissen verwickelt, daß er selbe nicht ausgenommen mit größter Mühe verdinnern kann; er erkennet weder seinen Anfang, weder sein Ende, welches Gott ist; und anstatt seine Allmacht anzubethen, und seine Herrlichkeit in den Geschöpfen als so vielen Ebenbildern zu bewundern, hat er selbe vergöttert, und angebethet, und sie haben die Ehre eines unvergänglichen Gottes verwandelt in Gleichniß eines Bildes, eines vergänglichen Menschen, der Vögel, der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Röm. 1. K. v. 23. Diese Abgötterey hat 4000. Jahre in der Welt gedauert, und allein der kleine Haufen des jüdischen Volkes war nicht davon angestecket. Es ist wahr, daß durch die Ankunft des Weltheilandes, und seine verkündigte Lehre die goldne und silberne Götzen meistentheils sind zertrümmert worden; es ist aber dennoch in vielen Reichen in Asien, Afrika und Amerika noch vieles davon zurücke geblieben. Es sind zwar bey den Christen keine Götzen mehr auf den Altären, wohl aber in ihren Herzen; erhebt nicht, so zu sagen, ein jeder Mensch eine seiner Leidenschaften sich zu einem Götzenbild? Der Geizige bethet sein Gold und Silber an; der Ehrgeizige seine Ehren und Aemter; der Wohllüstige seine Lüste; der hochmüthige Gelehrte seinen schönen Geist; der Rachgierige seine Rache, die über ihren Verstand verbreitete Finsternisse verhindern sie die Nichtigkeit dieser Götzen einzusehen; die Gottlo-

sigkeit

sigkeit des Dienstes, den sie ihnen erzeigen; das Unglück, in welches sie sich stürzen, die Sünden, welche sie wider ihren eignen Vortheil begehen. Gott, sagte Augustinus, verbreitet eine verdammliche Finsterniß, um seine gottlose Leidenschaften zu strafen. Im Buche seiner Bekenntnisse am 18. Kap.

Was soll ich von den Fehlern melden, in welchen die Menschen durch eine solche Blindheit verfallen? Ueberführeten uns nicht die Geschichtbücher, so würde uns gewiß ganz unglaublich vorkommen die Ausschweifungen der Ophiten, welche eine Schlange anbethten, die Dummheit andrer, welche Kain und Judas als Götter verehret, und die Lehre der Manichäer, in welcher Augustinus 9. Jahre verwickelt war. Dieser große Geist erkannte seinen Irrthum, und sah die Wunden, welche die Unwissenheit uns geschlagen, vollkommen ein, da er sagt: in dem 3ten Buche von dem freyen Willen 18. Kap. Das falsche für das Wahre zu halten, daß er wider seinen Willen in Irrthümer verfalle, ist kein Mangel der Natur, sondern eine Strafe der Sünde. Wie sollte es nun möglich seyn, Gutes zu wirken, da wir nicht einmal die Erkenntniß des Guten haben. Wir sind nicht einmal fähig etwas Gutes aus uns selbst, als einzig aus uns zu denken, sondern alle unsere Vermögenheit ist aus Gott, 2. Corinth. 3. 5. Kann man sich eine

größere Unvermögenheit vorstellen, als diese, nicht einmal einen guten Gedanken fassen zu können? Dieses ist in der 2ten Kirchenversammlung von Oranges in dem siebenten, und neulich in der tridentinischen Kirchenversammlung, an dem ersten Kirchensatze. Derjenige, welcher behauptet, daß er durch die alleinige Kräften der Natur, einen zu dem Seelenheile ersprießlichen guten Gedanken fassen, etwas Gutes wirken, oder selig werden: das ist, die evangelische Lehre annehmen könne, ohne daß selber nicht vorher von dem heiligen Geiste angetrieben, und erleuchtet worden sey: Diese Erleuchtung machet uns die Einwilligung und den Glauben angenehm. Wird er von einem ketzerischen Geiste geleitet, und verstehet die Stimme des göttlichen Sohnes nicht, welcher bey dem Johannes 15. Kap. rufet: Ohne mich könnet ihr nichts.

Ist die Gerechtigkeit groß in dem Verstande, so ist selbe unendlich größer in dem Willen. Das Licht des Verstandes ist nicht vollkommen ausgelöschet, daß selbe nicht auf einige Spur der Wahrheit gelangen könnte. Aber der Willen ist von allen Kräften dergestalten entblößet, daß er nicht das geringste Gute wirken kann. Er ist vollkommen verderbet, zu dem Bösen geneigt, und den Begierden vollkommen unterworfen; also zwar, daß der Apostel sagt. Ich wirke nicht das

Gute

Gute, was ich will, sondern das Böse, so ich nicht will. Zu den Röm. am 7. Kap. Es bleibt uns dennoch allezeit unser freyer Willen über, daß wir nicht genöthiget sind zu sündigen, sondern es muß nur die Gnade Gottes unsern willen, der allezeit frey, aber niemals gut, zu dem Guten bestimmen. August. in dem Buche von der Gnade, und freyen Willen am 15. Kap. Derjenige, welcher nicht thut, was er will, in Ansehung der Widerspenstigkeit des Fleisches wider den Geist, thut nicht, was er will, da er wider seinen Willen dem Triebe der Begierlichkeit folget, und in diesem Stücke thut er nicht, was er will; er wird aber von der Versuchung überwältiget; er williget in die Begierlichkeit ein, weil er einwilligen will; und in diesem Stücke thut er nichts anders, als was er will, weil er nämlich von der Gerechtigkeit frey, und ein Sclav der Sünde. In dem ersten Buche seiner Widerrufung 13. Kap.

Wer heilet unsern gichtbrüchigen Willen? Jesus Christus allein ist der Arzt, der allein die Macht hat zu sagen, steh auf, und gehe. Er allein ist das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, so in die Welt gekommen, und die Finsterniß des Geistes vertreibet. Er allein kann unsern gebundenen Willen auflösen, und unsern freyen Willen aus der Sclaverey der Begierlichkeit reißen. Wenn euch der Sohn

Got-

Gottes wird erlöset haben, so werdet ihr wahrhaft frey seyn. Johann. am 8. Kap. Erkennet derohalben eure Unvermögenheit, und flehet Jesum Christum, um die euch erfoderliche Stärke, an; aber bittet um selbe mit Demuth und Beharrlichkeit; und wenn ihr selbe werdet erhalten haben, so wendet selbe als ein getreuer Knecht gut an. Der Gichtbrüchige stund gleich auf den Befehl des göttlichen Sohnes auf, nahm sein Bett und gieng nach Haus. Steh auf, und hebe dein Bett auf und geh heim. Sieh ein Urbild eines wahren Büßers! Man muß aufstehen, ich will sagen, man muß von dem Sündenschlafe erwachen; man muß die Sünde verlassen, es mag uns auch noch ein so groß es Uebel dadurch zustossen, so wird es dennoch niemals dem Verlurste unsrer Seele zu vergleichen seyn. Man muß gehen, ich will sagen, man muß sich in guten Werken üben. Man muß sein Bett auf sich nehmen, sich seiner Sünden erinnern, ihren Last fühlen, und darüber eine Reue und Scham empfinden. Man muß seinen Weg nach dem Haus des göttlichen Vaters nehmen, welches wir unglücklicher Weise verlassen haben. Wir müssen in demselben gleich einem Söldner wohnen, und erkennen, daß wir unwürdig sind, als ein Sohn gehalten zu werden. Dessen ungeachtet wird euch der Hausvater entgegen kommen, euch umarmen, das erste Kleid der verlornen Unschuld wiederum anlegen,

gen, und euch zu der Mahlzeit der ewigen Glückseligkeit einladen; zu welcher euch verhelfen wolle der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

XXXIV. Homilie
auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Das Himmelreich ist gleich. Matth. 22. Kap. 1. Vers.

In der Zeit redete Jesus zu den Obersten der Priester und Pharisäern in Gleichnissen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich geworden einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit hielt. Dieser sandte seine Knechte aus, die zur Hochzeit geladene Gäste zu berufen, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den geladenen Gästen, sehet: ich habe mein Mittagmahl bereitet, meine Ochsen sammt dem Mastviehe sind geschlachtet, und alles ist bereitet, kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten es nicht, sondern giengen hin,

hin, einer auf seinen Feldhof, der ander zu seiner Handthierung. Die übrige aber ergriffen seine Knechte, und nachdem sie ihnen Schmach angethan, tödteten sie dieselbe. Als aber der König dieses hörte, war er zornig, und sandte sein Heer aus, brachte die Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Darnach sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Eingeladene warens nicht würdig. Derowegen gehet auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr auch findet. Und seine Knechte giengen auf die Straßen hinaus, und brachten zusammen alle, die sie fanden, so wohl die Böse, als die Gute, und der Hochzeitsaal wurde mit Gästen angefüllet. Der König aber gieng hinein, die Gäste zu besehen; und er ersah allda einen Menschen, der mit keinem hochzeitlichen Kleide angethan war, und er sprach zu ihm: Freund! wie bist du herein gekommen, da du doch kein hochzeitliches Kleid an hast? Er aber erstummete. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Händ und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähnklappern seyn. Denn viel sind berufen, wenig aber auserwählt.

Solches ist das Evangelium, welches in der heiligen Messe gelesen worden, und welches euch in möglichster Deutlichkeit zu erklären ich mich bemühen werde.

Die

Die erste Hochzeit, welche der Sohn Gottes auf der Erde begangen hat, war die Vereinigung, der menschlichen mit der göttlichen Natur in seiner Person. Erstaunenswürdige Hochzeit! Wundervolle Vermählung! o Ursprung aller unsrer Glückseligkeit und Erlösung! In der Ehe sind Mann und Weib eins, es sind zwey in einem Fleische vereiniget: in der Menschwerdung sind die göttliche und menschliche Natur in einer Natur vereiniget, da in Jesu Christo nicht zwo Personen nach irriger Lehre Nestorius des Erzkezers gewesen; sondern nur eine Person, und ein Jesus Christus, wie uns die wahre Kirche lehret. In der Ehe werden die Glücksgüter der Verehlichten miteinander vereiniget, und die Frau in den Ehestand des Mannes erhoben, ein schlechtes Weibsbild, wird durch die Ehe mit einem Fürsten oder Könige zur Fürstinn, oder Königinn gemacht. Durch die Menschwerdung wird die menschliche Natur, welche schwach und gebrechlich war zu dem Adel, Gewalt, und Hoheit der Gottheit erhoben, daß man die Wahrheit sagen kann, der Mensch sey unendlich, allmächtig, vollkommen gerecht, mit einem Worte Gott.

Nach dieser wundervollen, und unbegreiflichen Ehe mit der menschlichen Natur will Jesus Christus vermittelst seiner Gnade mit einer jeden Seele eine ehliche Verbindung schließen. Denn in der heiligen Schrift redet

er nur von den Juden, als von einer Braut, mit welcher er sich vermählet hat. David schildert ihn ab, als einen Bräutigam, der aus dem Brautbette hervortritt, Psal. 28. In den Hohenliedern Salom. nennet er die Seele seine Braut: Komm von dem Libanon, meine Braut. Im Hohenlied. 4. K. 9. Vers. Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut. Meine Braut ist ein verschloßner Garten. Bey dem Propheten Oseas am 2. Kap. sagt er dem ganzen jüdischen Volke. Ich will mich mit dir auf ewig vermählen, ich will mich mit dir in Gerechtigkeit und Gerichte, in Barmherzigkeit und Erbarmniß, ja im Glauben werde ich mich verloben. Aber der heilige Apostel Paulus sagt es noch deutlicher, zu den Cor. 1. Sendschr. 11. Kap. Ich habe euch Jesu Christo an einem Bräutigam, als keusche Jungfrauen versprochen.

Er führet auch an, daß die Ehe der Christen ein großes Geheimniß in Jesu Christo und seiner Kirche sey, denn es stellet die Ehe Jesu Christi mit der Kirche vor: Ich sage aber in Christo und seiner Kirche. Zu den Ephesern am 5. Kap.

Diese Ehe theilet der Seele die nämliche Vortheile mit, welcher die menschliche Natur durch die Menschwerdung ist theilhaftig geworden. Sie erhebet die Seele aus dem nie-

drigen Stande der Natur, in den göttlichen Stand der Gnade. Der heilige Petrus 1. Pet. 1. sagt: Die neugetaufte Christen seyn der göttlichen Natur theilhaftig. Durch diese Ehe werden der Seele alle göttliche Gnaden mitgetheilet, und sie wird ein Theil seines Lichtes. Zu Thim. 5. Kap. Sie wird ein Theil seiner Allmacht. Ich kann alles in dem, der mich stärket. Zu den Philippern am 4. Kap. Ein Theil seiner Weisheit, und Wissenschaft. Ich will euch einen Geist geben, welchem ihr nicht werdet widerstehen können. Luc. 2. Kap. seiner Gerechtigkeit: Derjenige, der keine Sünde gekannt, ist das Opfer für die Sünde geworden, daß wir durch ihn gerecht bey Gott wurden. 2. Cor. 5. Kap. Seiner Heiligkeit: Seyd heilig, gleichwie auch ich heilig bin. Endlich durch diese Ehe wird die Seele der Leib Jesu Christi. Ihr seyd der Leib Jesu Christi. Der heilige Augustinus sagt: Es sind nicht viele, sondern nur ein Christus.

Habt ihr, meine Brüder! die Hoheit eurer Seelen reif überleget; Habt ihr betrachtet, daß sie die Braut Jesu Christi sind? daß sie alle seiner Majestät und seiner Güte theilhaftig sind? Hättet ihr alles dieses überlegt, würdet ihr ihm nicht ungetreu geworden seyn. Ihr Ehemänner würdet ihr die Untreue eurer Weiber mit gleichgültigen Augen ansehen:

ihr Frauen könntet ihr eure Männer in den Armen einer geilen Buhlerinn sehen: eure Eifersucht bringet euch zu Ausschweifungen, und verleitet euch zur Rache; und ihr machet euch kein Bedenken, Jesu Christo ungetreu zu werden; dem Teufel seinem geschwornen Feinde euch in die Hände zu liefern. Und können wir nicht mit Fuge uns über alle christliche Städte, gleichwie Isaias über Jerusalem gethan, beklagen. Wie ist meine getreue Stadt, zu einer Hure voll der Ungerechtigkeit geworden? Vorher war sie die Wohnung der Gerechtigkeit, nun aber ist sie eine Mördergrube. Isaias am 1. Kap. Woher eine so unvermuthete Veränderung? Eure Stadt war vor Zeiten die Stadt der Gerechtigkeit, der Tugend und der Liebe; und itzo alles voll von Betrug, List, Gewaltthätigkeit, Haß, Rache und Grausamkeit. Und ihre Straßen wimmeln von Betrug und Wucher. Psal. 65.

Erröthet über eure Untreue, meine Brüder! ihr habt einen so guten Bräutigam, welcher, wenn ihr zu ihm zurücke kehren, und wahrhaft eure Untreue bereuen werdet, er derselben nicht mehr eingedenk ist, und euch den Zutritt zu seinem Brautbett wiederum gestattet. Alles Angedenken wird vergehen, und es wird nicht mehr in seinem Herzen aufsteigen. Psal. 65. Ihr meine Frauen! wenn ihr von euren Ehegatten in einem Ehe-

bruche

bruche wäret überfallen worden, ihr würdet denselben niemals mehr trauen, auch keineswegs glauben, daß er euch von Herzen verziehen hätte. Aber o Sünder! nicht also handelte Gott mit euch; die wahrhafte Buße löschet sogar alle Gedächtniß der Sünde aus; und wenn er euch verzeihet, reuet es ihn niemals.

Eine getreue Ehefrau schminket sich niemals, als nur ihrem Manne zu gefallen; sie gedenket niemals einem andern zu gefallen; sie trachtet nicht andern angenehm zu seyn; sie spricht nicht verliebt mit ihnen; sie schmeichelt ihnen nicht um sie in ihre Netze zu ziehen: auf gleiche Art, meine Brüder! müsset ihr alleine trachten Jesu Christo zu gefallen. Beeifert euch nicht um den Beyfall und die Hochschätzung der Menschen: Lasset euch nicht durch die Lüsten der Welt einschläfern, die seine Feindinn ist: ihr sollet so viel es euch eure Pflichten, und Stand zuläßt von der Welt abgesöndert leben; denn alldort ist die Unschuld am sichersten. Eine getreue Ehefrau ist beflissen ihrem Manne zu gefallen, und wendet alles mögliche an, die Liebe desselben zu gewinnen, und zu erhalten, beeifert auch ihr euch eurem göttlichen Bräutigame zu gefallen; gebet euch Mühe seinen Willen, sein Wohlgefallen zu entdecken. Bestrebet euch seinen Willen zu ergründen. Damit ihr erkennet, sagt der Apostel, den guten, den ihm

wohlgefälligen und vollkommnen Willen Gottes. Aber es ist euch nur gar zu gut bekannt, wie sein allerheiligster Wille sey, daß ihr sanftmüthig, gut, geduldig, barmherzig seyd, ihr wisset auch zugleich, daß ihm Lügen, Neid, Ehrabschneidung, Haß, Geiz, Hochmuth, Eitelkeit misfalle; derohalben wendet alle Kräften an, dasjenige zu vollbringen, was ihm angenehm, und dasjenige zu fliehen, was er euch verbeut: Daß ihr würdig vor Gott wandelt, und Gott in allem gefalet, in allen euren Werken guten Frucht bringet, in der Weisheit Gottes zunehmet. Zu den Colloss. 1. Kap. Welch ein erhabner Befehl, welcher euch die süsse Pflicht aufbürdet, in euren Gedanken, Worten und Werken behutsam zu seyn.

Eine getreue Ehefrau ist ihrem Manne getreu, und der Gehorsam ist ihre vornehmste Pflicht. Merket es euch, ihr Weiber! die ihr euren Männern ungehorsam seyd; die ihr zu Hause befehlen wollet; die ihr unter dem Namen der Erhaltung der ehelichen Treue unerträglich seyd; ihr, die ihr das Gesetz der Natur, welches die Frau dem Manne unterwirft, die weltliche Gesetze, welche dem Manne die Oberherrschaft einraumen; ja auch so gar den ausdrücklichen Befehl des Apostels übertretet: Die Frauen sollen den Männern unterthan seyn, als ihrem Herrn, denn der Mann ist das Oberhaupt der Frau, gleichwie

wie Christus das Oberhaupt der Kirche ist. Aber die Kirche ist in allem Christo unterworfen, eben also sollen die Frauen den Männern in allen Unterthan seyn. Zu den Ephes. 5. Kap. Eine fürwahr große Ehre, o Frauen! für euch, daß ihr die Kirche vorstellet, es soll auch dessentwegen euer Gehorsam kein pur menschlicher und bürgerlicher, sondern heiliger und gottesfürchtiger Gehorsam seyn.

Das Hochzeitmahl Jesu Christi ist das heiligste Altarssacrament, zu welchem er alle einladet. Kommet und esset. Aber die undankbare und blinde Menschen, anstatt die Gnade, welche ihnen durch diese Einladung wiederfährt, zu erkennen, entschuldigen sich, und sagen, ihre Geschäffte hindern sie sich zu diesem Tische hinzu zu gehen. Diesen hindert ein Rechtshandel, jenen sein Gewerb, den dritten die Anbauung und Pflanzung seines Weingartens, dieser ist mit Haus- und Nahrungsgeschäfften überhäufet. Und sie wollten nicht kommen. Es ist wahr, ihr sollet euch keineswegs voll der weltlichen Gedanken, und Hausgeschäfften zu dem Tische des Herrn begeben; aber es kostet keine große Mühe, selbe auf eine kurze Zeit aus eurem Sinne zu verbannen, und zu dem göttlichen Gastmahl, wo euch Christus selbst seinen Leib zur Speise darreichet hinzugehen. Ihr dürfet nur das hochzeitliche Kleid anlegen, euch

nach Vermögen eurer schwächlichen Natur, zubereiten; da ihr sonst anstatt des Lebens den Tod hineinessen, und in die äußerste Finsterniß werdet geworfen werden: das ist, ihr werdet unwürdig das allerheiligste Sacrament genießen, euer Verstand wird immer mehr verfinstert werden, und in dem Todbette werden euch die Aengsten der Hölle umgeben, wo nichts anders denn Heulen und Zähnklappern seyn wird. Gott wende solches in Gnaden ab, meine Brüder! und verleihe euch die Gnade, würdig zu dem Tische des Lebens hinzuzugehen, welcher nichts anders, als ein Vorbild des Paradieses ist. Welches euch eröffnen wolle, und euch dahin führen der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

XXXV. Homilie
auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Es war ein Königlein. Johan. am 4. K. 46. Vers.

In der Zeit war ein Königlein, dessen Sohn zu Capharnaum krank lag, dieser hörete, daß Jesus aus dem jüdischen Lande in Galiläam gekommen, gieng er zu ihm, und bath ihn, daß er hinab kommen, und seinen Sohn gesund machen möchte, denn er war in Todesnöthen. Da sagte Jesus zu ihm: Es sey dann, daß ihr Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Das Königlein aber sprach zu ihm: Herr! komm hinab, ehe dann mein Sohn sterbe. Jesus sagte zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Worte, welches Jesus zu ihm geredt, und gieng hin? als er aber hinabgieng, begegneten ihm seine Knechte, und verkündigten ihm sagende, daß sein Sohn lebe. Da erforschete er von ihnen die Stunde, in welcher es mit ihm wäre besser geworden, und sie

sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Tagsstunde verließ ihn das Fieber. Da erkennte der Vater, daß es dieselbige Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Also lautet das heutige Evangelium, welches ich euch auslegen werde.

I. Die erste Lehre, welche euch das heutige Evangelium giebt, ist, daß ihr euch bey ergebender Krankheit eurer Kinder zu Jesu Christo wendet, und nach diesem erst die Aerzte und zeitliche Heilsmittel brauchen sollet. Ihr beobachtet gerade das Widerspiel: denn eure erste Sorge ist die Aerzte zu rufen, und die Heilsmittel anzuwenden; es fällt euch nicht einmal ein bey Jesu Christo eure Kinder aufzuopfern, und ihre Gesundheit seinem göttlichen Wohlgefallen vollkommen anheim zu stellen, oder glaubet ihr vielleicht, er habe sie euch nur geschenket euren Ehrgeiz zu begnügen, oder eure natürliche Liebe zu ersättigen; nein: ihr irret. Nein er hat sie zu seiner Ehre zu Ausführung der Absichten seiner Vorsicht bestimmet? Ist euch vielleicht unbekannt, daß ihr nicht Eigenthümer eurer Kinder seyd, sondern euch denselben nach seiner weisen Anordnung bedienen sollet? Fallen sie derohalben in eine Krankheit, so muß man sie der göttlichen Vorsicht überlassen und zu Gott sagen:

Komm! bevor mein Sohn sterbe. O Herr! ist es dein göttlicher Wille, so schenke meinem Kind seine Gesundheit, heile ihn, segne jene Mittel, die man gebrauchet, und es geschehe dein allerheiligster Wille.

Nach dem Falle ist der Mensch der Krankheit und dem Tode unterworfen. Dieses ist ein allgemeines Gesetz, wovon keiner ausgenommen. Die Krankheiten eurer Kinder sind gemeiniglich entweder Strafen eurer Sünden, oder Ermahnungen, euch nicht allzustark an selbe zu henken. Du o Vater! du o Mutter! du liebest diesen Sohn, weil er schön, geistreich, gut gewachsen ist, weil er viel verspricht, und schimmernde Hoffnung giebt, euer Haus groß zu machen. Diese schmeichelnde Hoffnung flößet euch übermäßige Zärtlichkeit gegen ihm ein, und verleitet euch mehrer auf sein zeitliches Wohl, als euer ewiges Seelenheil zu gedenken. Gott will euch nur ermahnen, daß ihr eure Liebe in die Schranken der christlichen Liebe versetzen sollet, dessentwegen verhänget er eine tödtliche Krankheit über ihn, und ihr laufet Gefahr ihn zu verlieren. Machet euch derohalben diese Ermahnung zu Nutzen. Hat derselbe in Sünden gelebt, so bringet ihm die Erkenntniß derselben, und den Befehl bey, so Jesus Christus dem geheilten Gichtbrüchigen gegeben hat: Sündige nicht mehr, daß dir nicht was ärgers begegne. Johan. am 5. K.

Hal-

Haltet ihr aber dafür, diese Strafe sey keine Wirkung seiner eignen Sünden, so erforschet; ob nicht eure Liebe gegen ihn sündhaft sey; ob selbe nicht zu brennend, nicht allzu menschlich; und auf diese Art werdet ihr eure übermäßige Liebe ablegen, und euch bequemen ihn wegen Gott, und in Gott zu lieben.

Was glaubet ihr die Hinderniß zu seyn, daß eure Kinder die Gesundheit nicht erlangen? Dieses rühret daher, weil ihr anstatt zu Jesu Christo um Erhaltung ihrer Genesung euch zu wenden allerhand aberglaubische Heilungsmittel sagen, Sprechereyen, die für unschuldig angegeben werden, aber in dem Werke selbst teuflisch sind, anwendet. Es würde der Tod eurer Kinder weit ersprießlicher seyn, als die Genesung, vermittelst solcher Gottlosigkeiten. Denn läßt auch Gott durch solche aberglaubische Mittel ihre Genesung zu, so haben sie selbe dem Teufel zu verdanken: Und es ist zu befürchten, daß sie nicht auch seine Kinder werden, da er ihnen das Leben erhalten hat; und daß sie nicht von Jesu Christo verlassen werden, weil ihr sie ihm nicht aufgeopfert habt, und daß ihr Leben eben so viel Verdruß bringe, als ihr Freude und Vergnügen hoffet.

Eure Hauptsorge muß dahin gehen, damit eure Kinder in keine Sündenkrankheit verfallen. O ihr Väter, saget der Apostel,

erzie-

erziehet eure Kinder in der Lehre und in der Furcht Gottes. Zu den Eph. am 6. K. Sind aber dieselbe einmal in die Sünden verfallen, so ist eure Pflicht selbe zu Jesu Christo zu führen, das ist, selbe zu eurem Pfarrherrn, oder einem andern guten Geistlichen zu schicken, damit selbe geheilet werden. Aber ihr werdet mir sagen, diese Krankheit sey euch unbewußt. Und eben dieses entspringet von der geringen Sorge die ihr traget, selbe zu entdecken. Ihr gestattet selben nach ihrem Gefallen zu leben, ihr traget kein wachtsames Auge auf ihre Aufführung, ihr erkündiget euch nicht ob selbe fluchen, spielen, oder ein anders unordentliches Leben führen, ihr fraget nicht nach, ob selbe die heilige Messe anhören, zu den heiligen Sacramenten sich begeben. Eure Unwissenheit hierinnen entschuldiget euch nicht, und Gott wird euch bestrafen wegen den Sünden, in welche sie aus eurer Nachläßigkeit verfallen sind. Welch ein Wunder, wenn sie durch eure Nachsicht gottlos leben, und sich die Rache Gottes über den Hals ziehen? Derjenige, welcher seine Kinder und Hausgesind gut unterrichtet, und in Zucht hält, wird von jedermann gelobet werden. Ecclesiasticus 30. Wer seinen Sohn unterweiset, der wird seinerthalben gelobet werden, und sich seiner mitten unter den Hausgenossen berühmen. Nach dem Ausspruche eines alten Weltweisen sind die Aeltern Hausgötter, dieses muß denselben zu verste-

hen

hen geben, daß selbe nicht nur allein von ihren Kindern sollen mit Ehrfurcht behandelt werden, sondern das soll auch die Aeltern unterweisen, daß sie für ihre Kinder zu sorgen schuldig seyn, sie mögen gesund oder krank seyn; sie unterrichten, abstrafen mit ihren Reden und Beyspielen zur Tugend aufmuntern. Es ist eure Pflicht zu hindern, daß sie nicht den Tod der Sünde sterben: Geh hinab, ehe mein Sohn stirbt. Denn eure Abstrafung, wenn sie in eine sündliche Gewohnheit sich einlassen wollen, wird verhindern, daß sie dem bösen Feinde nicht zum Raub werden; ihr werdet sie von dem Tode erretten, da ihr ihnen nach ihrem Wohlgefallen zu handeln nicht gestattet. Ihr glaubet ein Zeichen eurer Liebe gegen sie zu seyn, so ihr allen Muthwillen ihnen erlaubet. Ihr fürchtet durch eure Bestrafung möchte denselben zu hart geschehen: ich sage aber euch, daß ihr durch ein solches Verfahren sie von Herzen hasset. Dieses ist die Meynung des weisen Mannes, welcher sagt: Der die Ruthe schonet, hasset seinen Sohn. Der ihn aber liebet, züchtiget ihn ohne Unterlaß. Sprichwört. 13. Die Unterweisung machet die Kinder weise, und diejenige, welche ihrem eignen Willen überlassen werden, bringen endlich denen, die sie erzeugt haben, Betrübniß. Die Ruthe und Strafe bringen Weisheit. Ein Knab aber, der seinem eignen Willen überlassen wird, bringt seiner Mutter Schande. Ebendaselbst

am

am 29. nach Meynung des Predigers ist das Kind, welches nicht gezüchtiget wird, ein unbändiges Pferd. Schmeichelt ihr ihm, so wird es euch Verdruß machen. Erzeiget ihm nicht zu viel Freundlichkeit, wenn ihr nicht wollet von ihm beleidiget werden. Entschuldiget seine Fehler nicht, wenn ihr es nicht zu spat bereuen wollet. Gebet acht auf sein Verhalten, und erforscher seine Neigungen. Beuget den Baum, da er noch jung ist, und strafet ihn in der Jugend, aus Furcht er möchte durch das anwachsende Alter in dem Uebel verhärten; und eure Ermahnungen verachten, und euch mit der Zeit das größte Leidwesen verursachen. Ecclesiasticus am 30. Kap.

Hingegen sollet ihr bey der Aufopferung eurer kranken Kinder einen vollkommnen Glauben haben? Der Fürst, welcher im heutigen Evangelium von Jesu die Genesung seines Sohnes gebethen, hatte keinen vollkommnen Glauben. Er stellete sich vor, daß die persönliche Gegenwart zur Wirkung dieser wunderbaren Genesung erfodert würde; als wenn der Sohn Gottes ihn ir die Ferne nicht hätte heilen können. Und deßwegen sagte Jesus Christus: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Aber gleich nach diesem Verweis sagt der Sohn Gottes zu ihm: Dein Sohn ist gesund, und er glaubte an

die

die Worte Christi, und dieser wahrhafte Glauben wirkete die Genesung seines Sohnes in der nämlichen Stunde. Die Worte der Menschen wirken nichts, und sind ein bloßes willkührliches Zeichen ihrer Gedanken, und zeigen nur dasjenige an, zu was sie sind von der allgemeinen Uebereinstimmung bestimmet worden. Eine ganz andre Verhältniß hat es mit den Worten des göttlichen Sohnes: sie wirketen durch ihre eigne Kraft, was sie anzeigeten, denn sie sind ein Werkzeug, der in ihm wohnenden Gottheit. Ereignet es sich, daß Gott euer Gebeth wegen euren Kindern nicht erhöret, so folget doch keineswegs, daß er die Macht nicht habe: er versaget euren Kindern nur die Gesundheit aus seiner Vorsicht allein bekannten Ursachen. Er schenket ihnen die Genesung nicht, weil entweder sie selbe zur zeitlichen Eitelkeiten misbrauchen würden, oder aus Liebe zu eurem Seelenheile. Da ihr sie nicht zu großen Dingen bestimmen, und folglich ihre Erhöhung zu beschleinigen euch großer Sünden theilhaftig machen könnet. Mit einem Worte euch zu belehren, daß ihr euch an Gott allein halten sollet.

Endlich soll euer ganzes Haus wahrhaft an Jesum Christum glauben: Sein ganzes Haus hat geglaubet. Hier ist nicht die Rede von einem einfachen Glauben, den euch die Kirche gebeut, sondern von einem lebendigen, und von der Liebe beseelten Glauben: Eure

Wer-

Werke, eure Worte, eure ganze Aufführung müssen euren Glauben erhärten, ohne welchen ihr Gott nicht gefallen könnet, dieser Glauben wird euch Gott gefällig machen, und ihr werdet den Lohn erhalten, welchen er allen, die an ihn glauben versprochen hat.

XXXVI. Homilie

auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Das Himmelreich ist gleich. Matth. 18. Kap. 23. Vers.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten Rechnung halten wollte. Und als er anfieng zu rechnen, wurde ihm einer vorgestellt, der ihm zehntausend Pfund schuldig war. Als er aber nichts hatte, wovon er solche bezahlen möchte, befahl sein Herr, ihn und sein Weib, auch seine Kinder, und alles, was er hatte, zu verkaufen, um bezahlt zu werden. Der Knecht aber fiel nieder, bath ihn, und sprach: Habe

doch Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da erbarmete sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn von sich, und ließ ihm auch die Schuld nach. Als aber dieser Knecht hinaus gieng, fand er einen von seinen Mitknechten, der ihm hundert Pfenning schuldig war, den packte er an, und würgte ihn, sagend: Bezahle mir, was du schuldig bist. Da fiel dieser sein Mitknecht nieder, bath ihn, und sprach: Habe doch Geduld mit mir, so werde ich dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern gieng hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis und solang er die Schuld bezahlet hätte. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen, wurden sie sehr betrübt, und erzähleten ihrem Herren alles, was sich zugetragen hatte. Da foderte ihn sein Herr, und sagte zu ihm: Du schalkhafter Knecht, ich habe dir alle Schuld nachgelassen, weil du mich darum gebethen; solltest du dich denn nicht auch über deinen Mitknecht erbarmet haben, wie ich auch mich über dich erbarmet habe? Und dieser sein Herr ganz zornig, übergab ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn nicht ein jeglicher aus euch seinem Bruder die Unbilde aus Grund seines Herzens vergeben wird.

Das ist das heutige Evangelium, welches mich verbindet die den Feinden schuldige Liebe zu behandeln.

Es ist wahr, ich habe euch schon mehrmal hiervon Meldung gethan, weil aber dieses ein unerschöpflicher Gegenstand ist, so wird euch auch meine heutige Anrede nicht zur Last fallen. Einige Sünden sind einigen Völkern sonderbar eigen. Die Nordländer sind der Trunkenheit ergeben; die Mittagländer sind Sclaven der fleischlichen Lüsten; die Spanier sind dem Hochmuthe, der Rache sind die Morgenländer und Völker der Provence (*) besonders ergeben. Weder Trunkenheit, weder die Unzucht richten in dem letztern Lande große Verwirrungen an: Aber der Haß schleichet sehr leicht in ihre Herzen ein, die von den geringsten Unbilden auf das empfindlichste gerühret werden, also zwar, daß es scheinet, sie wissen nicht, was verzeihen sey. Aber unter den Nachfolgern Jesu Christi giebt es weder Morgenländer, weder Mittagländer, weder Griechen, weder Barbarn. Alle Christen sind gleich verbunden Jesu Christo zu gehorchen, welcher allen die Rache verbeut, und die Liebe der Feinde und ihnen Gutes zu thun befiehlt. Alle übrige Geborthe sind

(*) Gegenwärtige Rede ist von dem Auctore auf eine besondere Weise an sein Volk zu Vence in der Provence gehalten, und diesen Reden angehänget worden.

Gebothe Gottes. Aber das Geboth seine Feinde zu lieben; ist ein Geboth Jesu Christi, und dieses Geboth sind die Christen besonders schuldig als das eigenthumliche Geboth ihres Lehrmeisters zu erfüllen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde. Matth. 6. Den Alten ist gebothen worden ihren Nächsten zu lieben, und ihre Feinde zu hassen: aber ich, der ich euch ein neues Gesetz verkündige, sage, und gebiethe euch, daß ihr auch eure Feinde liebet. Ich sage es euch, der ich der Sohn des lebendigen Gottes bin; ich, der euer Gesetzgeber, euer Lehrmeister, euer König, euer Erlöser bin; ich, der ich berechtiget bin, euch ein neues, als das mosaische Gesetz aufzulegen, denn mein Gesetz ist ein Gesetz der Vollkommenheit, und ich verlange, daß alle meine Jünger vollkommen seyn; ich, der ich euch zum ersten mit dem Beyspeile seine Feinde zu lieben vorgegangen bin; ich, der ich für meine Henker meinen Vater gebethen habe. Wahr ist es, daß die Natur dieses Geboth hart findet, und wider die Erfüllung desselben strebet; aber Christen sollen nicht nach der Natur, und besonders nach der durch die Sünde verderbten Natur leben. Die Rachbegierde ist eine traurige Folge des Falles des Adams; und die böse Lust machet uns die geringste Beleidigung auf das empfindlichste fühlen. Wir haben unsre wahre Größe und Hoheit durch die Sünde verloren, und dennoch ist in uns noch das Verlangen nach derselben übergeblieben;

und

und da wir selbe nicht mehr in unserm Innern finden, suchen wir selbe in andern Dingen, wo sie dennoch nicht anzutreffen ist; und dieses ist der Grund, daß uns alles beleidiget, was uns zu derselben Genuß im Wege steht. Da nun durch die Unbilden, welche uns angethan werden, die unsrer Meynung nach angemaßte oder gesuchte Hoheit verletzet wird, so trifft uns dieselbe auf das Lebendige, und man will nichts vom Verzeihen wissen. Auch sogar den alten Weltweisen ist die Verzeihung der Unbilden nicht unbekannt gewesen, da sie ganz klar behauptet, man müsse selbe verzeihen, und es stehe einer großen und erhabnen Seele zu selbe zu verachten. Eine große Seele verachtet die Unbilden. Jener ist wahrhaftig groß und edel, der gleich einem großen Thiere, das Bellen kleiner Hunde mit Großmuth verachtet. Senec. im 2ten Buche von dem Zorn. Cicero geht noch weiter und sagt. Der seinen Feinden vergiebt, halte ich nicht allein für den großesten Mann, sondern Gott selbst gleich.

Unter den Heyden findet man herrliche Beyspiele von der Verzeihung seiner Feinde: doch kömmt man einstimmig überein, daß sie selbe nicht auf die Art, wie Jesus es gebeut vergeben haben. Aus ganzem Herzen. Die Eitelkeit, ungewöhnliche Dinge verrichten. Die Begierde Ruhm und Hochschätzung der

Menschen zu erwerben, waren die Triebfedern, die ihnen zugefügte Unbilden zu verzeihen; sie behielten aber dennoch in dem Herzen noch eine heimliche Abneigung gegen ihre Feinde, sie gedachten nicht an Gott, welchem zu lieb die Christen sollen, und können verzeihen. Wenn nicht ein jeder seinem Bruder, aus seinem ganzen Herzen wird verziehen haben.

Dieses ist das Hauptkennzeichen eines Christen, als wie der Glaube an Jesum Christum. Das Messehören, die heilige Sacramenten empfangen, aus Liebe seiner Almosen geben. Die Liebe seiner Feinde ist das natürlichste, unbetrüglichste, und sicherste Kennzeichen, daß ihr Kinder des göttlichen Vaters, und folglich Brüder Jesu Christi sind? Vernehmet den Befehl aus seinem eignen Munde. Ich aber sage euch; liebet eure Feinde, damit ihr Kinder eures Vaters werdet, der in dem Himmel ist. Matth. 5. Kap. Der Vater könnte nichts erhabners zeugen als seinen Sohn, welcher sein Karacter ist, das ist, das wahre Urbild seines Wesens, seiner Herrlichkeit, seiner Allmacht. Dieser ist der einzige Sohn seiner Allmacht, es giebt auch noch andere Söhne, welche an Kindesstatt aufgenommen sind, diese zeuget die Taufe, und die Liebe der Feinde. Welch nicht eine Kraft der Liebe der Feinde! welche Menschen zu Kindern Gottes machet.

Ist diese Liebe das wahre Kennzeichen der Kinder Gottes; ach leider meine Brüder! wie wenig finde ich nicht in meinem Kirchensprengel! welcher aus euch liebet seinen Feind? Welcher thut seinen Verfolgern Gutes? welcher bethet für seine Verläumder? Ich erblicke das Widerspiel in euren Herzen, Bitterkeit, Haß, Rachbegierde, Anschläge wider eure Feinde, aus eurem Munde geht nichts anders denn Lästerungen und Vermaledeyungen wider eure Beleidiger. Höret auf euch zu schmeicheln, und nur einzuwenden, daß ihr fleißig die heilige Messe und das Wort Gottes anhöret; öfters die heilige Sacramenten empfanget; ihr irret euch, alles dieses machet euch zu keinem Christen, wenn ihr eure Feinde nicht liebet; werden euch auch eure Sünden nicht nachgelassen, denn nur allein die Liebe tilget die Sünden, und diese ist nicht in euren Herzen.

Jesus Christus handelt in allen Stücken mit uns ohne Rucksicht auf uns; bey Verzeihung der Sünden aber dienet ihm unser Verhalten zur Richtschnur. Verzeihet, und euch wird auch verziehen werden. In dem heutigen Evangelium verurtheilet er zur Bezahlung einer Schuld von tausend Talent den gottlosen Knecht, weil er seinem Schuldner eine kleine Summe nicht nachlassen wollte. Er nennt ihn, einen gottlosen, einen lasterhaften Knecht. Kann auch in der That et-

was ungerechteres, etwas gottloseres seyn, als seinem Bruder eine kleine Unbild nicht verzeihen wollen, wo uns von Gott die scheußlichste Verbrechen nachgelassen werden? O Gottloser! du suchest Rache wegen einem Worte, daß ihm in der Wuth seines Zorns und Uebereilung aus dem Munde entwischet, du, dem Gott tausend wider seine unendliche Majestät ausgestossene Lästerungen vergeben hat? Du athmest Rache über eine unüberlegte Beleidigung, und du hoffest von Gott Nachlassung der schwersten Missethaten? Du hast eine unendliche Majestät beleidiget, und deinem Feinde, der einen verächtlichen Menschen beleidiget, willst du nicht vergeben, und Gott soll dir Verzeihung angedeihen lassen? Der Mensch behält Rache in seinem Herzen wider seinen Nebenmenschen, und verlanget von Gott Nachlaß seiner Strafen: er hat gegen seinen Bruder keine Erbärmniß, und er flehet an um Nachlaß seiner Sünden. Er, der nur Staub und Asche ist, behält sich die Rache vor, und dennoch begehret er von Gott Nachlassung. Wer wird ihm Nachlassung seiner Missethaten auswirken. Ecclesiast. 28. Kap. Wer wird für seine Sünden bitten? Vielleicht Jesus Christus, der für seine Henkersknechte gebethet hat? Wird ihn vielleicht sein Schutzengel vertheidigen, welcher ihn so oft zu verzeihen angemahnet und dessen Einsprechungen er verachtet hat? Wird es die Kirche seyn, welcher

cher er durch seinen unversöhnlichen Haß so viele Aergerniß gegeben? Wird er sich vielleicht erfrechen um Verzeihung seiner Sünden anzuhalten, da er sich doch selbst das Urtheil gesprochen, da er täglich in dem Vater unser gebethet: Herr vergieb uns unsre Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Er hat nicht vergeben; folglich will er auch keine Vergebung: Er hat sich selbst vorhinein sein Urtheil gesprochen: und anstatt des göttlichen Segens hat er sich den Fluch erbethen. Sein Gebeth selbst nach dem Fluche des Propheten ist eine Sünde, und sein Gebeth soll ihm zur Sünde angerechnet werden. Ps. 108. Welche Genesung ist für den Kranken zu hoffen, da das Heilsmittel selbst, so er nimmt, Gift ist. Verzeihet derohalben, verzeihet meine Brüder! es komme euch auch noch so hart, und schwer an, als es wolle, wie es auch in der That ist. Sehet aber Jesum Christum an, welcher es euch befiehlt, und mit seinem Beyspiele vorgegangen ist. Seyd ihr gleich ihm gegeiselt worden? mit Dörnern gekrönet worden? Ist euch in das Angesicht gespieen worden? Seyd ihr an Händen und Füßen durchbohret, und an das Kreuz genagelt worden? Seyd ihr mit Schimpfe und Lästerungen überhäufet worden? und dieses hat Gott verziehen, und zwar zu der Zeit verziehen, da er auf das grausamste gepeiniget wurde. Denket zurücke, was für Marter an seinem eignen Leibe er für die

Sünder ausgestanden. Zu den Hebräern am 12. Kap. Alle Unbilden, die man euch zufügen kann, sind leicht in Ansehung der Marter, welche unser Heiland ausgestanden, und verdienen nicht einmal, daß ihr euch darüber beschweret. Stellet ihm die Rache anheim, und verlanget selbe nicht, bethet vielmehr für eure Feinde, und bittet ihn, daß er ihr Herz berühren, sie bekehren, daß sie Gott nicht mehr beleidigen. Denn suchet ihr Rache, so schadet ihr euch selbsten mehrers als ihm. Der seinen Nächsten hasset, füget sich zuerst den größten Schaden zu, denn seinem Feinde suchet er äußerlich zu schaden, in seinem Innern aber richtet er die größte Zerstorung an, sagt der heilige Augustinus, von dem Worte Gottes 16. Kap. Und in was könnet ihr eurem Feinde schaden? Ihr werdet ihn um das Seinige bringen. Aber könnet ihr ihm wohl den wahren Glauben rauben? Ihr tastet ihn an seiner Ehre an; ihr seyd aber unvermögend seine Gewissensruhe zu stören. Ihr verletzet euer Gewissen, und seyd euer eigner Feind, da ihr auf euren Feind denket. Ihr denket nicht an das Uebel, das ihr euch selbsten zufüget, da ihr wider euren Feind Rache ausübet: Ihr habt eure Rachbegierde gesättiget; aber seyd auch zugleich in Sünden und Laster verfallen. Er hat durch deine Rache Verlurst an seinem Gelde gelitten, du aber hast die Gnade Gottes und deine Unschuld ver-

verloren. Er hat ein zeitliches Gut verloren, du aber stehest in Gefahr, deine ewige Seligkeit zu verlieren. Ihr meine Brüder! gedenket unschuldig zu seyn, da ihr eure Hände nicht in dem Blute eurer Feinde gewaschen habt: aber ihr sollet wissen, daß, wenn ihr sie hasset, eben so viele Mörder seyd. Dieses Urtheil fließet aus dem Munde des heiligen Geistes her: 1. Johan. 3. Der seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger. Eure Hände sind zwar nicht mit Blute bemackelt; aber eure Herzen sind voll der Bitterkeit, und der Galle: Nur der Verlurst eurer Güter, eurer Aemter eures Lebens hält euch von dem Todtschlage ab. Reiniget derohalben euer Herz von aller Galle, und pflanzet in selbes die Liebe ein, denn es ist nichts süßers, nichts angenehmers, nichts seligers. Die Liebe ist begleitet von der Ruhe und Gewissensfrieden; wo hingegen Verwirrung, Unruhe, Misvergnügen, Verzweiflung allezeit die Gefährtinnen der Rache sind. Die Liebe ist das Erbtheil der Kinder Gottes, und der Haß das Erbtheil der Kinder des Teufels; dieser Haß ist ihm angebohren, und wird ewig dauern; und deßwegen beraubet er für allezeit den Menschen der ewigen Seligkeit; welches Gott der Vater, Sohn und heilige Geist gnädig abwenden wolle. Amen.

XXXVII. Homilie

auf den zwey u. zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Da die Pharisäer hinweg gegangen. Matth. 22. Kap. 15. Vers.

In der Zeit giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie Jesum in der Rede fangen möchten. Daher sandten sie zu ihm ihre Jünger, sammt den Herodianern, und sprachen: Meister! wir wissen, daß du wahrhaft seyst, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehrest; du fragst auch nach niemand; denn du siehst nicht auf das Ansehen der Menschen. Derowegen sage uns, was meynest du, ist es gleichgültig dem Kaiser den Zinß geben, oder nicht geben? Da aber Jesus ihre Schalkheit vermerkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich: Zeigt mir die Zinßmünze; und sie reichten ihm einen Groschen. Da sprach Jesus zu ihnen: Wessen Bild und Ueberschrift ist diese? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sagte er

zu ihnen: So gebet denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Also lautet das heutige Evangelium, welches sehr wichtige Lehren enthält: Vergönnet mir ein aufmerksames Gehör, und machet sie euch zu Nutzen.

Das erste Lehrstück, so ihr aus demselben ziehen sollet, ist, daß ihr dem euch von Gott gesetzten Oberhaupte die schuldige Treue, und Gehorsam leistet. Denn nach Meynung des Apostels ist keine Macht, welche nicht von Gott ausgehet, und aller Gewalt auf Erden kömmt von ihm her. Es soll derohalben ein jeder seiner Obrigkeit Unterthan seyn, nicht nur allein wegen der Strafe, sondern auch wegen dem Gewissen: Zu den Röm. am 13. Kap. Die Fürsten sind Ebenbilder Gottes, und seine Diener, das ist, die Gute zu belohnen, und das Böse zu bestrafen. Aus diesem Grunde ist es eure Pflicht sie zu ehren, und mit Ehrfurcht von ihnen zu sprechen. Ihr sollet euch nicht von einem unzeitigen Eifer dahin reißen lassen, und mit Verachtung von selben reden, auch kein Wohlgefallen tragen, wenn ihr ihre Aufführung tadeln, und über ihre Regierung loszichen höret. Alles, was euch begegnet, ereignet sich nach Anordnung der göttlichen Vorsicht. Finden sich Obrigkeitspersonen, die sich des ihnen von dem obersten Landesherrn

herrn anvertrauten Gewaltes misbrauchen, euch mit Auflagen, und Steuren allzuhart belegen, so geschieht es aus Zulassung Gottes, damit eure Sünden abgestraft, und der üble Gebrauch, welchen ihr von euren Gütern gemacht habt, abgebüßt werden. Wäret ihr keine Geizhälse, Wucherer, Betrüger, so wurde Gott nicht zulassen, daß man dir dein Gut ungerechter Weise abdrücken wurde: aber ihr raffet ohne Gewissen mit beyden Händen Reichthümer zusammen, oder verschwendet unnöthiger Weise euer Hab und Gut, und darf man sich alsdann verwundern, daß sich Leute, welche durch ungerechte Liste, und Gewaltthätigkeit von euch Geld erpressen? Ihr machet euch aller Lasterthaten schuldig, begehet allerhand Gewaltthätigkeiten, ihr unterwerfet euch weder den Gesetzen Gottes, noch den Gesetzen des Staates; und ist es alsdann ein Wunder, wenn hart mit euch verfahren wird. Willst du die Obrigkeit nicht fürchten, so thue Gutes: und sie wird dich loben. Sie ist ein Statthalter Gottes, welcher das Gute belohnet. 13. Röm. Man muß dem Könige nicht mit Worten allein gehorsam seyn, man muß ihm in dem Werke gehorsam leisten; das ist, man muß ihm nach allen Kräften und Vermögen dienen: Ihr müsset eure Auflagen gutwillig bezahlen. Wem der Tribut gebühret, dem muß er gegeben werden. Es ist nicht erlaubet den Landesherrn um seine gerechte For-

derun-

derungen zu betriegen. Hat er sie ungerechter Weise aufgelegt, so wird er es vor Gott verantworten müssen, euch stehet es zu selbe gutwillig zu bezahlen, und nicht mit Gewalt erpressen zu lassen. Denn der Gehorsam, welchen die Christen ihrer Obrigkeit schuldig sind, muß eben so beschaffen seyn, als der Gehorsam den sie Gott erweisen; er muß aus dem Herzen entspringen, und die Liebe zur Grundfeste haben. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Gebet ihr aber dem Kaiser, was des Kaisers ist, so seyd ihr um destomehr verpflichtet Gott zu geben, was Gottes ist. Eure Seele gehöret Gott, denn sie ist nach seinem Ebenbilde erschaffen, sie ist ein Abriß des göttlichen Wesens. Gott ist ein Geist, auch die Seele ist ein Geist; Gott ist unsterblich, deßgleichen ist auch die Seele unsterblich; Gott ist einfach, auch die Seele ist ein einfaches Wesen. Gott ist überall, und ohne sich zu zertheilen erfüllet er die ganze Welt, und ist in allen Geschöpfen durch seine Unermessenheit zugegen. Die Seele ist auch unzertheilt, und ist ganz in dem ganzen Leibe, und ganz in einem jeden Theile. Gott ist der Ursprung aller Wirkung, und er machet alle Körper wirken, ohne daß ein anderer Körper auf ihn wirke. Auch die Seele ist die Triebfeder aller Bewegungen des Leibes, welchen sie beseelet. Gott ist der Oberherr über die ganze

Na-

Natur, und beherrschet die Welt durch sich selbst. Die Seele soll ihrer Natur nach über den Leib befehlen, ihn leiten und führen. Gott erkennet und liebet sich selbst, und alle seine Werke zwecken auf seine Erkenntniß und Liebe ab. Auch die Seele hat keine andre Verrichtungen, als Erkennen und Lieben. Die Erkenntniß, und Liebe sind zwo in Gott beständig bleibende Eigenschaften, das ist, sie bleiben in dem Wesen, welches sie zeuget. Die Erkenntniß, und die Liebe sind auch zwo Wirkungen, welche in dem Verstande und Willen der Seele verbleiben. Gott ist ein vollkommnes freyes Wesen in seinen Wirkungen, und kann von niemand gezwungen werden etwas wider seinen Willen thun. Die Seele hat auch ihren freyen Willen, und aller Zwang ist ihr zuwider, und in dieser Freyheit bestehet eigentlich das Ebenbild Gottes. Gleichwie in Gott ein Wesen ist, und mehrere Personen, auf gleiche Weise ist die Seele ein Wesen, und hat mehrere Kräften. Es ist eine einzige Seele, sie hat aber einen Verstand, Willen, und Gedächtniß. Durch diese drey Kräften gleicht die Seele Gott, und ist das Ebenbild der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Und in diesen drey Kräften führet der innere Mensch das Ebenbild Gottes in seiner Seele wunderbar ausgedrücket: sagt Augustinus über den 48. Psal. in der zweyten Rede.

Die

Die Sünde hat dieses Ebenbild verstaltet, und geschändet; aber die Gnade Jesu Christi erneuert selbes wiederum vollkommen: Da sie uns der göttlichen Natur theilhaftig machet. Die Gnade erleuchtet unsern Verstand, und präget ihm die Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten ein; sie reiniget unsern Willen, und schildert in selbem die Güte Gottes ab; sie erlöset unsre Seele von der Sclaverey der Begierlichkeit, und setzet uns in die Freyheit der Kinder Gottes. Wenn euch der Sohn wird freygesprochen haben, werdet ihr wahrhaft frey seyn. Johan. am 8. Kap. Es findet sich derohalben nichts in der Seele, welches nicht von Gott herrühret, und folglich wir auch ihm wieder zurückzustellen verbunden sind.

Lasset uns, meine Brüder! oft selbst fragen. Wessen ist diese Ueberschrift? Wessen dieses Bildniß? Ist es vielleicht die Bildniß eines Löwen? eines Tiegers? Nein. Und warum wollen wir an Grausamkeit Tiegern und Löwen gleich werden? Ist es vielleicht das Bildniß einer Schlange? Nein. Und warum sollen wir voll des Giftes gleich den Nattern seyn? Ist es die Bildniß eines Schweines? Nein. Und warum wollen wir uns gleich den Schweinen in dem Kothe der fleischlichen Wohllüsten herum wälzen? Ist es die Bildniß des Teufels? Nein, und warum erweisen wir demselben Ehren gleich-

sam als wenn er unser Herr wäre? Warum folget ihr in allem seinem Willen?

Die Bildniß, welche auf unsre Seele geprăget, ist eine innere Schule für uns, in welcher wir in unsern Pflichten unterwiesen werden. Sie in das Ebenbild Gottes, welcher ein einzelnes und einfachestes Wesen ist. Lasset uns derohalben ein geistliches Leben führen, und nicht den Trieben des Fleisches folgen. Sie ist ein Ebenbild Gottes, der unsterblich ist: wir wollen derohalben die Todtsünden fliehen, und die ewige Glückseligkeit zu dero Genuß wir erschaffen sind, nicht verscherzen. Gott ist die erste Triebfeder der ganzen Natur; er soll also auch die Triebfeder unsrer Seelen und der Anfang und das Ende alles unsers Thun und Lassens seyn. Gott erkennet und liebet sich selbsten, und kann mit nichts anders sich aufhalten, als mit der Erkenntniß und Liebe seiner selbst. Lasset uns ebenfalls mit nichts anders als mit der Erkenntniß Gottes, der die Wahrheit selbsten ist, und der Liebe Gottes, welcher das höchste Gut ist, beschäfftigen. Gott ist das ungebundneste Wesen in allen seinen Handlungen, lasset auch uns unsre Freyheit erhalten, und selbe nicht mit der schimpflichsten und allerschwereſten Sclaverey der Sünde vertauschen. Wer immer wieder in denjenigen Stand versetzet zu werden verlanget, in welchem er von Gott ist erschaffen worden, das ist,

wel-

welcher Gott gleich werden will, kehre in selbst zurücke, verbleibe in seinem Innern, und bedenke bey sich selbst, und durchsuche, aus was der Mensch bestehe, und in welchen das Ebenbild Gottes bestehe. August. in dem Buche von dem Geiste und der Seele am 2. Kap. Er wird finden, daß diese Bildniß nicht in seinem Körper, sondern in seiner Seele eingepräget sey. Er soll dieses kostbare Ebenbild nicht durch die Sünde tilgen, sondern äußerst besorgt seyn, selbes zu erhalten, und alles zu meiden, was selbes nur im mindesten schänden könnte; unsre größte Sorge soll dahin gehen unsre Seele Gott gefällig zu machen, unsern Verstand mit der Betrachtung seiner Hoheit, seiner Wahrheit, seiner Geheimnisse zu üben; unsre Gedächtniß mit der Erinnerung seiner Guthaten zu erfüllen; unsern Willen allein an seine Liebe anzuheften: Letztlichen seine Seele Gott zurücke geben, da selbe von Gott ausgegangen, und ihm eigen ist. Und Gott, was Gottes ist.

Wenn einer aus euch auf Holz, Wachs, oder andern Materie abgebildet wäre, und ein andrer solches zertrümmerte, es auslöschen, oder es unkenntlich machte, würdet ihr nicht über ihn in Zorn gerathen? Würdet ihr nicht durch eine solche That beleidiget werden? Und euer Eifer, wäre er vielleicht nicht billig? Nun stelle ich an euch die Frage, ob nicht

Gott mit gerechten Zorn gegen euch entbrinne, und sich beleidiget befinde, wenn ihr seyn Ebenbild, so er in eurer Seele eingedrücket, verstaltet. Sage mir zu gefallen, du ereiferst dich höchstens, wenn dein auf todtes Holz gemaltes Bild entehret wird, und wie hoch soll es Gott nicht ausrechnen, dessen Bildniß durch die Unkeuschheit unendlich verstaltet wird. August. in der zweyhundert und vier und vierzigsten Rede von der Zeit. Wollen wir uns nicht in acht nehmen aus Liebe gegen uns selbst, so lasset es uns thun aus Liebe des Ebenbildes Gottes, welches wir in uns herumtragen. August. an dem nämlichen Orte: Wir wollen uns selbsten lieben, da wir auf das Ebenbild Gottes Sorge tragen, ehren, und uns befleissen selbes rein, schimmernd und allezeit glänzend zu erhalten; und weil alle Tage einige Züge durch die begangene läßliche Sünden ausgelöschet werden, so wollen wir selbes durch die alltägliche Buße, das Gebeth und Almosen oder andere gute Werke wiederum ergänzen, damit der Allerhöchste, wenn selbe vor seinem Richterstuhle erscheinen wird, solches als sein Ebenbild erkennen, und durch Ertheilung der ewigen Glückseligkeit zu seiner völligen Vollkommenheit bringen wird; worzu euch verhelfen wolle, Gott Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

XXXVIII. Homilie

auf den drey u. zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Als er dieses zu ihnen redete. Matth. 9. Kap. 18. Vers.

In der Zeit, da Jesus zu den Schaaren redete, sieh, da kam ein Oberster zu ihm, und bethete ihn an, und sprach: Herr! meine Tochter ist erst itzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie wiederum leben. Und Jesus stund auf, und gieng nebst seinen Jüngern mit ihm. Und sieh! ein Weib, welches zwölf Jahre lang den Blutgang hatte, trat von hinten her zu ihm, und berührte den Saum seines Kleides. Denn sie sagte bey sich selbst: Wenn ich nur sein Kleid werde angerührt haben, so werde ich gesund seyn. Jesus aber wandte sich um, und als er sie sah, sagte er: Sey getröst, Tochter! dein Glauben hat dir geholfen; und das Weib ward von selber Stunde an gesund. Und als Jesus in des Obersten Haus kam, und sah die Schalmeyer, und das Volk, wel-

ches ein Getös verursachte, sagte er zu ihnen: Gehet abseits, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schlaffet nur; und sie verlachten ihn. Nachdem aber das Volk hinausgeschafft war, gieng er in die Kammer hinein, nahm es bey der Hand, und das Mägdlein stund auf. Und dieses wurde alsbald in dem ganzen Land kundbar.

Also lautet das heutige Evangelium, aus welchem ich Gelegenheit nehme euch zu erklären, mit was für einer Zubereitung ihr zu dem allerheiligsten Altarssacramente hinzugehen müsset.

Die Menschheit des göttlichen Sohnes war das Kleid, welches seine Gottheit bedeckete, aber auch dieses Kleid war vergöttert, und mit der Gottheit, so enge vereiniget, daß die Gottheit körperlich in selben wohnete. Die Worte des Apostels sind folgende. In welchem alle Vollkommenheit der Gottheit körperlich wohnete. Zu den Colossern 1. Ein jedes von diesen Worten muß mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet werden: Wer die Völle der Gottheit nennt, drücket die ganze Gottheit, und göttliche Wesenheit aus, die in Jesu Christo körperlich gewohnet hatte; das ist, daß sie durch ihre Vereinigung mit seiner Seele und Leib, mit der Gottheit in der Person des Wortes, die in seiner Seele, in seinem Verstande, in

seinem Willen, in seiner Gedächtniß, in seiner Einbildung, in seinen Neigungen, in seinen Sinnen, in seinen Augen, in seinen Ohren, in seinem Geschmacke, in seinem Geruche, in seinem Antasten, in seinen Händen, in seinen Füßen, und endlich in seinem ganzen Leibe war, seine ganze Menschheit durchdrange: daher war die Menschheit der körperliche Werkzeuge der Gottheit, und sie wirkete Wunder in allen Theilen seines Leibes. Sein Speichel so gar gab den Blinden das Gesicht. Also erhellet aus dem heiligen Lucas, welcher die Sache weitläuftiger, als der heilige Matthäus beschreibet. Die wunderbare Heilung des mit dem Blutfluße behaften Weibes. Man sah, sage ich, daß von Christo eine göttliche Kraft ausgienge, ich will sagen, er habe allein mit seinem Betasten Wunder gewirket.

Es ist uns nicht mehr vergönnet gleich der mit dem Blutfluße behaften Weibsperson seinen allerheiligsten Leib zu berühren, welcher in dem Himmel mit dem Schimmer, und Glanze der Gottheit umringet wird, und in dem allerheiligsten Altarssacramente unter den Gestalten des Brodes und Weines, gleichsam als unter einem Kleide verhüllet ist. Unter diesen Gestalten können wir selbe berühren, essen, und in unserm Magen genießen. Werden wir derohalben von dem Blutfluße geplaget, das ist, werden wir durch die Sünde geschwächet, und findet sich kein anders Heils-

mittel für uns sich von der Krankheit zu erledigen (gleichwie von dieser Frau in dem heutigen Evangelium gemeldet wird, daß selbe all ihr Vermögen mit den Aerzten aufgezehret habe, ohne die geringste Linderung erhalten zu haben) wenden wir uns zu Jesu Christo; nähern wir uns zu diesem allerheiligsten Sacrament: aber damit wir ihn mit Frucht empfangen, und am Leibe und der Seele genesen mögen; so müssen wir auch das heutige Weib in ihrer Andacht, Eifer und Glauben nachahmen.

Ich finde drey Frauen in dem Evangelium, von welchen wir zu erlernen haben, mit welcher Zubereitung man sich dem allerheiligsten Altarssacramente zunähern habe. Das cananeische Weib lehret uns die Demuth, da sie keineswegs den Muth verlieret, da sie von dem Heilande eine Hündinn gescholten: sie nimmt diesen Namen geduldig an, und antwortet, daß die Schoßhunde von den Brodsamen, welche unter den Tisch der Herrschaft fallen, sich sättigen. Als die Samaritaninn von dem Sohne Gottes ermahnet worden, wurde sie alsobald von einem so heftigen Eifer dahin gerissen, und entzündet, daß sie ihr Wassergeschirr auf dem Brunnen stehen lassen, nach Samarien zurücke gekehret, sich selbst schuldig gegeben, und Jesum verkündiget hat. Die mit dem Blutfluße behaftete Weibsperson hatte ein so vollkommnes Zutrauen,

daß

daß sie bey sich selbst gesagt hat: Wenn ich auch nur den Saum seines Kleides würde berühret haben, so würde ich genesen. Mit diesem Zutrauen näherte sie sich, und sie wurde geheilt. Sehet eine große Demuth, bey der Cananiterinn, einen großen Eifer bey der Samaritanerinn, und ein großes Zutrauen bey dem blutfließenden Weibe. Mit diesen nämlichen Eigenschaften muß man zu dem göttlichen Tische nahen. Die Kirche leget denen, so zu dem Tische des Herrn gehen, die Worte Matth. 8. auf die Zunge. Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. Durch diese Worte legen wir eine öffentliche Bekänntniß unsrer Unwürdigkeit mit dem Munde ab. Aber dieses muß mehr mit dem Herzen als mit dem Munde geschehen. Es ist auch in diesen Worten kein leeres Wortgepräng, sondern die wahre Erkenntniß des Zustandes seiner Seele, welche ihre Unwürdigkeit das Fleisch des göttlichen Sohnes zu genießen bekennet; welches nicht nur allein bey den Sündern, sondern auch bey den Gerechten mit Grunde kann gesagt werden; denn welche Gleichheit zwischen der Heiligkeit Jesu Christi und den Menschen? Zwischen seiner Hoheit, Macht, und Majestät, und unsrer Schwachheit, Elend, und Nichts? An seinen Engeln selbst hat er Mackeln gefunden: Bey Job. am 4. Kap. Und wie kann das menschliche Herz rein ge-

funden werden? Der erste Schooß, in welchem er gewohnet, war der Verstand des göttlichen Vaters, wo er in dem Schimmer der Heiligkeit gezeuget worden. 109. Ps. Die zweyte Schooß, in welcher er sich verschlossen hat, ist die Schooß der allerseligsten Jungfrau: und kann was heiligers, was reineres, was göttlicheres als die Schooß dieser allerheiligsten Creatur gefunden werden? Der dritte Schooß ist der Schooß der Christen, welche ihn in dem allerheiligsten Sacramente empfangen. Welchen Grad der Heiligkeit soll nicht ein Christ besitzen, welcher den allerheiligsten Leib Jesu Christi würdig empfangen soll? Es mag auch der Mensch noch so heilig seyn, als er will, so ist er dennoch nicht würdig ihn zu genießen. Sollte er auch den Glauben der Apostel, den Eifer der Martyrer, die Treue aller Beichtiger, die Reinigkeit aller Jungfrauen, besitzen, so muß er dennoch seine Unwürdigkeit, den Geheiligten Herrn zu empfangen erkennen. Müssen aber die Würdigste dergleichen Empfindungen fühlen, wie muß es den Sündern zu Muth seyn, wenn sie ihr Gewissen erforschen, und selbe mit den abscheulichsten Sünden bemackelt finden? Hochmüthige! wie muß es euch zu Muth seyn, wenn ihr euch demjenigen nähert, welcher sich aus Liebe zu euch zernichtet hat, und noch wirklich seine Hoheit in dem heiligen Sacramente zernichtet? Wie wirst du, o Rachgieriger! nicht für Scham erröthen, da du denjenigen empfan-

gest,

gest, welcher für seine Feinde gestorben ist, und dennoch ihnen zur Speise dienen will? Wie sollet ihr nicht erbeben ihr Wohllüstige! da ihr den Sohn der allerreinesten Jungfrau, und die Reinigkeit selbst genießet? Wie müsset ihr euch nicht demüthigen? Da der heilige Petrus den wundervollen Fischzug gesehen hat, warf er sich zu den Füßen seines Lehrmeisters, und sagte: Herr! weich von mir, denn ich bin ein Sünder. Um destomehr muß sich der Sünder für unwürdig erkennen, daß der Sohn Gottes bey ihm einkehre, da er mit unzähligen Sünden behaftet ist. Wenn ihr derohalben euch, meine Brüder! zum Tische des Herrn begebet, so gehet mit Demuth und voll der Erkenntniß eures Nichts hinzu, denket nicht auf eure Geburt, Stand, Vernunft, Wissenschaft, noch auf andere gute Eigenschaften, die ihr besitzet, noch auf eure Reichthümer, auf euer Ansehen und Macht; ihr müsset allein die Hoheit Gottes, seine Herrlichkeit, seine Majestät, seine Heiligkeit vor Augen haben, und mit diesen Gedanken müsset ihr euer Nichts erkennen, und in eurem Herzen sagen: Herr! ich bin nicht würdig.

Zweytens müssen wir den Eifer der Samaritaninn nachahmen. Ihr müsset gleich ihr das Wassergeschirr bey dem Brunnen stehen lassen; das ist, ihr müsset alle eure böse Gewohnheiten ablegen; ihr müsset euer sündi-

ges

ges Leben erkennen, die Hoheit Jesu Christi öffentlich verkündigen; seine Wunderthaten anrühmen und ihn denenjenigen, welche ihn nicht kennen predigen! Das Herz desjenigen, der den allerheiligsten Leib genießet, soll voll Eifer aufwallen denjenigen zu empfangen, der das reineste Feuer ist, das nicht verzehret, sondern nur reiniget. Dieser Eifer soll eine sehnlichste Begierde seyn das allerheiligste Sacrament zu empfangen. Und gleichwie es zur Gesundheit des Leibes sehr tauglich ist dem Magen solche Speisen zur Nahrung zu reichen, welche ihn lüstern; so ist auf gleiche Weise der Nutzen der heiligen Communion weit größer, wenn selbe mit einem heiligen Hunger genossen wird; aus diesem Grunde nannten die alte Christen das heilige Abendmahl, das verlangte Abendmahl. Die Braut nennet den Bräutigam: den sehnlichst Verlangten. Der griechische Text der herzlichst gewünschte, der Gegenstand aller ihrer Wünschen. Dieses Brod soll mit innerlichem Hunger genossen werden. Dieser Hunger erwecket in der Seele Ehrfurcht und Liebe gegen diese göttliche Speise; er reiniget das Herz von bösen Lüsten, erhitzet des Herzens Lauigkeit, und machet es vor Eifer aufbrennen. Unser Eifer nach der heiligen Communion soll die Seufzer eines Krancken nach seiner Genesung, eines blinden nach dem Gesichte, eines Lahmen nach dem Gebrauche seiner Glieder, eines Sclaven nach

seiner

seiner Freyheit, weit übersteigen. Welch hitzige, welch brennende Wünsche nach dergleichen Güter? Und wie oftmals sind nicht die leibliche Güter dem Seelenheile schädlich. Viele sind mit Blindheit gestrafet, welchen sie sehr heilsam ist, da sie von sehr vielen Sünden befreyet sind, welche sie würden begangen haben. Es giebt Sclaven, denen ihre Dienstbarkeit gut ist, da sie ihre Freyheit misbrauchen würden. Es giebt Kranke, welche ihre Gesundheit in das ewige Feuer stürzete, wo hingegen das allerheiligste Sacrament uns allezeit höchst ersprießlich ist; denn es ist selbes allezeit das Brod des Heils, des Lebens, und der ewigen Seligkeit. Lasset uns also selbes eiferigst verlangen, und mit der Geschwindigkeit eines Hirschen, der nach lebendigem Wasser dürstet, hinzu eilen. Wie ein Hirsch verlanget nach frischem Wasser, so verlanget meine Seele, o Gott! nach dir. Psalm. 41.

Letztlich müssen wir den Glauben, der mit dem Blutfluße beträngten Frau haben; wir müssen vollkommen, und ohne Zweifel glauben, daß das allerheiligste Sacrament das kräftigste Heilsmittel für unsre Gebrechlichkeiten, das helleste Licht zu Vertreibung unsrer Finsternisse, die vollkommneste Aufmunterung in unsern Trangsalen: mit einem Worte: Alles, und in allem Christus. Zu den Coloss. am 3. Kap. Bey der Aufwandelung

des

des allerheiligsten Blutes wird das Sacrament ein Geheimniß des Glaubens genennt: um uns zu belehren, daß das allerheiligste Sacrament das Wunder aller Wunder sey, so in demselben enthalten werden; als auch zugleich uns anzudeuten, daß um sich zum Genuß dieser Speise zuzubereiten, man den vollkommnesten Glauben haben müsse.

Aber o Gott! wie gering ist die Zahl derjenigen, welche sich mit dieser Zubereitung dem allerheiligsten Sacramente nähern, ich sehe viele zu dem Tische des Herrn hinzu gehen, man kann aber nicht mit dem Lucas sagen: Herr! die Menge Volkes zerdrücket dich. Am 8. Kap. Die Menge, die dich zerdrücket, tritt dich mit Füßen; denn Gott unwürdig empfangen heißt eben so viel, als ihn mit Füßen treten, und ihn im geringsten nicht schätzen. Welch ein Laster! welch ein Gottesraub! welch ein Gräuel! Ihr würdet euch nicht erfrechen eine heilige Hostie mit Füßen zu treten, einen geweihten Kelch zu entweihen, oder daraus zu trinken: und dennoch entheiliget ihr den Leib Jesu Christi, da ihr ihn in Sünden empfanget, und den Judaskuß ertheilet! und schauert ihr nicht, daß sich die Erde unter euren Füßen eröffne, um euch zu verschlingen? Daß nicht Feuer vom Himmel falle, euch zu verzehren? Daß der Donnerkeil euer Haupt nicht zerschmettere? Vor Zeiten hat Gott diejenige mit augenscheinlichen und

harten

harten Strafen beleget, welche ihn unwürdig empfangen haben, und der heilige Paulus bezeuget, daß viele von ihnen seiner Zeit, wegen unwürdiger Empfangung des heiligen Sacraments urplötzlich erkranket, oder des gehen Todes erblichen seyn. Deßwegen sind so viele Kranke und Schwache unter euch, und viele sind entschlafen. 1. Cor. 11. Kap. Würde Gott sich eben der Strenge gebrauchen, als zu jener Zeit, wie viel Kranke, und Todte würden wir leider nicht zählen! Lasset uns derohalben seine Güte nicht misbrauchen. Lasset uns zu dem Heiligen auf eine heilige Art hinzunahen, und lasset uns auf solche Art von dem Himmelsbrode in diesem Leben uns ernähren, daß wir würdig seyn, dasselbige in dem andern Leben, an dem uns zubereiteten Tische zu genießen; Worzu uns Gott in Gnaden verhelfen wolle. Amen.

XXXIX.

XXXIX. Homilie

auf den

vier u. zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Wenn ihr werdet sehen den Gräuel. Matth. 24. Kap. 15. Vers.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr sehen werdet, daß der Gräuel der Verwüstung, wovon durch den Propheten Daniel gesagt worden, in dem heiligen Orte sey, wer solches lieset, der verstehe es wohl. Alsdann sollen die, so im jüdischen Lande sind, auf die Berge fliehen. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herunter etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurücke seinen Rock zu holen. Wehe sonderlich den Schwangern, und Säugenden zu selbiger Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter, oder an dem Sabbathe geschehe; denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, dergleichen von Anfange der Welt bis auf diese Zeit nicht gewesen ist, und hinführo

auch

auch nicht seyn wird. Und wenn dieselbe Täge nicht wären abgekürzt worden, wurde kein Mensch selig; allein um der Auserwählten willen, werden dieselbe Tage abgekürzt werden. Wenn alsdann jemand zu euch sagen wird: Sehet! hie ist Christus, oder dort ist er, so glaubet es nicht. Denn es werden falsche Christus, und falsche Propheten sich herfür thun, und große Zeichen und Wunder thun, also, daß auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre) in Irrthum möchten geführt werden. Sehet! ich habe es euch vorgesagt: darum wenn sie euch sagen werden: Sehet! er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; sehet! er ist in den Kämmern, so glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blitz von Anfange ausgehet, und auf einmal bis zum Niedergange leuchtet, also wird auch die Zukunft des Menschen Sohnes seyn. Wo der Körper seyn wird, da werden sich auch die Adler versammeln. Bald aber nach der Trangsal derselben Tagen wird die Sonne verfinsteret werden, der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräften der Himmeln werden erschüttert werden. Und alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohnes an dem Himmel erscheinen. Alsdann werden alle Geschlechter auf Erden heulen, und sie werden des Menschen

Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit sehen kommen. Und er wird seine Engel mit der Posaune, und mit großem Schalle senden. Diese werden seine Auserwählte von den vier Welttheilen, und von einem Ende des Himmels bis zu dem andern versammeln. Lernet aber an dem Feigenbaume eine Gleichniß: Wenn sein Zweig schon zart wird, und die Blätter gewachsen sind, da wisset ihr, daß der Sommer nahe sey. Also auch wenn ihr dieß alles sehen werdet, so wisset, daß es nahe und vor der Thüre sey. Wahrlich sage ich euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieß alles geschehe; der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.

Das ist das heutige Evangelium, welches zwar etwas lange, aber auch zwey Dinge, nämlich die Zerstörung Jerusalem, und den Untergang der Welt verkündiget.

Ich werde mich nicht aufhalten mit den zerschiedenen Auslegungen, mit welchen die heilige Väter den Gräuel der Verwüstung erklären. Einige legen es aus, auf die in den Tempel gesetzte Bildniß des Kaisers von dem Pilatus; andere auf die Statuen Hadrians,

drians, und die abscheuliche Laster, welche die römische Soldaten des Titus bey Eroberung desselben alldort ausgeübet haben. Ich werde eine andre Auslegung aussuchen, welche euch mehreren Nutzen schaffen wird, und euch von der Todtsünde, welche der Gräuel der Verwüstung ist, unterrichten.

Die Weltweise, um die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit des menschlichen Leibes zu erheben, haben demselben zerschiedene Nämen beygeleget; aber es ist keiner so herrlich, als derjenige, welcher ihm der Apostel Paulus beyleget, welcher ihn einen Tempel Gottes und des heiligen Geistes nennet: Ihr seyd ein geheiligter Tempel Gottes. Wisset ihr denn nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und der Geist Gottes in euch wohne. 1. Zu den Corinth. 3. Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel des heiligen Geistes seyd, der in euch ist. 1. Cor. 6. Als Salomon dem Herrn den prächtigsten Tempel aufgebauet, erstaunete er darüber, daß Gott darinnen zu wohnen sich würdigte, welchen der Himmel nicht einmal fassen kann. Welch ein weit erstaunungswürdigers Wunderwerk! Er will in dem Herzen der Menschen wohnen, und aus demselben sich einen Tempel bilden, wie es auch wirklich geschieht, da er durch das allerheiligste Sacrament und seine Gnade körperlich in uns wohnet. Welch eine Undank-

barkeit! welch ein Gottesraub seinen Tempel mit der Sünde, welche eigentlich der Gräuel der Verwüstung ist, entheiligen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß es ein unendlich größerer Gottesraub ist in unserm Herzen der Sünde Unterschleif zu geben, und ihr gleichsam ein Götzenbild aufzurichten. Wer aus euch, meine Brüder! würde so verwegen und gottlos seyn, in dem Tabernackel, wo das allerheiligste Sacrament aufbehalten wird, des Jupiters Statuen zu setzen? Auch nur der Gedanke einer solchen Gottlosigkeit machet uns die Haut schauern; und dennoch würde das Verbrechen nicht so groß seyn, als eine Todsünde hinein zu setzen. Das Götzenbild ist todt, und an sich selbst könnte es Gott nicht beleidigen, wo hingegen die Sünde von ihrer Natur Gott schnurgerade entgegen gesetzt ist; sie suchet die göttliche Allmacht, Hoheit, Majestät, und Heiligkeit zu zernichten: Sie kündiget ihm öffentlich den Krieg an; sie empöret sich ganz keck wider seinen Befehl; sie ziehet ein geringhaltiges und niederträchtiges Geschöpf vor. Der Geizhals verläßt seinen Gott, aus Begierde sein Silber und Gold zu häufen; Der Ehrgeizige schätzet eine eitle Ehre höher als Gott; Der Wohllüstige entfernet sich von ihm um einer viehischen Wohllust zu genießen; Dem Rachgierigen ist seine Rache lieber denn Gott. Die Sünde will, daß Gott selbe nicht erkenne, und

auch

auch nicht soll strafen können; und hieß das nicht Gott zernichten, ihm seine Allwissenheit, und Allmacht schmählern wollen? Die Sünde will, daß sie ungestraft bleibe; folglich ist ihr Absehen, daß Gott nicht gerecht sey; und ist dieses nicht Gott zernichten wollen? Die Sünde will, daß es keine Gebothe und Verbothe gebe; sie will also, daß Gott weder vorsichtig, weder allwissend sey, und heißt das nicht, das Daseyn Gottes zernichten wollen?

Was verrichtet man in den Kirchen Gottes? man stimmet alldort sein Lob an: und die Sünde lästert den Namen Gottes, und ist die Ursache, daß ihn die Ungläubigen täglich lästern. Sie haben den ganzen Tag meinen Namen gelästert. Isaias am 9. Kap. sagt er zu den Juden. In den Kirchen opfert man den allerheiligsten Leib und das Blut seines göttlichen Sohnes: die Sünde opfert das Herz des Menschen dem Geize, der Ehrsucht, der Wohllust, den Geschöpfen auf. In den Kirchen verehret man Gott; Die Sünde verehret die Geschöpfe. In den Kirchen bethet man Gott an, aber die Sünde rufet ihn nicht an; sie verleitet unsern Geist zu eiteln und bösen Gedanken, verführet ihn zu unehrbaren, gottlosen Reden. Giebt es eine größre Verwüstung, einen traurigern Umsturz?

In der Kirche redet alles von Gott, alles machet ihn gegenwärtig: Hat die Sünde sich der Seele bemächtiget, so verachten ihn alle Kräften der Seele; die Gottlosigkeit herrschet in dem Verstande; der Glauben der Geheimnisse wird daraus verbannet; und der Irrthum behält die Oberhand; er ist verfinstert, und endlich wird die Wahrheit unterdrücket. Der Gedächtniß wird das Angedenken, der von Gott empfangenen Gutthaten, seiner Wunder, seiner Gnaden, seiner Barmherzigkeiten ausgelöschet. Die Einbildungskraft ist mit den schändlichsten Bildern angefüllt; und der Willen ist mit nichts, denn mit Neid, Eifersucht und Rache beschäftiget; alle Sinne sind verderbet. Die Augen sind voll des Ehebruches. 2. Petr. 2. Die Hände sind voll des Blutes, wie der Psalmist in seinem 13. Psalmen sagt: Unsere Füße sind behend zu eilen Blut zu vergießen: Isaias am 13. Auf ihren Lefzen ist das schädlichste Schlangengift: Ihr Mund ist ein offnes Grab, aus welchem vergifter Hauch ausgehet. Mit einem Worte: ist die Sünde ein allgemeines Uebel, und welches dem Menschen aus einem Ebenbilde Gottes in eine häßliche Bildniß des Teufels verstaltet. Sie verursacht, daß euch Gott gleich dem Teufel verachtet, und hasset, sie ziehet euch seine Verachtung

und

und Fluch auf den Hals. Und gleichwie euch die Gnade der göttlichen Heiligkeit theilhaftig machet, auf gleiche Weise machet euch die Sünde theilhaftig der Bosheit des Teufels. Gleichwie der Gerechte das Ebenbild Gottes, und Jesu Christi, so ist der Sünder das Ebenbild des Teufels, in seinem Hochmuth, in seinem Ungehorsam und seiner Unreinigkeit.

Und warum, meine Brüder! verabscheuet ihr nicht diesen Gräuel? weil ihr die Heiligkeit eurer Seele, so Gott in der heiligen Taufe ist geheiliget worden, nicht erkennet. Denn die Entheiligung ist größer oder kleiner nach dem Maaße des Dinges, welches von ihm entheiliget worden, mehr oder weniger heilig ist. Ihr sollet derohalben wissen, daß eure Seele den größten Grad der Heiligkeit deren ein Geschöpf fähig ist, in der heiligen Taufe empfanget. Ihr seyd in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes getaufet worden, und alle diese drey göttliche Personen heiligen eure Seele auf eine besondere Art. Der Vater heiliget euch als seine Söhne, der Sohn als seine Brüder, und der heilige Geist als seine Tempel. Nun wohlan, wie sollen die Söhne eines göttlichen Vaters beschaffen seyn? wie heilig sollen sie nicht seyn? Es ergiebt sich zu Zeiten, daß

die leibliche Väter sich ungleiche Söhne zeugen; nicht also der himmlische Vater, welcher seine Söhne sich so viel gleich zeuget, als sie seyn können. Und deßwegen gebeut er ihnen: Ihr sollet heilig seyn, weil ich heilig bin. Lev. am 9. Ihr sehet, daß er keinen andern Bewegungsgrund anführet, als seine Heiligkeit: um seine Söhne zu verbinden, daß sie heilig seyn: will er, daß sie ihm gleichförmig seyn sollen. Jesus Christus ist der Geheiligte des Herrn. In Christo wohnet die Völle der Gottheit körperlich. Daher sind seine Brüder die Heilige von Jesu Christo, und er wohnet mitten in ihnen in dem allerheiligsten Altarssacramente, durch welches sie gespeiset werden. Der heilige Geist heiliget die Menschen, da er die Herzen zu seinen Tempeln weihet, und sie heiliget, daß sie seiner würdig sind. Aber alle drey göttliche Personen heiligen nicht nur allein den getauften Menschen, sondern vereinigen sich noch auf eine unaussprechliche Art mit ihm: und welche Heiligkeit sollte uns nicht mitgetheilt werden, wenn Gott in uns wohnet?

Der Priester berühret in der Taufe zerschiedene Theile des Kindes um sie durch die bey der Taufe gebräuchliche Gepränge zu weihen. Er streuet ihnen Salz in den Mund, um sie zu unterrichten, daß sie in ihren Reden

hei-

heilig seyn sollen; er salbet ihnen das Haupt, die Schultern und den Busen, um sie zu erinnern, daß sie heilig denken, geduldig ihr Kreuz tragen, und nur allein in Gott athmen sollen: er giebt ihnen eine brennende Kerze in die Hand, daß sie andern durch das Beyspiel eines heiligen Lebens leuchten sollen. Das weisse Kleid zeigt die Unschuld an, in welcher sie leben sollen. Durch alle diese Gepränge wird ihnen die Heiligkeit eingepräget, alles ist in ihnen geweihet. Aus diesen Gründen muß die Sünde, welche diese Heiligkeit auslöschet, ein Gräuel der Verwüstung seyn.

Und dennoch dieser Gräuel der Verwüstung schrecket euch nicht; Nein! nicht im geringsten, ihr liebet sie, betrachtet sie mit gütigen Augen, ja ihr trinket sie in euch wie Wasser. Welch eine Blindheit! wer wird euch die Augen öffnen? Wer wird euch den Gräuel der Verheerung, die Größe dieses Gottesraubes erkenntlich machen? Diese Finsterniß kann allein durch das Licht der Gnade erleuchtet werden, alle andre Mittel sind zu schwach. Lasset uns derohalben Gott demüthig um diese Gnade anflehen, und ihn bevor wir eine vollkommne Reue über unsre Sünden erwecken, bitten, daß er uns mit seiner Gnade erleuchte, und unsre Sünden, so wie sie vor seinen Augen sind, vorstelle. Denn wenn ihr an der Sünde nur die Abscheulich-

keit der Ungerechtigkeit wider die Menschen, die Häßlichkeit der That, den Schimpf und Schande so sie begleiten, das Unheil so sie anrichtet, betrachtet, so sehet ihr die Schändlichkeit noch nicht ein, und durchdringet ihr inners Wesen nicht. Wenn euch aber Gott unter dem Gesichtspuncte, als er selbst die Sünde ansiehet, zu erkennen giebt; alsdann werdet ihr vollkommen einsehen, was die Sünde ist, und eine hinlängliche Reue und Leid erwecken: Alle Bußwerke werden euch zu gelinde scheinen, selbe abzubüßen, und euch vollkommne Verzeihung zuwegen zu bringen; welche euch mit Gott wiederum versöhnen, und euch zu dem ewigen Leben anweisen wird; wohin euch Gott der Vater, Sohn und heilige Geist führen wolle. Amen.

Regi-

Register

der in diesem zweyten Theile enthaltenen merkwürdigen Materien.

A.

Adam war in einem vollkommenen Stande der Freuden gebohren, die seine Seele erfüllten 23, 24. durch die Sünde ist er in eine tödtliche Traurigkeit verfallen ebend.

Aeltern sollen sich nicht unmäßig über dem Tode ihrer Kinder betrüben 320. bey ergebender Krankheit ihrer Kinder sollen sie sich zuerst zu Jesu Christo wenden, und nach diesem erst die Aerzte, und zeitliche Heilsmittel gebrauchen 362. die Krankheiten der Kinder sind gemeiniglich entweder Strafen für die Sünden der Aeltern, oder Ermahnungen, daß die Aeltern nicht allzu stark an selbe sich henken sollen 363. die haupt Sorge der Aeltern muß dahin gehen, damit ihre Kinder in keine Sündenkrankheit verfallen 364. u. f.

sollen bey der Aufopferung ihrer Kranken Kinder einen vollkommenen Glauben haben 367.

Almosen. Gott hat den Kirchen die Reichthümer verliehen, um selbe den Armen in ihrer Noth auszutheilen 256. das Almosen wird uns den Eingang in den Himmel erleichtern eb. u. f.

Altarssacrament. Warum das Fest des heiligen Frohnleichnams eingesetzet worden 175, 176. wir sollen Jesum Christum an diesem Tage in dem Umgange mit innerlicher heiliger Andacht begleiten ebend. die erste Zubereitung zu dieser Andacht bestehet in einer Bekenntniß, und Betrachtung, daß Jesus Christus aus Liebe zu uns in diesem heiligen Sacramente zugegen sey eb. u. f. die zweyte Vorbereitung ist die Demuth, daß wir unsere Missethaten bereuen, besonders jene, welche wir wider dieses heiligste Geheimniß begangen haben 179. die dritte Zubereitung ist der feste Glauben an dieses heilige Geheimniß 180. die vierte Zubereitung ist die Liebe; denn dieß Geheimniß ist ein Geheimniß der Liebe Jesu Christi gegen uns 182, 183. dieses heilige Sacrament wird auch ein Abendmahl genannt 185, 186. Dieses Abendmahl übertrifft alle andere, derer Gedächtniß die heiligen, oder weltlichen Geschichten anführen 187. man muß mit reinem Gewissen sich diesem Abendmahle nähern 188. wie groß die Bosheit, wann sich einer unterstehet diese heilige Speise unwürdig zu empfangen 189. schreckliche Folgen einer unwürdigen Communion 192. Ermahnung

zur

zur öftern würdigen Genießung dieses heiligsten Geheimnisses 193.

Anmuthungen heilige des Glaubens, der Hoffnung, des Mitleidens, welche wir in Betrachtung des bittern Leidens Jesu Christi betrachten sollen 49. u. f.

Apostel bekamen von Christo einen Verweis wegen der Traurigkeit, so sie über sein Abscheiden verspühren ließen 120. warum dieses geschehen? ebend.

Auferstehung. Der Tag der Auferstehung ist ein Tag des Frohlockens, und der Freude 58. ist ein Tag der Herrlichkeit des Herrn 59, 60. der Tag der Auferstehung ist ein wundervoller Tag; denn an diesem Tage fängt er ein neues, und Gott vollkommen angemessenes Leben an. 63. u. f. der Tag der Auferstehung ist ein angenehmer Tag; denn an diesem wird unser Heiland der Gegenstand unsrer Liebe 66. u. f. der Tag der Auferstehung ist ein für uns erwünschter Tag; denn er ist der Tag unsrer geistlichen Wiedergeburt 69, 70. der Geist dieses Geheimnisses soll beständig in uns wohnen, 71. was dieß für ein Geist? ebend. u. f.

Aufrichtigkeit ist das festeste Band der menschlichen Gesellschaft. Dieses zernichtet die Heucheley 249.

Aufschub der Buße setzet uns in die Gefahr, unser ewiges Heil gänzlich zu verlieren, 266.

Augen

Augen müssen sorgfältig bewahret werden, daß wir uns nicht einer Sünde schuldig machen 241, 242. Es wird ein Einwurf beantwortet 243.

Augustin der heilige Kirchenlehrer, wie er die Tiefe des heiligen Kreuzes auslege 18.

B.

Barmherzigkeit. Warum Christus von uns verlange, wir sollen barmherzig seyn, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist? 195. wir können uns keine Barmherzigkeit von Gott versprechen, wenn wir gegen andere unbarmherzig sind, 197. man muß barmherzig seyn aus Liebe gegen Gott 198. es werden verschiedene Stufen der Barmherzigkeit angeführet eb. u. f.

Beichtvater. Es ist sehr rathsam, sich einen beständigen Beichtvater auserwählen 95. Ursache hievon ebend. die von dem Beichtvater auferlegte Buße soll man mit Demuth annehmen 216.

Beständigkeit in dem Gebethe ist nothwendig, daß solches kräftig sey 145. wird durch eine Gleichniß aus heiliger Schrift erwiesen ebend. die Beständigkeit ist ein Kennzeichen der wahren Buße 217.

Buße. Wir sollen die wahre Buße von Gott mit eifrigem Gebethe erflehen, 211. mit Demuth

Demuth annehmen, 215. und mit Beständigkeit üben 217.

C.

Christ. Viele Christen machen sich des Meyneids des verrätherischen Judas schuldig 32. ihre Bosheit übersteigt sogar die Gottlosigkeit des Judas 33. Eine wesentliche Eigenschaft der Christen in diesem Leben ist, mit Widerwärtigkeiten geplaget zu werden 112, 113. herrliches Zeugniß des Origenes von den ersten Christen, wie eine unerschütterliche, und standhafte Geduld sie in allen widrigen Zufällen geäußeret haben 116, 117. das Leben eines Christen soll eine immerwährende Buße seyn 217, 218.

Christus. In allen seinen Handlungen glänzet die mit der menschlichen Schwachheit vereinigte Gottheit hervor 3. zeiget sich als ein König, da er in der heiligen Communion in unsre Seelen eingehet 8. was für einen Gehorsam, Treue und Ehrfurcht wir ihm zu erweisen verbunden sind 8, 9. Er verhielt sich auch als Hoherprieſter in Jerusalem 10, 11. Christus fängt sein allerheiligstes Leiden in dem Garten an 22. warum er diesen Ort dazu gewählet ebend. mit welch großer Traurigkeit er daselbst befallen worden 24, 25. nützliche Lehren, welche die Sünder aus der Betrachtung ihres an dem Oelberge mit äußersten Schmerzen beladenen Heilandes ziehen sollen 26, 27. u. f. wird von Judas durch einen

Kuß

Kuß verrathen 30. die Gräßlichkeit dieses Verbrechens wird geschildert 31, 32. wird zum Kaiphas dem Hohenpriester geführet 33. Vorwürfe, welche ihm daselbst gemacht worden 34. wie er sich daselbst verhalten, und was für nützliche Lehren wir aus seinem sanftmüthigen Betragen ziehen sollen 35. es werden noch die übrigen Umstände seines heiligen Leidens angeführet 36. u. f. Schönste, und heilsamste Lehren, welche uns das Leiden Jesu Christi an die Hand giebt 39. u. f. Anmuthungen heilige, welche wir in Betrachtung des bittern Leidens erwecken sollen 49. u. f. zerschiedene Nämen, weche Christo beygeleget worden 89. Christus hat seine Kirche niemals verlassen, auch nicht in den größten Verfolgungen der ersten drey Jahrhunderte 111. ihm gebührt das oberste Richteramt 202. die Lehre Jesu Christi ist die Lehre der Welt schnurgerade zuwider 306, 307. u. f.

Communion. Wie Jesus Christus vermittelst der heiligen Communion in unsre Seelen eingehe 2, 3. u. f. wie die Zubereitung von Seiten unser müsse beschaffen seyn. Siehe: Zubereitung zur heiligen Communion. Schreckliche Folgen einer unwürdigen Communion 192, 193. Siehe: Altarssacrament.

D.

Dankbarkeit. Unser ganzes Leben muß ein beständiges Dankfest seyn für die beständige Gnar

Gnaden, die wir von Gott empfangen 295. am allermeisten aber müssen wir ihm für die durch die Buße wiederum erworbene Gnade dankbar seyn 297. worinn diese Dankbarkeit bestehe, eb. die wahrhafte Danksagung aller Christen ist das Opfer des allerheiligsten Leibes und Blutes Jesu Christi 298.

Demuth. Wie nothwendig diese Tugend sey, Jesum in dem heiligen Sacramente würdig zu empfangen 7.

Drangsalen, mit welchen wir in diesem Leben geplagt werden, sind entweder gerechte Strafen für unsre Sünden, und alsdann sollen wir selbe mit einer büßenden Reue annehmen; 112. oder sie sind Prüfungen der Tugend, und alsdann sollen wir in unserm Leiden fröhlich seyn. 115. Die Drangsalen sind Mittel, durch welche wir unsre Sünden abbüßen können, wenn wir sie in dem Geiste der Demuth von der göttlichen Hand annehmen 215.

Dreyfaltigkeit. Warum das Fest der Pfingsten vor dem Feste der heiligsten Dreyfaltigkeit gefeyret werde? 167. Ob das jüdische Volk von diesem Geheimniße eine klare Offenbarung gehabt habe? 168. Die Christen sind durch die Kraft der heiligsten Dreyfaltigkeit in der heiligen Taufe geheiliget worden. ebend. u. f. Viele Christen sind nur dem Namen nach, nicht aber im Werke selbst Diener, und Verehrer der allerheiligsten Dreyfaltigkeit 171. u. f.

E.

Ehe. Die erste Ehe, welche der Sohn Gottes auf der Erde begangen hat, war die Vereinigung der menschlichen mit der göttlichen Natur in seiner Person 353. nach dieser will Jesus Christus vermittelst seiner Gnade mit einer jeden Seele eine eheliche Verbindung schließen ebend. große Vortheile dieser Ehe 354. schändliche Untreue der menschlichen Seele gegen ihren Bräutigam Jesum Christum 355, 356. was der menschlichen Seele obliege, um die Liebe, und die Gnade ihres Bräutigams wieder zu erlangen 357. u. f.

Ehrfurcht, die wir unserm göttlichen Heilande zu erweisen schuldig sind, muß aus dem Herzen herquellen 10.

Eigenschaften, welche zu einem wahrhaften Zeugen erfodert werden 150. ob auch wir Zeugenschaft von Christo geben können, und ob wir alle erfoderliche Eigenschaften eines gültigen Zeugen besitzen? 151. u. f.

Entfernung von dem Tische des Herrn, ob, und wann sie rathsam sey? 226, 227.

Erbsünde. Nur allein das Licht des Glaubens, welches der heilige Geist der Welt hat angezündet, kann die Erkenntniß der Erbsünde, ihre Natur, Bosheit und traurige Folgen entdecken 128, 129.

Evangelium. Die Lehre des Evangeliums ist eine ganz himmlische Lehre; Sie verspricht lauter göttliche Güter jenen, die es erfüllen 221.

F.

Folgen üble, welche aus dem freventlichen Urtheile entstehen 207.

Freuden. Es ist unmöglich zugleich die Freuden des gegenwärtigen, und des zukünftigen Lebens zu genießen 114, 115.

Friede. Nichts ist in der Welt sehnlicher zu wünschen, als der Friede 82. Ursache hievon, ebend. Der Friede der Welt ist öfters nur ein Scheinfriede. Wird erwiesen 83. wir sollen uns daher keineswegs nach dem Friede der Welt sehnen, weil dessen Genuß gemeiniglich Gott zu beleidigen anreizet 84. der Friede Jesu Christi schmeichelt der Befriedigung der Sinne nicht, sondern hat einen höhern Gegenstand, ebend. Worinn selber bestehe, ebend. der Friede des Sünders ist kein wahrer Friede 87.

G.

Gebeth. Was für Gesinnungen wir haben sollen, ehe wir das Gebeth anfangen 139. Wir müssen die Sünde aus unserm Herzen verbannen, wenn wir verlangen, daß Gott unser Gebeth erhören soll 140. man soll in dem Gebethe nichts

von Gott begehren, so unserm Seelenheile zuwider wäre 141. ob, und wie man um zeitliche Sachen zu Gott bitten dörfe 144. damit unser Gebeth kräftig sey, muß es auch beständig seyn 145. wird durch eine Gleichniß aus der heiligen Schrift erwiesen, ebend. derjenige, der Gott um etwas bittet, muß mit vollkommenem Vertrauen auf die Allmacht Gottes um Gewährung seiner Bitte Gott anflehen 146, die nothwendigste Zubereitung zum Gebethe ist die Demuth. Wird erwiesen 271. unsre Zubereitung zum Gebethe soll beschaffen seyn, wie jene des Publikanen 274. u. f.

Geduld. Diese Tugend sollen wir von unserm bereitwillig leidenden Erlöser erlernen 40, 41. In dieser Tugend haben sich die ersten Christen auf das beste geübet 116, 117.

Geist der heilige wird ein Tröster genannt. Sein Trost allein ist vermögend unsere Schmerzen zu lindern 124. u. f. auf was Art der heilige Geist die Menschen von der Erbsünde erleuchte 128, 129. der heilige Geist allein kann uns überführen von den Sünden, welche wir begehen, ohne sie einmal zu erkennen, 131. der heilige Geist wird auch die Welt wegen der Gerechtigkeit überführen ebend. Wie dieses zu verstehen 132. endlich überzeiget der heilige Geist die Welt des Gerichtes 133. weitere Erklärung davon, ebend. u. f. der heilige Geist hat alle Eigenschaften eines wahrhaften Zeugen 150. Wie man sich bereiten soll,

soll, den heiligen Geist würdig zu empfangen 165, 166.

Geiz. Keine einzige Leidenschaft ist dem Geiste des Evangeliums mehr entgegen gesetzet, denn diese 324. der Geizige ist ein Sclav seiner Schätze, und bereit alles zu thun, was ihm die Geldsucht eingeben kann 325. der Geiz ist die Mutter aller Sünden 326, 327. Mittel wider dieses Laster 328, 329.

Gelegenheit zur Sünde muß man fliehen, wenn man den Fall vermeiden will 238. Nach dem Falle Adams reizen alle Geschöpfe den Menschen zur Sünde 239. Es wird von den besondern Gelegenheiten zur Sünde gehandelt, und gezeiget, wie man sich hierinnfalls verhalten soll 340. u. f.

Gerechtigkeit die unsre muß vollkommener seyn, dann die Gerechtigkeit der Pharisäer. 231. Worinn diese Gerechtigkeit bestehe, ebend.

Gericht das letzte. Aus unsern Handlungen erhellet, daß wir keinen lebendigen Glauben von diesem Gerichte haben 135. wir sollen uns öfters desselben erinnern, und nicht so freventlich von unserm Nächsten urtheilen 135, 136.

Gesetze. Unterschied des Gesetzes der Gnade von dem Gesetze Moysis 163.

Glauben. Wie wenig unsere Werke mit unserm Glauben übereinstimmen 152. u. f.

Gott ist gerecht 18. die Strafe der Sünde ist eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit 19. Gott verschonet seinem eignen Sohn nicht, weil er sich an statt des ganzen Menschengeschlechtes gestellet, und für alle unsre Sünden die gebührende Strafe auszustehen sich verbunden 20, 21. Gott erhöret das Gebeth des Sünders nicht 140, 141. Ihm allein stehet zu, den Menschen zu richten 201, 202. wie barmherzig Gott gegen den Sünder 209. u. f. wie hoch Gott die wahren Büßer schätze 213.

Güter die zergängliche dieser Welt verdienen keine Hochschätzung 9. ob, und wie man die zeitlichen Güter von Gott begehren dörfe 144, 145. wir sind keine Eigenthümer unsrer Güter, sondern nur Nutznießer, und Verwalter 255.

H.

Handlungen. Alle unsre Handlungen sollen aus Liebe gegen Gott geschehen 232, 233. den Unterschied in unsern Handlungen machet die Liebe Gottes 233, 234.

Haß des Nächsten muß in Liebe verwandelt werden, wenn wir die Ostern recht begehen wollen 76. u. f.

Heucheley hat ihren Wohnsitz, und Oberherrschaft bey der Welt, und bey den Höfen festgesetzet. 245. warum Christus die Heucheley so sehr verabscheue 246, 247. der Heuchler ist ein Betrüger, und ein Gotteslästerer 248. Ist beynebens auch ein öffentlicher Feind der menschlichen Gesellschaft, dessen festestes Band, die Aufrichtigkeit nämlich in dem Umgange, und der Geschäffte, er zernichtet 249. in der ganzen heiligen Schrift wird die Heucheley und der Heuchler verfluchet, ebend.

Hirt. Eigenschaften eines guten Hirten 90.

J.

Jakobus der heilige Apostel machte die beste Beschreibung von der Zunge 279.

Job war ein Vorbild des von seinen Jüngern, und seinem Vater verlassenen Jesu 17.

Judas verräth Jesum durch einen Kuß 30. Es wird die Abscheulichkeit dieser Unthat geschildert 31. Viele Christen machen sich eines gleichen Meyneids an Christo schuldig 32.

Jünger Jesu Christi wahrhafte giebt es sehr wenige 3, 4.

K.

Kirche. Allein die römische Kirche ist eine Lehrerinn der Wahrheit 223. wie wunderbarlich Gott seine Kirche jederzeit erhalten ebend. u. f.

Kreuz das heilige. Wie die Tiefe, Länge, Breite, und Höhe des heiligen Kreuzes am beßten ausgeleget werde 18. welch großen Vortheil uns das Kreuz unsers Erlösers gewähre 46. u. f.

L.

Lazarus war ein Vorbild eines Gewohnheitsünders 261.

Leben der meisten Christen stimmet mit ihrem heiligen Glauben nicht überein 154. u. f.

Leiden. Wir sollen uns nicht weigern, den Kelch zu trinken 29, 30. die mehresten Christen wollen gar nichts, oder nur nach ihrem Wohlgefallen leiden 39. wie man verdienstlich leiden soll 42, 43.

Liebe der Feinde lehret uns durch sein eignes Beyspiel unser göttliche Erlösers 76. welcher seine Feinde nicht liebet, ist weder ein Burger des himmlischen, noch des irdischen Jerusalems, sondern des treulosen Babylons, wo nichts als Unordnung herrschet 77. Alle übrige Gebothe sind Gebothe Gottes, aber das Geboth seine Feinde zu lieben ist ein Geboth Jesu Christi; und dieses Geboth sind die Christen besonders schuldig, als das eigenthumliche Geboth ihres Lehrmeisters zu erfüllen 372. die Liebe seiner Feinde ist das sicherste Kennzeichen, daß wir Kinder des göttlichen Vaters, und folglich Brüder Jesu Christi sind 374. wann wir den Feinden verzeihen, so werden auch wir Verzeihung erhalten 375. wenn uns dieses Geboth hart zu seyn scheinet, sollen wir uns des Beyspieles Jesu Christi erinnern 377. u. f.

Liebe Gottes. Wie man erkennen möge, daß die Liebe, die wir gegen Gott tragen, eine pur menschliche Liebe sey 121. der Glauben muß die Triebfeder unsrer Liebe seyn 122. wir sollen Gott nicht lieben allein dessentwegen, weil er uns Gutthaten erweiset 123. die Erfüllung der Gebothe Gottes ist ein unfehlbares Zeichen einer wahren Liebe gegen Gott 160, 161. die Liebe Gottes soll alle unsre Handlungen beseelen 162. u. f. 232. u. f. wir müssen Gott lieben aus ganzem Herzen, aus allen Kräften, aus ganzer Seele 291. das Geboth der Liebe ist kein hartes, sondern ein leichtes, und angenehmes Geboth 292. das Geboth der Liebe Gottes ist das

größte Geboth wegen seinem Gegenstande, 331. und wegen seiner Ausdehnung, welche unendlich ist, und alle andre Gebothe, Tugenden, und Pflichten in sich einschließt 332. die Liebe vereinigt uns unmittelbar mit Gott 336. die Liebe Gottes wird in die wirkliche, und andaurende abgetheilet. Erklärung hierüber 337. ein Christ muß nicht nur allein Gott, sondern auch Jesum Christum lieben 339. diese Liebe muß mit einer Ehrfurcht, mit einem Zutrauen, und mit einer Unterwürfigkeit begleitet seyn ebend. u. f.

M.

Mensch Kein einziger Mensch kann zugleich Gott, und der Welt dienen 305. die Grundsätze von beyden sind einander geradenweges entgegen gesetzet 306, 307. der Mensch nach dem Falle ist nicht mehr so beschaffen, als er gleich nach der Schöpfung war 345. sein Verstand ist verdunkelt, und sein Wille kann aus eignen Kräften nicht das geringste Gute wirken 347, 348. Gott allein mit seiner Gnade kann der menschlichen Unvermögenheit Gutes zu wirken, zu Hülfe kommen 349, 350. 301.

Messe die heilige sollen wir mit aller Andacht anhören, und in selber Gott für alle empfangene Gutthaten danken.

O.

Obrigkeit. Den von Gott gesetzten Obrigkeiten muß man die schuldige Treue, und Gehorsam jederzeit beweisen 381.

Origenes giebt den ersten Christen ein herrliches Zeugniß wegen ihrer unüberwindlichen Geduld in allen Widerwärtigkeiten 116, 117.

P.

Paulus der heilige Apostel, warum er von dem Geiste der Versuchung, so ihn plagte, nicht befreyet worden 142.

Pflichten der Heerde gegen ihren Hirten sind, sich von ihrem Hirten leiten zu lassen 91. Die Nahrung aus ihren Händen zu nehmen, 93. und wenn sie von Wölfen angefallen wird, bey ihm Hülfe zu suchen.

Pharisäer. Worinn ihre sogenannte Gerechtigkeit bestanden 231. übten selbe aus bösen Absichten aus 232.

Prediger müssen zuweilen von erhabnern und größern Dingen, denn gewöhnlicher Weise predigen. Ursache hievon 224.

R.

Reichthümer werden nicht selten durch verschiedne Ungerechtigkeiten erworben 257.

Reinigkeit. Welche Reinigkeit des Gewiſſens erfodert werde, das heilige Abendmahl würdig zu empfangen, 188, 189.

Rückfall in die Sünde muß von den Chriſten mit allem Fleiß vermieden werden 216, 217.

Rückgabe der ungerechter Weiſe an ſich gebrachter Güter iſt nothwendig zum ewigen Heil. 5. Es wird ein Einwurf beantwortet 6.

S.

Sanftmuth. Die Chriſten ſollen ſich dieſer Tugend befleißen, und ſich hierinnfalls des Gebothes erinnern, ſo ihnen der göttliche Sohn gegeben 99, 100. Die Geringſchätzung ſeiner ſelbſt beförderet, und erhält in uns dieſe Tugend, 101. die wahre Glückſeligkeit beſteht in der Sanftmuth 102. Es werden die verſchiedenen Grade der Sanftmuth angeführet ebend. u. f. was durch das Erdreich, deſſen Beſitz den Sanftmüthigen verſprochen iſt, verſtanden werde 104, 105. großer Seelen Nutzen, der aus dieſer Tugend entſpringet 108, 109.

Schifflein. Das Schifflein, auf welchem unſer Heiland das Volk lehrte, ſtellet die Kirche vor, in welcher der Sohn Gottes das Wort des Lebens verkündet 223.

Seele die menſchliche iſt eine Braut Jeſu Chriſti 353. Schändliche Untreue derſelben gegen

gen ihrem Bräutigam 355, 356. was zu thun damit sie die verlorne Liebe, und Gnade ihres Bräutigams wieder erlange 357. u. f. Unsre Seele gehöret Gott zu; denn er hat sie nach seinem Ebenbilde erschaffen, sie ist ein Abriß des göttlichen Wesens 383, 384. die Bildniß, welche auf unsre Seele geprägt, ist eine innere Schule für uns, in welcher wir in unsern Pflichten unterwiesen werden, 386. u. f.

Seelsorger. Man soll von dem eignen Seelsorger das heilige Wort Jesu Christi, und die Sacramente empfangen, sonderbar jenes der Buße. Ursache hievon 93, 94. Es sollen dem ordentlichen Seelsorger alle Anfälle und Versuchungen entdecket werden, damit er die ihm anvertraute Heerde gehörig vertheidigen könne, 96, 97.

Sünde raubet uns die Gnade, und Freundschaft Gottes, und das Paradies 211, 212. Nur die Buße allein kann uns wieder in den Besitz dieser Güter versetzen 213. Siehe: Gelegenheit zur Sünde.

Sünder. Beweinenswürdig ist der Zustand des Sünders, der in einer Gewohnheit zu sündigen verstricket ist 261. er wird von dem betrübten Zustande seiner Seele nicht gerühret 262, 263. Er läßt sich nicht einmal durch den ewigen Tod, der auf seine Sünde geschlagen ist, zur Buße bewegen ebend. ein solcher Sünder kann niemand, als sich selbsten, und seiner Bosheit die Schuld seiner Verdammniß beymessen 264. Ermahnung

an den Sünder, die Buße nicht zu verschieben 265, 266.

T.

Taufe. Alle drey göttliche Personen wirken auf eine wundervolle Weise in den Seelen der Getauften 169. hohe Würde, zu welcher wir durch die Taufe sind erhoben worden 170. viele Christen mißkennen ihre Hoheit und Würde 171. u. f. es werden einige Ceremonien der Taufe erkläret 408, 409.

Tod der Seele raubet uns das Leben der Gnade 213. wie schätzbar dieses Leben und folglich der Verlurst derselben 314. es giebt drey Gattungen des Todes der Seelen 315. kräftige Ermahnung an den Sünder, ohne Verzug aus dem Grabe seiner Sünden zu erstehen 318, 319. Wir sollen täglich zum Tode bereitet seyn, und uns weder auf unsre Jugend, noch auf unsre Kräften verlassen 321.

Todtsünde. Greuel der Verwüstung, welche sie in der Seele des Menschen anrichtet 403, 404. sobald die Sünde sich der Seele bemächtiget, so streiten alle Kräften der Seele wider Gott 406. wir sollen Gott demüthig um Gnade bitten, damit er uns erleuchte, und die Abscheulichkeit der Sünde uns recht möge zu erkennen geben 409, 410.

Treue, die wir Gott schuldig sind zu beweisen, muß nicht nur in wichtigen Dingen, sondern auch in Kleinigkeiten hervorleuchten 9.

Trost. Kein menschlicher Trost vermag die Traurigkeit, so unser Herz beklemmt, aus demselben zu verbannen 124. der Trost des heiligen Geistes allein ist vermögend, unsre Schmerzen zu lindern 125, 126.

U. V.

Vertrauen. Eine der ersten Eigenschaften eines wahren Gebethes ist das Vertrauen auf die Allmacht Gottes, daß er unsre Bitte gewähren werde 146. u. f.

Unbeständigkeit in dem Guten wie sehr selbe von Gott verabscheuet werde. 12, 13.

Urtheil. Wir sollen uns enthalten ein freventliches Urtheil über unsern Nächsten zu fällen 136. wie ungerecht wir hierinnfalls zu Werke gehen ebend. der Mensch, so seinen Nächsten beurtheilet, vergreifet sich an der Oberherrschaft Gottes, und wider das Richteramt Jesu Christi 202. die freventliche Urtheile verletzen die Liebe des Nächsten, welche die Vollkommenheit des evangelischen Gesetzes ist 203. Es verletzet auch das wesentlichste Gesetz der Natur, welches gebeut, andern nicht zuzufügen, was man selbst

nicht gerne hat 205. das freventliche Urtheil stammet gemeiniglich aus einem verborgenen Hochmuth her 206. üble folgen, welche aus den freventlichen Urtheilen entstehen 207.

W.

Welt kann uns kein wahres Vergnügen verschaffen 113, 114.

Werke die guten müssen auch aus guter Absicht geschehen 231, 232.

Widerwärtigkeiten. Siehe: Drangsalen.

Willen. Wir sollen allezeit unsern Willen dem göttlichen nach dem Beyspiele Jesu Christi unterwerfen 29, 30.

Wissenschaft. Drey große Mängel, welche beständig den Wissenschaften ankleben 15. Ganz anders verhält es sich mit der Wissenschaft des Kreuzes ebend. Welche wichtige Wahrheiten uns die Wissenschaft des Kreuzes entdecke 151. wie weit wir von selber entfernet sind, bezeugen unsre widrige Handlungen 152, 153.

Wucherer, die gewöhnliche Entschuldigungen, so die Wucherer beybringen, werden entkräftet 73. u. f.

Z.

Zorn. Der Ursprung dieses Lasters ist meistens die eigne Hochschätzung, die man von sich selbst hat 101. zerschiedne Grade des Zornes, 235. u. f.

Zubereitung zur heiligen Communion. Erstens müssen wir in der Zahl seiner Jünger seyn, und uns von der Sünde losreissen 3, 4. zweytens müssen wir alle böse Neigungen ablegen, und die ungerechter Weise an uns gebrachten Güter zurücke geben 5, 6. drittens müssen wir unsern Hochmuth zu den Füßen des gekreuzigten Jesus niederlegen 7. viertens müssen wir Jesu als unserm Könige Gehorsam, Treue, und Ehrfurcht beweisen 8, 9, 10. Endlich uns selbst ihm als ein Opfer darbringen, und in dem Guten beständig verharren 12, 13. wenn wir uns gehörig zur heiligen Communion bereiten wollen, müssen wir der Demuth des chananäischen Weibleins nachfolgen, 393. wir müssen dem Eifer der Samaritaninn nachahmen 395. wir müssen den Glauben der mit dem Blutfluße bedrängten Frau haben 397. Gering ist die Zahl derjenigen, die sich mit dieser Zubereitung der heiligen Communion nähern 398.

Zunge. Der heilige Apostel Jakob hat die beste Beschreibung der Zunge gemacht 279. welch sündhaften Gebrauch manche von der Zunge machen 279, 280. alle unsre Reden sollen einen ehrbaren, nothwendigen, uns, oder unserm Nächsten nützlichen Gegenstand haben 281. die Zunge richtet oft die grösten Unheile an 283. wie wir unsre Zunge im Zaum halten, und heiligen sollen 283. u. f.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, 1605-1672

Anton Godeau Bischoffs, und Herrn von Bence in Frankreich, Homilien über die Evangelien auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres Den ehrwürdigen Pfarrern und Seelsorgern zum Muster das Volk in christkatholischen Glauben zu unterrichten, allen andern Christen aber als ein sehr nützliches Haus-
Bd.: Zweyter Band

Augsburg 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3275 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292655-1
VD18 80021611